BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Brit
360m

Geschichte Alfreds des Großen,

übertragen

aus Turners Geschichte der Angelsachsen,

nebst

der Lodbrokar = Quida

in dem Urtext und einer metrischen Uebersetzung;

von

Dr. Friedrich Lorentz.

His life was gentle, and the elements
So mix'd in him, that Nature might stand up,
And say to all the world: *This was a man!*
SHAKSPEARE.

Hamburg 1828,
bei Friedrich Perthes.

R 79

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Vor Turner haben die meisten Englischen Geschichtschreiber die Angelsächsische Periode als eine an bemerkenswerthen Begebenheiten arme Zeit flüchtig behandelt, um dieselbe so schnell als möglich hinter sich zu lassen, und zu der an Quellen und Urkunden reicheren Zeit der Normannen zu kommen. Die Verachtung der Normännischen Sieger gegen die Ueberwundenen schien noch die spätesten Geschichtschreiber zu beseelen, und verhinderte sie, einer Zeit ihr Recht widerfahren zu lassen, die doch die Grundlage des heutigen Englischen Lebens und jener glücklichen Verfassung bildet, deren sich Großbritannien zu erfreuen hat. Selbst Alfred, dem unter allen folgenden Beherrschern Englands Keiner an wahrer Größe gleich kommt, hat in den Englischen Geschichtschreibern eher Bewunderer und Lobredner, als unpartheiische und

gründliche Erzähler seiner Thaten gefunden. Turner hingegen, von den Vorurtheilen seiner Vorgänger eben so frei als von der Wichtigkeit der Angelsächsischen Periode für die ganze Entwicklung seines Volkes überzeugt, scheute nicht die Mühe gründlicher und unabhängiger Forschung, und dadurch, daß er die Wallisischen Urkunden, die Geschichten und Sagen des Nordens und manche unbenutzte Handschriften der ungeheuren Bibliotheken Englands mit Kritik und Scharfsinn zu Rathe zog, verbreitete er über viele Begebenheiten ein ganz neues Licht. So ist namentlich die Geschichte der Festsetzung der Angelsachsen in Britannien ein Muster kritischer Geschichtsforschung, und eben so überraschend durch das Abweichende von allen früheren Darstellungen, als überzeugend durch die auf innere und äußere Gründe gestützte Wahrheit. Noch viele andre gleich scharfsinnig und glücklich behandelte Punkte geben den allerdings unerfreulichen Beweis, wie in der Geschichte oft Jahrhunderte lang die größten Irrthümer als ausgemachte Wahrheiten von Einem zum Andern gehen, weil sie der Nachfolgende ohne eigne oder wenigstens selbständige Quellenprüfung von seinem Vorgänger annimmt. Es bedarf daher wohl kaum einer Rechtfertigung, daß ich den Deutschen Leser mit einem so vorzügli-

chem Werke, als Turners history of the Anglo-Saxons ist, bekannt zu machen suche; kaum begreiflich wäre es, wie bei unserer jetzigen, ich möchte fast sagen, Anglomanie ein so ausgezeichnetes Werk den Buchhändler- und Uebersetzerspeculationen entgangen, wenn nicht der Gegenstand zu fern, und die Behandlung zu ernst wäre, als daß sich von der größeren Lesewelt Theilnahme hätte erwarten lassen. Vor Allen schien mir Turners Darstellung von Alfreds Geschichte der Uebertragung in unsre Literatur würdig, zumal, da er sie so behandelt hat, daß sie, selbst aus dem Zusammenhang der Geschichte herausgerissen, ein eigenthümliches Ganze ausmacht.

Damals waren die Angelsachsen in Sitten und Sprache noch so rein Germanisch, daß wir mit Stolz sagen können: „der Mann gehöret uns an.“ Allein wir haben doch, so viel ich weiß, nur zwei Bearbeitungen seiner Geschichte, von Haller — den unsre Zeit bei ihrem Heißhunger nach neuen, wenn auch noch so mittelmäßigen Producten ganz vergessen hat, wofür er sich mit Klopstock, Lessing und andern Heroen unserer Literatur trösten kann, die in den Büchersammlungen modern, während die Deutsche Lesewelt fremden Romanschreibern zuläuft, — und von Fr. Leopold, Graf zu Stollberg. Die Hal-

lersche Bearbeitung jedoch ist bekanntlich, wie Xenophons Cyropädia, mehr ein politischer Roman, als eine eigentliche Geschichte; Alfred (und kein besseres Muster hätte in irgend einer Zeit oder irgend einem Lande gefunden werden können) — Alfred repräsentirt die gemäßigte Monarchie, wie Usong die absolute oder vielmehr den Asiatischen Despotismus. Stollberg dagegen hat sein Leben Alfreds streng historisch behandelt, und dazu hauptsächlich Turners Forschungen, die ich in diesem Bande den Lesern vorlege, benutzt. Weil es daher scheinen könnte, als hätte ich eine unnütze Arbeit unternommen, so muß ich kurz das Verhältniß dieses Werkes zu dem Stollbergischen berühren. Zuerst und hauptsächlich ist Stollbergs Lebensbeschreibung Alfreds zu kurz; denn ihr ist nur die Hälfte des Buchs geweiht, während eine Uebersicht der Englischen Staats- und Kirchengeschichte, die für den Nichtkenner zu mangelhaft, und für den Kenner überflüssig ist, die andre Hälfte einnimmt. Obgleich Stollberg Turner benutzt hat, so hat er doch oft, was Andre für das Wichtigste gehalten hätten, ausgelassen, oder Manches so hingestellt, daß es sich unter der Masse der Begebenheit verliert. Das Resultat von Turners Forschung über die Flucht Alfreds von seinem Throne ist neu, und in Bezug auf Al-

freds Persönlichkeit höchst interessant; allein ohne die Gründe selbst geprüft zu haben, wird es wohl schwerlich Jemand, wenn er es überhaupt beachtet, als wahr annehmen. Bei Stollberg ist das Resultat jener Untersuchung zwar mitgetheilt, aber so, daß es die Aufmerksamkeit des flüchtigen Lesers wenig auf sich zieht, und noch weniger die Wißbegierde des gründlicheren befriedigt. Die Reiseberichte Ohthere's und Wulfstans hat er ausgelassen, weil ihm dieselben ohne Commentar unverständlich schienen; ich habe aber daran um so weniger Anstoß genommen, da außer den von Turner selbst empfohlenen Büchern Dahlmanns Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte Jedem, der sich genauer belehren will, hinlänglichen Aufschluß geben. Endlich hat Stollbergs bekannte Geistesrichtung in den spätern Jahren auf sein Urtheil und seine Darstellung einen merklichen Einfluß geübt. Alles dies führte mich zu der Ueberzeugung, daß es der Deutschen Literatur an einem über Alfreds äußere und innere Geschichte befriedigenden Werke fehle, und bewog mich zu der Ausarbeitung dieses Buches. Manche werden vielleicht die öfteren Betrachtungen ausgelassen und den an einzelnen Stellen schwülstigen Vortrag vereinfacht wünschen; allein ich habe dem Leser Turners Ansichten und Darstellungsweise, nicht

die meinige, geben wollen, und ihn deshalb ihnen so vorgeführt, wie ich ihn gefunden. —

Was die Lodbrokar-Quida betrifft, so habe ich sie der Geschichte Alfreds beigefügt, weil das Schicksal des Helden, dessen Thaten ihr Gegenstand sind, einen so großen Einfluß auf England geübt hat. Die Analyse Turners ist nicht hinreichend, um den Leser mit diesem merkwürdigen Denkmahl des Nordischen Alterthums ganz bekannt zu machen. Dem Kenner des Isländischen wird der Urtext willkommen seyn, den ich nach der Ausgabe von James Johnstone (Koppenh. 1782, 8.) habe abdrucken lassen. Johnstone's Anordnung des Gedichts, die ich beibehalten habe, gründet sich auf die, auch von Isländischen Gelehrten beifällig aufgenommene Meinung, daß das Gedicht zu der Gattung gehört, welche twi-saungr (Zwiegesang) heißt. Der Vers: „hiuggom ver med hiaurvi“ — ist daher als ein Chor zu betrachten. Die Scene wird interessanter, wenn wir uns den sterbenden Lodbrog von einer Schaar treuer Genossen umgeben denken, die bei der Erinnerung an frühere Thaten in gewissen Zwischenräumen jauchzend einfallen:

„Einst hieb unser Schwert gut!“

Auf die Uebersetzung habe ich so vielen Fleiß

verwendet, daß ich die Gegenüberstellung des Originals und die dadurch erleichterte Vergleichung nicht scheuen zu müssen glaubte. Bei billigen Beurtheilern wird manche Härte Nachsicht finden, weil ich Treue als meine hauptsächlichste Pflicht ansah. Diese hat sich jedoch nicht so weit erstreckt, daß ich die Alliteration beibehalten. Es ist wahr, ich versuchte es, allein nur um es sogleich wieder aufzugeben, weil ich einer Aeußerlichkeit, die noch dazu für unsere Ohren alle Bedeutung verloren hat, den innern Gehalt hätte opfern, oder noch steifer werden müssen, als ich mich so schon für Manche ausgedrückt zu haben fürchte. Wo daher Alliterationen stehen, sind sie zufällig, nicht absichtlich. Eine andre Eigenthümlichkeit des Gedichts habe ich aber an einigen Stellen ungern und nur aus Noth verwischt, nämlich die Bildersprache. Zur Bezeichnung einer Sache bedient sich das Gedicht oft, statt des Gattungswortes, des Namens eines andern jener ähnlichen Gegenstandes, oder verwandelt kühn ein lebloses in ein lebendiges Wesen. So nennt es in der ersten Strophe die Schlange „einen Aal der Haide;" das funkelnde Schwert heißt oft nicht allein Blitz, sondern auch Feuerbrand (Str. 18). Die Lanze wird in der 21sten Strophe zu „einem fliegenden Wunden-

drachen" (flug-dreki-sára). Die Schiffe werden nicht allein des Meeres Rosse, sondern auch (Str. 18) des Meeres Esel (aegis-asni) genannt. Solche umschreibende Bezeichnungen konnte ich an einigen Stellen des Verses wegen nicht aufnehmen. Ich habe durchgehends den dreifüßigen Trochäus gebraucht, und nur an einigen Stellen, nach dem Vorgange des Originals, mir einen Dactylus erlaubt.

Zum Schlusse muß ich noch rühmend der großen Sorgfalt gedenken, welche die Druckerei auf die Correctheit des Druckes gewendet hat. Obgleich sich dies eigentlich bei jedem Werke von selbst verstehen sollte, so zeigen doch fast tägliche Beispiele, daß das Verdienst fehlerfreier Druckschriften noch immer selten, und deshalb öffentlicher Anerkennung würdig ist.

Berlin, im October 1827.

Friedrich Lorentz.

Inhalt.

Seite

Einleitung 1

Erstes Buch.

Erstes Kapitel.

Alfreds Geburt. — Einfälle der Normannen. — Alfreds Reisen und die Absetzung Ethelwulfs . . 7

Zweites Kapitel.

Die Regierung Ethelbalds 17

Drittes Kapitel.

Die Regierung Ethelberts und Alfreds Erziehung . 20

Viertes Kapitel.

Die Züge Ragnar Lodbrogs und sein Tod in Northumberland 28

Fünftes Kapitel.

Die Regierung Ethelreds und die Thaten der Söhne Ragnar Lodbrogs in England 38

Zweites Buch.

Erstes Kapitel.

Die Regierung Alfreds von seiner Thronbesteigung bis auf seine Flucht 68

Zweites Kapitel.

Alfred wird ein Flüchtling 81

Drittes Kapitel. Seite
Sein Benehmen während seiner Abgeschiedenheit . 92
Viertes Kapitel.
Seine Wiedereinsetzung 101
Fünftes Kapitel.
Die Thaten Hastings und seine Angriffe auf England 108
Sechstes Kapitel.
Alfreds Siege. — Hastings verläßt die Insel. — Alfreds Tod. 117
Drittes Buch.
Erstes Kapitel.
Alfreds wissenschaftlicher Charakter 137
Zweites Kapitel.
Alfreds sittlicher Charakter 201
Drittes Kapitel.
Alfreds Benehmen im öffentlichen Leben . . . 216
Anhang.
Anmerkung zu dem vierten Kapitel des ersten Buches. S. 28 255
Ragnar Lodbrogs Quida oder Todesgesang 257
Anmerkungen zu Lodbrogs Todesgesang 278

Einleitung.

Die Angelsächsische Octarchie war nach manchem Wechsel des Vorrangs der einzelnen Staaten endlich in dem ersten Viertel des neunten Jahrhunderts durch die überlegnen Talente Egberts zur dauernden Anerkennung des Vorrangs von Wesser, das Egbert beherrschte, gezwungen worden. Dies kann man aber nicht eine Vereinigung der Angelsächsischen Staaten zu einer Monarchie nennen; Mercia, Northumberland, Ostangeln hatten noch immer ihre besondern Könige, und weder Egbert, noch sein Sohn und Nachfolger Ethelwulf, nannten sich anders, als Könige der Westsachsen. Das siegreiche Schwert der Dänen, die den Söhnen Ragnar Lodbrogs zur Rache ihres Vaters nach England gefolgt waren, mußte erst diese Reiche zerstören, ehe sie Alfred, durch Unglück zum Herrscher gebildet, vereinigen konnte. Alfred ist daher der eigentliche Stifter der Englischen Monarchie, *) die er einem fremden Feinde entriß, und sie, durch weise Gesetze geordnet und durch tüchtige Anstalten gesichert, seinen Nachfolgern im blühendsten Zustande hinterließ.

*) Asser, der Freund und Lebensbeschreiber König Alfreds nennt Ethelwulf und seine drei Söhne Könige der Westsachsen, und Alfred ist der Erste, der bei ihm Angul-Saxonum rex heißt.

Die äußere Veranlassung zu dieser von Alfred herbeigeführten Veränderung gaben die Normannen, und wir wollen daher unsern Lesern eine kurze Nachricht von diesen kühnen Seehelden mittheilen, ehe wir mit Alfreds Geburt die Uebersetzung Turners beginnen.*)

Scandinavien oder Norwegen, Schweden und Dänemark waren in der Zeit, wo diese Länder zuerst aus dem Nebel der Sage hervortreten, in viele kleine Königreiche getheilt, deren Beherrscher nach Beschaffenheit des Gebietes Thiodkönige, Stahlkönige, Fylkikönige, Näskönige hießen. Allein diese kleinen Herrscher des Nordens dürfen wir nicht mit den Insignien bekleiden, die sich in unserer Vorstellung unmittelbar an den Namen eines Königs knüpfen; die Beschreibung Mungo Parks von den Fürsten am Nigerstrom, die er in ihren einfachen Wohnungen besuchte, gibt uns das beste Bild von den Majestäten der Ostsee. In ihrer ländlichen Halle, mit so vielen Begleitern um sich, als sie ernähren konnten, waren diese Fylkikönige des Nordens oft die Beute eines jeden Seeräubers, der sie angriff; denn sie hatten keine Schlösser, keine Städte, keine Befestigungen zur Vertheidigung.

Neben diesen kleinen Königen zeigt sich zugleich in der Ostsee eine Erscheinung von der verderblichsten Art, die in der Geschichte der Menschheit nicht ihres Gleichen hat. Dies war die Macht von Seekönigen, die weder Land noch Unterthanen besaßen, und doch jede benachbarte Gegend mit Blut und Elend erfüllten. Ohne eine Hufe Landbesitz, mit keinem andern Reichthume, als ihren Schiffen, keiner Kriegsmacht, als ihrer Schiffsmannschaft, und keiner andern Hoffnung, als

---

*) Wir halten uns jedoch auch in dieser kurzen Einleitung oft wörtlich an die Darstellung Turners in den vier ersten Kap. des dritten Buchs seiner history of the Anglo-Saxons.

auf ihr Schwert, schwärmten die Seekönige auf dem rauschenden Ocean umher, und trugen ihre Plünderungen und den Schrecken ihres Namens an jede Küste, die sie erreichen konnten. Es war nämlich ein Gewohnheitsgesetz im Norden, daß ein Sohn die Erbschaft des Vaters erhielt, und die übrigen Söhne auf den Ocean angewiesen wurden, um sich eine Herrschaft im Reiche der Gewässer zu gründen. Zugleich gab man allen Männern aus königlichem Stamme, die Seeräuberei zu ihrem Berufe wählten, den Königsnamen, obgleich sie keinen Landbesitz hatten. Die Seekönige bestanden also aus den jüngern Zweigen der auf dem Lande herrschenden Dynastien, und bei der Menge der kleinen Fürstenthümer Scandinaviens ist die noch größere Menge der Seekönige nicht zu verwundern. Sie waren aber nicht die einzigen Seeräuber, die im neunten Jahrhundert den Ocean bedeckten, sondern jeder bedeutende Mann rüstete Schiffe aus, und streifte auf der See, um Eigenthum mit Gewalt zu erlangen. Denn Seeräuberei war nicht allein die ehrenvollste Beschäftigung, und die beste Erwerbungsart von Wohlstand, sondern Keinen hielt man für edel und achtbar, der nicht im Winter zur Heimath zurückkehrte mit beutebeladenen Schiffen. Um ihre Kinder zu gleichen Thaten zu zwingen, hinterließen ihnen die Väter nicht ihren mit Gefahren erworbenen Reichthum, sondern nahmen denselben mit sich ins Grab.

Der Name der Seeräuber war Vikingr, ursprünglich Könige der Buchten. Denn hier war es, wo sie entweder auf den Vorüberfahrenden lauerten, oder von eignen Fahrten ausruhten. Den Schrecken, welche ihre Ankunft überall verbreitete, erhöhte die wilde und unnütze Grausamkeit, mit der sie gegen Besiegte verfuhren. Von Jugend auf an den Anblick des menschlichen Elends gewohnt, und abgehärtet gegen das Gefühl des Mitleids, weil sie in der Zerstörung ihren Ruhm suchten, begnügten sie sich nicht mit der Plünderung

der Landstriche, die ihren schweren Arm fühlten, sondern tödteten oder knechteten auch ihre Bewohner.

Lange Zeit waren die Wirkungen dieses verderblichen Systems auf die Ostsee allein beschränkt. Seit die Niederlassung der Sachsen in Britannien die Nordsee von den Seeräubereien derselben befreit hatte, war Europa mit einer Ruhe von beinahe drei Jahrhunderten gesegnet. Gregorius von Tours *) erzählt zwar die Fahrt eines Dänischen Seeräubers nach der Maas im Anfange des sechsten Jahrhunderts, allein diese Unternehmung war unglücklich und ohne Folgen, und zwei hundert Jahre lang hören wir nichts mehr von ihnen. Seit der Mitte des achten und besonders das ganze neunte Jahrhundert hindurch fühlten aber selbst die entfernteren Küsten Englands und Frankreichs die räuberischen Einfälle der Seekönige. Noch vor dem Tode Karls des Großen erreichten sie das Mittelländische Meer, und Karl soll mit Thränen das Schicksal vorhergesehen haben, das seinen Nachfolgern von diesen Seeräubern drohte. **) Denn das Reich der Franken hatte das Schicksal, gerade zu der Zeit, wo die Seeräuber seine Küsten zu beunruhigen begannen, sein Zepter in schwachen Händen zu sehen, und auch in Wessex bestieg nach Egberts Tode der schwache Ethelwulf den Thron, dem er im Vergleich zu seinem Vater eben so wenig gewachsen war, als Ludwig der Fromme der von den gewaltigen Schultern Karls des Großen auf die seinigen gelegten Last. Ethelwulf war zu der Zeit, als ihn seines Vaters Tod im Jahre 836 auf den Thron berief, ein Mönch. In seiner Jugend hatte er zwar an den kriegerischen Unternehmungen seines Vaters Theil genommen, allein sein ruhiger Charakter zog ihn bald wieder von dem thätigen Leben zu den stillen Beschäftigungen des

*) Lib. III, cap. 3.

**) S. die Anekdote des Mönchs von St. Gallen, lib. II, cap. 22.

geistlichen Standes zurück. Er ließ sich von seinem Lehrer, dem Abte Swithin, als Mönch einkleiden, und von dem Bischof von Winchester, Helmstan, zum Subdiaconus weihen. Egbert erlaubte ihm die Ruhe, in der Ethelwulf sein Glück fand, weil ein andrer Sohn seinen Stamm fortzupflanzen versprach.*) Allein diesen stürzte ein ungünstiges Geschick vor seinem Vater ins Grab, und diese Katastrophe bekleidete Ethelwulf mit einer Wichtigkeit, die sein natürlicher Charakter ihm nie verschafft haben würde. Er ward, was Egbert gewesen war, der einzige noch übrige Nachkomme Cerdics, des verehrten Ahnherrn der Westsächsischen Fürsten. Dieser Umstand machte seine Thronbesteigung zum Gegenstande des allgemeinen Wunsches; obgleich aber oft Fürsten nach Willkühr vom Thron ins Kloster hinabgestiegen sind, so war es doch nicht so leicht, das Kloster mit dem Thron zu vertauschen. Die Dispensation des Pabstes mußte erst Ethelwulf von seinen geistlichen Verpflichtungen entbinden; bei der Ankunft derselben nahm er Egberts Krone an.

Sein ruhiges und schwaches Gemüth war den Forderungen der Zeit nicht gewachsen, aber er hatte einen großen Vortheil, der den schlimmen Wirkungen seiner Unfähigkeit entgegenarbeiten konnte, — einen weisen und kräftigen Minister. Alstan, Bischof von Sherborne, hatte die Gunst Egberts besessen, und war bei dem Tode desselben Ethelwulfs Leiter in Staats- und Kriegsangelegenheiten geworden; er war mächtig, kriegerisch und einsichtsvoll. Ihm ward das

*) Die Ausdrücke der Chronisten sind im Allgemeinen gegen die Behauptung, daß Egbert noch einen andern Erben gehabt; allein der Auszug, den Leland aus chronico quodam Vilidunensi Anglicis rithm's scripto mitgetheilt hat, sagt ausdrücklich: Atwulphus rex Egberti filius secundus. Collectan. Vol. III. p. 219.

schöne und seltene Glück zu Theil, seinen Einfluß fünfzig Jahre lang zu behaupten. Er suchte den König zu den Anstrengungen zu ermuntern, die ihm seine Würde zur Pflicht machte, schaffte Vorräthe für seine Schatzkammer herbei, und bemühte sich, eine Kriegsmacht einzurichten. Seine weisen Maßregeln, obgleich zuweilen durch eine unvollkommene Ausführung und das Unerwartete der Angriffe, die keine Wachsamkeit verhüten konnte, vereitelt, hatten doch im Allgemeinen den Erfolg, manche Einfälle zu strafen, und das Land vor einer dauernden Eroberung zu schützen.

Die Vikingr und Seekönige des Nordens hoben sich indessen immer mehr zur Macht, und dehnten ihre Feindseligkeiten immer weiter aus. Im Jahr 837 versuchten sie ihr Glück gegen Ethelwulf; mit vier und dreißig Schiffen griffen sie Southampton an, wurden aber geschlagen. Bei Portland wurden sie im Anfange der Schlacht zurückgetrieben, da aber der Englische Anführer bei der Verfolgung fiel, sammelten sie sich wieder, und gewannen den Sieg. Im Jahr 838 verheerten sie Lindesey, Ostangeln und Kent. Im folgenden Jahre waren sie kühn genug ins innere Land bis nach Canterbury vorzudringen, und im Jahr 840 schlugen sie Ethelwulf bei Carrun. Sie ließen dann England eine Zeit lang in Ruhe, um an den Küsten der von der Zwietracht ihrer Könige zerrissenen Franken eine leichtere Beute zu suchen, aber bald kehrten sie mit doppelter Macht und doppeltem Ungestüm zurück.

Erstes Buch.

Erstes Kapitel.

Alfreds Geburt. — Einfälle der Normannen. — Alfreds Reisen und die Absetzung Ethelwulfs. —

Zerstörende Stürme richten zuweilen in der Natur Verwüstungen an, und zuweilen zeigt sich ein Theil des Menschengeschlechts unter dem Einfluß einer stürmischen schlechten Leidenschaft fürchterlicher, als der schrecklichste Kampf der Elemente. Denn die leblose Natur in ihrer vorübergehenden Wuth hat in der Zerstörung noch nie die bei schlechter Leitung schrecklichen Kräfte des Menschen erreicht. Im Gefühl seiner dauernden Zerstörungsmacht trotzt er dem rasenden Sturmwinde, der, wenn auch unwiderstehlich, doch immer nur vorübergehend seyn kann; die menschliche Natur dagegen pflanzt ihre Gewohnheiten und Leidenschaften von Geschlecht zu Geschlecht fort, und die menschliche Gesellschaft trauert oft um ein Zeitalter, ehe die moralischen Triebfedern von dem Unglücke desselben verschwunden sind.

Unter den Mitteln, welche dazu beitragen, dem Bösen zu widerstehen und es zu unterdrücken, ist die Erscheinung

erhabener Charaktere mit Geist und Fähigkeit, das Unglück in wohlthätige Folgen zu verwandeln, eins der gewissesten und anziehendsten. In Rücksicht auf die Lage der Dinge, worin Alfred erschien, und die großen Zwecke, welche er erreichte, kann man seine Geburt als eine glänzende Epoche in der Geschichte des menschlichen Glückes betrachten. Das Jahr 849 ward durch seine Geburt ausgezeichnet. Ethelwulf hatte sich mit Osberga, der Tochter Oslacs, seines Mundschenken, eines mit Auszeichnung erwähnten Mannes, vermählt. Oslac stammte von dem Häuptlinge ab, der in Cerdics Zeit die Insel Wight erhalten hatte [1]). Nach drei ältern Söhnen kam Osberga zu Wantage in Berkshire [2]) mit Alfred nieder. Sie wird wegen ihrer Frömmigkeit und ihres Verstandes hoch gepriesen; allein Alfreds Erziehung muß den wohlthätigen Einfluß ihrer Talente verloren haben, weil vor dem Ablaufe des sechsten Jahres seiner Kindheit sein Vater sich mit einer andern Dame vermählte. Sie soll ihn dem Lehrer seines Vaters, Swithin, zum Unterrichte übergeben haben [3]). Der Bischof mag in Alfred die, diesem zur Gewohnheit gewordene Frömmigkeit, welche ihn auszeichnete, genährt und gepflanzt haben; allein für das Amt eines wissenschaftlichen Erziehers war er ohne Zweifel unpassend, da Alfred seine Kindheit zubrachte, ohne lesen zu können.

Seit das Glück der Normannen in Frankreich den Horizont ihres Ehrgeizes erweitert hatte, wurde jeder neue Angriff auf England fürchterlicher, als der vorhergehende. Im Jahr

---

1) Asser de rebus gestis Aelfredi, p. 4. ed. Ox. 1722. Oslac lebte noch bei der Geburt seines Enkels; denn als Gesandter Ethelwulfs unterschrieb er einen Schenkungsbrief, den der König von Mercia dem Kloster Croyland gab, im J. 851. Ingulf. p. 15.

2) Asser, p. 3. Er setzt hinzu, die Gegend hieße Berroc, scire a berroc silva, ubi buxus abundantissime nascitur.

3) Rudborne hist. mag. p. 207.

851 wagten sie zum erstenmale auf der Insel Thanet zu überwintern [4]). Dies ward eine neue Epoche in ihren Gewohnheiten. Ihre alte Gewohnheit war gewesen, den Sommer über auf Seeräuberei auszugehen, aber im Herbste zurück zu kehren. Jetzt hatten sie den kühnen Plan gefaßt, in den von ihnen verheerten Ländern zurück zu bleiben. Als der Frühling die Fluren mit Grün zu kleiden begann, unternahmen sie gegen die Angelsachsen den ernsthaftesten Angriff, den England bis jetzt erfahren. Ihre Anzahl, vielleicht das Resultat einer Verbindung, war größer, als bei irgend einem frühern Einfalle. Sie liefen mit drei hundert fünfzig Schiffen in die Themse ein, plünderten Canterbury und London, und rückten in Mercia ein.

Mercia war bis zum Jahr 838 von Wihtlaf beherrscht worden. Diesem folgte sein Bruder Bertulf, der seine Regierung dadurch ankündigte, daß er die Ermordung von seines Bruders Enkel begünstigte; sein eigner Sohn war der Mörder, und Liebe zur Macht die Ursache. Bertulf führte den Zepter von Mercia, als die Nordischen Krieger in sein Gebiet einrückten [5]); er versuchte sie zurück zu treiben, wurde aber geschlagen [6]). Nach diesem Siege wandten sich die Normannen südwärts, und rückten in Surry ein. Die Westsachsen sammelten sich unter Ethelwulf und seinem Sohne Ethelbald. Der Feldherrngeist Alstans mag ihre Streitkräfte geordnet haben. Bei Aclea, dem Felde der Eichen, trafen die Völker auf einander, und eine Schlacht erfolgte, die der verzweifelte Muth beider Heere lang und sehr blutig machte. Erst nachdem der größte Theil der Angreifer gefallen war, räumten sie das Feld. Die Engländer trugen zuletzt den Sieg davon.

4) Sax. Chron. 74.

5) Ingulf. 11. Sax. Chron. 74. Hume p. 71. sagt irrig, daß Brithrich zu dieser Zeit in Mercia geherrscht habe.

6) Sax. Chron. 74. Flor. Wig. 295.

Die Schlacht war aber so blutig, daß Asser, der in der Zeit lebte, wo die Normannen die wüthendsten Kämpfe aushielten, bezeugt, daß man von einer so großen Niederlage der Angreifer weder vor diesem Tage, noch seitdem während seiner Zeit gehört habe [7]).

Der Graf von Devonshire hatte sie schon bei Wenbury in dieser Grafschaft geschlagen, und Aethelstan, der Unterkönig von Kent, mit dem Grafen Ealhere bei Sandwich, wo neun ihrer Schiffe genommen wurden, gleiches Glück gehabt [8]).

---

[7]) Asser. p. 6. Ein auffallendes Beispiel von Voltaires historischer Genauigkeit mag hier nicht am unrechten Orte seyn. Ueber diesen Einfall sagt er: On prétend, qu'en 852 ils remontèrent la Tamise avec trois cens voiles. Les Anglais ne se défendirent mieux, que les Francs. Ils payerent comme eux leurs vainqueurs. Un roi nommé Ethelbert suivit le malheureux exemple de Charles le chauve. Il donna de l'argent. Ess. sur les moeurs. — In den vorhergehenden Abschnitten verwechselt er die Britten mit den Engländern: Les Anglais — ils n'étaient échappés du joug des Romains, que pour tomber sous celui de ces Saxons. Ibid.

[8]) Asser, p. 6. Sax. Chron. 74. Ueber Aethelstan herrscht Ungewißheit. Drei Schriftsteller (Huntingd. 345. Mailros. 142. Hoved. 412) nennen ihn Ethelwulfs Bruder; allein Flor. Wig. 291, Ethelwerd, 841, Malmsb. 37, und die gedruckte Sächsische Chronik machen ihn zu seinem Sohne. Die handschriftliche Sächsische Chronik dagegen weicht von der gedruckten ab, denn sie nennt ihn Egberts Sohn. Matt. Westm. 301, und Rudborne, 201, machen ihn zu Ethelwulfs unehlichem Sohne. Assers Zeugniß würde entscheiden, daß er Ethelwulfs Sohn war, wenn nicht diese ausdrücklichen Worte in der Handschrift in der Cotton-Bibliothek fehlten. Bromton, 802, sagt: Ethelwulf hatte einen Sohn Athelstan, aber er starb in annis adolescentiae suae. Malmsbury behauptet, daß ihm Ethelwulf die von Egbert eroberten Provinzen gegeben. Aethelstans Tod in einer Schlacht gegen die Picten wird von Fordun, lib. IV. cap. 14, p. 666. erwähnt.

Die Reihe der Könige von Mercia neigte sich nun ihrem Ende zu. Dem Bertulf folgte im Jahr 852 Burrhed, der letzte König von Mercia, der im nächsten Jahre Ethelwulf um Hilfe gegen die Britten von Wales bat [9]). Burrhed hatte ihnen schon ein Treffen geliefert, in welchem der Brittische König Merfyn Frych fiel, und Roderich zu seinem Nachfolger hatte, der in der Geschichte von Wales den Beinamen Mawr oder der Große erhalten hat [10]). Ein Beiname, wie dieser, drückt eher die Gefühle seiner Landsleute, als das Verdienst seines Charakters aus. Er kann in der Geschichte der Provinz, so lange sich diese in ihrer örtlichen Beschränkung hält, gerecht seyn, allein die Bedeutung des Ausdrucks verschwindet, wenn die Person, die ihn trägt, in einer erleuchteten Zeit auf den Schauplatz der allgemeinen Geschichte gebracht wird. Wer in seinem kleinen Kreise oder in roheren Zeiten groß war, wird dann klein und verdunkelt, und es ist fast lächerlich, eines der glänzendsten Zeichen des Verdienstes auf so unbedeutende Thaten und so zweifelhafte Charaktere anzuwenden. Die großen Beinamen der Geschichte sollten denen aufgespart werden, die mit den berühmten Männern jedes Zeitalters eine Vergleichung aushalten können, gleich den hohen Gebirgen der Natur, die, sie mögen in Italien, in der Tatarei oder in Chili seyn, wegen ihrer Erhabenheit von jedem Beschauer und in jeder Zeit bewundert werden.

Roderich hatte einen Einfall Ethelwulfs und Burrheds, die mit siegreichen Verheerungen bis Anglesey vordrangen, auszuhalten [11]). Ethelwulf gab seine Tochter Ethelswitha,

---

[9]) Asser, p. 6.

[10]) Wynne's Caradoc, p. 27.

[11]) Wynne l. c. Asser, 7. Sax. Chron. 75.

dem Könige von Mercia zur Ehe, und die Hochzeitsfeierlichkeiten wurden in Chippenham königlich begangen [12]).

Die Vikingr erschienen von neuem in Thanet. Ealhere mit den bewaffneten Männern von Kent, und Huda mit denen von Surry überwältigten die Angreifer in der ersten Wuth der Schlacht, allein das Treffen ward hartnäckig erneuert, die Englischen Anführer fielen, und nachdem Viele auf beiden Seiten erschlagen oder ertrunken waren, gewannen die Seeräuber den Sieg.

Um diese Zeit scheint Ethelwulf einen sonderbaren Plan gefaßt zu haben. Alfred hatte seine Liebe zum Nachtheile der drei ältern Söhne gewonnen. Der König nährte seine ungerechte Parteilichkeit so sehr, daß er, mit Ausschließung der Uebrigen, Alfred zu seinem Nachfolger zu machen gedachte, obgleich der Gegenstand seiner Zärtlichkeit erst vier Jahr alt war, und zwei von den Andern ins Mannsalter traten. Indem wir diesen Plan hinstellen, geben wir seinem Benehmen eine Deutung, die kein früherer Geschichtschreiber angeführt hat; dies ist aber nichts Außerordentliches, weil sehr wenig Nachdenken oder Fleiß auf die Geschichte Englands vor der Eroberung gewendet worden ist.

Die von unsern Annalisten erzählten Thatsachen sind folgende. Im Jahre 853 sandte Ethelwulf Alfred nach Rom mit einem großen Gefolge von Edeln und Andern. Auf die Bitte seines Vaters salbte ihn der Pabst zum Könige [13]).

Allein was war der Grund von Alfreds Salbung zum Könige, während Ethelwulf herrschte, und drei ältere Söhne

---

[12]) Asser l. c. Matt. Westm. 305. Burrhed ward also Alfreds Schwager, und nicht, wie ihn Voltaire ungenau nennt, sein Oheim.

[13]) Dies versichert Florenz 296. Sim. Dur. 139. Rad. a diceto 450. Chron. Mailros, 142. Matt. Westm, 307. und Cron. Joan. Taxton MSS. in der Cotton-Bibliothek, Julius, A. 1.

am Leben waren? Unsere Geschichtschreiber haben verschiedene Annahmen zugelassen, die bloße Vermuthungen ohne Beweise sind. Offenbar war es eine Handlung des Vorzugs. Es wird ausdrücklich versichert, daß der König Alfred mehr liebte, als seine andern Söhne [14]). Als der König selbst zwei Jahr später nach Rom ging, nahm er Alfred mit sich, weil er ihn mit größerer Zärtlichkeit liebte [15]). Die Annahme, daß er Alfred zu seinem Nachfolger zu machen gedachte, stimmt daher mit der Thatsache seiner väterlichen Parteilichkeit überein. Das Zeugniß des Matthäus von Westminster verbürgt es, daß eine von den Ursachen der Empörung gegen Ethelwulf die war, daß er Alfred hatte krönen lassen, wodurch er gleichsam seine übrigen Kinder von dem Antheile an der Nachfolge ausschloß [16]).

Auf seiner Reise durch Frankreich ward Alfred von Bertinus und Grimbald gastfreundlich behandelt [17]). Als er im Laufe der Dinge zur königlichen Würde gelangte, erinnerte er sich an Grimbalds Dienste und Talente, und vergalt sie mit einer dauernden Freundschaft.

In Folge des Eindruckes seiner geistlichen Erziehung begabte Ethelwulf die Kirche mit dem Zehnten aller Ländereien und Güter, und befreite seine Schenkung von vielen auf Ländereien haftenden Auflagen [18]). Er ging späterhin selbst nach

---

[14]) Cum communi et ingenti patris sui et matris amore supra omnes fratres suos. Asser, p. 15. Dasselbe sagt Matt. West. 307. Sim. Dur. 141. Flor. Wig. 297.

[15]) Filium suum Aelfredum iterum in eandem viam secum ducens, eo quod illum plus ceteris filiis suis diligebat. Asser. p. 8.

[16]) Causa autem bifaria erat, una quod filium juniorem Aelfredum quasi aliis a sorte regni exclusis in regem Romae fecerat coronari. Matt. Westm. p. 308.

[17]) Vita Grimbaldi. Leland Collect. I, p. 18.

[18]) Ingulf. 17. Asser, p. 8. sagt, decimam regni sui partem. Die

Rom mit großer Pracht in Begleitung Alfreds [19]), der in sein siebentes Jahr trat. Da die Reisen der Großen nach Rom damals gewöhnlich zu Lande Statt fanden, so ging Ethelwulf zuerst nach Frankreich, wo ihn der Französische König Karl mit Ehre und königlicher Freigebigkeit aufnahm, und ihn mit aller achtungsvollen Aufmerksamkeit durch sein Gebiet geleiten ließ [20]). Die Geschenke, welche der König von Westsachsen dem Pabste brachte, waren sehr glänzend. Eine Krone von lauterem Golde, vier Pfund schwer, zwei goldene Gefäße, ein mit lauterem Golde geziertes Schwert, zwei goldene Bilder, vier Sächsische Schüsseln von vergoldetem Silber sammt kostbaren Kleidungen werden von seinem Zeitgenossen Anastasius aufgezählt. Der König gab auch der ganzen Römischen Geistlichkeit und den Edeln ein Geldgeschenk in Gold, und dem Volke in Silber [21]). Ethelwulf blieb ein Jahr zu Rom, und baute die von Ina gegründete Sachsenschule wieder auf [22]). Durch die Nachlässigkeit der Englischen Bewohner war sie das vorhergehende Jahr in Brand gerathen und in Asche verwandelt worden [23]). Eines, was er zu Rom that, berechtigt ihn zu einem ehrenvollen Anden-

---

Sächsische Chronik: The theotan dael his londes. Seine Urkunde dagegen, wie sie bei Ingulf und Andern steht, drückt es so aus: aliquam portionem terrarum hereditariam antea possidentibus omnibus gradibus sive famulis et famulabus dei deo servientibus, sive laicis miseris semper decimam mansionem, ubi minimum sit, tum decimam partem omnium bonorum, in libertatem perpetuam donari sanctae Ecclesiae dijudicavi etc. etc.

19) Asser, p. 9.

20) Ann. Bertin. ap. Bouquet. tom. VII. p. 71.

21) Anastas. vit. Pontif. I, p. 403. ed. Rom. 1718.

22) Rudborne, 202. Anastasius beschreibt sie als eine Wohnung, quae in eorum lingua b u r g u s dicitur. Der Platz, wo sie lag, hieß die Sachsenstraße, Saxonum vicus. Anast. l. c. p. 363.

23) Id. p. 317.

ken. Er sah, daß die öffentlich Büßenden und die Verbannten in Eisen gelegt wurden, und erwirkte vom Pabste einen Befehl, daß kein Engländer aus seinem Lande zur Buße in Ketten geschlagen werden sollte [24]).

Auf seiner Rückreise durch Frankreich zeigte er, daß Alter nicht von den Eindrücken der Liebe befreie. Im Juli 856 warb er um eine Verbindung mit Judith, der Tochter Karls, und ward im October durch Hincmar mit ihr vermählt. Er gab ihr einen Antheil an der königlichen Würde, und setzte das Diadem auf ihr Haupt. Nach Auswechselung gegenseitiger und der hohen Personen würdiger Geschenke, schiffte sich Ethelwulf nach England ein [25]).

Sein eheliches Glück ward aber durch die Nachricht von einer weit gediehenen Verschwörung gegen seine Macht, die ihn mit Absetzung und Verbannung bedrohte, unterbrochen. Sie ward von dem Manne, dem er sein ganzes Glück verdankte, von Alstan geleitet, und Ethelbald, der älteste seiner rechtmäßigen Prinzen, stand an der Spitze. Der Graf von Sommerset hatte sich ebenfalls in die Unternehmung eingelassen. Der Hauptzweck derselben war, die Plane Ethelwulfs zu Gunsten Alfreds zu vereiteln, und dem Ethelbald die Krone aufzusetzen [26]). Der unter das Volk gebrachte Grund war die Erhebung seiner neuen Gemahlin zur Würde der Königin. Die Verbrechen der Eadburga hatten die Angel-

---

[24]) Rudborne l. c.

[25]) Ann. Bertin. p. 72. Asser, p. 8. Die bei der Krönung Judiths angewandte Ceremonie besteht noch. S. Du Chesne script. rer. Franc. Tom. II, p. 423.

[26]) Matt. Westm. 308. Auch Rudborne sagt, daß Einige berichten: quod filii insurrexerunt contra patrem propter invidiam, quod frater minimus, viz. Alfredus, ante omnes inunctus erat in regem jussione paterna, p. 201.

sächsische Nation zu dem Verbote bewogen, die Gemahlin eines andern ihrer Könige zu krönen [27]).

Im Selwood-Forst nahm die Empörung zuerst eine ernsthafte Gestalt an. Des Königs Abwesenheit begünstigte den Plan, und während die Aussicht auf eines Kindes Nachfolge mit Hintansetzung der Brüder, die mit dem Vorzuge der Geburt Reife des Alters vereinigten, die allgemeine Unterthanentreue vermindert haben mochte, trafen zum Glücke für die Verschwornen auch die Umstände seiner Vermählung damit zusammen, um die Abneigung des Volks gegen ihn zu vollenden. Bei seiner Rückkehr fand Ethelwulf die Verbindung zu stark, um sich ihr zu widersetzen; allein die Edeln von ganz Wessex wollten nicht in seine völlige Entthronung willigen, sondern beförderten einen Vertrag zwischen den beiden Parteien auf den Grund, daß Ethelbald in den Besitz von Westsachsen, dem besten Theile des Reichs, gesetzt, und Ethelwulf mit den östlichen Gegenden, die Aethelstan gehabt hatte, abgefunden werden sollte. Der König, dem Kriege abgeneigt und vielleicht durch die Stärke seiner Gegner eingeschüchtert, unterwarf sich dem Vorschlage [28]).

---

[27]) Asser, 10, 11. Diese Herabsetzung von ihres Königs Gemahlin war, wie Asser sagt, gegen die Sitte aller Germanischen Völker. Turner. — Eadburga war die Gemahlin Brithrichs, des Vorgängers von Egbert auf dem Westsächsischen Throne. Sie verleitete den König zu vielen Grausamkeiten, und wenn er sich weigerte, das Opfer ihres Hasses mit seiner Macht zu verfolgen, so half ihr der Giftbecher. Einen solchen mischte sie auch für den Liebling ihres Gemahls; dieser trank zufällig davon, und starb mit seinem Lieblinge durch die Ränke seines Weibes. Sie floh nach seinem Tode, und endete ihr Leben zu Pavia in Armuth nnd Elend. A. d. Uebers.

[28]) Asser, 9.

Zweites Kapitel.

Die Regierung Ethelbalds.

856 — 860.

Dadurch, daß Ethelbald den Zepter von Wessex aus seines Vaters Hand gerissen, verbitterte er das Leben, von dem das seinige ausgegangen war, und gewann eine sehr kurze Dauer königlicher Pracht. Sein Vater überlebte die Bereitelung seiner Hoffnung und die Verstümmelung seiner Macht nur zwei Jahre, und Ethelbald blieb kaum noch drei Jahre nach ihm am Leben. In seinem letzten Willen hinterließ Ethelwulf dreien seiner Söhne Landbesitzungen, und es ist ein schöner Beweis seines versöhnlichen Gemüths, daß Ethelbald einer derselben war; die beiden andern waren Ethelred und Alfred, und wer von den dreien die andern überlebte, war zum Erben des ganzen Vermächtnisses eingesetzt [1]). Sein andrer Sohn *), seine Tochter, seine Verwandte und auch seine Edeln waren in seinem Testamente freigebig bedacht [2]).

Bald nach seines Vaters Tode heirathete Ethelbald dessen Wittwe Judith, trotz den Geboten der Religion und den Sitten jedes christlichen Staats [3]). Auf die Ermahnungen Swithins soll er sie entlassen, und den Rest seines Lebens in gu-

---

[1]) S. Alfreds letzten Willen, herausgegeben von Astle.

*) Der zweite Sohn, Ethelbert, erhielt die seit dem J. 856 von seinem Vater beherrschten Gegenden Kent, Surry und Sussex. A. d. Uebers.

[2]) Asser, 12. Er legte seinen Ländereien die Verpflichtung milder Gaben auf, vermachte ein Legat dem Pabste, und ein andres zur Erleuchtung der St. Peter- und Paulskirche in Rom am Osterabende und am folgenden Morgen. Ibid.

[3]) Asser, 23. Aber dieser Schriftsteller und alle, die ihm folgen, irren sich in der Behauptung, daß es gegen die Sitten der Heiden geschehen sei; denn der König von Kent, Eadbald, hatte im J. 616 dasselbe gethan, und die Sächsische Chronik sagt bei Er-

tem Rufe und in Gerechtigkeit zugebracht haben [4]). Die Dauer seiner Würde war indessen kurz, denn er starb im Jahre 860. Einer unserer Chronisten zollt seinem Andenken einen Tribut, der verkündigt, daß er Tugenden besaß, die dem Throne Ehre machen; denn er sagt, die Jugend Englands hätte seinen Tod mit großer Betrübniß betrauert, und die Insel hernach gefühlt, was für einen Verlust sie durch seinen Hintritt erlitten [5]). Diese Ausdrücke lassen uns bedauern, daß er sein Verdienst durch die Erhebung des Schwertes gegen seinen Vater befleckt. Keine erreichte Größe konnte eine solche That vergüten; denn wer kann eines Vaters Zärtlichkeit aus seinem Gedächtnisse verwischen? wer die Gewissensbisse unterdrücken, die sich selbst in des Lebens glücklichsten Augenblicken zu erheben pflegen, wenn man die väterliche Sorge mit Undank vergolten hat? Einige Zeit nach Ethelbalds Tod verkaufte Judith ihre Besitzungen in England, und kehrte zu ihrem Vater zurück; sie lebte zu Senlis mit königlicher Würde. Hier sah sie Balduin, mit dem Zunamen der Eisenarm; er stammte von dem Grafen ab, der Flandern besetzt und angebaut hatte. Balduin gewann ihre Neigung; ihr Bruder Ludwig billigte die Verbindung, und ohne auf ihres Vaters Einwilligung zu warten, wählte sie den Eisenarm zu ihrem dritten Gemahle, und floh mit ihm in Verkleidung [6]). Der Unwille ihres Vaters Karl veranlaßte, daß Balduin in den Bann gethan wurde. Er hatte den glücklichen Einfall, nach Rom zu gehen, und den Pabst für seine Sache zu gewinnen. Der

---

wähnung dieser Begebenheit, daß er gelebt „on haethenum theawe swa, that he haefde his faether lawe to wive," p. 26.

[4]) Matt. Westm. 310. Rudborne, 204.

[5]) Huntingd. 348.

[6]) Ann. Bertin ap. Bouq. T. VII, p. 77. Die Genealogia comitum Flandriae scripta seculo 12, sagt ad a. 792: Lidricus Harlebecensis comes videns Flandriam vacuam et incultam et nemorosam occupavit eam, ib. p. 81. Er war der Urgroßvater Balduins.

freundliche Nicolaus gab seinen Bitten nach, und ward ein thätiger Vermittler [7]); er schrieb an den Erzbischof von Rheims, Hincmar, der Judith mit Ethelwulf vermählt hatte, und bat ihn, sein Schreiben den übrigen Bischöfen mitzutheilen, und ihnen seinen Wunsch zu erkennen zu geben, daß sich die geistlichen Prälaten vereinigen sollten, um die Tochter wieder bei ihren Eltern einzuführen. Um ihr einen günstigen Empfang zu sichern, schrieb er auch an Karl und dessen Gemahlin mit der dringenden Bitte um Vergebung für die Beleidigung der Liebenden. Ludwig fügte seine Vermittlung hinzu, und diese großen Verwendungen endeten damit, daß der König den Flüchtlingen verzieh, und ihre mehr öffentliche Vermählung im Jahre 864 billigte [8]). Karl gab dem Balduin die ganze Gegend zwischen der Schelde, der Sambre und dem Meere, und machte ihn zum Reichsgrafen, um an ihm ein Bollwerk des Französischen Königreichs gegen die Normannen zu haben [9]). Balduin baute im Jahre 865 Brügges als eine Festung, um sie einzuschränken, und starb im Jahre 880, nachdem er seine Ehrenämter mit ausgezeichnetem Ruhme geführt [10]).

[7]) Genealog. ap Bouq. p. 81. Die Briefe des Pabstes an Karl und dessen Gemahlin stehen in Miraei opp. diplomat. I., p. 132. Hincmars Brief an den Pabst, worin er berichtet, was in Gemäßheit seiner Befehle in dieser Sache gethan, steht in demselben Werke p. 25. Der Pabst deutet Karln an, daß, wenn er auf seinem Unwillen beharre, Balduin sich mit den Normannen verbinden möchte.

[8]) Bouquet, l. c.

[9]) Meyer Annal. Flandriae 13. Zu demselben Zwecke ward Theodor damals zum ersten Grafen von Holland gemacht. Ibid.

[10]) Der Verfasser der Lebensbeschreibung des H. Winnoc, die in dem eilften Jahrhundert geschrieben ist, sagt, daß Flandern nie einen Mann gehabt, der ihn an Talenten und kriegerischen Fähigkeiten übertroffen. Bouq. T. VII. p. 379.

Drittes Kapitel.

Die Regierung Ethelberts und Alfreds Erziehung.

Nach Ethelbalds Tode kam das Königreich Wessex in den Besitz Ethelberts, seines Bruders, der schon in Kent, Surry und Sussex geherrscht hatte. In seinen Tagen ward die Ruhe Englands aufs neue gefährdet; eine große Flotte der Vikingr des Nordens erschien plötzlich bei Winchester und plünderte es, als sie sich aber mit ihrer Beute zurückzogen, wurden sie von den Grafen von Hampshire und Berkshire eingeholt, und in ihre Schiffe zurückgejagt [1]). Ihr Befehlshaber Bueland führte sie von England nach Frankreich; mit mehr als dreihundert Schiffen bedeckten sie die Seine, und Karl wandte ihre Feindseligkeiten durch ein Geschenk von 5000 Pfund Silbers ab. Da ihnen der Winter die Fahrt auf der See verwehrte, zerstreuten sie sich längs der Seine und den anliegenden Küsten in verschiedenen Schaaren [2]). Einfälle von dieser Art bewogen die Flammänder, ihre Wohnörter zu befestigen [3]).

Im Jahr 864 überwinterten die schrecklichen Gäste in Thanet. Während die Bewohner von Kent Geld boten, um mit ihren Verheerungen verschont zu werden, brachen sie des Nachts aus ihrem Lager, und verheerten den ganzen östlichen Theil der Grafschaft. Ethelbert wurde, wie sein Bruder, frühzeitig hinweggenommen nach einer kurzen, aber ehrenvollen Regierung von sechs Jahren, und ward in Shireburn begra-

[1]) Asser, 14.

[2]) Annal. Bertin. Ein Ausdruck dieser Annalen ist auffallend: es heißt, die Normannen hätten sich vertheilt secundum suas Sodalitates, als hätten sie aus eiuer Vereinigung verschiedener Gesellschaften zu diesem Zuge bestanden.

[3]) Ob tam furibundas septentrionalium barbarorum incursiones Flandri in suis pagis castellisque munitiones facere coeperunt. Meyer, Annal. Flandr. 12.

ben [4]). Er hinterließ einige Kinder [5]), allein sein Bruder Ethelred bestieg an ihrer Statt den Thron.

Während der Regierungen seiner Brüder trat Alfred ruhig ins Jünglings- und Mannesalter. Wenn ein glänzender Charakter unsere Aufmerksamkeit erregt, ist nichts natürlicher, als nachzuforschen, ob ungewöhnliche Umstände seine früheren Jahre ausgezeichnet haben. Diese Neugierde kommt nicht von der Erwartung her, ein außerordentliches Wesen zu erblicken, das schon in der Bildung und in dem Kleide der Kindheit uns mit seinen Handlungen in Erstaunen setzt, weil es wahrscheinlich ist, daß im Anfange des Lebens keine Anzeichen der künftigen Größe sichtbar sind. Gesunde Kinder sind insgemein lebhaft, und der Mann, welcher bestimmt ist, durch seinen gereiften Geist Jahrhunderte in Erstaunen zu setzen, kann sich unter der allgemeinen Lebhaftigkeit und Geschäftigkeit seiner fröhlichen Spielgenossen nicht auszeichnen. Die Talente, welche, gleich der Sonne auf ihrer Bahn durch die ätherischen Räume des Himmels, auf den Pfaden des Lebens scheinen sollen, entstehen eben so sehr aus den Begebenheiten, die einem im Leben widerfahren, als aus der angebornen Kraft des Genie's. Die Natur muß den glücklichen Keim geben, allein sein Wachsthum und seine Entwicklung wird befördert oder zurückgehalten, je nachdem die Umstände der Zeit die knospende Hoffnung nähren oder ersticken. Manche Gemüther welken in der zu heißen Sonne des Glücks, und Andre werden von den Stürmen des Mißgeschicks niedergeworfen. Oft schläft das geniale Princip unentwickelt, bis ein günstiger, seiner Natur angemessener Vorfall es zu Leben und Kraft weckt. Bei Vielen erhebt sich die Feenblume nie aus ihrem Samenknoten, bis die Scenen des Lebens fast alle ihre Wechsel durch-

---

[4]) Asser, 14.

[5]) Sie werden in Alfreds Testamente erwähnt. —

laufen haben; dann, in einer für ihren Aufwuchs zu späten Zeit, wo es ihr Loos ist, nicht mehr den genialen Frühling der Jugend oder den reifenden Sommer des Mannesalters zu erfahren, kränkelt sie mit Schwäche durch die traurigen Abende des noch übrigen Lebens, bis des Todes erstarrender Winter ihre Lebenskraft vernichtet.

Da jedoch das Genie seine üppige Fruchtbarkeit so sehr den Ereignissen seiner Erfahrung verdankt, so ist es wichtig, die Begebenheiten aufzuzeichnen, die einem ausgezeichneten Manne in den ersten Lebensabschnitten zugestoßen sind, weil sie gewöhnlich die Richtungen seines Charakters bestimmen, und auf seine künftigen Schicksale den wesentlichsten Einfluß haben. Es ist auffallend, daß Alfred, der in der Literatur seinen Zeitgenossen voranging, die ersten eilf Jahre seines Lebens zubrachte, ohne lesen zu können. Sein Freund und Lebensbeschreiber wirft die Schuld auf die schmähliche Nachlässigkeit seiner Eltern und Erzieher [6]); allein die Ereignisse seiner Kindheit und der Geist seiner Zeit waren seiner Ausbildung entgegen. Die Gelehrsamkeit war in solchem Verfalle, daß Alfred als König in allen seinen Provinzen keine zu seinem Unterrichte tüchtigen Lehrer entdecken konnte; und da er erst vier Jahre alt war, wurde er mit einem großen Gefolge auf eine Reise nach Rom gesandt, und dieses wiederholte sich in seinem siebenten Jahre.

So ungünstig aber auch diese Reisen für eine wissenschaftliche Erziehung waren, so müssen sie doch mächtig gewirkt haben, Alles anzuregen, was von Genie mit seinem Körper verbunden war. Eine Landreise durch Frankreich und Italien nach Rom muß in jenen Tagen Alles dargeboten haben,

---

[6]) Sed proh dolor! indigna suorum parentum et nutritorum incuria usque ad duodecimum aetatis annum aut eo amplius illiteratus permansit. Asser, p. 16.

was nur immer die Aufmerksamkeit erregen, die Wißbegierde fesseln, zur Untersuchung auffordern und mit Belehrung bereichern konnte. Civilisation in der Kindheit, königliche Pracht, die Natur in schrecklicher Größe oder in wilder Oede, der menschliche Charakter in jeder Mannichfaltigkeit von kräftigem Barbarismus und künstlicher Abgeschliffenheit, die Aufregung unerwarteter Schwierigkeiten, überstandener Gefahren und langer Anstrengung, die oft bis zur Ermüdung fortdauerte, — Alles dies muß seine Aufmerksamkeit nach einander beschäftigt haben, und große Thätigkeit der Seele und Neuheit der Ideen muß das Resultat dieser wechselnden Eindrücke gewesen seyn.

Wenn aber irgend ein Fleck auf der Erde mehr als ein andrer geeignet seyn konnte, das geistige Feuer in einem menschlichen Gemüthe zu entzünden, so war es in dieser Periode Rom. Rom und Constantinopel waren die einzigen Freistätten, wo damals die Gelehrsamkeit und die Musen eine Heimath finden konnten. Rom, die ehemalige Kaiserin der Welt, und die Hauptstadt der Wissenschaft, die noch immer dem umherschweifenden Auge Muster der Kunst [7]), Denkmahle des Genies und Ruhm des Geistes darbot, Rom muß für eine jugendliche Wißbegierde eine neue Welt gewesen seyn. Es ist wahr, Alfred war noch ein Kind; allein die Begierde lebhafter Kinder, neue Gegenstände zu betrachten, und der tiefe Eindruck, den die Auftritte und Unterhaltungen solcher Reisen auf ein Kind gemacht haben müssen, das damals mit dem Stande, dem Charakter und den Zwecken des Mannesalters reiste, müssen Gefühle geweckt und Begriffe eingeflößt haben, die für die Entwicklung des Geistes sehr günstig waren.

---

[7]) Außer den Ueberbleibseln des alten Geschmacks muß Alfred in Rom die vollkommensten Erzeugnisse seiner Zeit gesehen haben, da der Pabst beständig eine große Mannichfaltigkeit von reichen Geschenken aus Constantinopel und jedem andern christlichen Lande erhielt. Man findet vieles davon bei Anastasius erwähnt.

In seinem achten Jahre mußte sein Aufenthalt am Französischen Hofe während seines Vaters Werbung und Vermählung mit Judith eine neue Reihe von Ideenverbindungen wecken. Feinheit der Sitten und wissenschaftliche Bildung zeichnete die Franken vor den übrigen Gothischen Nationen aus. Dies mußte Alfred mit Wetteifer und Verlangen nach höherer Bildung erfüllen, obgleich seines Vaters Beschäftigungen seine Wünsche auf ein stilles Gefühl beschränkten.

Von seinem achten bis in sein zwölftes Jahr ist seine Biographie weniger gewiß. Wenn es wahr ist, was einige Chroniken andeuten, daß schwache Gesundheit nach dem Aberglauben jener Zeit seinen Vater bewog, ihn zu Modwenna, einer frommen Frau in Irland, die in dem Rufe der Heiligkeit stand [8]), zu schicken, so muß eine solche Reise seine Wißbegierde lebendig erhalten, und seine Belehrung vermehrt haben.

Mochte jedoch Alfreds Geist an aufgeregter Fassungskraft noch so sehr Ueberfluß haben, und von der Begierde nach Wissen und Auszeichnung brennen [9]), so hatte er doch noch nichts von der fruchtbaren Ausbildung erhalten, die man bei wissenschaftlicher Erziehung aus der überlieferten Weisheit andrer Zeiten und aus der nicht zudringlichen Beredsamkeit der Bücher gewinnt. Alfred war ein Lieblingskind gewesen, und eigensinnige Launen und Unwissenheit sind nur zu oft das Loos solcher unglücklichen Kinder. Seines Vaters Mißgeschick und neue Verbindung mag ihn von dem Verderben des Gemüthes und Geistes gerettet haben, das zuweilen die schönsten Hoffnungen der Natur täuscht.

---

[8]) Hist. aurea Johan. Tinmuth, Mss. in Bibl. Bodl. angeführt von Dugdale Monast. I. p. 197. Auch Higden thut davon Erwähnung, p. 256.

[9]) Asser, p. 16 sagt von ihm, cui ab incunabulis ante omnia et cum omnibus presentis vitae studiis sapientiae desiderium cum nobilitate generis nobilis mentis ingenium supplevit.

Die glühende Kraft von Alfreds Geist zeigte sich in seiner Anhänglichkeit an den einzigen geistigen Gegenstand, der ihn damals anziehen konnte. Dies war die Angelsächsische Dichtkunst. Die Sächsischen Musen waren zwar nicht sehr reizend oder schön ausgestattet; gleich denen, die sich um ihre Gunst bewarben, oder den Mustern derselben, werden sie uns, die wir die herrlichen Gestalten des unsterblichen Griechenlands gesehen, roh, unhöflich und vielleicht geschmacklos vorkommen. Allein nach der tiefen Finsterniß der Mitternacht ist auch der schwächste Schein des Tages angenehm, und unter rauhen Wilden ist der kleinste Zug des Gefühls köstlich. So waren die Sächsischen Gedichte, was auch immer ihr Charakter seyn mochte, für Alfred eindrucksvoll und angenehm. Bei Tag und Nacht war er ein fleißiger Zuhörer, so oft sie vorgetragen wurden [10]); er hörte zu, um sie zu behalten, und behielt sie, um sich nach einem reichlicheren Trunk aus dieser geistigen Quelle zu sehnen, deren zufällige Tropfen so süß waren.

Allein der Talisman der Sprache verbirgt die Wissenschaft dem Uneingeweihten, und die magischen Geheimnisse des Alphabets müssen erst überwunden seyn, ehe man sich in Besitz der Schätze der Wissenschaft setzen kann. Die Musen hatten die Neigung des Prinzen gewonnen, ihn aber noch nie mit ihrer sichtbaren Gegenwart beglückt. Seine Stiefmutter Judith war das Mittel, um ihm den Feenstab in die Hand zu geben, der so manche Geister, die es verdienten, zur Weisheit und Wissenschaft geführt hat, und sie verdient Unsterblichkeit für dieses folgenreiche Beispiel ihrer mütterlichen Sorge. Als Alfred zwölf Jahre alt war, saß sie eines Tages im Kreise ihrer Familie mit einem Buche Sächsischer Gedichte in ihrer Hand. Da Aldhelm und Cadmon allgemein beliebte Gedichte geschrieben hatten, so mag es einige von denselben

---

[10]) Asser, l. c.

enthalten haben. Daß sie lesen konnte, ist nicht zu verwundern, weil sie eine Fränkin war, und die Franken in wissenschaftlichen Bestrebungen den Angelsachsen voraus waren. Sie hatte den glücklichen Einfall, es dem als ein Geschenk auszusetzen, der es am ersten lesen konnte. Das Ganze mag ein Spiel des Zufalls gewesen seyn, allein es war fruchtbar an Folgen. Die ältern Prinzen hielten die Belohnung der Mühe für unangemessen, und zogen sich vom Kampfplatze des Wetteifers zurück. Alfreds Seele hingegen, von der Aussicht auf Belehrung ergriffen, und von der Schönheit der Schrift bezaubert, fragte, ob sie es wirklich dem zu geben gedächte, der es am ersten lernte. Da seine Mutter ihr Versprechen mit einem Lächeln der Freude über diese Frage wiederholte, nahm er das Buch, suchte einen Lehrer, und lernte es lesen. Als sein Fleiß seine Wünsche mit Erfolg gekrönt, trug er es ihr vor [11]).

Die Religion nährte den Trieb, welchen die Reize der Dichtkunst zuerst in ihm entzündet hatten. Er machte eine Sammlung von Andachtsübungen für jeden Tag mit Gebeten und Psalmen, die für eine fromme Ueberlegung geeignet waren, und trug diesen Schatz zu beständigem Gebrauch immer in seinem Busen [12]).

Allein Alfred hatte dadurch, daß er Sächsisch lesen gelernt, blos das Vorzimmer der Wissenschaft betreten. Die Sächsische Sprache war damals nicht das Repositorium der Literatur. Die gelehrten Angelsachsen, Beda, Alcuin und Andre, hatten ihre nützlichen Werke lateinisch geschrieben, und an Uebersetzungen der Classiker hatte man damals noch nicht gedacht. Alfreds erste Erwerbung war daher von der Art, daß sie eher seine Ueberzeugung von seiner Unwissenheit vermehrte,

---

[11]) Asser, p. 16.
[12]) Asser, p. 17.

als ihm die Schätze, nach denen er sich sehnte, öffnete. Er hatte sich noch der Sprache des alten Rom zu bemeistern, ehe er mit den Werken, die alle Thatsachen der Geschichte, die Schönheit der Dichtkunst und die Untersuchungen der Philosophie enthielten, bekannt werden konnte. Er wußte, wo diese unschätzbaren Reichthümer lagen, aber konnte sie sich nicht zu seiner Belehrung aneignen. Es war eine seiner größten Klagen und gehörte, wie er glaubte, zu seinem härtesten Mißgeschick, (die edle Seele!) daß, so lange er Jugend, Muße und Erlaubniß zu lernen gehabt, er keine Lehrer hätte finden können. Kein guter Lehrer, fähig, ihn in die Sprache einzuweihen, worin die von ihm verehrten Geister gesprochen und geschrieben, war zu dieser Zeit im ganzen Königreiche Wessex zu finden [13].

Seine Liebe zur Wissenschaft machte ihn weder weichlich noch träge. Die Anstrengungen der Jagd nahmen einen großen Theil seiner Muße weg, und er wird wegen seiner unvergleichlichen Geschicklichkeit und wegen seines Glückes in dieser Kunst gepriesen [14]. Er folgte den Anstrengungen der Jagd bis nach Cornwall hin [15]. Seine Neigung zu dieser Uebung ist ein schlagender Beweis von seinem thätigen Cha-

---

[13]) Asser, l. c.

[14]) Asser, p. 16. Obgleich sich Männer, die die Wissenschaft liebten, nicht oft in den Uebungen der Leibesstärke ausgezeichnet haben, so haben sich doch einige bedeutende Charaktere durch körperliche Gewandtheit hervorgethan. So war der große Pythagoras ein glücklicher Faustkämpfer bei den Olympischen Spielen, und der Erste, der nach den Regeln der Kunst kämpfte. Der Stoiker Kleanthes war in dieselbe Kunst eingeweiht. Sein Schüler Chrysippus, der scharfsinnigste unter den Stoikern, war zuerst ein Wettrenner, und selbst Plato war ein Ringer bei den Isthmischen und Pythischen Spielen. Bentley zu Phalaris, 51 — 54.

[15]) Asser, p. 40. Flor. Wig. 309.

rakter, weil er mit einer Krankheit behaftet gewesen zu seyn scheinet, welche bei einem weniger rührigen Manne Unthätigkeit gerechtfertigt haben würde. Sein Leben und seine Thaten zeigen aber, daß obgleich eine schreckliche Krankheit ihn unablässig mit quälenden Schmerzen heimsuchte, doch Nichts seinen unermüdlichen Geist niederschlagen konnte. Obgleich von Schwierigkeiten umgeben, an denen jeder Andre gescheitert wäre, steuerte er doch gegen den widerstrebenden Sturm; er übermeisterte sogar den rasenden Wirbelwind, und ließ sich von ihm hintragen zu Tugend und Ruhm.

Wir müssen jedoch Alfred in seinem Bestreben wissenschaftlicher Ausbildung eine Weile verlassen, um die Wolken der Zerstörung und des rohen Krieges zu betrachten und zu malen, die sich von Norden her zusammenzogen, um die Fortschritte des künftigen Königs zu unterbrechen, sein Glück zu stören, und die ganze Insel mit der blutigsten Verwirrung und der dauerndsten Verheerung zu erfüllen.

Viertes Kapitel.

Die Züge Ragnar Lodbrogs und sein Tod in Northumberland.

Unter den zahlreichen Vikingr und Seekönigen, die die Winde des Nordens in den Brittischen Ocean trugen, war Ragnar Lodbrog, dessen berühmte Quida oder Todesgesang lange wegen seines Alterthumes verehrt, und wegen seines Geistes geschätzt wurde [1]), der Mann, dessen Tod den trau-

[1]) Die vollständigste Ausgabe der Lodbrokar Quida ist die von Johnstone im J. 1782. Sie ist herausgegeben aus verschiedenen Handschriften mit einer freien Englischen Uebersetzung, verschiedenen Lesarten, einer wörtlichen lateinischen Uebersetzung, einem Wörterbuche und Anmerkungen.

rigsten Einfluß auf Englands Wohlfahrt hatte. Dieser Krieger steht dem Punkte in den Alterthümern des Nordens, wo sich das Licht der Geschichte mit der Dunkelheit fabelhafter Ueberlieferung zu mischen beginnt, so nahe, daß, ungeachtet sein Dasein nicht zu bezweifeln ist [2]), doch seine feste Gestalt und seine bestimmten Züge nicht deutlich gezeichnet werden können. Gleich den Gegenständen, die sich in einer solchen neblichten Dunkelheit zeigen, ist sein Umriß nicht allein zweideutig, sondern auch seine Person vielfältig geworden [3]).

Wir wenden uns jedoch von den Phantomen der Isländischen Einbildungskraft weg, und stellen auf das Zeugniß der ihn betreffenden Thatsachen, die nicht bestritten werden können, einfach fest, daß er auf den Dänischen Inseln herrschte, daß er sein Leben mit der thätigsten Seeräuberei zubrachte, daß seine Kinder seinem Beispiele folgten, daß er in Northumberland umkam, und daß Ella, der in diesem Lande herrschte, der Urheber seines Todes war. Diese Begebenheiten haben unzweifelhafte Wahrhaftigkeit für sich. Wollen wir sie aber im Einzelnen betrachten, so ist eines der besten Denkmahle, worauf wir uns beziehen können, die Quida oder Todesgesang, welchen die Gelehrten des Nordens gewöhnlich als sein

---

[2]) Lodbrog wird erwähnt von Snorre, Ara Frode, Adam von Bremen, Sueno Agga und Saxo; sodann von der Ragnar Saga, der Olaf Tryggva - sons Saga, der Herraud och Bosa Saga, der Herverar Saga, dem Langfedgatal und vielen Genealogien, auch von den Fränkischen, Normännischen und Englischen Geschichtschreibern.

[3]) Die mangelhaften und widersprechenden Nachrichten der Isländischen Chronologie haben Torfäus und die Dänischen Gelehrten, die ihm folgen, verleitet, Ragnars Regierung von 720 — 790 zu setzen, und um die Auctoritäten, die dieselben ins nächste Jahrhundert setzen, damit in Uebereinstimmung zu bringen, nehmen sie an, daß es zwei desselben Namens gegeben habe. Die Angelsächs. Geschichte hat es indessen nur mit einem Ragnar

eignes Werk angeführt haben [4]), welchen aber einige Ueberlieferungen seiner Gemahlin Aslauga zuschreiben [5]). Er ist gewiß sehr alt und in Vergleich mit andern Geschichten oder Erzählungen, die sich von ihm erhalten haben, enthält er die einfachsten, die wahrscheinlichsten und zusammenhängendsten Begebenheiten.

Die Quida rühmt die Plünderungen Ragnars an einem Englischen Vorgebirge, an der Mündung des Tay bei Perth, auf den Orkney-Inseln, in Northumberland, auf den Hebriden, in Irland und Anglesey [6]) neben andern Heimsuchungen in Norwegen, Friesland und an den Küsten der Ostsee [7]). Jeder Vorfall wird triumphirend mit den Bildern des Todes beschrieben, und die schrecklichsten Umstände, welche menschliches Blutvergießen begleiten, werden mit Jauchzen erwähnt. Beim Lesen dieses Gedichtes erheben sich die trübsten Gefühle, da wir die schrecklichen Zustände der Gesellschaft, in denen die Menschheit gelebt hat, an unsern Augen vorübergehen lassen. Das Volk, für welches der Verfasser diesen

---

Lodbrog zu thun, und die Beweise, auf die ich ihn in der Zeit Egberts und Ethelwulfs auftreten lasse, schlage man hinten in dem Anhange nach.

[4]) Als sein eigenes Werk wird die Quida erwähnt von Wormius, von Bartholin, von Stephanius, von Saxo u. Andern. Bartholinus antiqq. Dan. p. 154 u. 157 — 162 führt noch andere Beispiele von Kriegern an, die in ihrem letzten Augenblicke ihre Thaten besangen.

[5]) Torfaeus deutet an, daß das Gedicht Kraka-mal geheißen, der Gesang der Kraka, wie seine Gemahlin Aslauga mit ihrem versteckten Namen hieß, und daß es wahrscheinlich ihr Werk gewesen, da sie eine berühmte Scalde war. Hist. Nor. I. p. 499. u. Series Dan.

[6]) Dies ist der Gegenstand des Gesanges von der 11ten bis zu der 21sten Stanze.

[7]) Die ersten zehn Stanzen erzählen diese Begebenheiten.

Todesgesang dichtete, war so, daß er sich nicht begnügt, die Freuden des Krieges geselliger Festlichkeit zu vergleichen [8]), sondern daß er sie sogar auf dieselbe Stufe mit der süßesten Stunde der Liebe stellt. „Der Anblick war meinem Herzen so wohlgefällig, als da meine blühende Braut ich neben mich setzte auf den Prachtsessel [9]).“ Wie müssen die Charaktere, wie die Thaten jenes Zeitalters gewesen seyn, wo die entzükkendste Zeit der Liebe nur für eben so reizend, als eine Schlacht galt?

Wir können den historischen Ueberlieferungen des Nordens einräumen, daß Ragnar Lodbrog in verschiedenen Theilen Europa's, auf den Brittischen Inseln, in Schweden, in Norwegen und ringsum an den Küsten der Ostsee mit Glück Seeräuberei trieb [10]); wir können einräumen, daß er einer von jenen Menschen gewesen zu seyn scheint, deren Leben ein Polarstern für ihre Zeitgenossen wird, und daß seine Thätigkeit und sein Geist im Stande waren, dem Blutvergießen Ruhm, und dem Plündern Würde zu verleihen; „volle fünfzig Male,“ mag seine Lanze die entfernte Unternehmung verkündet haben, — allein es wäre eine ungerechte Vergrößerung seines Ruhmes, ihm alle Schrecken zuzuschreiben, welche die Nordische Seeräuberei in dem ersten Theile des neunten

---

[8]) „Erfreulich war der Kampf, wie wenn die Mädchen bringen den Purpurwein.“ St. 18. Lieblich war der Anblick bei Ila's Engen, wie wenn die dienende Jungfrau darreicht die Becher des Weins.“ St. 19.

[9]) St. 13. Dann „der Augenblick war so süß, als da ich bewillkommnete die junge Wittwe auf meinem strahlenden Thron.“ St. 14.

[10]) Wir können auf Saxo lib. IX, p. 169, 177, mit Stephanius Noten, auf das Isländische Fragment bei Langenbeck, II, 270, 280, auf die Ragnar Saga, auf Torfaeus in seiner Series Dan. und seiner Hist. Norweg. über die einzelnen Thaten Ragnars verweisen. Auch Johannes Magnus und Loccenius erwähnen seine Geschichte.

Jahrhunderts über Europa ausgoß. Es ist zwar eine mit seinem Leben zusammentreffende Thatsache, daß bis auf ihn die Angriffe der Seekönige und Vikingr über den Nordischen Hellespont hinaus selten waren [11]), und er mag allerdings dem Sturme der Verheerung eine neue Richtung gegeben haben, allein sobald er einmal seinen Speer erhoben, den seine Quida wahr „schrecklicher Verwüstungen Verkündiger" nennt, sobald er einmal neue Meere durchschifft, und den Strahl des Ruhms um seine Bahn gezogen, strömten Abentheurer von jeder Küste herbei, begierig, seinem Wege zu folgen. Jedes Jahr erschienen neue Helden, und die Meere waren mit stets auf einander folgenden Flotten unbarmherziger Wilden bedeckt, die nach Beute hungrig und in der Zerstörung roh waren.

Es war Ragnars Loos, eine zahlreiche Nachkommenschaft zu haben [12]), und alle seine Leidenschaften wurden reichlich seinen Kindern eingeflößt. Er erzog sie für den Zepter des Oceans, und so heftig und rücksichtslos war ihr Streben nach seinem Ruhme, daß sie ihn sogar mit Widersetzlichkeit gegen seinen Willen zu führen wagten [13]). Im Allgemeinen begnügten sie sich aber, sich als Planeten unter seinem Einflusse und seinem Kreise untergeordnet zu bewegen. Die jungen Adler folgten ihrem Vater oder ihren Kampflehrern zum

---

11) Die Ostsee wird von Einigen der Heitellespont genannt. So sagt Hevelius in seiner Beobachtung der Sonnenfinsterniß zu Danzig im J. 1649: desiit itaque Hellespontem versus a puncto sc. zenith circa 55 gradum et ab eccliptica circa 27. Dedic. zu seiner Selenographia. Der Gebrauch dieses Wortes hat, glaube ich, zuweilen Nordische Schriftsteller verleitet, einige ihrer Helden nach dem Euxinus, nach Homers Hellespont zu führen.

12) Nach Saxo hatte er von seinen drei Gemahlinnen zehn Söhne, p. 169, 170, 172. Die Ragnar Saga ap. Torf. 346, 347, gibt ihre Mütter verschieden von Saxo an.

13) S. das Isländische Fragment bei Langenb. l. c. p. 273.

Schmause an dem Elende der menschlichen Gesellschaft, bis Alter und Erfahrung in der schrecklichen Arbeit ihnen die Fähigkeit, für sich selbst zu handeln, gegeben. So röthete Ivar sein Schwert in Irland und Wales [14]), Hvitserk in Austrasien, Agner und Andre in England, und Biorn in Frankreich und Schweden. Zuweilen kam der Falke und der Wolf über sie, und ihre Mutter hatte den Schmerz, über das zu trauern, was sie Hunderten zufügten, allein das Dänische Weib konnte im gefühllosen Heldenmuth mit der Spartanerin wetteifern. Aslauga trieb sie zum Kampfe [15]), und verschmähte es, ihr Andenken durch ihr Gefühl zu heiligen. Damals war es so heldenmüthig und löblich, unnatürlich zu seyn, als man es in unsern verrückten Tagen für philosophisch ausgegeben hat.

Was für Räubereien Ragnar bei den Angelsachsen verübte, können wir nicht aus den Jahrbüchern derselben mit Gewißheit angeben, weil sie bei der Erwähnung vieler Einfälle den Befehlshaber aufzuzeichnen unterlassen. Die Fränkischen Chroniken dagegen erwähnen zwei Einfälle in Frankreich, den einen von Biorn Ironside, dem Sohne Ragnars, im Jahre 843, den anderen von Ragnar selbst, im Jahr 845.

Im Jahre 843 ward Biorn mit Hastings als seinem Kriegslehrer ausgesandt, um seine Erziehung in der Seeräuberei zu beginnen. Sie liefen im Juni in die Loire ein, und griffen Nantes an; die Mauern wurden erstiegen oder niedergeworfen. Ein Zeitgenosse, der durch diesen Angriff in Gefahr kam, erzählt, daß der Bischof, die Geistlichkeit, die Mönche und Einwohner sich in die größte Kirche der Stadt geflüchtet. Die Heiden schlugen die Fenster ein, erbrachen zuletzt die Thüren, und fielen dann über die hilflose Menge her. Sie mordeten, bis sie müde waren; die Wenigen, die am Leben blieben, wurden nach ihren Schiffen geschleppt. Der Schriftstel-

[14]) Annals of Ulster, p. 64.

[15]) S. ihre Ermahnungen bei Langenb. p. 275.

ler beschreibt, was er gesehen hatte, — Kinder, noch immer an den Brüsten der todten Mütter hängend, und die Altäre, fließend von Menschenblut. Mit gerechtem Unwillen macht er Bemerkungen über die innerlichen Streitigkeiten der Könige, deren verkehrter Ehrgeiz sie solchen Unglücksfällen aussetzte. Beladen mit jeder Beute und mit den unglücklichen Gefangenen, segelten sie die Loire hinab, und bemächtigten sich der nahe dabei liegenden Insel; hier kam es wegen der Beute zu Gezänk und Kampf zwischen ihnen [16]).

Zwei Jahre nachher erfolgte ein Einfall in Frankreich, den man Ragnar Lodbrog zuschreiben kann. Der Anführer der Normannen wird Ragnar genannt [17]), und da Lodbrog in dieser Zeit besonders thätig war, scheint es nicht ungegründet, ihn als den Angreifer zu betrachten [18]). Er drang bis nach Paris, und zog am 27sten März in die Stadt ein. Seine Flotte bestand aus hundert und zwanzig Schiffen.

Aimonius hat uns eine ausführliche Erzählung dieses Einfalls hinterlassen. Während das Reich der Franken, sagt er, in viele Parteien getheilt war, griffen es die Normannen

[16]) Fragm. Hist. Brit. Armoric. ap. Bouq. T. VII, p. 46. Dieses Fragment, sagt sein Herausgeber, gibt den Ursprung und die Ursache der berühmten Streitigkeit an, die die Kirche von Dole 300 Jahre lang von Tours trennte. Der Chroniken, welche Biorns Züge erwähnen, sind Viele. Wir können darüber auf die in Pontoppidans Gesta Danornm gesammelten Stellen verweisen.

[17]) Ragneri dux Nortmannorum venit cum classe sua, et usque Parisiis accessit, ac in vigilia S. Paschae, id est V. Kal. Ap. eamdem urbem intravit. Chron. Fontan. ap. Bouq. VII., p. 41. Das Chron. Vezeliacense nennt ihn Rayuerius. ib. p. 271. Der Verfasser der Wunder des Richarius gibt ihm den Namen Rainerius ib. 361, und Aimonius hat Ragenarius. ib. 350. Diese Verschiedenheit der Rechtschreibung ist in dieser Zeit sehr gewöhnlich.

[18]) Petrus Olaus versichert es, Langenb. I, p. 109. Andre sind nicht abgeneigt.

an; sie fingen mit der Verwüstung der Inseln des Meeres an, allein da sie keinen Widerstand fanden, liefen sie in die Seine ein, machten einen Angriff auf Rouen, und wurden, da sie die Häupter des Landes zum Kampfe träge sahen, so kühn, daß sie ihre Schiffe verließen, und sich über das Land ausbreiteten.

Durch den allgemeinen Schrecken zum Vorrücken eingeladen, hatten sie die Kühnheit, den Fluß hinauf zu segeln mit Raub und Mord auf dem ganzen Wege. Zuletzt erreichten sie Paris am Osterfeste; am folgenden Tage verließen sie ihre Schiffe, und fanden die Stadt von den Einwohnern verlassen; sie zerstörten das Kloster St. Germain. Ein großes Geschenk vom Könige hielt sie von weiteren Verheerungen ab [19]).

Es war ein Englischer Fürst, der zuletzt die Welt an Ragnar rächte, in einer unglückseligen Stunde rächte; denn schrecklich war die Vergeltung, die erfolgte. Gegen Aslauga's Rath baute Ragnar zwei Schiffe von einer Größe, wie sie der Norden nie zuvor gesehen; er bemannte sie mit Kriegern, und segelte längs der Schottischen Küste nach England, welches er zum Schauplatze seiner Thaten wählte [20]). Die Fahrzeuge waren für die unwissende Schifffahrt jener Zeit zu groß, und scheiterten an der Englischen Küste; allein Ragnar berechnete nie die Gefahr, und wenn die Schlacht rief, hielt er nie Rath mit seiner Klugheit. Obgleich an die Küste der Feinde geworfen, ohne Mittel der Rückkehr, zog er, sobald er ans Ufer kam, vorwärts zu Raub und Verheerung, als verschmähe er, sich zu erinnern, daß seiner kleinen Schaar bald der Heerbann einer Nation gegenübertreten würde.

Ella saß zu dieser Zeit auf dem Throne von Deira, und zog mit der Kriegsmacht seines Königreichs gegen den furcht-

[19]) Aimonius Miracul. S. German. ap. Du Chesne, T. II, p. 655, 657. Die Ann. Bertin. berichten, daß Karl ihnen 7000 Pfund gab, ib. T. III, p. 301.

[20]) Langenb. T. II, p. 227. Torfaeus hist. Nor.

losen Vikingr heran; ein heftiger, wiewohl ungleicher Kampf erfolgte. Es war ein Dänischer Grundsatz, nie den Kampf abzulehnen, selbst nicht mit dem überlegensten Feind. In der Kleidung, die er von seiner geliebten Aslauga bei ihrer Trennung erhalten, durchbrach Ragnar viermal die Reihen der Feinde; seine Freunde fielen einer nach dem andern um ihn, und er ward zuletzt lebendig gefangen genommen. Ella kannte aber weder die Rechte des Unglücklichen, noch die Pflichten eines Siegers. Er folgte den Eingebungen barbarischer Rachsucht, und verurtheilte seinen berühmten Gefangenen zu einem langsamen Martertode in einem Kerker an dem Bisse giftiger Schlangen [21]). Ragnar betrachtete sein Schicksal ohne kummervolles Seufzen; seine unerschrockene Seele hauchte ihre letzte Kraft in Aussichten auf Rache, und erheiterte die Stunde des Todeskampfes mit den Hoffnungen seines Aberglaubens [22]). Wenn die Quida den wahren Ausdruck seiner Gefühle erhalten hat, so kündigte den Augenblick seines Todes ein trotziges Gelächter an.

So endete Ragnar Lodbrog [23]); — allein wie sein Leben die Welt beunruhigt, so ward sein Tod für England eine Quelle des Unglücks. Seine Söhne, die Kinder der As-

---

[21]) Langenb. ibid. p. 277. Man glaubte, Saxo habe Ella nach Irland versetzt, allein wer S. 176 u. 177 mit Aufmerksamkeit liest, wird sehen, daß er von England spricht. Die Isländischen Schriftsteller setzen ihn einstimmig nach Northumberland. Dies bestimmt die Zeit von Ragnars Tod; denn Ella riß im J. 862 die Krone von Northumberland an sich, und starb 867, folglich muß Ragnar zwischen diesen beiden Jahren umgekommen seyn.

[22]) S. die letzten Stanzen der Quida.

[23]) Die Englischen Chronisten erkennen zwar an, daß Ragnar in England getödtet ward, aber die Geschichte von Northumberland war ihnen so unvollkommen bekannt, daß sie der wahren Geschichte von Ragnars Schicksal zwei widersprechende Erzählungen unterschieben. S. Matt. Westm. 314 — 316, und Bromton, 302.

lauga, vernahmen sein Schicksal mit dem Gefühle des größten Unwillens; aber ihr kindlicher Schmerz bestand nicht in Thränen und Seufzern, weil ihr hartes Gemüth diese als Schwäche verachtete. Ihr Gram gehorchte seinen Befehlen, und nahm die Gestalt der verzweifeltsten Rache an. Ihre Raubzüge, die vorübergehenden Feindseligkeiten eines Seekönigs, stellten sie ein, alle früheren Gewohnheiten, alle gegenwärtigen Plane vergaßen sie; die gränzenloseste Vergeltung war ihr Entschluß, und da ihres Vaters Thätigkeit jede Küste von seinen Thaten hatte wiedertönen lassen, so sammelte sich auf die Nachricht seines Schicksals und ihrer Absicht der Bestrafung ein mächtiger Strom rachsüchtiger Wuth [24]). Verbündete Kriegerschaaren, begierig nach der Schlacht der Vergeltung und entflammt von heftigem und entschiedenem Hasse gegen den König, der ihren Lieblingshelden vernichtet, strömten von jeder Gegend herbei. Jütländer, Schweden, Norweger, Dänen, Friesen und andre Völker, die ganze Wuth und die ganze Kraft des Nordens, vereinigten sich zu diesem Zuge [25]). Acht Könige und zwanzig Jarle, die Söhne, die Verwandten, die Verbündeten Ragnars, befehligten bei demselben [26]), und als das Heer der Rache hinlänglich versammelt war, verließ es die Ostsee und kam glücklich an der Küste von Ostangeln an.

---

[24]) Langenb. II, p. 278. Saxo, 276. Matt. Westm. 316. Bromton, 803.

[25]) Alured. Beverl. 92. Huntingd. 347. Simeon Dun. 13. Eth Riev. 353.

[26]) Regibus octo videlicet Baeseg, Halfdene, Inguar, Ubba, Inthrums, Oskitel, Amund et Eowls, ac plus quam viginti comitibus et variis armorum generibus instructus, Alur. Bev. 93. Simeon fügt zu diesen Königen hinzu Sidroc cum alio ejusdem nominis duce, Osberno quoque et Frena, necnon Haraldo adducti, p. 14.

Fünftes Kapitel.

Die Regierung Ethelreds, und die Thaten der Söhne Ragnar Lodbrogs in England.

Ethelred saß kaum auf seines Bruders Thron, als die verbündeten Dänen ankamen. Sie fanden das Land in einem für einen Einfall günstigen Zustande. Vier getrennte Regierungen theilten seine natürliche Kraft, und ihre engherzige Politik sah nichts als Triumph und Sicherheit in der Zerstörung der andern. Eine derselben, der Hauptgegenstand der Feindseligkeit des Nordens, war tief in einen Bürgerkrieg verwickelt.

Unter allen Angelsächsischen Regierungen war das Königreich Northumberland immer am meisten in Verwirrung gewesen. Usurpator auf Usurpator ist der durchlaufende Faden der Begebenheiten. Ein Haufe gespenstischer Könige zieht schnell durch die Blätter der Geschichte vor unsern Augen vorüber, und kaum ist das Schwert des Mörders von seiner schrecklichen Befleckung gereinigt, so kehrt sich seine Spitze gegen den eignen Herrn, und er wird in die Gruft gesenkt, die er eben über einem Andern geschlossen. Auf diese Weise stürzten sich während der letzten anderthalb Jahrhunderte nicht weniger als siebenzehn Zepter tragende Häupter einander von ihrem freudenlosen Throne [1]), und der Tod der Meisten war von Hekatomben ihrer Freunde begleitet.

Als die Nordischen Furien in Ostangeln erschienen, war das blutige Schauspiel in Northumberland von neuem im Gange. Osbert war vier Jahre lang von Ella vom Throne, den er selbst einem Andern entrissen, verdrängt gewesen, und

---

[1]) Ella wird von Huntingd. degener genannt, p. 349. Asser sagt: tyrannum quendam, Ella nomine, non de regali prosapia progenitum, super regni apicem constituerant, p. 18.

bei dieser Lage der Dinge war er furchtbar genug, noch einmal als dessen Nebenbuhler im Felde des Ehrgeizes aufzutreten.

Die Dänischen Häuptlinge stürzten sich nicht sogleich auf ihre bestimmte Beute. Mag Zufall oder Politik sie veranlaßt haben, sich in Ostangeln auszuschiffen, — sie machten es zu einem für sie wohlthätigen Ereigniß. Mit einer Macht, wie sie die Winde nie zuvor von Dänemark hergetragen [2]), setzten sie das Land in Furcht, und brachten den Winter ruhig in ihrem Lager zu, mit Herbeischaffung von Kriegsbedürfnissen und mit Vereinigung ihrer Freunde beschäftigt. Da sie die Nothwendigkeit von Reiterei für solch' eine dauernde Eroberung und entschiedene Rache, als sie vorhatten, einsahen, verlangten sie vom Könige eine Unterstützung an Pferden. Mit der schwachsinnigen Klugheit geschmeichelter Eifersucht, oder aus unglückseliger Schwäche der Furcht, erfüllte er ihr Verlangen, und machte den größten Theil ihres Heeres beritten [3]). Er unternahm nichts Feindseliges; er ließ sie ihre Winterfeste ungestört feiern; mit den andern Sächsischen Königreichen ward in der Zwischenzeit kein Bund geschlossen; jeder Staat sah mit der Hoffnung zu, daß der gesammelte Sturm über einen andern losbrechen würde, und da die bedrohte Regierung eine Nebenbuhlerin war, so sah man nichts als Vortheil von ihrer Zerstörung voraus. Dies Benehmen müssen die Nordischen Könige mit aller Zufriedenheit und Verachtung nachsinnender Schadenlust und bewußter Ueberle-

---

[2]) Tam validus enim et tam numerosus nec antea nec post Angliam adiit exercitus, Al. Bev. 93.

[3]) Asser, 15. Die Isländer geben zu verstehen, daß die Normannen bei ihrer Ankunft Ella zu mächtig fanden, daß Ivar mit ihm in Unterhandlung trat, und sich in einen verrätherischen Verkehr mit seinen Unterthanen einließ, bis die vollständige Ankunft seiner Verbündeten ihn in den Stand setzte, seine Rache zu verfolgen. Langenb. II, p. 278.

genheit wahrgenommen haben. Die Usurpatoren von Northumberland hatten jedoch zuletzt Verstand genug, die Aufforderung ihres wahren Vortheils zu erkennen, und Stärke genug, ihr zu gehorchen; sie steckten, wiewohl spät, die Schwerter des wetteifernden Ehrgeizes ein, vereinigten sich auf den Rath ihrer Edeln zu gegenseitiger Vertheidigung und für die allgemeine Sicherheit [4]), und gaben so eine rühmliche Weisheitslehre ihren unaufmerksamen Zeitgenossen.

Wiewohl die Angreifer aus vielen Schaaren, wie das Griechische Heer vor Troja, bestanden, unterwarfen sie sich doch der Oberanführung von Ingwar und Ubba, zweien der Söhne Ragnar's, die die Pflichten ihres Agamemnon übernahmen. Von diesen beiden zeichnete sich Ingwar durch Befehlshabertalent, und Ubba durch eine bewundernswürdige Tapferkeit aus; beide waren sehr muthig und ungewöhnlich grausam [5]).

Im nächsten Frühlinge (867) brachen die Angreifer aus ihrer nützlichen Ruhe auf, und rückten in Yorkshire ein. Die Hauptstadt der Grafschaft war ihr erstes Ziel, und am 1sten März ergab sie sich ihrem Angriffe. Verheerung folgte ihren Fußtritten; sie dehnten ihre Abtheilungen bis zur Tyne aus, kehrten aber, ohne über den Fluß zu gehen, nach York zurück [6]).

---

[4]) Ideoque tarde concordati, Hunt. 349. Advenientibus paganis consilio divino et optimatum adminiculo pro communi utilitate discordia illa aliquamdiu sedata, Asser, 18. Eben so Sim. Dur. 14.

[5]) Quorum duces fuere Inguar et Ubba, viri strenuissimi sed crudelissimi; Hinguar erat ingentis ingenii, Ubba vero fortitudinis admirandae, Hunt. 348. Ubba heißt Anführer der Friesen bei Sim. Dur. 70. Adam von Bremen beschreibt Ingwar als den grausamsten von Allen, der überall die Christen in Martern habe sterben lassen.

[6]) Sim. Dur. 14. In diesem Jahre starb der berühmte Bischof und Staatsmann Alstan. Asser, 18.

Nach ihrer Aussöhnung rückten Osbert und Ella in Begleitung von acht ihrer Grafen vorwärts, und griffen am 12ten April die Normannen bei York an. Der Angriff überraschte die Dänen so, daß sie in die Stadt flohen. Die Engländer setzten ihnen mit der Heftigkeit des schon gewonnenen Sieges nach, und brachen durch die schlechten Mauern [7]) in die Stadt ein in unordentlichem Kampfe mit ihren Feinden; allein da sie den großen Vortheil ihrer überlegnen Kriegskunst aufgegeben hatten, stürzten sie blos in ihr Verderben. Kein Volk durfte hoffen, in persönlicher Unerschrockenheit oder in Gewandtheit des Armes die Normannen zu übertreffen; von ihrer Kindheit an übten sich diese im Zweikampf und in ungeordnetem Kriege; sie standen bloß geschaarten Truppen nach. Die aufgelösten Northumbrier wurden daher mit unabwendbarem Gemetzel niedergehauen. Denn die Taktik dieser Zeit war wohl zu einem regelmäßigen Angriffe, aber nicht zur Wiederherstellung der Ordnung nach einer eingetretenen Verwirrung geeignet. Osbert und Ella, ihre Anführer, fanden nebst dem größten Theile ihres Heeres ihren Tod [8]). Die Söhne Ragnars übten an Ella eine grausame und unmenschliche Vergeltung für ihres Vaters Leiden. Sie schnitten die Gestalt eines Adlers auf seinen Rücken, öffneten ihn, um seine Lunge herauszureißen, und quälten sein zerrissenes Fleisch mit salzigen Reizungsmitteln [9]).

Nach dieser für das Schicksal Northumberlands entschei-

---

[7]) Asser bemerkt, daß York damals noch keine so feste Mauern gehabt, als in dem späteren Theile von Alfreds Regierung, p. 18.

[8]) Asser, 18. Sim. Dur. 14. Der Platz, wo sie fielen, hieß in Bromtons Zeit Ellescroft. Bromt. 803.

[9]) Fragm. Isl. ap. Lang. II. p. 279. Ragnar Saga ib. Der Scalde Sigvatr. ib. Saxo Gram. 177. Diese Bestrafung ward oft von diesen wilden Siegern an ihren Feinden geübt. S. einige Beispiele bei Stephanus, 193.

denden Schlacht erschien es nicht mehr als ein Angelsächsisches Königreich. Das Volk jenseits der Tyne machte Egbert zu seinem Herrscher, er wurde aber nach wenigen Jahren vertrieben, und ein gewisser Ricseg setzte sich das von Gefahren umschattete Diadem auf. Im Jahre 876 starb er aus Gram über die Unglücksfälle seines Vaterlands, und ein andrer Egbert erhielt den Ehrentitel [10]). Ivar dagegen war der Dänische Häuptling, der mit siegreichem Arme den Zepter Northumberlands von der Humber bis zur Tyne an sich riß [11]).

Ein schreckliches Opfer war den Manen Ragnars gebracht worden, jedoch die Angreifer zogen nicht ab. Jeder Beweggrund, der auf Gemüther, wie die ihrigen, die von solchen Gewohnheiten durchdrungen, und solchen Leidenschaften unterworfen waren, wirken konnte, hielt sie zurück. Reizte sie Kampf und Plünderung, so boten dies die andern Englischen Königreiche dar. Begehrten sie die gekosteten Süßigkeiten des Englischen Fleißes und der häuslichen Wohlhabenheit, so war die Erinnerung an Hengist eine Aufforderung zur Nachahmung, um, wie er, die Fahrzeuge eines Seekönigs mit dem Besitze eines Königreichs zu vertauschen. Die Beweggründe mögen jedoch gewesen seyn, welche sie wollen, so zeigten die Dänischen Häuptlinge in ihrem künftigen Benehmen neue Grundsätze der Thätigkeit und neue Plane der Politik. Man konnte bald sehen, daß ihr Zweck war, zu siegen, um zu besetzen; Verheerung folgte zwar ihren Siegen, weil ohne diese

---

10) Sim. Dur. 14. Matt. Westm. 326, 327, 328. Leland's Coll. II, p. 373.

11) Der Ausdruck der Nordischen Geschichtschreiber ist, daß Ivar den Theil von England erhalten habe, den seine Vorfahren besessen. Ragnar Saga in Torf. Series Dan. Olaff Tryggv. Saga, ib. 375. Diese setzt noch hinzu, daß er lange geherrscht, und ohne Nachkommenschaft gestorben sei, 376. Eben so das Fragm. Isl. ap. Langenb. l. c.

die Normannen nicht in den Kampf gehen konnten, allein die Plünderung war bloß eine Nebenbegleiterin ihres Zugs; Herrschaft ward die Leidenschaft ihrer Häuptlinge.

Das Land wurde dieses Jahr von einer großen Hungersnoth, welche die Anwesenheit solcher Feinde noch vermehrt haben muß, heimgesucht. Alfred hatte nun sein neunzehntes Jahr erreicht; er ward von seinem Bruder zu einer ihm untergeordneten Theilnahme an der königlichen Würde erhoben, und heirathete Ealswitha, die Tochter eines Edelmanns von Mercia [12]).

Nachdem die Normannen den festen Plan, Land zu besetzen und zu erobern, gefaßt, begannen sie, sich in Abtheilungen zu trennen. Ein Theil stellte York wieder her, baute das Land um die Stadt an, und blieb als Kolonie daselbst [13]). Man kann annehmen, daß Ivar an ihrer Spitze stand. Andre Schaaren gaben sich her, um den Ehrgeiz der Häuptlinge zu befördern, die ebenfalls nach Festsetzung als Könige strebten. Dieses Heer rückte über den Humber in Mercia ein, und setzte sich in Nottingham fest [14]), wo es überwinterte. Bestürzt über die Annäherung der Feinde, sandten König Burrhed und seine Edeln eine dringende Bothschaft nach Westsachsen um Hilfe. Ethelred eilte mit einsichtsvoller Politik, seinem Wunsche gemäß, herbei, vereinigte sich nebst Alfred und der ganzen Macht seiner Staaten mit den

---

[12]) Ethelred, mit dem Beinamen der Große. Die Mutter von Alfreds Gemahlin war Eadburh, aus der Familie der Könige von Mercia. Asser sah sie oft vor ihrem Tode, und nennt sie eine ehrwürdige Frau p. 19.

[13]) Sim. Dur. Vita St. Cuthberti. 71.

[14]) Der Brittische Name der Stadt war Tigno Cobauc, das Haus der Hölen. Asser, 19. In einer Urkunde vom J. 868 heißt sie Suothringham, und dies war in den Zeiten Ingulfs in Nothingham verwandelt worden, p. 18, 19.

Mercianern, und ihre verbündeten Heere zogen nach der Gränze zu, über welche die Angreifer eingedrungen waren. Sie fanden die Normannen im Besitze von Nottingham. Die Dänen erkannten die große Ueberlegenheit der verbündeten Heere, und hielten sich innerhalb der starken Mauern und des Schlosses der Stadt [15]). Die Angelsachsen waren nicht im Stande, sich durch diese Befestigungen einen Weg zu bahnen, und ihre wechselseitige Achtung nach einem unwirksamen Kampfe veranlaßte einen Frieden: die Angreifer sollten sich nach York zurückziehen, und die Könige von Wessex kehrten nach Hause zurück [16]).

Vielleicht war nie ein Friede unverständiger geschlossen worden, weil Niemand dabei gewann, als die Dänen, die durch die Vereinigung der Angelsächsischen Könige in Gefahr gerathen waren. Dadurch, daß die Verbündeten sie sich nach Northumberland zurückziehen ließen, behandelten sie dieselben als rechtmäßige Herren der Provinz, statt daß ihr hastiger Einfall, wären sie zurückgetrieben worden, nie mehr wiederholt worden wäre. Die Könige von Mercia und Wessex vergaßen, daß die Feinde, welche sie Northumberland ohne Beunruhigung besitzen ließen, arme freibeutende Abentheurer wären, zum Raube auferzogen, auf den Krieg versessen, und bis zum Uebermaaße tapfer. Ihr Daseyn war mit dem Daseyn eines Angelsächsischen Königreiches unvereinbar. Sie waren eingefallen, um zu zerstören, sie blieben auf der Insel, weil sie Eroberung im Sinne hatten, und doch zogen sich die

---

15) Pagani munitione fortissimorum murorum et arcis validissimae confidentes, Ingulf. 20.

16) Asser, 20, erwähnt kein Treffen; die Sächsische Chronik behauptet, daß ein Angriff auf die Verschanzungen gemacht worden, beschimpft aber die Angelsachsen durch den Zusatz, daß er nicht hitzig gewesen sey, p. 79. Der Mönch von Croyland rühmt den jungen Grafen Algar wegen seiner Tapferkeit in dem Gefechte. p. 18.

Könige von Mercia und Wessex ohne so kräftige Anstrengungen, als die entscheidende Lage erforderte, mit ihren überlegenen Heeren zurück, und ahneten keine Gefahr von der Unterjochung Northumberlands.

Allein der Mensch erkauft gern den Genuß des gegenwärtigen Vortheils durch die Aufopferung seines künftigen Glücks. Welches andre Princip ist so thätig gewesen, sittliches Uebel fortzupflanzen? Durch diese friedliche Uebereinkunft verschafften sich Mercia und Wessex eine augenblickliche Ruhe. Sie umfaßten die unmittelbare Wohlthat, und vergaßen, daß sie vorübergehend seyn mußte.

Die Normannen kehrten im Jahr 869 mit großer Beute nach York zurück [17]). Dies Jahr ward durch zwei der schrecklichsten Unglücksfälle, denen die Menschheit ausgesetzt ist, zu einem traurigen gemacht, — durch eine große Hungersnoth und den unvermeidlichen Begleiter derselben, Sterben unter Vieh und Menschen [18]). In unsern glücklicheren Tagen wird ein mangelndes Land sogleich durch den eingeführten Ueberfluß günstigerer Himmelsstriche unterstützt. Die allgemeine Sicherheit und der allgemeine Verkehr bringen jetzt durch schnelle Mittheilung einer jeden Gegend gleiche Hilfe, und wenn auch Tausende der nothwendigsten Bequemlichkeiten beraubt sind, sobald die Lebensmittel spärlich sind, so ist doch im Allgemeinen das Land glücklich in Vergleich mit dem bedauernswürdigen Elende, das unsere Vorfahren in dieser Noth erdulden mußten. In jenen frühen Zeiten ernteten die Völker Europa's selten mehr, als sie brauchten, und Krieg und Plünderung verminderte noch mehr das Wenige, was ihr kurzsichtiger Fleiß gesammelt. Der Ackerbau ward nicht allein unwissend betrieben, sondern da auch jede Grafschaft und fast

---

[17]) Ingulf, 18 — 20.

[18]) Asser, 20.

jedes Hundert desselben Königreichs einander fremd waren, so war jede Gegend ihren eignen Hilfsquellen überlassen. Die Bevölkerung der Hügel, der Thäler und der Marschgegenden gab sich nie wechselseitig jene freigebige und kluge Unterstützung, die das Uebel durch allgemeine Mittheilung mildert. Daher trauerten nicht allein viele Gegenden in Mangel, sondern wurden auch gänzlich entvölkert durch den schrecklichsten Heimsucher, den das menschliche Elend kennt, den unbarmherzigen und langsam hinraffenden Hunger.

Das allgemeine Elend bot der Raubsucht der Normannen keine Versuchungen dar, und sie blieben ein Jahr in ihren Standquartieren in Yorkshire [19]). Sobald aber die Strenge des Winters dem heitern Frühlinge gewichen war, und sie ihre Macht der Ausführung ihres Planes gewachsen fanden, warfen sie jede Maske ab, und bezeichneten dieses vierte Jahr (870) ihres Aufenthalts in England mit einer Reihe der verderblichsten Feindseligkeiten und der grausamsten Verheerungen. Sie schifften sich auf der Humber ein, segelten nach Lincolnshire, und landeten zu Humberstan in Lindesey [20]). Von diesem Augenblick an kann die Sprache ihre Verheerungen nicht beschreiben; sie kann bloß die Ausdrücke Plünderung, Raub, Hunger und Elend wiederholen; sie kann bloß Städte, Dörfer, Kirchen und Klöster, Ernten und Bi-

---

[19]) Sax. Chron. 80. Asser, 20.

[20]) Lindesey war der größte unter den drei Theilen, die vor Alters die Grafschaft von Lincoln ausmachten. Es liegt nördlich von dem Flusse Witham, und wird westlich von dem Trent begränzt. Im Osten und Norden dehnt es seine Küsten in den Ocean aus. An der Küste sind überall Einschnitte von kleinen Armen der See. Es hatte wenige Städte, weil es nur wenige Häfen und vielen Sand längs dem Ufer hat. Camden's Brit. 467 — 472. An einem kleinen Arme der See bemerke ich auf der Karte Humber-chapd angegeben.

bliotheken, welche zerstört und verbrannt wurden, aufzählen. Allein durch die unaufhörliche Wiederholung wird der Schrekken geschwächt, und wir lesen ohne Bewegung die Erzählung von Thaten, welche die Herzen Tausender mit Gram zerrissen, und dem menschlichen Glücke und der menschlichen Entwicklung Wunden schlugen, die Jahrhunderte mit Mühe geheilt haben. Anstatt allgemeiner Schilderungen, die über die Seele, wie Pfeile über das Eis, eindruckslos hingleiten, scheint es mir daher besser, wenige Begebenheiten auszuwählen, um jene Auftritte der Verheerung darzustellen, welche, wenn man sie in einem Haufen erzählen wollte, unser Gefühl betäuben und erdrücken würde.

Nach Zerstörung des Klosters Bardeney und nach Ermordung aller Mönche wandten sie den Sommer dazu an, die Umgegend mit Feuer und Schwert zu verheeren [21]). Um Michaelis gingen sie über den Fluß Witham, und rückten in dem District Kesteven ein [22]), mit denselben traurigen Dienern eines harten Geschicks. Der Herr des Landes machte keine Anstrengung zur Vertheidigung; allein wenige Vaterlandsfreunde versuchten, sich selbst und den Uebrigen den Schutz zu verschaffen, welchen ihnen ihre Regierung nicht gab. Ihre Thaten waren so edel, als die Lage dringend, und sind der Unsterblichkeit werth.

---

[21]) Ingulf, 20.

[22]) Kesteven war einer der drei Districte, in die Lincolnshire vor Alters getheilt war. Der Witham und Foß-Dyke, ein sieben Meilen langer Kanal, den Heinrich I. zwischen jenem Flusse und dem Trent graben ließ, trennt Kesteven nördlich von Lindesey. Es ist größer und fruchtbarer als der andre District, Hoiland, an welchen es westlich stößt. Ethelward nennt es Ceostefne wood. Es war ehemals ein großer Wald am Ende dieser Abtheilung, und man hat Baumstämme zwei Fuß unter einem leichten schwarzen Grund gefunden. Camden, 457 — 467.

Der wackere Graf Algar sammelte im September die Jugend von Hoiland [23]); seine zwei Seneschalle, Wibert und Leofric, brachten von Deeping, Langtoft und Boston dreihundert tapfre und wohlgerüstete Männer zusammen; zweihundert andre stießen aus dem Kloster Croyland zu ihm. Sie bestanden aus Flüchtigen, unter Anführung des Tolius, der die Kutte angenommen hatte, aber vor seinem Eintritte in den geistlichen Stand wegen seines kriegerischen Charakters berühmt gewesen war. Morcard, Herr von Brunne, fügte seinen Haushalt, der unerschrocken und zahlreich war, hinzu. Der Sheriff von Lincoln, Osgot, ein muthiger und furchtbarer Veteran, sammelte noch fünfhundert Mann mehr aus den Einwohnern der Grafschaft. Diese sich aufopfernden Vaterlandsfreunde, nicht drei Tausend an Zahl, vereinigten sich in Kesteven mit der kühnen Hoffnung, durch ihre Tapferkeit den Fortschritten der wilden Angreifer Einhalt zu thun. Am Feste des heiligen Mauricius griffen sie die vorgerückten Schaaren der Normannen mit so glücklicher Tapferkeit an, daß sie drei ihrer Könige und viele ihrer Krieger erschlugen. Sie jagten die Uebrigen bis an die Thore ihrer Verschanzungen, und ungeachtet eines heftigen Widerstandes stürmten sie diese, bis der Mantel der Nacht den tapfern Grafen zwang, sein edles Heer zurück zu rufen [24]). Mit unseliger Schnelle eil-

---

[23]) Hoiland oder Holland, der südliche Theil von Lincolnshire, der sich von Witham bis zur Nine erstreckte, war, wie das Batavische Holland so feucht, daß die Oberfläche nachgab, wenn man darauf trat, und der Abdruck des Fußes darin zurückblieb. Es bestand aus zwei Theilen, dem obern und dem niedern. Das Niedere war voller unzugänglicher Sümpfe, und hohe Ufer schützten es vor dem Ocean. Camden, 459.

[24]) Ingulf, 20. Chron. St. Petri de Burgo, 16. Der Platz, wo diese drei Könige fielen, erhielt den Namen Trekyngham. Vorher hieß er Lacundon. Ing. 21.

ten die andern Könige der Normannen, die sich zur Plünderung über das Land zerstreut hatten, Godrun, Bacseg, Halfden und Amond nebst Frena, Inguar, Ubba und den beiden Sidroc in der Nacht herbei, um ihre Schaaren im Lager wieder zu vereinigen. Eine unermeßliche Beute und eine große Menge Weiber und Kinder, ihr Raub, begleiteten sie.

Die Nachricht von ihrer unzeitigen Ankunft erreichte das Englische Lager, und brachte eine traurige Wirkung hervor; denn ein Theil des kleinen Heeres floh aus Schrecken über das ungeheure Mißverhältniß der Anzahl, womit sie am folgenden Morgen kämpfen mußten, während der Dunkelheit der Nacht. Von den achthundert Männern, die Algar und seine Seneschalle ins Feld gebracht, hatten bloß zweihundert den Muth, zurück zu bleiben. Dieser Abfall hätte eine allgemeine Flucht anrathen und rechtfertigen können, allein die Uebrigen, als hätten sie gefühlt, daß ihr Posten Englands Thermopylä wäre, bereiteten sich mit edler Großmuth und religiöser Feierlichkeit zum Tode für ihr Vaterland und ihren Glauben.

Der wackre Algar vertheilte sein geschwächtes Heer mit weiser Sparsamkeit und mit Feldherrnklugheit. Er wählte den tapfern Tolius und fünfhundert unerschrockne Genossen für den Posten der größten Gefahr, und stellte sie daher auf seinen rechten Flügel. Morcard, den Herrn von Brunne, und seine Waffengefährten ordnete er ihnen schützend zur Seite. Auf dem linken Flügel der Schlachtordnung nahm der berühmte Sheriff Osgot mit seinen fünfhundert Kriegern den ihm angewiesenen Posten ein, und seine Seite deckte Harding von Rehaln mit den jungen und ungestümen Bürgern von Stamford. Algar selbst wählte mit seinen beiden Seneschallen das Mitteltreffen, um zum Beistande für jede Abtheilung, so oft die Noth sie forderte, bereit zu seyn.

Beim ersten Tagen des Morgens begruben die Norman-

nen ihre drei Könige, ließen zwei Andre ihrer königlichen Führer mit vier Grafen zur Bewachung des Lagers und der Gefangnen zurück, und zogen unter vier Königen und acht Grafen vorwärts, brennend von Wuth über die Schmach ihrer Freunde am vorhergehenden Tage. Wegen ihrer kleinen Anzahl zogen sich die Engländer in einen Keil zusammen; dem Ungestüm der Nordischen Wurfgeschosse hielten sie einen undurchdringlichen Bogen von Schilden entgegen, und trieben den Andrang der Reiterei durch eine dichte Reihe von Speeren zurück. Belehrt durch ihre einsichtsvollen Führer, behaupteten sie ihre Stellung den ganzen Tag hindurch. Der Abend kam heran, und ihre unbesiegte Tapferkeit hatte die Feinde zurückgehalten, deren Menge sie mit unvermeidlichem Verderben bedroht. Die Normannen hatten ihre Wurfgeschosse umsonst verbraucht; ihre Reiter waren von der unwirksamen Anstrengung des Tages ermüdet, und ihr ganzes Heer, am Sieg verzweifelnd, zog sich in verstellter Verwirrung zurück. Bei dem Anblick des fliehenden Feindes verließen die Engländer ihre Ordnung, und eilten vorwärts, ihren Sieg zu vollenden. Vergebens machten ihnen ihre greisen Führer Vorstellungen, vergebens verkündigten sie ihnen Verderben, wenn sie sich trennten. Trunken von der Aussicht auf ungehofftes Glück, vergaßen sie, daß mehr die Erfahrung ihrer Führer, als eigne Tapferkeit sie geschützt; sie vergaßen ihre geringe Anzahl, und die noch unermeßliche Ueberlegenheit ihrer Feinde, — sie sahen Flucht, und dachten bloß an Sieg. Da sie sich auf ihrer hitzigen Verfolgung zerstreuten, so gaben sie den Nordischen Häuptlingen ein gewisses Mittel des Sieges in die Hände. Plötzlich sammelten sich die Heiden an jeder Seite wieder, und auf die zerstreuten Engländer losstürzend, umgaben sie sie überall. Da sahen diese, welche unselige Uebereilung ihr Vaterland und sie selbst in gleiches Verderben gestürzt. Sie hatten beinahe England durch ihre Tapferkeit und ihr Beneh-

men vom Untergange gerettet, und verloren nun durch die Unbesonnenheit eines Augenblicks den stolzesten Ruhm, den die Menschheit erwerben kann. Eine Zeit lang verzögerten der unerschrockne Graf Algar, und der sich aufopfernde Tolius sammt den übrigen Führern, die mitten unter herannahendem Verderben ihre Geistesgegenwart behielten, ihr Schicksal dadurch, daß sie eine kleine Anhöhe gewannen. Allein da die zerstreuten Engländer nicht wieder gesammelt, und die aufgelöste Ordnung nicht wieder hergestellt werden konnte, so diente die Tapferkeit und Erfahrung der hochsinnigen Führer, wie groß und unübertroffen sie auch war, nur dazu, die Opfer des Tages zu vermehren. Die Möglichkeit des Sieges war verschwunden; die sechs Anführer sahen den Tod die Ebene mit ihren Kriegsgefährten bedecken; die blutigen Waffen drängten sich um sie zusammen. Auf den Leichen ihrer Freunde fochten sie mit unerschrockner Wuth; sie vergalten Wunde mit Wunde, und vergossen reichliches Blut für jeden Tropfen, den sie verloren. Zuletzt erlag die geschwächte Kraft unter unzähligen Wunden, und sie verschieden auf den Leichen ihrer zu ungestümen Waffenbrüder [25]).

Glorreiche Schaar der Vaterlandsliebe, möge dein Andenken berühmt seyn auf immerdar! Die Dankbarkeit der Menschheit muß es erhalten, weil der solchen Thaten gewährte Ruhm ein unsterblicher Herold ist, welcher immer Andre auffordert, ihnen zu folgen und gleich zu kommen. Wahrlich, wenn je die abgeschiedene Seele noch von den Angelegenheiten der Welt, die sie verlassen hat, berührt wird, so muß der geadelte Geist, dessen Beispiel neuen Antrieb zur Tugend und neue Würde dem Menschen gegeben hat, bei jeder Nachahmung ein Entzücken empfinden, das die Sterblichkeit nie gekannt hat. —

---

[25]) Ingulf, 20 — 21.

Einige Jünglinge von Sutton und Gedeney warfen ihre Waffen in das benachbarte Gehölz, und mit Mühe in der folgenden Nacht entrinnend, theilten sie dem Kloster Croyland [26]) die unglückliche Begebenheit mit, während der Abt und die Brüderschaft Frühmesse hielten. Die traurige Nachricht traf jede Brust mit Schrecken; alle ahneten, daß der nächste Streich des Unglücks gegen sie gerichtet seyn würde. Der Abt behielt die alten Mönche und wenige Kinder bei sich, und schickte die jungen und starken mit den Reliquien, Kleinodien und Urkunden hinweg, um sich in den nächsten Sümpfen zu verbergen, bis die Dämonen des Mordes vorüber wären. In ängstlicher Eile beluden sie ein Boot mit ihren Schätzen. Sie warfen ihr häusliches Eigenthum in das Wasser; da aber ein Theil der großen, mit Gold eingelegten Altarplatte über den Wellen blieb, zogen sie sie wieder heraus, und brachten sie in die Abtei zurück.

Die Flammen der Dörfer in Kesteven näherten sich ihnen nun nach und nach mit grausendem Entsetzen, und das Geschrei der wilden Heiden kam näher. Erschreckt bestiegen sie, dreißig an der Zahl, ihr Boot, und erreichten den Wald von Incarig, nahe dem südlichen Theile der Insel [27]). Hier

---

[26]) Croyland war eine von den Inseln in jenem Striche der östlichen Gewässer, die in der Mitte der Grafschaft entspringen, und nach einem Laufe von ungefähr 100 Meilen sich mit vielen großen Flüssen in die See ergießen. Malm. Gest. Pont. 292.

[27]) Oder Thorn - ey, die Insel der Dornen. Es stand ein Kloster daselbst. Malmsbury stellt die Gegend als ein Paradies dar; mitten in Sümpfen war mit Bäumen im Ueberfluß eine schöne grüne Ebene, so glatt und eben, wie ein Strom. Jeder Theil war angebaut; hier stiegen Obstbäume in die Höhe, dort krochen Weinreben am Boden hin, oder rankten sich um Pfähle. Er fügt jedoch einen für die Einsamkeit so bezeichnenden Zug hinzu, daß dies einen Schatten auf die Reize der Natur wirft:

blieben sie bei dem Einsiedler Toretus und seiner Brüderschaft vier Tage lang. Der Abt dagegen, und Alle, die zur Flucht zu jung und zu alt waren, zogen ihre heilige Kleidung an, und versammelten sich im Chor der Kirche mit der schwachen Hoffnung, daß wehrloses Alter und unschuldige Kindheit der Rohheit ihre Grausamkeit benehmen würde. Bald ergoß sich ein wüthender Strom heulender Barbaren herein, frohlockend, christliche Brüder für ihre Mordlust zu finden. Der ehrwürdige Abt ward vom grausamen Oskitul am Altare niedergehauen, und die aufwartenden Diener wurden nach ihm enthauptet. Die Greise und die Kinder, die erschrocken aus dem Chor liefen, wurden ergriffen und gefoltert, um den Schatz der Abtei zu entdecken. Der Prior litt in der Sacristei, der Subprior im Refectorium; jeder Theil des heiligen Gebäudes war mit Blut befleckt. Bloß ein Kind von zehn Jahren, dessen schönes Gesicht zufälligerweise den Antheil des jüngern Sidroc [28]) erregte, ward am Leben gelassen. Die Räuber brachen alle Gräber und Grüfte auf mit der gierigen Hoffnung, Schätze zu entdecken, und übergaben am dritten Tage das stolze Gebäude den Flammen.

Mit unermeßlichem Raub an Vieh zogen die unersättlichen Barbaren den nächsten Tag nach Peterborough [29]).

„Wenn ein Mensch kommt, wird er empfangen, wie ein Engel." De gest. Pont. 294.

[28]) Der eine der beiden Sidroc hatte sich bereits durch seine Angriffe auf Frankreich ausgezeichnet. Im J. 852 und 855 lief er in die Seine ein, und war im Beutemachen glücklich. Chron. Fontanel. ap. Bouq. T. VII. p. 40 — 43.

[29]) Der ursprüngliche Name war Medeshamstede. Dies Kloster steht ebenfalls im Lande der Girvii, die diese unermeßlichen Sümpfe besetzten, wo die Grafschaften von Lincoln, Cambridge, Huntingdon und Northampton zusammenstoßen. Camd. 408. Hugo Candidus beschreibt diese Sümpfe als reich an Holz und Torf zur Feuerung, an Heu fürs Vieh, an Rohr für Dächer, an

Daselbst stand ein Kloster, die Zierde der Baukunst des Zeitalters, mit einem unermeßlichen Bücherschatze, den die sorgfältigen Bemühungen zweier Jahrhunderte gesammelt. Allein Künste und Wissenschaften waren in den Augen dieser Angreifer Spielzeug, das nicht einmal werth wäre, ihre Weiber zu erfreuen. Sie stürmten die Thore und die verschlossnen Pforten, und griffen mit ihren Bogenschützen und Maschinen die Mauern an. Ein Bruder Ubba's ward, von einem Steinwurf verwundet, in sein Zelt geführt. Dies warf neue Funken in die grausame Wuth der Normannen. Sie brachen beim zweiten Sturm ein; Ubba führte den Arm des Blutvergießens. Er erschlug den greisen Abt und alle Mönche mit seinem eignen Schwert; jeder andre Einwohner ward ohne Barmherzigkeit von seinen Begleitern niedergemacht. Bloß ein Mann hatte einen Funken von Menschlichkeit: Sidroc warnte den kleinen Knaben, den er in Croyland gerettet, dem Ubba aus dem Wege zu gehen. Die unermeßliche Beute, mit der sie gesättigt wurden, besänftigte nicht ihre Begierde nach Zerstörung. Das bewunderte Kloster, sammt seinen kostbaren und unersetzlichen Schätzen, war bald in Feuer eingehüllt. Fünfzehn Tage lang dauerte der gewaltige Brand.

Die Normannen wandten sich nach Süden, und rückten gegen Huntingdon vor. Die zwei Grafen Sidroc waren beordert, den Nachtrab und das Gepäck bei dem Uebergange über Flüsse zu decken; als sie dem übrigen Heere nach, über

---

Fischen und Wasservögeln für Lebensunterhalt. Das Kloster Peterborough lag in dem besten Theile. An der einen Seite war Wasser, an der andern Holz und bebautes Land. Es war an allen Seiten zugänglich, außer von Osten her, wo ein Boot nöthig war. Die Sachsen legten im Jahre 655 die Grundlage zu diesem Kloster, indem sie so ungeheure Steine in die Sümpfe warfen, daß acht Joch Ochsen kaum einen ziehen konnten. Hugo Cand. p. 2. ed. Lond. 1723.

den Fluß Nen [30]), gingen, schlugen zwei mit großem Reichthum beladene Wagen nebst den Thieren, die sie zogen, um, und stürzten über die linke Seite der steinernen Brücke in einen unergründlichen Wirbel.

Während die Begleiter des jüngern Sidroc beschäftigt waren, so viel als möglich von dem Verluste zu retten, lief das Kind von Croyland in den nächsten Wald, und nachdem es die ganze Nacht hindurch gegangen, sah es die rauchenden Trümmer seines Klosters bei Tagesanbruch. Es fand, daß die Mönche den Tag zuvor von Incarig zurückgekehrt, und jetzt eifrig damit beschäftigt waren, die Flammen, welche noch in verschiedenen Theilen des Klosters wütheten, zu löschen. Als sie von dem Kinde das Schicksal ihres Obern und ihrer ältern Brüder hörten, hemmte unwiderstehlicher Gram ihre Arbeit, bis die ermüdete Natur sie zwang, in ihrem Kummer nachzulassen. Sie sammelten, was sie von den verstümmelten und halb verbrannten Leichnamen finden konnten, und begruben es mit mitleidiger Ehrfurcht. Sie hatten kaum einen Theil der Trümmer wieder hergestellt, und einen andern Abt gewählt, als die Einsiedler von Incarig kamen, um ihre milde Sorge für die Leichen zu Peterborough, welche die Raubthiere verletzten, anzuflehen. Eine Gesandtschaft von Mönchen ward hingeschickt, und fand vier und achtzig unbegrabene Leichen; diese wurden in einem großen Grabe, den Abt an der Spitze, beerdiget. Eine steinere Pyramide deckte ihre Gebeine, und um diese wurden nachher ihre Bildnisse eingegraben, zum Andenken an die traurige Begebenheit [31]).

Mit Verheerung und Mord, der auf ihrem ganzen Zuge um sie her jammerte, rückten die Normannen auf Cambridge-

---

[30]) Dieser Fluß läuft durch Northampton, und verlängert durch die Krümmung seiner Ufer seinen Lauf. Camden nennt ihn einen sehr ansehnlichen Fluß, p. 430.

[31]) Ingulf, 22 — 24. Chron. Petrib. 18 — 20.

shire vor. Ely und seine Nonnen fielen ohne Schonung als Opfer ihrer Wuth, so wie viele andre Orte. Der blutige Strom wälzte sich darauf nach Ostangeln [32]). Auf dem Throne dieses Königreichs saß Edmund, ein Mann, den man wegen seiner Herablassung, Freundlichkeit und Demuth lobt. Er mag auch alle verschwenderischen Lobeserhebungen für seine milderen Tugenden verdient haben, allein es fehlte ihm jene männliche Kraft, deren rüstige Thätigkeit dem Sturme in seiner Wuth entgegen gegangen wäre, und ihm seine Schreken benommen hätte [33]).

Inguar, von Ubba getrennt, rückte auf den Ort los, wo Edmund wohnte. Das Gemälde dieses Zuges stellt ein brennendes Land, die Straßen mit den Opfern der Mordlust bedeckt, entehrte Frauen, den Gatten auf seiner eignen Schwelle in den Armen seiner Gemahlin verscheidend, und das Kind von seiner Mutter Brust gerissen und vor ihren Augen blutend dar. Inguars Absicht war, den König zu überraschen,

---

[32]) Abbo Floriacensis, der im zehnten Jahrhundert lebte, beschreibt Ostangeln als beinahe ganz von Wasser umgeben. Unermeßliche Sümpfe, die sich an hundert (Engl.) Meilen ausdehnten, waren im Norden, der Ocean im Osten und Süden. An der westlichen Seite war es vor Einfällen der übrigen Glieder der Octarchie durch einen hohen Erdwall geschützt. Der Boden war fruchtbar und angenehm; es war voller Seen, zwei oder drei Meilen im Umfange; die Sümpfe waren mit Mönchen bevölkert. MSS. in der Cotton-Bibliothek, Tib. B, 2, p. 3.

[33]) Einer der ausführlichsten Berichte über Edmunds Schicksal steht in dem kleinen Buche von Abbo. Er richtet es an den berühmten Dunstan, von dem er die besondern Umstände seiner Erzählung gehört hatte. Er sagt, daß Dunstan sie mit thränenfeuchten Augen zu wiederholen pflegte, und sie von einem alten Soldaten Edmunds erfahren hätte, der sie einfach und getreu mit eidlicher Versicherung der Wahrheit dem berühmten Ethelstan erzählte. Abbo's Abhandlung ist auch im Auslande gedruckt worden in Act. Sanctorum Colon. 1575, Vol. VI, p. 465 — 472.

ehe er ihm ein bewaffnetes Land entgegenstellen könnte, um ihn zurück zu treiben. Edmund hatte jedoch, obgleich die Schrecken des Krieges schon eine Zeit lang an seinen Gränzen gewüthet, keine Rüstungen gemacht, und auf keinen Widerstand gesonnen. Er wohnte ruhig in einem Dorfe bei Hagilsdun [34]), als der thätige Däne in seiner Nähe erschien, und ihn durchaus nicht auf seiner Hut fand. Der Graf Ulfketul hatte zwar einen Versuch gemacht, Ostangeln zu retten, aber er war unglücklich gewesen. Sein Heer ward bei Thetford mit großem Blutvergießen entscheidend geschlagen, und dieses Unglück verwundete tief Edmunds Gemüth, dessen wohlgemeinte, aber unverständige Menschlichkeit bedauerte, daß seine Nebenmenschen um seinetwillen ihr Leben verlieren sollten. Er bedachte nicht, daß in dieser Gefahr seine persönliche Sache mit der Rettung des Landes ein und dasselbe war. Ein kräftiger Widerstand gegen die Dänen hätte nicht allein seine eigne Herrschaft aufrecht erhalten, sondern auch sein Volk vor dem schrecklichsten Untergange geschützt [35]).

Als Inguar in die Nähe des königlichen Wohnsitzes kam, schickte er einen seiner Landsleute an den König mit dem hochfahrenden Befehle, seine Schätze zu theilen, sich seiner Religion zu unterwerfen, und in Unterthänigkeit gegen seinen Willen zu herrschen. „Denn wer seyd ihr, daß ihr wagen könnt, unserer Macht zu widerstehen? Der Sturm des Oceans schreckt uns nicht von unserer beschlossenen Unternehmung zurück; sondern beschleunigt unsre Fahrt; wir ertragen ohne Schaden den Donner und die Blitze des Himmels. So un-

---

[34]) Der Hügel der Adler. Jetzt, sagt Bromton, 805, heißt der Ort Hoxne. Er liegt am Waveney, einem kleinen Flusse, welcher einen Theil Norfolks von Suffolk trennt. Er ist nicht weit von Dis in Suffolk; Camden nennt ihn Horon, p. 375.

[35]) Ingulf, 24. Asser, 20. Matt. Westm. 318.

terwerft euch denn mit euren Unterthanen einem Herrn, dem sogar die Elemente dienen [36]."

Beim Empfange dieser gebieterischen Botschaft berieth sich Edmund mit einem seiner Bischöfe, der sein Vertrauen genoß. Aus Besorgniß für des Königs Sicherheit, ermahnte ihn der Geistliche zum Nachgeben. Es erfolgte eine Unterredung, worin Edmund das Gefühl eines liebenswürdigen Herzens, aber nicht jene thätigen Talente zeigte, welche seinem Volke Sicherheit verschafft haben würden. Er bemitleidete seine unglücklichen Unterthanen, die unter jedem Uebel, das ein barbarischer Feind zufügen konnte, seufzten, und wünschte, sein Tod möchte Alles wieder gut machen. Als der Bischof ihm die Verheerungen, welche die Normannen angerichtet, und die Gefahr, welche ihm selbst drohte, vorstellte, rief der mildherzige König aus: „Ich wünsche nicht, meine lieben Unterthanen zu überleben; soll ich, derer, die ich schätzte, beraubt, durch Flucht die Ehre beflecken, die nie geschändet worden ist? Habe ich mir nie die Schmach, meine Kriegsgefährten zu verlassen, zugezogen, weil ich es für edel hielt, lieber für mein Vaterland zu sterben, und soll ich jetzt freiwillig zum Abtrünnigen werden, wo der Verlust derer, die ich liebte, mir sogar das Licht des Himmels lästig macht?" — Dann ward der Dänische Gesandte hereingerufen, und Edmund redete ihn mit einer Kraft an, die einer solchen Lage hätte vorausgehen, und auf seine Handlungen Einfluß haben sollen: „Befleckt, wie ihr seyd, mit dem Blute meines Volkes, verdient ihr den Tod; allein ich will das Beispiel dessen, den ich verehre, nachahmen, und mich nicht mit eurem

---

[36]) Abbo Floriac. p. 7. Dieser Schriftsteller hat in seinem kleinen Werke Redensarten aus Virgil und Horaz gebraucht. Diese Bekanntschaft mit den besten Mustern macht dem Geschmack eines Schriftstellers, der 970 lebte, Ehre.

Blute beflecken. Sagt eurem Gebieter, ich sey weder erschreckt durch seine Drohungen, noch geblendet durch seine Versprechungen. Laßt seine gränzenlose Habgier, die kein Raub sättigen kann, meine Schätze wegnehmen und verzehren; laßt ihn diesen schwachen und hinfälligen Leib, wie ein verächtliches Gefäß, zerstören, aber wißt, daß die unbezwungene Freiheit meiner Seele sich nie auch nur einen Augenblick vor ihm beugen wird. Die Freiheit will ich mir durch meinen Tod unverletzt erhalten, und sie nicht durch klägliche Bitten verlieren. Hinweg! mein Geist wird seinen Kerker verlassen, ohne sich durch Unterwürfigkeit gegen eure Rohheit oder euren Götzendienst zu beflecken. Wie könnt ihr mich durch die Hoffnung, daß ich meine Macht behalten dürfe, anlocken, als wäre ich so verzweifelt ehrgeizig, nach einem Königreiche zu streben, das an seiner Bevölkerung verstümmelt ist, oder nach wenigen Unterthanen, die jedes Dinges beraubt sind, was das Leben schätzenswerth macht [37])."

Dieses Beispiel leidender Stärke reizte nur die Rachsucht des Dänen, dessen schnelle Feindseligkeit jetzt jeden thätigen Widerstand unnütz gemacht hätte. Der König ward ohne weitern Kampf gefangen genommen, in enge Fesseln gelegt und grausam geschlagen. Dann ward er nach einem Baume geschleppt, an dessen Stamm gebunden, und mit Geißeln zerfleischt. Selbst diese Leiden konnten die Tiger der Ostsee nicht besänftigen. Die unbarmherzigen Wilden trieben ihren Scherz mit seinen Qualen; sie richteten mit wetteifernder Geschicklichkeit ihre Pfeile nach seinem Leibe. Zuletzt endigte

---

[37]) Abbo Floriac. p. 7, 8, 9. Können wir uns hier der Erinnerung an einen liebenswürdigen und unglücklichen Monarchen (Ludwig XVI.) erwehren, der wie Edmund am Ende seines Lebens Talente entwickelte, die er vorher nicht gehörig angewandt hatte?

Inguar, entrüstet über seine Festigkeit und seine fromme Ergebung, den grausamen Auftritt durch die Abschneidung seines Kopfes [38]).

Es ist ein erfreulicher Beweis von den vielen wirklichen Vorzügen des gegenwärtigen sittlichen Zustandes von Europa, daß wir mit Charakteren, die zu einer solchen Kriegsart, wie sie die Normannen führten, fähig sind, kein übereinstimmendes Gefühl, keine gemeinschaftliche Natur in uns finden. Wir betrachten diese Zeiten mit der peinlichen Wißbegierde, die menschliche Gesellschaft in ihrem Chaos zu sehen. Glücklich sind wir, daß die unordentlichen Elemente nicht mehr in verderblicher Verwirrung wüthen. Die Künste der Civilisation ziehen die gefährlichen Kräfte von der Masse der Menschheit mit sanftem und unaufhörlichem Reize an sich. Dem aufstrebenden Talente bietet die Wissenschaft ihre Welt von Gegenständen, die jeder Tag aufschließt, und jeder Tag erneut, dar, oder die Literatur zeigt auch ihre wolkengleichen Tempel des Ruhms, die immer in das Auge strahlen, obgleich stets der Hoffnung entschwinden. Der Handelsbetrieb mit seinem kleinlichen Gewinne lullt Myriaden in die ruhige Gleichgültigkeit befriedigter Habsucht, während die Auszeichnungen und Launen der großen Welt den unruhigen Glücklichen erfreuen und beschäftigen. Was ist der Mensch für ein Proteus! —

So endete ein andres Königreich der Angelsächsischen Octarchie, welche, so wie sie schon früher dem Glücke der Insel

[38]) Der 20ste November war der Tag seines Schicksals, welches so großen Antheil erregte, daß der Isländer Ara Frode es zu einem der Abschnitte seiner Zeitrechnung macht, p. 7. Da kein Lieblings-Charakter in diesem Jahrhundert ohne Wunder sterben durfte, so hat auch die Geschichte Edmunds diesen Mönchischen Zusatz erhalten: Sein Kopf, der unter den Büschen versteckt lag, entdeckte sich selbst durch den Ausruf: „Hier! Hier!“

durch Veranlassung beständiger Kriege schädlich gewesen war, jetzt mit der Sicherheit jedes Einzelnen nicht bestehen konnte, während sich die Staaten auf dem festen Lande vergrößerten, und der Norden seine Schaaren ringsum ausgoß. Dadurch jedoch, daß die Dänen mit vollständiger Ausrottung alle Nebendynastien und die Vorurtheile, die dieselben stützten, vernichteten, machten sie, ohne es zu wissen, eine Vergütung für die von ihnen veranlaßten Unglücksfälle. Sie zwangen die Angelsachsen zur Nationaleintracht, und vereinigten streitende Zepter in eine wohlgeordnete Monarchie.

Die Normannen setzten Godrun, einen ihrer Könige, über Ostangeln, während Edmunds Bruder, durch das Unglück der Zeit erschreckt, nach Dorset floh, und dort ein Einsiedlerleben bei Wasser und Brod führte [39])

Dieses erstaunliche Glück erweckte in den Feinden die Hoffnung auf die Eroberung der ganzen Insel. Fünf Jahre waren seit ihrer ersten Landung verflossen, und sie hatten sich nicht allein behauptet, sondern auch zwei von den vier Königreichen, die noch von der Octarchie übrig waren, erobert. Die Leichtigkeit, womit diese Eroberungen ausgeführt wurden, ist ebenfalls zu verwundern. Ein Sieg gewann Northumberland; ein zweiter gab ihnen Ostangeln, und keines dieser beiden Reiche konnte sich wieder aus seinem Unglücke herausarbeiten; sie wurden im Gegentheile Dänische Colonien und Dänische Reiche. Drei Ursachen scheinen das Geheimniß des Dänischen Glücks zu erklären: der Vorrang, welchen sich Mercia und Wessex über die andern Glieder der Octarchie angemaßt, hatte den geringern nicht allein ihre Macht geschwächt, sondern ihnen auch jenen Nationalstolz und Abscheu gegen Unterwerfung, jenen Muth gegen Einfall von außen und jene Kraft zur Vertheidigung des Vaterlands, die nie den Verlust

---

[39]) Malmsb. 250. Bromton, 807.

der Unabhängigkeit überlebt, benommen. Macedoniens Uebergewicht schlug die Tapferkeit und die Vaterlandsliebe Griechenlands auf immer nieder. Die zuerst von Mercia angenommene und dann von Wessex angemaßte Oberherrschaft über Alle, setzte die unterdrückten Staaten der Gefahr aus, unter den Druck eines kräftigen und entschlossenen Angreifers zu fallen.

Diese Ursache ward in ihrer Wirkung noch durch eine andre verstärkt, welche, wenn sie auch das Glück der Dänen nicht geradezu veranlaßte, es doch wenigstens sehr beförderte. Dies war die wechselseitige Eifersucht und die argwöhnische Furcht, welche eben so auf die innerliche Trennung der Sachsen einwirkte, als ehemals gleiche Gefühle zu ihren Gunsten die Britten entwaffnet und ins Verderben gestürzt hatten. Jeden Streich, den die Normannen gegen einen Staat richteten, betrachteten die Uebrigen mit Frohlocken. Ostangeln freute sich über den Fall Northumberlands; Mercia triumphirte über die Demüthigung Ostangelns, und wünschte vor allen Dingen eine Schwächung der Westsächsischen Macht. Selbst Wales ward von der Raserei der Zeit ergriffen, und kämpfte mit den Nachbaren, die es hätte unterstützen sollen. Die Dänen flogen daher von Sieg zu Sieg, begünstigt von den Wünschen derer, die sie noch nicht angegriffen; sie waren deshalb ohne Furcht, unternehmend, übermüthig und glücklich.

Eine andre, in ihrer Wirkung sehr bedeutende Ursache kam dazu; dies war der Mangel an aller politischen und militärischen Einsicht bei der Anordnung ihrer Vertheidigung. Es ist eine merkwürdige Erscheinung in der Geschichte der Völker, daß wenn ein neuer Feind oder eine neue Kriegsart sie bedrängt, sie oft eine lange Zeit hindurch eine gänzliche Unfähigkeit gezeigt haben, Plane zu bilden und Mittel aufzufinden, die allein der Noth hätten begegnen und die Gefahr entfernen können; sie handeln, wie sie zuvor gehandelt, ohne zu bedenken, daß neue Gefahren neue Anstrengungen verlan-

gen, und daß die Vertheidigung die Gestalt annehmen muß, welche die Eigenthümlichkeit des Angriffs erfordert. Gegen einen Einfall, wie der, der in England gelandeten Normannen, war die sicherste Art der Vertheidigung eine große Verbindung, welche jedoch die Eifersucht verhinderte; und konnte diese nicht zu Stande gebracht werden, so war das einzige noch übrige Mittel der Sicherheit eine zeitige Bewaffnung der Unterthanen jedes Staats, eine vorläufige Ausrüstung der Kriegsbedürfnisse, ein wachsames Auge scharf auf den Zug der Feinde gerichtet, und eine feste Kraft zum Handeln bereit, sobald es die Noth erforderte. Bei einem solchen Vertheidigungsplane hätten die Normannen überall unglücklich seyn müssen; allein statt wachsame Schützer des Landes anzutreffen, war ihr Angriff immer unerwartet, und ihre Beute fiel ihnen überall durch Ueberraschung in die Hände. Nicht eher, als bis der Feind im Lande stand, griff dessen Beherrscher zu den Waffen. Die dann gesammelte Macht ward in der Eile zusammengezogen, und weil sie wegen der Schnelligkeit der Maßregel größtentheils ihrem Zwecke nicht gewachsen war, erlitt sie insgemein eine Niederlage.

Nach ihrem Entschluß, die Unterwerfung der Insel zu versuchen, benahmen sich die Normannen mit eben so vieler Klugheit als Grausamkeit. Sie hatten Mercia angegriffen, und die Banner von Westsachsen an den Gränzen jenes Landes wehen sehn. Es war daher die Frage, ob bei einem Angriff auf Wessex das Schwert von Mercia dort seyn würde. Die Erfahrung bewies, daß sie auf die engherzige Politik dieses gesunkenen Königreichs sicher rechnen konnten. Obgleich Mercia's Krone bei jeder Schlacht in Wessex zitterte, obgleich es unmöglich war, daß nach Alfreds Besiegung Burrhed sicher seyn konnte, so ward doch der schützende Beistand, den Mercia von den Königen von Wessex erhalten, nie vergolten, wiewohl es die gemeinschaftliche Gefahr erforderte.

Inguar überließ nach der Eroberung von Ostangeln seinem Verbündeten Godrun den Zepter dieses Landes, und kehrte zu seinem Bruder Ubba nach Northumberland zurück [40]). Die übrigen Angreifer eilten unter Anführung des Halfden und Bacseg, zweier ihrer Könige oder Seekönige, von den blutgerötheten Ebenen Ostangelns nach Wessex.

Von Norfolk drangen sie ohne Widerstand in Berkshire ein, bemächtigten sich Readings, sobald sie es erreichten, und blieben daselbst viele Tage ungestört. Am dritten Tage nach ihrer Ankunft gingen ihre Führer mit einem starken Reiterhaufen nicht ohne Erfolg auf Raub aus; die Uebrigen zogen zwischen der Themse und Kennet einen Graben rechts von der Stadt zur Vertheidigung ihres Lagers. Ethelwulf, der Graf dieses Districts, welcher schon früher von eingefallnen Feinden Lorbeeren gewonnen hatte, sammelte die Männer der Nachbarschaft, und ermahnte sie, die Ueberlegenheit des Feindes nicht zu beachten. Sein Grund war fürs Volk berechnet: „Ist auch ihr Heer größer, als das unsrige, so ist doch Christus, unser Anführer, stärker als sie." Seine Landsleute ließen sich von seiner Logik überzeugen, und nach einem langen Kampfe wurden die Feinde bei Inglefield [41]) geschla-

[40]) Bromt. 807. Ethelwerd sagt, daß Ivar in diesem Jahre gestorben, p. 848. Die Annalen von Ulster geben an, daß er in diesem Jahre mit zweihundert Schiffen, mit großer Beute und einer Menge Englischer, Walisischer und Piktischer Gefangenen von Schottland nach Dublin gegangen. Diese Annalen setzen seinen Tod ins Jahr 872 an folgender Stelle: „872 starb Ivar, König aller Nordländer in Irland und Britannien," p. 65. Seine Kinder, Seekönige wie er, werden oft in diesen Annalen erwähnt.

[41]) Sax. Chron. 80. Sim. Dun. 125. Asser, 21. Inglefield ist ein kleines Dorf in der Nähe von Reading. Camd. 142, der aus Irrthum Ethelwulf König, statt Graf, nennt.

gen, mit dem Verluste des ältern Sidroc, des Häuptlings, welcher Frankreich so sehr beunruhigt hatte.

Vier Tage nach diesem Treffen setzten sich die Könige von Wessex, Ethelred und Alfred, in Bewegung, und griffen nach ihrer Vereinigung mit Ethelwulf die Normannen bei Reading an. Sie warfen alle Feinde außerhalb der Festung nieder, allein als die drinnen aus allen Thoren hervorbrachen, erfolgte eine hitzigere Schlacht, die mit dem Tode Ethelwulfs und dem Rückzuge der Westsachsen endete [42]). Wegen des unerwarteten Einfalls hatten sich vielleicht die Westsachsen mit einer eilig aufgerafften und ungleichen Macht in den Kampf gestürzt. Vier Tage nachher sammelten sie sich in einer vollständigeren und furchtbarern Ordnung, und lieferten dem Feinde bei Aescesdun oder dem Hügel der Esche, ein Treffen [43]). Die Dänen hatten ihre ganze Kraft zusammengezogen, und mit einem Versuche tactischer Ordnung sich in zwei Heerhaufen getheilt; den größern führten ihre zwei Könige, der andre setzte sich unter den Grafen in Bewegung. Die Engländer ahmten ihre Ordnung nach; Ethelred beschloß selbst den Nordischen Königen entgegen zu gehen, und überließ Alfred den Kampf mit den Grafen. Beide Heere hoben ihre Schilde in dem Bogen einer Schildkrötenschale auf, und verlangten die Schlacht.

Die Normannen waren zuerst im Felde; denn Ethelred, erfüllt von jenem niederschlagenden Glauben, der zuweilen vor großen Gefahren die Menschen befällt, daß er den Kampf nicht überleben werde, zögerte, um in seinem Zelte zu beten; Alfred hingegen war auf den Kampf begierig und, gereizt durch die herausfordernde Gegenwart des Feindes, über den Verzug ungeduldig; sein unwilliger Muth vergaß die geringe

---

[42]) Sim. Dun. 125. Asser, 21.

[43]) Asser, 21.

Anzahl der Abtheilung, die er befehligte; er führte seine Truppen in dichter Ordnung vorwärts, und verschmähte es darauf zu sehen, daß die listigen Dänen auf einer Anhöhe auf ein vortheilhaftes Zusammentreffen warteten. Ein einzelner Baum bezeichnete den Platz des Treffens, und um denselben kämpften die Völker mit schrecklichem Geschrei und gleicher Tapferkeit. Die Anstrengungen Alfreds waren ohne Erfolg; er war zu übereilt gewesen. Die Englischen Reihen wichen, als die Ankunft Ethelreds mit seinem Schlachthaufen die Ungleichheit der Kämpfenden aufhob, und den sinkenden Muth seiner Landsleute wieder belebte. Der lange und schreckliche Kampf endete zuletzt mit dem Tode des Königs Bacseg, des jüngern Sidroc [44]), vieler andern Grafen und einiger Tausend Dänen, die in allgemeiner Verwirrung flohen. Die Engländer verfolgten sie die ganze Nacht und den nächsten Tag über die Gefilde von Ashdown, bis sie ihre Festung bei Reading erreichten [45]). Das Blutbad an diesem Tage verschaffte ihm einen traurigen Anspruch auf das Andenken der Nachwelt [46]).

---

44) Die gedruckte Sächs. Chronik setzt den Tod der beiden Sidroc in dieses Treffen, obgleich sie den Fall des einen in der vorhergehenden Schlacht erzählt hatte. Das schöne MS. der Sächs. Chronik in der Cotton-Bibliothek, Tib. B, 4. p. 30, setzt nach Erwähnung von dem Tode des einen Sidroc bei Inglefield mit größerer Genauigkeit den Tod des jüngern Sidroc bloß in diese Schlacht: „and ther Sidrac se geonga, and Osbearn eorl, and Frena eorl, and Harald eorl." Obgleich dieses MS. in manchen Stücken nicht so vollständig ist, als die von Dr. Gibson herausgegebenen, so ist es doch in andern genauer. Es ist sehr gut geschrieben, und scheint sehr alt zu seyn. Ich ward zuerst von Henshall, dessen Uebersetzung des Domesday book ins Englische den Dank und die Aufmunterung des Publicums verdient, darauf aufmerksam gemacht.

45) Asser, 23, 24. Flor. Wig. 307. Sax. Chron. 81.

46) Der Ort dieser großen Schlacht ist streitig. Aston bei Walling-

Vierzehn Tage darauf hatten die Dänen Kraft genug gesammelt, um die Könige von Wessex bei Basing zu schlagen [47]). Eine bedeutende, aus dem Norden angelangte Verstärkung von Verbündeten [48]) vermehrte den Schrecken dieser Niederlage, und drohte den Angelsachsen neues Unglück.

Die Neuangekommenen vereinigten sich einträchtig mit den Anwesenden, weil ihr Zweck derselbe war. Zwei Monate später hatten die Fürsten von Wessex eine neue Schlacht mit den frisch angelangten Verbündeten bei Merton [49]) zu bestehen, allein der Kampf war nach manchem Wechsel des Sieges wiederum für die Engländer ungünstig. Ethelred erhielt darin eine Wunde, woran er bald nach Ostern starb, und zu Wimburn begraben ward [50]).

---

ford in Berks hat Ansprüche darauf, weil die Sächs. Chronik, wie ihr Herausgeber bemerkt, Aescesdun an einer andern Stelle nahe bei Wallingford erwähnt, p. 135. Dr. Wise in seinem Schreiben an Dr. Mead über einige Alterthümer in Berkshire, gedruckt 1738, behauptet, daß das berühmte weiße Pferd auf dem Hügel zum Andenken an diesen Sieg verfertigt wäre, p. 20.

47) Asser, 24.

48) Quo praelio peracto de ultramarinis partibus alius paganorum exercitus societati se adjunxit. Asser, l. c.

49) Sax. Chron. 81. Die Lage von Mere-tune ist zweifelhaft. Man hat Merton in Surry, Merden in Wilts und Merton in Oxfordshire angegeben. Ich bin darauf gekommen, eine neue Meinung zu wagen, daß es nämlich Merton in Berks gewesen, weil die Chronik von Mailros p. 144 die Schlacht bei Reading setzt, und der Karte nach Morton hundred an Reading stößt, und sowohl Nord-Merton als Süd-Merton enthält.

50) Bromt. 809. Der Bischof von Sherborne fiel in dieser Schlacht, Matt. Westm. 323. Die Sächs. Chronik sagt, daß er und viele godra menna fielen, 81, und Huntingdon nennt sie multi proceres Angliae, p. 349. Der Chronist Ethelwerd nennt bei Erwähnung von Ethelreds Tod den König seinen atavus, p. 843.

Zweites Buch.

Erstes Kapitel.

Die Regierung Alfreds von seiner Thronbesteigung bis auf seine Flucht.

Der Tod Ethelreds hob die Scheidewand zwischen Alfred und dem Throne von Wessex auf. Es lebten zwar noch Kinder seines ältern Bruders [1]), allein die gefährliche Lage, worin sich die Nation befand, war zu schrecklich, um den Zepter von der Hand eines Jünglings schwach führen zu lassen. Die Gefahren, welche das Land umgaben, bewogen die Grafen und Edeln mit einstimmigem Beifall des Landes Alfred zum Nachfolger zu wählen, um einen Fürsten zu erhalten, der durch seine Fähigkeit das Volk schützen könne [2]). Es

[1]) Alfred vermachte in seinem Testamente acht Landgüter dem Aethelm, seines Bruders Sohne, und drei dem Athelwold, seines Bruders Sohne. Er gab auch seinem Vetter Osferth einige Landgüter.

[2]) Mox Elfredus a ducibus et a praesulibus totius gentis eligitur, et non solum ab ipsis verum etiam ab omni populo adoratur, ut eis praeesset ad faciendam vindictam in nationibus, increpationes in populis. Sim. Dun. 126. 127. — Cum summa omnium illius regni accolarum voluntate. Asser, 24.

wird angedeutet, daß er unschlüssig gewesen [3]); und in der That, jedes Uebel, welches menschliches Glück untergraben kann, war im Begriffe, die ihm angebotene Krone zu umgeben. Sie war vom Felde der Niederlage aufgehoben worden, noch triefend von eines Bruders Blut, und als Alfred sie annahm, begann er ein neues Leben voll Sorgen, das eine Zeit lang vom tiefsten Dunkel des Unglücks beschattet war.

Der erhabene Geist ist aber nicht bloß zu seiner eignen Befriedigung da. Er ist ein dem Menschen anvertrautes Pfand für das Wohl seines Geschlechts, und der königliche Sinn, der sich über die allgemeine Fläche der Gesellschaft erhebt, muß die Stunde der Noth zur günstigen Zeit seiner größten Anstrengungen machen. Schwächere Seelen mögen bei der Heimsuchung des Unglücks zittern, aber gerade dann muß der hohe Geist, welcher Talente zur Heilung besitzt, zum Schutze herbeieilen. Eine Reihe der heftigsten und blutigsten Treffen, die jemals ein Jahr in der Geschichte der Menschheit zum traurigen gemacht haben, zeichnete das von Alfreds Thronbesteigung mit besonderem Unglücke aus. Die Westsachsen allein lieferten den Normannen acht Feldschlachten, neben unzähligen Scharmützeln bei Tag und Nacht, wodurch die Edeln und königlichen Beamten den Räubereien derselben Einhalt zu thun suchten. Viele tausend Feinde blieben, aber neue Flotten von Abentheurern bedeckten beständig die Nordsee mit ihren Rüstungen, und ersetzten die von den Schwertern der Westsachsen angerichtete Niederlage [4]).

---

[3]) Assers Ausdruck ist, daß er quasi invitus, d. h. gleichsam gegen seinen Willen zu herrschen begonnen, weil er geglaubt, ohne göttlichen Beistand solchen Feinden nicht widerstehen zu können. Vita Alfredi, p. 24.

[4]) Asser, 25. Flor. Wig. 311. Hoveden, 417. Das Jahr 871 wird als Anfang von Alfreds Regierung angegeben von Asser,

Einen Monat nach Alfreds Thronbesteigung griffen die Dänen in seiner Abwesenheit sein Heer bei Wilton [5]) mit so großer Uebermacht an, daß alle von Vaterlandsliebe eingeflößte Tapferkeit die Niederlage nicht abwenden konnte. Dieser verderblichen Kämpfe müde, schloß Alfred mit seinen Feinden einen Frieden, und sie verließen seine Besitzungen [6]).

Die Feinde zogen nach London (872), wo sie überwinterten und Mercia bedrohten. Der König dieses Landes Burrhed lag gegen die Britten zu Felde, die seine westliche Gränze angegriffen hatten [7]). Auf die Nachricht, daß ein verderblicherer Feind seine östliche Gränze bedrohe, zog er nach der gefährdeten Gegend hin, allein statt sich mit Alfred zu kräftiger Vertheidigung zu vereinigen, ließ er sich schnell in Unterhandlungen ein. Im nächsten Jahre rückten die Normannen nordwärts nach Lindesey, und Burrhed, wiederum beunruhigt, brachte wiederum einen Frieden zu Stande. Im Jahr 874 verließen sie Lindesey, und ohne Rücksicht auf die geschlossenen Verträge rückten sie in Mercia ein, und überwinterten zu Repton in Derbyshire, wo sie das berühmte Kloster, die heilige Gruft aller Könige von Mercia, zerstörten [8]).

---

der Sächs. Chronik, der Chron. von Mailros Hoveden, Sim. Dun. und Andern. Dagegen Ingulf, 25, Malmsb. 42. und Petreb. 21. setzen seine Thronbesteigung ins Jahr 872.

[5]) Bromton, 809 schreibt aus Versehen Walton in Sussex. Asser hingegen, dem die übrigen Chronisten folgen, sagt, daß Wilton auf der nördlichen Seite des Flusses Guilou, von dem die ganze Gegend ihren Namen habe, läge, p. 25. Kann man nicht Guilou von Guill, das, was umherirrt oder sich wendet, und von a w flüssig, herleiten? Wäre dem so, so würde es in der Brittischen Sprache Fluß bedeuten.

[6]) Asser, 25. Ethelw. 844.

[7]) Ingulf, 25.

[8]) Monasteriumque celeberrimum, omnium regum Merciorum sacratissimum mausoleum funditus destruxissent. Ingulf, 26.

Burrhed war mit seinem Heere geschäftig gewesen, die von den Dänen verheerten Klöster ihrer Ländereien zu berauben. Einige eignete er sich selbst zu; die entfernteren vertheilte er unter seine Soldaten [9]). Obgleich er aber der Rache schwacher Mönche trotzen konnte, so floh er doch vor Feinden, welche die unerschrockne Schlacht verlangten. Im Jahre 874 verließ er seinen Thron, gab sein Volk der Gnade der Feinde Preis, und ging schmählich nach Rom, wo er bald starb, und in der Englischen Schule begraben ward [10]).

Die Dänen gaben die Krone Mercia's dem Ceolwulf, einem Beamten an Burrheds Hofe. Seine geistigen Fähigkeiten waren gering, sein Gemüth war boshaft; er schwur fremden Herrn Treue, bezahlte ihnen Tribut, und versprach die ihm von denselben bewilligte Macht wieder abzutreten, wenn sie es verlangten. Er plünderte die arme Bauerschaft, beraubte die Kaufleute, und drückte die Unbeschützten und die Geistlichkeit; den unglücklichen Mönchen der zerstörten Abtei Croyland legte er grausam eine Steuer von tausend Pfund auf. Allein diese Tyrannei mißfiel seinen Herrn; es ward ihm Alles genommen, und er kam im Elende um [11]). Mit ihm endete die Angelsächsische Octarchie für immer; denn das Königreich Mercia erlangte sein Daseyn nicht mehr wieder. Als die Dänische Macht sank, ward es von Alfred unzertrennlich mit Wessex verbunden [12]).

---

[9]) Ingulf, 25.

[10]) Asser, 26. Ingulf, eine im Allgemeinen sehr schätzbare Auctorität, macht hier in den Zeitangaben eine kleine Verwirrung; er sagt Burrhed sei im J. 874 geflohen, während sich Alfred auf der Ethelingsinsel aufgehalten. Dies ist nicht richtig. Alfred versteckte sich erst vier Jahre nachher.

[11]) Ing. 27.

[12]) Ing. 27. Er sagt, daß vom ersten Jahre Penda's (Penda

England war nun zwischen zwei Mächten getheilt, zwischen den Westsachsen und den Normannen, die den ganzen übrigen Theil der Insel unterjocht hatten. Der Kreis der Verheerung, welcher Alfred umgab, begann sich zu verengern, und alle Ursachen des Verderbens häuften sich, ihn zu unterdrücken. Im Besitz von Mercia, Deira, Ostangeln und Essex schienen die Normannen unwiderstehlich zu seyn, allein wegen der im Jahre 871 gemachten Erfahrung von der Macht und Kraft von Wessex scheuten sie noch eine Zeit lang das einzige Sächsische Königreich, welches ihren Ehrgeiz getäuscht. Sie hielten noch einmal den Drang der Hoffnung zurück, und statt sich in einen neuen Krieg mit Alfred zu verwickeln, zog der größte Theil ihres Heeres unter ihren drei Königen, Gothrun, Oskytel und Amund von Repton nach Cambridge, wo sie überwinterten und zwölf Monate blieben [13]).

Eine andre Abtheilung ihres Heeres zog unter Halfden nach Northumberland, um die Eroberung dieses Königreichs zu vollenden. Bis jetzt hatten sie noch nicht mehr davon unterjocht, als Deira. Die Provinzen auf der Nordseite der Tyne kannten die Dänischen Räubereien bloß aus schrecklichen Gerüchten. Halfden aber segelte den Fluß Tyne aufwärts, und nachdem er in Tomemuthe überwintert, goß er über ihr Vaterland alles Unglück aus, was jeden andern Theil in Trauer versetzte. Die Sprache kann wiederum bloß das Allgemeine ausdrücken; Zerstörung der Klöster und Kirchen allenthalben, höhnende Ermordung der Mönche und Nonnen, und schonungslose Verheerung mit Feuer und Schwert von der östlichen Küste bis an die westliche, sind die traurigen Thatsachen, welche die Geschichte an diesen, wie an jeden andern Einfall der

herrschte von 626 — 655) bis auf die Absetzung Ceolwulfs der Thron von Mercia ungefähr 230 Jahre gestanden.

[13]) Ethelw. 844. Asser, 27.

grausamen Heiden der Ostsee, geknüpft hat [14]). Das ganze Königreich Northumberland ward endlich unterworfen, und die Strathcluid Britten hatten wegen ihrer Nähe viel zu leiden [15]). Schottland suchte ihnen Widerstand zu leisten, aber mit unglücklichem Erfolge [16]). Nach der vollständigen Eroberung von Bernicia vertheilte es Halfden unter seine Begleiter, und baute es an [17]).

Dieses Jahr ist durch Alfreds ersten Versuch, die Dänen durch einen Angriff zur See zu züchtigen, merkwürdig. Er hatte Schiffe an der Küste seines Landes, und diese gingen sechs feindlichen Fahrzeugen entgegen, nahmen eines weg, und zerstreuten die übrigen [18]). Der Kampf war ein kleines Gefecht; allein die Seemacht jedes Landes ist von kleinen Anfängen ausgegangen,, und dieses unbedeutende Treffen mag Alfred in dem Plane bestärkt haben, das Land durch eine kräftige Seemacht zu vertheidigen.

Die drei Könige, welche zu Cambridge überwintert hatten, begannen (876) ihre Feindseligkeiten gegen Wessex. Bei Nacht ihre Stellung verlassend, segelten sie nach Dorsetshire,

---

14) Sim. Dun. 14.

15) Sax. Chron. 83. Das kleine Königreich Cumbria wird erwähnt in einem handschriftlichen Leben des Kentigern in der Cotton-Bibliothek, Vitell. c. 8. Diesem zufolge erstreckte es sich von der Mauer des Severus usque ad flumen Fordense et Scotiam ab Anglia dividit.

16) „Die Picten greifen die Dubh-gals (Normannen) an, und erleiden eine große Niederlage." Ann. Ulster, 65. Diese Annalen erwähnen Uneinigkeiten unter den Normannen.

17) Sax. Chron. 84. Die Annalen von Ulster setzen den Tod Halfdans ins Jahr 876: „Schlacht bei Lochruan zwischen den Fingals und Dubh-gals, wo die Letztern ihren Anführer Halfdan verloren," p. 65.

18) Asser, 27. Sax. Chron. 83.

überfielen das Schloß Wareham, und verheerten die Gegend in der Runde. Alfred unterhandelte mit ihnen, um sie zu bewegen, seine Staaten zu verlassen, und hatte die Unbesonnenheit, Geld als Friedensvermittler zu gebrauchen [19]). Sie verbürgten sich bei ihren Armringen, ihrem heiligsten Eide, den sie nie vorher geleistet [20]); Alfred forderte aber auch einen Eid auf christliche Reliquien. Wir müssen über des Königs Gedanken lächeln, daß ein christlicher Eid heidnischen Gemüthern eine stärkere Verpflichtung auflegen, oder daß das Verbrechen des Meineids durch die Förmlichkeit der Eidesleistung verstärkt werden würde.

Die Normannen, durch die Auflegung von Eidschwüren oder durch Geißeln, die gegenseitig gegeben worden zu seyn scheinen [21]), strafen zu wollen, war eine Ermunterung zu Räubereien durch die dafür gewährte Straflosigkeit. Es war eben so, als einen Riesen mit Binsen, oder einen Adler mit Spinngeweben binden zu wollen. Sie fielen daher in einer Nacht nicht lange nach der Feierlichkeit des Friedensschlusses heimlich über des Königs Heer her, und erschlugen alle seine Reiter [22]). Sie benutzten die Pferde, um einen Theil ihres

---

19) Ethelwerd, der Nachkomme von Alfreds Bruder, erwähnt diesen auffallenden Umstand: Quin etiam rex pactum cum eis pacis confirmat simulque pecuniam dando, p. 344.

20) Asser, 28. Sie schätzten ihre Armringe sehr hoch, und ließen sie immer mit sich begraben. S. Bartholin. 499 — 503. Ioannes Tinmuth sagt, sie wären nobilitatis indicium. Hist. MS. angeführt von Dugdale, 1. p. 256.

21) Ich deute dies an, weil Asser bei der Erzählung von Alfreds vollständigem Siege über Guthrun sagt, daß er Geißeln gefordert, aber keine gegeben, p. 34. Er fügt hinzu, daß dies ungewöhnlich gewesen: ita tamen, qualiter nunquam cum aliquo pacem ante pepigerant.

22) Asser, 28.

Heeres beritten zu machen, und dieser ritt sogleich nach Exeter [23]), und blieb den Winter daselbst.

Der kleine Vortheil, den Alfreds Schiffe über einige Dänische Fahrzeuge gewonnen, hatte den König auf eine erfolgreiche Ueberlegung geführt. Sein richtiger Verstand erkannte den Vortheil, den Angriffen der Feinde durch eine Seemacht zuvor zu kommen. Er ließ lange Schiffe und Galeeren in den Häfen seines Königreichs bauen, und da seine Unterthanen nicht im Stande waren, sie zu lenken, so bemannte er sie mit fremden Seeräubern, die sich in seinen Dienst nehmen ließen [24]). Damals war die westliche Welt zu sehr auf Kampf und Beute versessen, als daß irgend ein Volk sich um die Sache oder um die Streitenden bekümmert. An jeder Küste schwärmten eine Menge Kriegsleute herum, deren Arme für den Meistbietenden bereit waren, und die die ganze menschliche Gesellschaft, ihre Dienstherrn ausgenommen, als einen geeigneten Gegenstand des Angriffs betrachteten. Alfred fand daher Ueberfluß an kriegerischen Seeleuten, die seine Fahrzeuge bemannten, und denen er die Beschützung des Meeres anvertraute. Sie erfüllten ihren Auftrag mit Treue. Sie waren noch besonders darauf angewiesen, den in seinem Lande befindlichen Feinden alle Zufuhr abzuschneiden. Sie trafen hundert und zwanzig Schiffe, welche von Wareham zur Unterstützung ihrer Landsleute herbeieilten. Sie flogen zu den Waffen mit demselben Eifer, womit sie alle ihre Unternehmungen verfolgten. Die Feinde, durch eine stürmische Fahrt schon halb vernichtet, ließen sich in einen unnützen Kampf ein;

[23]) Die Stadt hieß bei den Britten Caer Wisc, bei den Sachsen Eaxanceastre. Sie liegt, fährt Asser fort, an dem östlichen Ufer des Flusses Wisc, nahe dem südlichen Meere, das zwischen Gallien und Britannien fließt.

[24]) Assers Ausdrücke sind: „Impositisque piratis in illis vias maris custodiendas permisit," p. 29.

ihre Mannschaft kam um, und von ihren Rossen des Meeres (um ihr Lieblingsbild zu gebrauchen) wurden hundert und zwanzig am Felsen Swanwick an der Küste von Hampshire zerstört [25]). Alfred sammelte seine Truppen, und zog gegen die Dänen in Exeter; diese bemächtigten sich aber vor seiner Ankunft des Schlosses, und seine Kriegskenntniß war nicht im Stande, oder er nicht Willens, dasselbe zu stürmen oder zu belagern. Er begnügte sich damit, ihnen neue Geißeln und neue Eidschwüre, daß sie sein Königreich verlassen wollten, abzunöthigen [26]).

Alfred ist einer von den ausgezeichneten Charakteren, welche die Blätter der Geschichte verherrlichen, und selbst dem unbedeutendsten Schriftsteller, der ihre Thaten zum Gegenstande seines Werkes macht, Würde verleihen. So strahlend in den Jahrbüchern der Zeit, wie der Komet auf den Bahnen des Himmels, hat ein glänzender Strom von Lob stets seinen Namen begleitet. Geblendet von der stolzen Pracht, ist der erzählende Sterbliche nicht im Stande gewesen, die Wolken, welche gelegentlich seinen Kreis auf einem Theile seines Weges verdunkelt haben mögen, zu zählen. Es ist zwar eine Wahrheit, welche die Erfahrung der Zeiten bewiesen hat, daß Alfreds Verdienst von jener seltenen und wohlthätigen Art war, die kein Lob übertreiben kann; allein da es für den Nutzen der Geschichte wesentlich ist, unpartheiisch und scharf zu seyn, so darf man, wenn in seinem Leben Umstände vorkommen, die tadelnswerth scheinen, auch diese nicht verschwei-

---

25) Die gedruckte Ausgabe Assers läßt außer dieser Niederlage noch 120 Schiffe in einem Sturme untergehen. Ich folge Matt. Westm. 328, der die zwei Begebenheiten in eine zusammenzieht. Flor. Wig. 315. Sax. Chron. 83. Ethelw. 845. und Hunt. 350, erwähnen bloß einen Verlust von hundert und zwanzig Schiffen.

26) Asser, 28.

gen. Die Fehler Alfreds sind gleich den Schatten, welche über eine Sommerwiese hingleiten. Nur der sie umgebende Strahlenkranz läßt uns sie bemerken, und die augenblickliche Verdunkelung dauert nur, so lange wir hinsehen. Ihre Anführung kann nicht mehr Alfreds wohl verdienten Ruhm beflecken, als die Erwähnung der zerfließenden Dünste des Frühlings den Glanz des glühenden Vaters der Jahreszeiten zerstören kann.

Die Politik Alfreds in den ersten Jahren seiner Regierung ist auf eine unerklärbare Art auffallend. Die Anstrengungen der Westsachsen hatten dem Ehrgeize des Nordens eine Alpenkette von Hindernissen entgegen gestellt. Ohne fremden Beistand hatte sich ihre Macht höchst furchtbar gezeigt, und sie war daher das natürliche Bollwerk der Insel. Und doch ließ man die Normannen drei Jahre lang Mercia beunruhigen, bis sie es unterjochten, ohne daß Alfred eine Anstrengung machte, sie daran zu hindern. Es ist wahr, die Undankbarkeit Burrheds hatte dazu gereizt, ihn seinem Schicksale zu überlassen, allein wir erwarten nicht von einem Löwen die kleinlichen Leidenschaften des Maulthiers. Große Seelen müssen sich über die erniedrigenden Launen erheben, welche sie zu der gemeinen Niedrigkeit, die sie verachten, herabziehen. Der Christ muß durch das erhabne Beispiel der Verschmähung von Rache die Welt moralisch verbessern. Nichts konnte Westsachsen retten, wenn Mercia unbeschützt war, und wenn Alfreds und seines Bruders Schwert schon ohne Verbündete so schwer verwundet hatte, wie siegreich müßte es über die Räuber hergefallen seyn, hätte die Stärke Mercia's seine Kraft vermehrt.

Sein Benehmen gegen den Feind bei der Vertheidigung von Wessex scheint eben so unüberlegt gewesen zu seyn, und war selbst in Vergleich mit dem seines Bruders Ethelred, eines ihm an Geist weit nachstehenden Mannes, unverständig

und schimpflich. Ethelred hatte zwar die Schwäche, die Feinde Northumberland und Ostangeln zerstören, und sie ohne Widerstand in seine eignen Besitzungen einrücken zu lassen; allein als die Stunde des Unglücks ihn drängte, war er thätig und entschlossen, und Schlacht auf Schlacht war die Folge seines Entschlusses. Als Alfred das Steuerruder ergriff, focht er bloß noch ein Treffen, und als wäre er dann der Anstrengung müde, schmeichelte er seiner Unthätigkeit mit einem Frieden, den man wohl unweise und schmählich nennen kann, weil er keine Sicherheit gab, und eine Folge der Niederlage und des Widerwillens gegen den Krieg war. Er verschaffte den Dänen eine Zwischenzeit der Ruhe vor der Tapferkeit von Wessex, und sie benutzten diese, um die beste Vormauer desselben, das Königreich Mercia, zu zerstören, und neue Schaaren Abentheurer herüber zu rufen, die herbei eilten, ihren Verlust zu ersetzen, und dem Ehrgeize Schwingen zu geben. Wessex hatte ohne Zweifel in seiner Bevölkerung stark geblutet, aber da der Kampf galt, ob das Volk den Krieg für das Vaterland führen, oder sich von Nordischen Freibeutern tödten oder knechten lassen sollte, so konnte es nicht erschöpft seyn, so lange noch ein Bauer oder Bürger am Leben war. Auf jeden Fall wäre es sicherer gewesen, gegen das verminderte Heer der Angreifer die Schlacht der Vertheidigung zu liefern, als ihnen Zeit zu lassen, neue Flotten von Räubern über das verheerte Land auszugießen. In der Zwischenzeit erhielten die Normannen große Verstärkungen [27]). Alfred dagegen war nicht eben so thätig. In einer Lage, wie die sei-

---

[27]) Crescebat insuper diebus illis singulis perversorum numerus adeo quidem, ut si triginta ex iis millia una die necarentur, alii succedunt numero duplicato. Asser, 29. Dies ist offenbar eine kleine Uebertreibung, allein es ist nicht zu zweifeln, daß neue Verstärkungen beständig herbeiströmten.

nige, hätte er einen Frieden nur als einen verdächtigen Waffenstillstand betrachten, und die Kriegsbanner bereit halten sollen, um . : auf das erste Lärmzeichen wehen zu lassen. Als aber der Fall von Mercia Alfred den Abgrund seines Verderbens entdeckte, als die Feinde geradezu auf seine Besitzungen lossegelten, um ihn hinein zu stürzen, fanden sie ihn schlafend auf seinen Waffen. Sie überraschten das feste Schloß Wareham, nahe dem Herzen seines Staates. Solch ein, die Zukunft deutender Angriff hätte den Trägsten zur Thätigkeit aufregen müssen; er trieb nur Alfred an, einen neuen Frieden — zu kaufen. Alfred kauft den Frieden, wie der schwache Ethelred! *). Dadurch, daß er ihnen Geld bot, damit sie seine Staaten verließen, bekannte er seine Schwäche zum Widerstande; sie gaben ihm Eide und Geißeln als Bürgschaft, daß er vor ihnen sicher wäre; sie beleidigten ihn mit neuen Einfällen, und er begnügte sich mit neuen Geißeln und neuen Eiden.

In diesem kleinlichen Benehmen sehen wir keinen Zug vom Geiste eines Alfred. Die Normannen fanden darin nichts, was sie abschrecken konnte, sondern Alles mußte sie zu neuen Angriffen einladen. Alfreds Politik scheint eine Hoffnung gewesen zu seyn, ihre Angriffe in die Schuld der Religionsverletzung zu verwandeln, sonst können wir nicht begreifen, wozu Verträge, die sie nie hielten, oder Eide mit den Feierlichkeiten ihrer Religion, die sie bloß schwuren, um sie zu brechen, dienen sollten. Hätte nicht Klugheit rathen müssen, daß ein König, dem eines Volkes Wohlfahrt anvertraut ist, in der Stunde der Gefahr ganz andre Hilfsquellen

---

*) Nicht Ethelred, Alfreds Bruder, sondern Ethelred II, der im Anfange des eilften Jahrhunderts das Reich gegen die Dänen erst durch erkaufte Frieden zu behaupten suchte, und es endlich verlor. A. d. Uebers.

in sich selbst finden sollte, als müßige Erwartung auf wunderbare Einmischung des Lenkers der Welt? Wenn Verbrechen den Rächerarm der Gerechtigkeit reizen mußten, so war die Liste von den Grausamkeiten der Normannen schon längst voll gewesen. Allein die Erfahrung hätte den König erinnern sollen, daß die Weisheit, welche unsere Erde regiert, selbst in der Bestrafung des Lasters sich gewöhnlich menschlicher Thätigkeit, als ihres Werkzeuges bedient, und im allgemeinen Laufe der Dinge insgemein Sieg oder Niederlage gewährt, je nachdem die Weisheit oder Tugend der einzelnen Auserwählten den Strom der Begebenheiten zwingt, sich durch ihre Thaten leiten zu lassen. Die Strenge der historischen Gerechtigkeit muß daher Alfreds politisches Benehmen in den ersten Zeiten seiner Regierung tadeln. Es wäre zwar abgeschmackt, von einem Charakter des neunten Jahrhunderts die Erfahrung eines Marlborough, die systematische Weisheit eines Burleigh, oder die große Aufklärung eines Burke zu verlangen; allein wir haben ein Recht, von dem ersten Genie seiner Zeit die Wirkungen seiner geistigen Ueberlegenheit in dem allgemeinen Benehmen seiner Staatsverwaltung zu erwarten. Wo erkennt man aber die Spuren seines Geistes, wenn er den Dänen durch die Ungestraftheit glücklicher Friedensschlüsse einen Freibrief für ihre Ausschweifungen gibt?

Auf diese Weise ward Burrhed gestürzt; er beklagte sich über ihre Raubsucht, und besänftigte sie, und sie beruhigten ihn mit der Seifenblase eines Scheinfriedens. Im folgenden Jahre wiederholten sie ihre Beleidigungen, und dasselbe Spielzeug befriedigte wieder den schwachen König. In dem nächsten Frühjahre machten sie einen entscheidenden Angriff, und Burrhed floh nach Rom, um seine Unfähigkeit hinter den für ihn passenderen Mauern eines Klosters zu verbergen. Alfreds Benehmen war eben so unverständig; statt Wachsamkeit und Kraft, finden wir nichts als unthätige Ruhe, Friedensschlüsse

auf kurze Zeit und vorübergehende Rüstungen. Der einzige Plan, den man in den ersten sieben Jahren seiner Regierung erkennen kann, war, augenblickliche Erholung zu gewinnen. Er erhielt auch gewiß eine Zwischenzeit der Ruhe, allein es war ein trüglicher Schlummer an dem Abgrunde des Verderbens.

Zweites Kapitel.

Alfred wird ein Flüchtling.

Nachdem sich die Heuschrecken der Ostsee (um das ausdrucksvolle Bild der Chroniken zu gebrauchen) im vorhergehenden August über einen Theil von Mercia verbreitet, und mit neuen Schaaren vereinigt hatten, rückten sie in Wessex ein, und nahmen im Januar 878 Besitz von Chippenham in Wiltshire, wo sie den Winter zubrachten, und von wo aus sie verheerende Ausfälle in die umliegende Gegend machten. Bei diesem entscheidenden Einfalle wanderten viele Einwohner in Mangel und Furcht nach andern Gegenden aus. Sie flohen über das Meer und nach Frankreich; die Uebrigen, von der Reiterei der Feinde in Schrecken gesetzt, unterwarfen sich ihrer Herrschaft, und Alfred war gezwungen, ein Flüchtling zu werden [1]).

Diese Umstände, welche jede Chronik erzählt oder andeutet, sind so außerordentlich, daß es schwer ist, sie zu begreifen. Die Dänen greifen Wessex an, das Land fällt unvertheidigt in ihre Hände, und Alfred rettet sein Leben durch eine so tiefe Verborgenheit, daß seine Freunde sowohl als seine Feinde von seinem Aufenthalte und seinem Schicksale nichts

[1]) Asser, 30. Sax. Chron. 84. Ethelw. 845. Matt. Westm. 329. Hunt. 350. Asserii Annales, 166. Alur. Bev. 105. Walling. 357. u. A. m.

wußten [2]). So groß war seine Noth, daß er nicht wußte, wohin er sich wenden sollte [3]); so groß seine Armuth, daß er keinen andern Lebensunterhalt hatte, als den er durch heimlichen oder offnen Raub an sich reißen, oder durch Fischen und Jagd gewinnen konnte [4]). Er irrte in Wäldern und Sümpfen im größten Mangel umher, zuweilen mit wenigen Begleitern, zuweilen, um größerer Sicherheit willen, allein [5]). Er hatte weder Landbesitz, noch eine Zeit lang Hoffnung, Land wieder zu gewinnen [6]).

Alfred und das Land in dieser Noth zu finden, und zugleich zu bemerken, daß keine Schlacht erwähnt wird, die zwischen der Ankunft der Normannen zu Chippenham und der Flucht des Königs oder der Unterwerfung des Landes vorfiel, sind sehr auffallende Umstände. Es wird nicht bei diesem Einfalle, wie bei jedem andern, erzählt, daß Alfred ein Heer sammelte, und den Normannen Widerstand leistete, daß er sich an der Spitze seiner Kriegsmacht nach einer Niederlage zurückzog, daß er sich in eine Festung warf [7]), oder daß er Maßregeln zur Vertheidigung des Landes gegen seine Feinde

---

[2]) Quare ergo idem saepedictus Aelfredus in tantam miseriam saepe incidit, ut nemo suorum subjectorum sciret, ubi esset, vel quo devenisset. Asser, 32. So Asserii Annal. l. c. und Flor. Wig.

[3]) At rex Aelfredus tactus dolore cordis intrinsecus quid ageret, aut quo se verteret, ignorabat. Matt. Westm. 329.

[4]) Nihil enim habebat, quo uteretur, nisi quod a paganis et etiam a Christianis, qui se paganorum subdiderant dominio, frequentibus irruptionibus aut clam aut etiam palam subtraheret. Asser, 30.

[5]) Asser, 30. Hunt. 350. Mailros, 144. Chron. Sax. 84. Matt. Westm. 329, Sim. Dun. 18, 71.

[6]) Alur. Bev. 105.

[7]) Dies ist um so merkwürdiger, da Odyns Vertheidigung in Kynwith und Alfreds nachherige Verschanzung in Ethelingey zeigen,

traf. Sie fallen im Januar ein; zwischen diesem Monate und den folgenden Ostern, einer sehr kurzen Zeit, ereignete sich dieses ganze Unglück. — Die Macht der Dänen mag furchtbar gewesen seyn; allein Alfred hatte sie nie unwiderstehlich gefunden, und die Begebenheiten von wenigen Monaten zeigten, daß sie leicht anzugreifen war. Als sie seinen Bruder angriffen, fanden sie einen Widerstand, der uns erzählt worden ist. Als sie ihn selbst in den vorhergehenden Jahren angriffen, geschieht seiner Vertheidigungsanstalten, so unwürdig sie auch eines Alfred waren, doch Erwähnung. Allein bei diesem Angriffe tritt uns ein merkwürdiges Stillschweigen über irgend zur Vertheidigung genommene Maßregeln entgegen. So weit wir in eine so dunkle Begebenheit eindringen können, sind wir nicht im Stande, etwas der Art zu erkennen; Nichts zeigt sich als Schrecken und Niedergeschlagenheit im Volke, Unthätigkeit und Noth beim Könige.

Ehe Alfred aus einem geachteten Herrscher ein elender Flüchtling ward, sollten wir erwarten, von gewaltigen Schlachten zu lesen. Nach seiner Niederlage in einer Grafschaft sollten wir ihn in einer andern finden, immer an der Spitze eines Heeres oder in einer Festung, immer im Widerstand gegen den heftigen Feind, der ihn angriff. Was drückte Alfred mit solchem Unglücke nieder? Was trieb ihn so leicht von seinem Throne? Es konnte nicht seyn, was Sir John Spelman andeutet, daß die Sachsen „zuvor ganz aufgerieben und vernichtet gewesen," weil es nicht wahr ist, daß sie im Jahre 876 „sieben verzweifelte Schlachten" gefochten haben [8]).

wie ein solcher Rückzug das Land geschützt hätte. Hoveden sagt, seine Diener hätten sich nach Kynwith zurück gezogen, p. 417.

[8]) Siehe seine einfache, aber gelehrte und nützliche Lebensbeschreibung Alfreds, p. 50 u. 53. Hearne's Ausgabe von Hume (1789) hat denselben Fehler, p. 79.

Diese Schlachten werden durch die völlige Uebereinstimmung jedes achtbaren Chronisten mit Asser, dem Freunde des Königs, in das letzte Jahr von Ethelreds, und das erste von Alfreds Regierung gesetzt. Obgleich der König seit dieser Zeit zuweilen an der Spitze von Heeren stand, wird doch kein blutiges Treffen in Wessex mehr erwähnt. Sieben Jahre waren nun ohne einen bedeutenden Kampf verflossen; die Stärke von Westsachsen war daher ungeschwächt, weil ein Drittel der jungen Bevölkerung bei Alfreds Thronbesteigung im Jahr 878 das Alter muthiger Mannheit erreicht haben mußte.

Daß die Ankunft neuer Verstärkungen von der Ostsee „den Muth der Sachsen so plötzlich gebrochen und sie zur Verzweifelung gebracht" haben sollte, ist unwahrscheinlich, weil seit den letzten sieben Jahren die Westsachsen keinen „traurigen Verlust an Menschen und Eigenthum erlitten," und keine „kräftige Anstrengungen zu ihrer eignen Vertheidigung gemacht hatten [9])." Statt zur Nothwendigkeit der Verzweiflung gebracht zu seyn, finden wir vielmehr, daß eine einzige Aufforderung von ihrem Könige, als er wieder zu sich selbst gekommen war, genügte, um sie muthig ins Feld zu bringen, obgleich die unbestrittene Besetzung des Landes mehrere Monate lang den Krieg weit schwieriger machen mußte, als zuvor. Vom Könige wird nicht erzählt, daß er sie ermahnt, „ihren Fürsten, ihr Vaterland und ihre Freiheiten zu vertheidigen [10])," ehe er sich zurückzog; und es ist merkwürdig, daß er die Feinde, welche er zu Chippenham verlassen, bei Westbury fand, als er die Anstrengung machte, die seine Wiedereinsetzung zur Folge hatte. Mitten unter aller Verwirrung, Auswanderung und Bestürzung, die seine Abgeschiedenheit hervorbringen mußte, waren zwanzig Meilen die Ausdehnung

---

[9]) Dies ist Hume's Erzählung, p. 79.

[10]) Hume, p. 80.

ihrer Fortschritte in der Zwischenzeit. Die Feinde, deren Eroberungen, selbst ohne Widerstand zu finden, so gering waren, und deren Triumphe nachher eine wohlgeleitete Kraftanstrengung zerstörte, konnten unmöglich jenes riesenhafte Aeußere vorstellen, das, gleich den schwimmenden Eisbergen des Nordpols, Stärke in Schwäche einschüchtert, und das Verderben dadurch sicher herbeiführt, daß es den Muth vernichtet, der es hätte abwenden können.

Zur Aufklärung dieser dunkeln Begebenheit ist es nothwendig, einige gegen Alfred vorgebrachte Beschuldigungen von tadelnswerthem Benehmen aufzuzeichnen. Die Fehler, auf welche angespielt wird, sollen politische Folgen gehabt, und mit seiner geheimnißvollen Flucht in Verbindung gestanden haben. Es wird am unpartheiischsten seyn, die uns überlieferten Beschuldigungen in ihrer ganzen Ausdehnung zu übersehen, und dann nach den Geständnissen Assers zu betrachten, wie viel man mit Grund glauben, oder mit Recht verwerfen kann. Es gibt ein altes Leben des heiligen Neot, eines Verwandten von Alfred, in Sächsischer Sprache [11]), welches, obgleich unbestimmt, auf Fehler in des Königs Benehmen anspielt. Es heißt darin, daß Neot ihn gescholten mit vielen Worten, und prophetisch zu ihm gesprochen: „O König, viel wirst du leiden in diesem Leben; bald wirst du so viel Unglück ertragen müssen, daß keines Menschen Zunge Alles sagen kann. Nun, geliebtes Kind, höre mich, wenn du willst, und wende dein Herz zu meinem Rathe. Gehe ganz ab von deiner ungerechten Aufführung, und vergüte deine Sünden mit Almo-

[11]) Es ist unter den Handschriften der Cotton-Bibliothek, Vesp. D. 14. betitelt: Vita Sancti Neoti Saxonice. Es folgt eine Erzählung von Furseus, einem Ostanglischen Heiligen, und einige religiöse Betrachtungen von Elfric, — Alles in Sächsischer Sprache. Da Elfric die Leben vieler Heiligen in Sächsischer Sprache schrieb, so ist es höchst wahrscheinlich sein Werk.

sen, und hebe sie auf mit Thränen [12]).“ Ein andres Leben des heiligen Neot [13]) ist etwas stärker in seinen Vorwürfen. Er erzählt: daß Neot ihm seine schlechten Handlungen vorgeworfen, und ihm befohlen habe, sie wieder gut zu machen; daß Alfred nicht ganz der Regel gerechter Herrschaft gefolgt, sondern den Weg der Schlechtigkeit gewandelt [14]); daß eines Tages, als der König zu ihm gekommen, Neot ihm über die Abscheulichkeit seiner Tyrannei und die übermüthige Strenge seiner Regierung heftige Vorwürfe gemacht, und ihm sein Unglück vorhergesagt habe: „warum prangst du in deiner schlechten Aufführung? obgleich du erhöht bist in Ungerechtigkeit, so wird dies doch nicht lange dauern; du wirst gedrückt werden, wie die Waizenähren; wo wird dann dein Stolz seyn [15])?“ Matthäus von Westminster beschuldigt ebenfalls

---

[12]) Nach Erwähnung von Alfreds Besuch bei Neot, emb his sawle thearfe, setzt es hinzu, he hinc eac threade manega worden, and him to ew' mid fore witegunge. „Eala thu King, mycel sccalt thu tholigen on thysen life, on than towearden time swa micele angsumnysse thu gebiden scealt, tha nan maennisc tunge hit eal asecjen ne maeg. Nu leof bearn gehor mi, gyf thu wylt, and thine heorte to mine rede gecerre. Jewit eallinge fram thinra unrichtwisnysse, and thine synnen mid aelmessen ales et mid tearen adigole.“ MSS. Vesp. p. 145. Nach Assers Ausdruck p. 30: ut in vita Sancti patris Neoti legitur — scheint es, daß ein Leben Neots schon geschrieben war, ehe Asser starb. Das Sächsische, oben angeführte Leben scheint Auszug aus einem ältern zu seyn. Auf diese Weise machte Elfric einen Auszug von Abbo's Leben. S. MSS. Julius, E, 7.

[13]) Dies ist ein MS. in der Cotton-Bibliothek, Claudius, A. 5. Es ist in lateinischer Sprache, und betitelt: Vita Sancti Neoti per Will. Abbatem Croylandensem, an. 1180.

[14]) Pravos etiam ejus redarguens actus jussit in melius converti; — nondum ad plenam recte regnandi normam assecutus viam deseruerat pravitatis. Claud. 154.

[15]) Quadam denique die solemni venientem ex more de tyranni-

Alfred einiger Fehler: er versichert, daß Neot unter andern vertraulichen Gesprächen ihm seine schlechten Handlungen vorgehalten, ihn vor ihrer künftigen Bestrafung gewarnt, und ihm sein Unglück vorhergesagt habe: „Du wirst von den Heiden beunruhigt werden in diesem Königreiche, worin du hoffärtig bist und eine so unmäßige Tyrannei ausübst; du wirst ein Flüchtling seyn eine Zeit lang, weil deine Sünden es verlangen, aber wenn du deine grausame Thaten und unordentliche Leidenschaften bereust, so wirst du Gnade finden [16]).“ Ein andrer Chronist behauptet, daß Alfred im Anfange seiner Regierung sich der Ueppigkeit und dem Laster ergeben, und daß die Verbesserung seines Benehmens eine Folge seines Unglückes gewesen sei [17]).

Diese Zeugnisse an und für sich betrachtet, haben weder Ansehen noch Bestimmtheit genug, um gegen Alfreds anerkannte Tugenden zu überwiegen. Um daher zu wissen, in wie fern sie mit der Wahrheit verbunden sind, müssen wir untersuchen, was Asser zugibt. Sein Zeugniß hat in diesem Punkte das größte Gewicht; er war Alfreds vertrauter Freund, er liebte seinen königlichen Herrn, und wird gewiß nie seine Fehler übertrieben haben. Asser glaubt, des Königs Unglück sei nicht unverdient gewesen [18]). Der Grund, den er

---

dis improbitate et de superba regiminis austeritate acriter eum increpavit Neotus. Apponebat ei sanctum David — regum mansuetissimum et omnibus humilitatis exemplar; afferebat et Saulem superbia reprobatum. Spiritu attactus prophetico futura ei praedixit infortunia: „Quid gloriaris," inquit, „in malitia?" Quid in iniquitate, elevatus es ad modicum, et non subsistes, et sicut summitates spicarum contereris. Ubi est gloriatio tua, etc. MSS. Claud. p. 154.

[16]) Matt. Westm. 350.

[17]) Wallingford, 535, 536.

[18]) Quam siquidem adversitatem praefato regi illatam non immerito ei evenisse credimus. Asser, p. 31.

für seine Meinung anführt, ist, daß, „wenn in der ersten Zeit seiner Regierung, wo er noch ein junger Mann war, und sich vom jugendlichen Sinne leiten ließ, die Leute seines Königreichs und seine Unterthanen zu ihm gekommen wären, und ihn in ihrer Noth angesprochen hätten, wenn die von seiner Macht Unterdrückten um seine Hilfe und seinen Schutz gefleht, er sie nicht hätte hören wollen, ihnen keinen Beistand geleistet, und sie als seiner Aufmerksamkeit unwürdig behandelt hätte [19].“ Asser fährt fort, daß „sein Verwandter, der heilige Neot, der damals lebte, dies innerlich bejammert, und ihm vorhergesagt habe, das größte Unglück werde ihn befallen; allein Alfred habe seinen Ermahnungen kein Gehör gegeben, und die Voraussagung mit Verachtung aufgenommen [20].“

Die vorsichtigen Ausdrücke des Bischofs, der für seinen lebenden und von ihm hochverehrten König schrieb, hindern uns, das eigentliche Wesen von Alfreds Vergehen deutlicher zu entziffern. So weit er indessen geht, bestätigt er die oben angeführten Nachrichten. Er gesteht ein tadelnswerthes Benehmen des Königs in der Erfüllung seiner Pflichten ein, und da er hinzusetzt, daß Alfreds Bestrafung in dieser Welt so streng gewesen, damit nicht seine Thorheit dereinst gezüchtigt

19) Quia in primo tempore regni sui, cum adhuc juvenis erat, animoque juvenili detentus fuerat, homines sui regni sibique subjecti, qui ad eum venerant, et pro necessitatibus suis eum requisierant, et qui depressi potestatibus erant, suum auxilium, ac patrocinium implorabant; ille vero noluit eos audire, nec aliquod auxilium impendebat, sed omnino eos nihili pendebat, p. 31.

20) Quod beatissimus vir Neotus adhuc vivens in carne, qui erat cognatus suus, intime corde doluit, maximamque adversitatem ab hoc ei venturam spiritu prophetico plenus praedixerat. Sed ille et piissimam viri Dei correctionem parvi pendebat, et verissimam ejus prophetiam non recipiebat. Asser, 32.

werden möchte [21]), so können wir annehmen, daß der Fehler von Bedeutung gewesen ist, obgleich er sich nicht klar darüber ausgesprochen hat. Der prophetische Geist Neots konnte nichts Andres seyn, als sein Scharfsinn. Die Vernachlässigung der Klagen und Leiden seiner Unterthanen mußte den König bei dem Volke verhaßt machen, und Neot konnte das Unglück vorhersehen, welches aus dem Mißvergnügen des Volkes entspringen würde. Der Thätigkeit und Macht der Dänen konnte ohne den größten Eifer und Muth des Sächsischen Volkes kein erfolgreicher Widerstand geleistet werden; wenn sich aber Alfred durch verächtliche Behandlung der Beschwerden seiner Unterthanen ihre Herzen entfremdet, so war das stärkste Bollwerk seines Thrones untergraben.

Bei Betrachtung dieses Gegenstandes müssen wir jedoch zu Alfreds Gerechtigkeit erinnern, daß alle seine Irrthümer auf den ersten Theil seiner Regierung beschränkt waren, und daß er sie auf eine edle Weise wieder gut machte. Es ist auch billig zu bemerken, daß man die ihm vorgeworfne Geringschätzung seines Volkes nicht voreilig einem tyrannischen oder schlechten Charakter zuschreiben muß, weil man sie auf Umstände zurückführen kann, die besser zu seinem wahren Charakter passen. Sie entstand vielleicht aus der geistigen Ungleichheit zwischen ihm und seinem Volke. Sobald der Mensch Kenntnisse zu erlangen beginnt, nährt er zuweilen eine stolze Meinung von sich selbst, eine verlangende Neigung für seine Lieblingsbestrebung, und einen reizbaren Widerwillen gegen jede Unterbrechung. Diese schädliche Stimmung, welche mit der Reife des Urtheils verschwindet, begleitete vielleicht

---

[21]) Quia igitur quicquid ab homine peccatur aut hic aut in futuro necesse est, ut quolibet modo puniatur, noluit verus et pius judex illam regis insipientiam esse impunitam in hoc seculo, quatenus illi parceret in districto judicio. Asser, 32.

Alfreds erste wissenschaftliche Fortschritte, und solche Gefühle konnten bloß gereizt werden, wenn ihn die Pflichten seines Amtes von seinen Studien und seinem Nachdenken in eine Welt von Barbaren riefen, welche Bücher und Gelehrte verachteten, mit denen seine Seele keinen Berührungspunkt haben konnte, deren Unwissenheit seine Verachtung, und deren Gewohnheiten vielleicht seinen Abscheu erregten. Gewohnt in seiner Abgeschiedenheit mit den gewaltigen Schatten des Ehrgeizes und des Geistes, welche die vorhergegangenen Zeiten geziert, umzugehen, hatte er seinen Sinn dem ihrigen ähnlich gemacht, und konnte die rohen Wilden, die seinen Hof füllten und sein Königreich herunterbrachten, nur mit Widerwillen ansehen. Wie hätte seine junge Seele die erhabenen Charaktere und die hohe Bildung Griechenlands und Roms ohne Unwillen, Ungeduld und Menschenhaß mit der Unwissenheit und Rohheit seiner Zeitgenossen vergleichen können? Wie hätte er die Liebe zu dem, was groß, schön und gut ist, besitzen können, ohne von dem traurigen Abstande zwischen seinen Studien und seiner Erfahrung ergriffen zu werden? Das Andenken an diese Dinge ist hier erneuert worden, um über sein geheimnißvolles Unglück einige Aufklärung zu geben. Asser knüpft an die Winke über seine Fehler die Andeutung, daß er in dieser wichtigen Lage seines Lebens durch die Abneigung seiner Unterthanen gelitten. Seine Ausdrücke sind dunkel, aber die Worte sind von starker Bedeutung. Er sagt: „der Herr ließ ihn sehr oft durch seine Feinde schlagen, durch das Unglück betrüben, und durch die Verachtung seines Volkes niederdrücken [22].“ Zu diesen Worten setzt er die schon angeführten Sätze über seine Fehler hinzu, und schließt das Ganze

---

[22]) Verum etiam ab hostibus fatigari, adversitatibus affligi, despectu suorum deprimi multoties eum idem benignus dominus permisit, p. 31.

mit der Erklärung: „deswegen fiel er oft in so große Noth, daß Niemand seiner Unterthanen wußte, wo er wäre, oder was aus ihm geworden [23]).“ Asser hatte schon erklärt, daß bei dem Einfalle Gothruns Viele in die Verbannung flohen, und daß „die Einwohner jener Gegend sich größtentheils der Herrschaft desselben unterwarfen [24]).“ Was aus allen diesen Stellen natürlich hervorzugehen scheint, ist, daß Alfred sein Volk beleidigt hatte, und in dieser gefährlichen Stunde der Prüfung von ihm verlassen ward. Auch andre Schriftsteller erklären, daß des Volkes Flucht die seinige zur Folge hatte [25]).

---

[23]) Quare ergo idem saepedictus Aelfredus in tantam miseriam saepe incidit, ut nemo subjectorum suorum sciret, ubi esset, vel quo devenisset, p. 32.

[24]) Asser, p. 30.

[25]) Die Chronik von Mailros sagt, daß Alfred fugientibus suis cum paucis relictus est, et in nemoribus se abscondebat, p. 144. Wallingford sagt: Rex vero Ealfredus elegit prophetiae spiritui cedere, quam cum certo suorum dissidio, saevientibus occursare. Ingulf erklärt, daß er ad tantam tandem exilitatem deductus est, ut tribus pagis Hamtoniensi, Wiltoniensi et Somersata aegre in fide retentis etc. p. 26. Eben so Malmsbury, p. 43. Die Lateinische Lebensbeschreibung des H. Neot sagt: Rex autem Alvredus audiens barbaricam rabiem atque saevitiam cominus irruisse, suorumque considerans dispersionem huc illucque coepit animo fluctuare. MSS. Claud. 157. Die Lebensbeschreibung in Sächsischer Sprache erzählt: Tha Aelfred King the we aer embe spaecon tha of axode tha se here swa stithlic waes, and swa neh engle lande he sone forwyrht fleames cepte and his cempen ealle forlet and his hertogen and eall his theode, madmes and madmfaten and his life gebearh. MSS. Vesp. p. 146.

Drittes Kapitel.

Sein Benehmen während seiner Abgeschiedenheit.

Er verließ seinen königlichen Sitz in der Verkleidung eines gemeinen Soldaten, trennte sich um der Sicherheit willen von seinen Gefährten [1]), und floh in die Wälder. Er wanderte immer fort, und verbarg sich in den Wildnissen und Gebüschen, durch welche er kam [2]). Er wußte nicht, wohin er gehen, oder wem er trauen sollte. Er ging weiter, wie ihn der Zufall führte oder die Noth ihn zwang, und da er zuletzt Somersetshire erreichte, fand er einen von Sümpfen und Wasser inselartig umgebenen Platz, der ihm seine Freistätte versprach [3]). Auf seinen Wanderungen erblickte er die niedrige Hütte eines Schweinhirten, und trat hinein als einsamer Flüchtling [4]). Auf die natürlichen Fragen, wer er wäre, und warum er sich an einem so unbesuchten Platze verstecke, antwortete er, er wäre einer von Alfreds Dienern, die

---

[1]) Paucis commilitonibus, quos habebat, prae dolore relictis, ut hostes lateret. Matt. Westm. 330. Tandem discretiori fretus arbitrio cessit hostibus solus et inermis, fugae expositus ludibrio. MSS. Claud.

[2]) Ferde tha lutigende geond heges et weges, geond wudes and weldes swa tha he thurh godes wissungs gesund becom to aethelingeye. MSS. Vesp. D. 14. p. 146.

[3]) Cumque prorsus ignoraret, quo se verteret, quo eum fugae necessitas impelleret vel fortuna ducebat quendam ex insperato locum ingressus, magnis undique circumseptum paludibus. MSS. Claud. A. 5. p. 157.

[4]) Ibi rex Alfredus tamquam profugus et suis exulatus abhoris intercedens pauperis subulci domunculam introgressus — aliquot diebus pauper et ignotus ibidem delituit. MSS. Claud. l. c. Solus petivit, ubi cujusdam ignoti tugurium prospiciens ad illud divertit, hospitium petiit. Matt. Westm. p. 330. Vergl. Asser, 30 u. Higden, 30.

aus einer unglücklichen Schlacht entkommen, und müsse sich verborgen halten. Seine Noth erregte das rohe Gefühl des Bauers, und er ward gastfrei viele Tage lang in der Hütte beherbergt, arm und unbekannt. Es wird sogar angedeutet, daß er seinen Wirthen fleißig gedient [5]). Eines Sonntags, als der Bauer seine Heerde auf ihren gewöhnlichen Weideplatz getrieben, machte seine Frau ihr Feuer zurecht, um ihr ländliches Brod für seine Rückkehr zu bereiten [6]). Da andre häusliche Geschäfte ihre Aufmerksamkeit verlangten, übergab sie ihre Brode der Sorge des Königs, der seinen Bogen und seine Pfeile glättete, vielleicht, um sie für die Erlangung von Speise zu gebrauchen [7]). Alfred, dessen Geiste sich stündlich die wichtigsten Betrachtungen aufgedrängt haben müssen, vergaß das ihm aufgetragene Geschäft, und ließ das Brod anbrennen. Die Frau sah dessen Schicksal, lief entrüstet zum Feuer, und schüttete ihre Schimpfworte über den anscheinenden Soldaten aus [8]). Sie sagte ihm, sie sähe täglich, daß er ein großer Esser wäre, und doch wolle er die Brode nicht umwenden, um zu verhüten, daß sie verdärben [9]). Der

[5]) Matt. Westm: l. c. Das Sächs. Leben des H. Neot sagt: and on sumes swanes huse his hleow gernde and eac swylce him and his yfele wife georne herde. MSS. Vesp. D. 14. p. 146.

[6]) Factum est in una sabbati, ut subulcus more solito gregem solita duxisset ad pascua solo rege cum ejusdem uxore domi remanente; porro mulier, ut poscebat necessitas, igne subposito panes ad coquendum sartagini commiserat, quos nonnulli loudas appellant, quibus maritus rediens et ipsa vescerentur. MSS. Claud.

[7]) Asser, 30.

[8]) Cumque more plebejo simili ex necessitate aliquamdiu esset occupata negotiis tandem ad ignem sollicitata recurrens et panem ex altera parte combustum reperiens protinus regem talibus aggressa contumeliis. MSS. Claud.

[9]) Tha wearth tha yfele wif weringe astyred and ew' to than kinge eorre mode, „wend thu tha hlafes tha heo ne forbeor-

schonungslose Tadel muß für Alfreds stolzen Sinn hart geklungen haben; allein das strenge Gesetz unbeugsamer Noth zwang ihn, die gewöhnliche Aufbrausung in einen moralischen Nutzen zu verwandeln: er hörte mit Geduld, und bezähmte seine Reizbarkeit [10]). Er unterdrückte seine Heftigkeit so wirksam, daß er mild antwortete: er müßte in der That träge seyn, wenn er das kleine Geschäft nicht besorgen könnte [11]). Er wandte sich aufmerksam zu der neuen häuslichen Arbeit, und backte sorgfältig der strengen Wirthin Brod [12]). Es wird erzählt, daß er den gastfreien Bauer nachher reichlich belohnte. Er fand an ihm einen Mann von Fähigkeiten, und ermahnte ihn, sich auf die Wissenschaft zu legen, und in den geistlichen Stand zu treten. Er machte ihn nachher zum Bischofe von Winchester [13]).

Alfred war vielleicht seinem Eumäus für etwas Wichtigeres verpflichtet, als bloß für Obdach und Unterhalt. Er war im Hause unbekannt, und mußte manchen Wiederhall von den Meinungen seiner Unterthanen über sein Benehmen und seine Regierung hören. Die Unterhaltung der Hütte und ihrer ländlichen Besucher mußte sich oft auf das Elend der Zeit wenden, und durch die Freiheit der Rede, deren sich Beeinträchtigte zu bedienen pflegen, muß Alfred von jeder Bewegung ergriffen worden seyn, welche Unwille über Vorwurf

nen fertham ic geseo deighamlice tha thu mycel ete eart. MSS. Vesp. Asser, 31.

[10]) Rex vero procaciter his que hujusmodi lacessitus imperiis nullum ex adverso reddidit impatientiae verbum. MSS. Claud.

[11]) Wallingf. 537.

[12]) Wallingf. ibid. — Exinde mulieris expergefactus litigiis coquendis panibus atque conservandis de caetero curam adhibuit. MSS. Cl.

[13]) Malmsb. 242. Flor. Wig. 318. Matt. Westm. 332. Denulf starb als Bischof von Winchester im J. 909. Sax. Chron. 102.

und Bewußtseyn seines Fehlers gewöhnlich hervorbringt. Seine Seele mußte gedemüthigt werden, weil man seine Irrthümer übertrieb. Er mußte finden, daß der sittliche und fühlende Mensch, der die Gesellschaft nicht abgeschworen hat, dem Abgeschiedenen nicht gleich seyn kann, dessen Empfänglichkeit so verhärtet wird, wie die Felsensäulen, in deren Schatten er umherirrt. Der Tadel, selbst aus dem niedrigsten Munde, schmerzt, wenn seine Stimme verbreitet ist, und todt für jede edle Empfindung muß die Seele geworden seyn, die das umhergehende Murren des Tadels hören kann, ohne zu wünschen, es durch ein verbessertes Benehmen in Lob zu verwandeln.

Die Einsamkeit seines Aufenthaltes vereinigte sich mit seiner Armuth und seiner innern Demüthigung, um ihn nachdenkend und traurig zu machen. Im Unglücke lernt die Anmaßung ihre Thorheit kennen; dann fühlt der Mensch seine Unbedeutendheit, und erkennt die Wichtigkeit Andrer für seinen Wohlstand und selbst für sein Leben. Herablassung, Höflichkeit, Menschenliebe, Anstand und Selbstbeherrschung, alle Tugenden, die erforderlich sind, um die Zuneigung unseres Geschlechts zu gewinnen, gehören zu den Folgen, die die Natur dem Mißgeschick gewährt hat, und welche die Weisen und Guten jeder Zeit während ihrer Verdunkelung angenommen haben [14]). Die Folge von Alfreds Regierung, ein reiner Strom der Tugend und Wissenschaft beweiset, daß seine glückliche Demüthigung seinen Charakter bildete, sein Herz reinigte, und seinen Verstand erleuchtete. Seine Maßregeln zur Wiedererwerbung seines Thrones und zur Befestigung dessel-

---

[14]) Ich ehre die Einsamkeit, die nachdenkende Schwester der Geselligkeit und oft ihre Gesetzgeberin, die die Erfahrung des thätigen Lebens in Grundsätze verwandelt, und seine Leidenschaften in nährende Säfte. Herders Ideen zur Philos. der Geschichte.

den mit seinem natürlichen und uneinnehmbaren Bollwerke, dem Zutrauen des Volkes, waren verständig und musterhaft. Zugleich ereignete sich ein günstiger Vorfall, um seinen Muth zu befestigen, und seinen Hoffnungen Grund zu geben.

Hubba, der mit seinen Brüdern, Hinguar und Halfden, die unselige Flotte nach England geführt, um den Tod ihres Vaters zu rächen, und der sich bei dem Blutbade zu Peterborough ausgezeichnet hatte, hatte die Britten in Süd-Wales, wo er überwinterte, beunruhigt. Nach vielem Blutvergießen, das allenthalben traurige Erinnerungen an Normännische Einfälle zurückließ, kehrte er mit zwanzig Schiffen nach dem Englischen Canale zurück. Als er an der Nordküste von Devonshire vorbeisegelte, zog das Schloß Kynwith [15]), wohin sich viele von des Königs Dienern unter den Schutz des Grafen von Devon begeben, seine Aufmerksamkeit auf sich. Der Platz war nicht mit Lebensmitteln versehen, und hatte keine stärkere Befestigung, als eine Sächsische Mauer [16]); allein Hubba fand, daß seine felsige Lage ihn gegen jeden Angriff, ausgenommen von der östlichen Seite, sicherte. Er bemerkte auch, daß kein Wasser in der Nähe wäre, und daß folglich eine kurze Belagerung die Einwohner jedem Elende des Hungers und Durstes aussetzen würde. Er zog den gewissen Sieg einer Einschließung einem blutigen Angriffe vor, und umzingelte das Schloß mit seinen Begleitern. Odun sah die Größe seiner Noth und die unvermeidliche Gewißheit von dem, wor-

---

[15]) Risdon setzt das Schloß in die Nähe von Apledore; es heißt Henny Castle. Goughs Camden, I, p. 40. Ich folge unsern besten Geschichtschreibern in der Angabe, daß Hubba bei dieser Unternehmung Anführer war. Asser und die Sächs. Chronik sagen: ein Bruder Inguars und Halfdens.

[16]) Asser scheint die Sächsischen Befestigungen mit Verachtung anzusehen; denn er nennt das Schloß omnino immunitam, nisi quod moenia nostro more erecta solummodo haberet. p. 32.

auf die Heiden rechneten. Bloß eine Aussicht der Befreiung blieb ihm übrig, — ein kräftiger Ausfall. Es war zwar gefährlich, aber eben so sicher, als sich eines Normannen Gnade zu ergeben, und besser als die langsamen Qualen eines Hungertodes. Sein Plan ward weise angelegt und tapfer ausgeführt. Während das anbrechende Tageslicht noch mit der Dunkelheit der scheidenden Nacht rang, während die Belagerer sich einem unbesorgten Schlafe übergaben, verließen die Engländer still ihre Festung, zogen unbemerkt über die dazwischen liegende Ebene, brachen mit unwiderstehlichem Muthe durch die Verschanzungen, und stürzten den Feind in Verwirrung und Verderben. Sie drangen zugleich nach Hubba's Zelt, erschlugen ihn und seine Diener, und wandten sich dann gegen das bestürzte Heer, von dem sie 1200 ihrem sterbenden Führer zugesellten; wenige erreichten ihre Schiffe und entkamen. Eine unermeßliche Beute belohnte die Sieger, und unter dieser war die Hinwegnahme ihrer Zauberfahne, des berühmten Reafan (Raben), in den Augen des unwissenden Aberglaubens ein größeres Unglück, als selbst Hubba's Tod und ihre verderbliche Niederlage [17]).

Als Ostern vorüber war, begann Alfred, nun in einem Alter von acht und zwanzig Jahren, seinen neuen Operationsplan auszuführen. Der Platz seines Aufenthaltes war ganz

---

[17]) Asser, 32. Flor. Wig. 316. Sax Chron., die die Zahl der Erschlagenen auf 840 setzt. Asser beschreibt den Raben als ein Banner, das Hubba's Schwestern, Lodbrogs Töchter, in einem Nachmittage woben. Man glaubte, der Vogel sähe wie fliegend aus, wenn die Dänen siegen sollten, und bliebe bewegungslos, wenn sie eine Niederlage erleiden würden, — et hoc saepe probatum est, setzt Asser, p. 33, hinzu. Er hätte sagen können, daß nichts leichter zu machen war. Bartholinus hat mehrere Traditionen über solche Standarten und des Raben prophetische Kräfte gesammelt, p. 472—480.

dazu gemacht, um hier einen Kriegs-Posten, der sich leicht vertheidigen konnte, anzulegen. Es war ein kleiner Fleck festes Land, wenige Morgen an Ausdehnung, umgeben von Wasser und ungangbaren Sümpfen, welche der Zusammenfluß der Flüsse Perrot und Thone hervorbrachte. Er enthielt ein Erlengehölz voller Hirsche und Rehe, und war nicht anders, als mit kleinen Fahrzeugen, zugänglich. Zufälligerweise traf Alfred einige seiner Unterthanen, die flüchtig waren, wie er, und entdeckte sich ihnen. Sie gingen in seine Plane ein. Mit großer Mühe bauten sie eine lange Brücke, um zu dem einen Theile seines Aufenthaltes den Zugang leichter zu machen, und an dem westlichen Ende der Brücke legten sie eine starke Verschanzung an, welche die Annäherung des Feindes unmöglich machte [18]).

Nachdem er seinen Aufenthaltsort gesichert, vermehrte er die Anzahl seiner Schicksalsgefährten, und fing einen kleinen Krieg gegen den Feind an. Es scheint, daß seine Gemahlin und seine Familie zu ihm kamen. Seine Freunde verschafften sich durch Jagd, Fischerei und Raub ihren Lebensunterhalt. Wenige an Zahl, aber furchtbar durch ihre Einigkeit und Kraft, griffen sie die Feinde an, so oft sich eine günstige Gelegenheit darbot, oder ein Ueberfall ihre Niederlage versprach. Ihre kleine Schaar stand an Zahl der Menge der Barbaren so nach, daß ihre ersten Versuche nicht mit großem Erfolge gekrönet waren; allein Niederlage vergrößerte nur ihre Klugheit, und brachte neue Kräfte in Thätig-

---

[18]) MS. Claud. p. 157. Asser, 60. Matt. Westm. 329. Malmsb. 255. Ein Kleinod von emaillirtem Golde, gleich einem Amulet, das man um den Hals hängt, mit der Umschrift Aelfred meg heht gewyrcan, d. h. Alfred hat mich machen lassen, ward hier gefunden. Es ist jetzt in den Ashmolean-Museum. Gough's Camden, I, 70. Es ist in diesem Werke p. 59 und auch sonst abgebildet.

keit. Nach und nach wuchs ihre Zahl, und ihre Siegeshoffnung ging zuweilen in Erfüllung. Wurden sie durch überlegne Macht zurückgetrieben, so zogen sie sich mit einer Schnelle, die die Verfolgung unnütz machte, an ihren unbekannten Sicherheitsort zurück, und beunruhigten bald den Feind wieder in einer entfernten Gegend. Bei Tag und Nacht fielen sie aus Wäldern und Sümpfen mit allen Vortheilen der Auswahl und Ueberraschung über die Normannen her. Alfred unterhielt den Muth seiner Freunde durch Großmuth und Heiterkeit, die kein Unglück trüben konnte; allein obgleich er in ihrer Gegenwart die Miene der Freudigkeit annahm, so brachte er doch seine Nächte und jede einsame Stunde in unruhigen Betrachtungen hin. Eine unbezwingliche Neigung zum Nachdenken ist das Charakteristische von solchen Talenten, wie er hatte, und eben dies ist es, was dazu beiträgt, das Unglück für den Verständigen so wohlthätig zu machen. Das Leben geht dann, wie auf einer Bühne, an ihnen vorüber, während sie es mit Ernst betrachten; jeder Vorfall, jeder Gegenstand erweckt neue Gedankenverbindungen, und die Seele, zu beständiger Kraft aufgeregt, sucht jeden Umstand zu einem wirksamen Werkzeuge für ein glücklicheres Schicksal zu machen.

Durch diese Uuternehmungen versorgte Alfred sich und seine Partei mit Lebensunterhalt; er gewöhnte sich an Krieg, und erwarb sich Erfahrung im Anführen; er vermehrte seine Kenntniß des Landes, sicherte sich die Anhänglichkeit seiner Freunde, eröffnete neue Hilfsquelleu seines Geistes für sein künftiges Leben, zog beständig Kundschaft von den Bewegungen der Dänen ein, belebte den Muth des Landes, und bereitete es auf die große Unternehmung vor, die bald seine Anstrengungen krönen sollte [19].

[19]) Alle diese Umstände sind gesammelt aus MS. Claud. 157. 158. Ethelw. 845. Asser 80. Sim. Dun. 18. 71. Ailred 353 und

Während seines Aufenthaltes auf dieser Sumpfinsel trug sich ein Vorfall zu, welchen die Mönche als einen Beweis von der Besserung seines Charakters ausführlich erzählen, und den wir daher vorzutragen wagen, jedoch ohne die Hinzufügung himmlischer Einwirkungen, in welche die Bewohner des Klosters eben so warm verliebt gewesen zu seyn scheinen, als die mit dem epischen Lorbeer Gekrönten.

Seine Freunde waren ausgegangen, um Nahrung zu suchen. Der König war allein, und las nach seiner Gewohnheit die Bücher der heiligen Schrift, die Jahrbücher seines Landes oder die Thaten berühmter Männer. Er ward durch ein schwaches Klopfen an seiner Thüre und durch die leise, Hilfe flehende Stimme der Armuth unterbrochen. Er gedachte an den Zustand der Dürftigkeit, worin er an diesen Platz gekommen war, legte sein Buch weg, und rief seiner Gemahlin, um dem armen Hilfsbedürftigen etwas Speise zu geben. Die Königin fand in ihrem Vorrathe bloß ein Brod,

---

Wallingf. 537. Das MS. Claud. sagt: „Quadam die a quibusdam forte suorum arrepto fugae incommodo huc illucque circumquaque dispersis cognitus — per paucos siquidem dies belligeram construxerunt munitionem. Sicque rex Alvredus, receptis aliquantisper resistendi viribus, paucorum militum corroboratus praesidio bellum hostibus commovit ex adverso; et quamquam numero essent paucissimi respectu barbaricae multitudinis nec in primo belli occursu aut in primo die praevaluerunt. Minime tamen hostibus terga verterunt, aut devicti succubuerunt, spe siquidem suffulti victoriae sicut eorum numerum paulatim augmentabatur. Sic magis ac magis contra adversarios accendebantur, et de bello rursus parabantur ad bellum. Sicque modo victi modo victores tempus pro casu et casum pro tempore sustinere didicerunt. Rex autem intra dextrum et laevum fortunae latus semper laetum praetendebat vultum, ut suos tali confortaret exemplo: sed inter crebra dolorissus piria intime rem tacitus considerabat."

das kaum für ihre Hausgenossen bei der Rückkehr von ihrer mühsamen Unternehmung ausreichte. Alfred hielt aber die Noth des Bettlers für dringender, als seine eigne, und indem er einen Theil des kleinen Vorraths für seine Freunde aufsparte, schenkte er das Uebrige dem armen Manne [20]).

Viertes Kapitel.

Seine Wiedereinsetzung.

Nach einigen Monaten der Dunkelheit [1]) begannen hohe Entschlüsse, seine Seele zu beschäftigen. Er faßte den Plan, das große Dänische Heer, welches noch immer in Wiltshire lag, zu überfallen, und beschloß, selbst ihr Lager zu besuchen, um seinen Plan danach einrichten, und die Wahrscheinlichkeit vom Gelingen desselben berechnen zu können. Seine frühe Vorliebe für die Dichtkunst und Musik setzte ihn in den Stand, die Verkleidung eines Harfenspielers anzunehmen; in diesem Aufzuge wagte er sich mitten unter die Dänischen Zelte. Seine Harfe und seine Talente erregten Aufmerksamkeit; er ward zu den königlichen Tafeln zugelassen, hörte die geheimen Rathschläge seiner Feinde, und gewahrte, ohne sich Argwohn zuzuziehen, die Blößen ihrer Stellung [2]). Er verließ das

---

20) Ingulf, 26. Sim. Dun. 71. Ail. Kiev. 353.

1) Walker in seinen Noten zu Sir John Spelmans Leben Alfreds rechnet zusammen, daß Alfreds Abgeschiedenheit nicht sechs Monate dauerte. Chippenham ward im Januar erobert, und die große Schlacht, die seine Wiedereinsetzung zur Folge hatte, ward sieben Wochen nach Ostern geliefert. Ostern fiel in diesem Jahre auf den 23. März. Die siebente Woche nach diesem Datum würde also der 11te May seyn, woraus hervorgeht, daß er nicht fünf Monate lang in seiner Verborgenheit zubrachte.

2) S. Walker's not. vit. Alfredi, p. 33.

Lager, und kam sicher nach Ethelingisle zurück [3]). Es war jetzt die Zeit des weißen Sonntags. Er schickte vertraute Boten an seine angesehensten Freunde in den drei angränzenden Grafschaften Wiltshire, Hampshire und Somersetshire mit der Nachricht von seinem Leben, und mit der Bitte, heimlich ihre Leute zu sammeln, und ihn in kriegerischer Ordnung östlich von Selwood-Forst zu treffen [4]).

Da die Angelsachsen während seiner Abwesenheit hart gelitten hatten, so erregte die Kunde von seiner Wiedererscheinung Entzücken in jeder Brust. Alle, denen das Geheimniß anvertraut ward, strömten begeistert nach dem Platze der Zusammenkunft. Alfred kam bei Egberts Steine östlich von dem großen Walde zu ihnen, und ward mit heißen Glückwünschen empfangen. Sie lagerten sich daselbst die Nacht über; am nächsten Morgen zogen sie nach Ecglea [5]), wo sie sich wiederum die Nacht über lagerten. Sie erhoben sich, als die Morgenröthe ihre Lichtstreifen ausgoß, und zogen schnell nach Eddinton bei Westbury, wo die Myriaden der Nordländer die Ebene bedeckten.

Die Angelsachsen stürzten sich mit einem Ungestüm auf die Feinde, gegen welchen unregelmäßige Tapferkeit zum Widerstande unfähig war. Es war Alfred, der die Schaaren der Bestrafung führte, — Alfred, der aus seinem Grabe auferstanden zu seyn schien, sie zu vernichten in seinem Zorne. Bestürzt über seinen Namen und seine Ge-

---

[3]) Ingulf 26. Malmsb. 43. Higden 258.

[4]) Der Forst hieß im Brittischen Coit mawr, der große Wald. Asser, 33. Die Grafschaft hieß vielleicht von dem Walde ehemals Sealwudscire. Ethelw. p. 837. Der Wald reicht von Frome bis nach Burham, fast fünfzehn Meilen lang und sechs Meilen breit. Gough's Camden, I, p. 78.

[5]) Wahrscheinlich das Dorf, welches jetzt Leigh heißt. Gough's Camd. 100.

genwart, überrascht in aller Sorglosigkeit eingebildeter Sicherheit, konnten die Dänen bloß eilig gesammelte Haufen in wilder Unordnung ihnen entgegen stellen. Aber diese fielen vor dem erfahrenen Angriffe des Englischen Königs. Die Ebene ward mit ihren Schaaren bedeckt; ein Theil floh in die benachbarte Verschanzung, und ließ Alfred im Besitze des wichtigen Sieges, der ihn aus den Sümpfen und der Dürftigkeit von Ethelingey auf Englands Thron erhob [6]).

Der König hatte Einsicht genug, den Normannen nach ihrer Verschanzung zu folgen, und sich gegen die Hoffnung derselben darum herzulagern. Durch diese entscheidende Maßregel schnitt er ihnen alle Verstärkung ab, und beschränkte sie auf den spärlichen Vorrath von Lebensmitteln, der zufällig in ihrem Lager war. Während der Belagerung wuchs Alfreds Stärke so, daß sie den Dänen jede Hoffnung auf Befreiung benahm. Sie hielten es in unnützer Noth vierzehn Tage lang aus; dann aber, von Kälte und Hunger gebeugt, und durch Ermüdung und Verzweiflung niedergeschlagen, flehten die eingeschlossenen Häuptlinge demüthig um die Gnade ihres Besiegers [7]).

So erhoben sich nach einem sehr zweifelhaften Kampfe um die Herrschaft der Insel, nach zwölf Jahren, der Gefahr und des Unglücks, die Angelsachsen triumphirend über ihre

[6]) Asser, 34. Gough bemerkt, daß auf der südwestlichen Seite des in der Nähe von Eddinton liegenden Hügels ein höchst merkwürdiges Denkmal steht, welches der Aufmerksamkeit des Bischofs Gibson entgangen ist. Es ist ein weißes Pferd in gehender Stellung, aus Kalkstein gehauen, von der Zehe bis zur Brust vier und fünfzig Fuß hoch, und bis zur Spitze des Ohrs beinahe hundert Fuß, und vom Ohre bis zum Schwanze hundert Fuß lang. Der gelehrte Herausgeber Camdens hält es für ein Denkmal dieses berühmten Siegs, p. 100. 101. Des andern weißen Pferdes ist oben Erwähnung geschehen.

[7]) Asser, 34. Flor. Wig. 317. Sax. Chron. 85.

Feinde. Der Ruhm dieses glücklichen Ausgangs gehört Alfred eigenthümlich an. Die Normannen hatten nicht allein Northumberland, Ostangeln und Mercia überwunden, sondern ihre Gegenwart in Wessex hatte auch ihn von seinem Throne vertrieben. Hätte er sie in der Fülle seines Glückes angegriffen und besiegt, so würde die That nicht außerordentlich scheinen, weil uns unbekannt geblieben wäre, daß ihre Macht so furchtbar war; allein daß Alfred als verlassener Flüchtling fähig war, Hilfsmittel zu schaffen und Plane zur Vernichtung seiner Feinde durch einen einzigen Streich zu bilden, ist ein Umstand, welcher ein Genie des ersten Ranges verräth, und einen Ruhm in Anspruch nimmt, den Nichts verkleinern kann.

Durch seinen Sieg hatte aber Alfred nicht mehr bewirkt, als die Vernichtung der Normannen, die er überfallen. Die Tausende, welche in Northumberland lagen, waren noch unverletzt. Abtheilungen der Dänen waren über andre Gegenden zerstreut, und die Küsten waren neuen Heimsuchungen von dem unerschöpften Norden ausgesetzt. Wodurch machte denn Alfred seinen Sieg bei Eddinton so wohlthätig, daß er ohne weitern Kampf den vollen Besitz von Mercia, Wessex, Sussex und Kent erhielt, obgleich er die vorhergehenden fünf Monate ein Flüchtling gewesen war? Die Mönche schrieben den glücklichen Erfolg einem Wunder zu. Er scheint indessen die natürliche Folge der weisen Bedingungen, welche Alfred Gothrun auferlegte, gewesen zu seyn. Da diese Verhandlung den König in dem Lichte eines einsichtsvollen Staatsmannes zeigt, so wird es passend seyn, dieselbe mit Aufmerksamkeit zu betrachten.

Die Bedingungen, welche Alfred unmittelbar auferlegte, waren Geißeln, die nicht gegenseitig geliefert wurden, und Eidschwüre, daß sie seine Staaten verlassen wollten. Diese waren jedoch von unbedeutender Wichtigkeit, weil Gothrun nach seiner Befreiung aus der Einschließung mit derselben

Verachtung diplomatischer und religiöser Treue hätte verfahren können, wegen der seine Landsleute berüchtigt waren. — Alfred hatte aber gelernt, daß Eide und Geißeln Verpflichtungen wären, auf die er so wenig, wie auf Sand, bauen könnte, und verließ sich daher nicht länger auf sie. Sein umfassender Geist bildete und vollführte den großen Plan, den Sinn Gothruns und seiner Leute unter das friedliche Joch des Ackerbaues, der Civilisation und des Christenthums zu beugen. Zu diesem Zwecke verlangte er von ihnen, ihr Heidenthum mit der christlichen Religion zu vertauschen, und überließ ihnen die Bebauung und den Besitz von Ostangeln. Nach einigen Wochen kam Gothrun, dem die Bedingungen annehmlich schienen, mit dreißig seiner Häuptlinge nach Aulre [8]) bei Ethelney, und ward daselbst, indem Alfred bei ihm Pathenstelle vertrat, mit dem Namen Ethelstan getauft. Die heilige Handlung ward eine Woche nachher in der königlichen Stadt Waedmor vollendet. Er blieb zwölf Tage als Gast beim Könige, und erhielt bei seiner Abreise kostbare Geschenke [9]).

Eine Bekehrung, wie diese, war es nur dem Namen nach; allein die religiösen Grundsätze der gedankenlosen Masse der Menschheit sind wenig anders. Alfreds Zweck war, ihnen sogleich neue Gewohnheiten einzuflößen, die ihnen mit dem friedlichen Zustande der Gesellschaft verträglichere Neigungen gäbe, als ihr wildes Heidenthum. Der Zeit, dem Nachdenken und der Unterweisung überließ er ihre weitern Fortschritte in der von ihm verehrten Lehre. Um seine Verpflichtungen gegen Alfred zu erfüllen, verließ Gothrun Chippenham und

---

[8]) Asser, 35. Walker hält es für das neuere Aulre, in der Nähe von Ethelney. Waedmor war nicht weniger als zwölf (Engl.) Meilen davon entfernt. Zu Waedmor wurde ihm das weiße Kleid und der mystische Schleier, die damals zur Taufe gehörten, gegeben. Vit. Aelfr. 35.

[9]) Asser, 35. Flor. 318. Matt. Westm. 331. Sax. Chron. 85.

ging nach Gloucestershire. Er blieb ein Jahr zu Cirencester [10]), und begab sich dann nach Ostangeln, das er unter seine Soldaten vertheilte, und es von ihnen bebauen ließ [11]).

Obgleich die Normannen als Werkzeuge der Rache nach England gekommen waren, so müssen sie doch durch einen zwölfjährigen Aufenthalt in diesem Lande für die Reize eines civilisirten Lebens empfänglicher geworden seyn. Die Schaaren unter Halfden bewiesen diesen Eindruck, als sie Northumberland bebauten. Nachdem sie auf diese Weise ihre Schwerter in Pflugscharen verwandelt, unterstützten sie Gothrun bei seinem Einfalle in Wessex nicht; und wenn man sie ungestört ließ und sie nicht gefährdete, so war es wahrscheinlich, daß sie in ihrem friedlichen Zustande verharren würden. Dadurch, daß Alfred Gothrun ihr Beispiel nachahmen ließ, beruhigte er ihre Besorgniß, und dadurch, daß er ihm jene Beschäftigung gab, verschaffte er sich zugleich selbst Sicherheit; er beförderte die beginnende Veränderung der Sitten des Nordens in dem wichtigsten Augenblicke, und je civilisirter die Dänen in Ostangeln wurden, desto mehr mußten sie um ihrer eignen Sicherheit willen eine Vormauer zur Vertheidigung der am meisten ausgesetzten Küste der Insel gegen ihre roheren Landsleute bilden [12]). Hätte Alfred eine nicht zu großmüthige Politik

---

[10]) Cirrenceastre, qui Brittanice Cairceri nominatur, quae est in meridiana parte Huicciorum, ibique per unum annum mansit. Asser, 35.

[11]) Cirrenceastre deserens ad orientales Anglos perrexit, ipsamque regionem dividens caepit inhabitare. Asser, 35. Here for se here of Cyrenceastre on East Engle, and gesaet the lond and gedaelde. Sax Chron. 86. Diese gedruckte Chronik setzt ihre Besitznahme von Ostangeln ins J. 879. Die handschriftliche Chronik setzt sie, wie Asser, ins Jahr 880. Cotton. Biblioth. Tib. B. 4. p. 35.

[12]) Saxo erwähnt eines Gormo Anglicus bald nach Ragnar Lodbrog, p. 178. In Erichs Chronik heißt er Enske, der Engländer,

gewählt, — hätte er seinen Zweck in die Vernichtung Gothruns und die Unterjochung aller in den übrigen Theilen der Insel zerstreuten Dänen gesetzt, so hätte er die Schaaren in Northumberland, welche das Schwert niedergelegt hatten, zu Feindseligkeiten aufgeregt; er hätte die, welche Neigung zu einem regelmäßigen Leben zerstreut hatte, zur Wiedervereinigung gezwungen; er hätte von der Ostsee neue Kriegsflotten gegen England herbei gezogen, und sich mit einer Macht, die ihn schon einmal niedergeworfen, in den gefährlichsten Kampf gestürzt. In seinem Plane war so viel Edelmuth als Weisheit. Hätte er Furcht oder Rache seine Rathgeber seyn lassen, so hätte er nicht eher das Schwert der Vertilgung einstecken können, als bis entweder jeder Normanne oder jeder Sachse vernichtet gewesen wäre. Gemeine Seelen und heftige Gefühle hätten diese Alternative gewählt. Alfred hingegen war eben so weise, einzusehen, als tugendhaft, zu glauben, daß die Schonung seiner Feinde mit seiner eignen Ehre und seines Volkes Sicherheit nicht unvereinbar wäre. Er fühlte durch die Vereinigung Mercia's mit seinem Reiche eine Vergrößerung seiner Macht, die ihn über jeden gefährlichen Angriff hinaussetzte, und er begnügte sich mit Sicherheit.

So übte er die seltene und schwere Tugend, sich der Eroberung zu enthalten, während er den Sieg in Händen hatte. Er schlachtete weder den Feind als ein Opfer seiner Rache, noch folgte er der Aufforderung des Ehrgeizes, den Zepter Englands zu erringen. Er wollte seine Handlungen nicht durch seine Furcht oder seine Laster bestimmen lassen, und verwandelte die Nordischen Freibeuter in friedliche Bürger.

---

und es wird von ihm erzählt, daß er in England getauft worden sei. Langenb. I, p. 158. Hamsfort sagt, er wäre nach England gegangen und von Alfred bekehrt worden, ib. p. 37. Wenn dem so ist, so war es der hier erwähnte Gothrun.

Fünftes Kapitel.

Die Thaten Hastings und seine Angriffe auf England.

Nachdem Alfred dem Gothrun erlaubt, sich in Ostangeln nieder zu lassen, wurden die Gränzen ihrer beiderseitigen Besitzungen durch einen noch vorhandenen Vertrag [1]) bestimmt: Durch den ersten Arrikel wurde die Themse, der Fluß Lea bis zu seiner Quelle, und Watling Street bis an die Ouse als Gränzen festgesetzt [2]). Der so begränzte Raum enthielt Norfolk, Suffolk, Cambridgeshire, Essex, einen Theil von Hertfordshire, einen Theil von Bedfortshire und etwas von Huntingdonshire [3]). Diese Gegenden waren Gothrun unterworfen, und wurden von Dänen besetzt [4]). Northumberland

---

1) Er steht in Wilkins leges Anglo-Saxon. p. 47. Ich führe den Anfang an als eine Angabe der bei solchen Verhandlungen zugezogenen Parteien: „This is the frythe, tha Aelfred cyning and Guthrun cyning and ealles Angel cynnes witan and eal seo theod the on East-Englum beoth ealle geoweden habbath and mid athum gefaestnod for hi sylfe and for heora gingran ge for geborene, ge for ungeborene, the godes miltse recca oth the ure."

2) Die Worte lauten: „Aerest ymb ure landgemera upon Temese and thonne upon Ligan and andlang Ligan oth hire aewylm thonne on geriht to Bedanforda, thon upon Usan oth Waetlingastreet," p. 47.

3) Sir John Spelman stellt Northumberland ebenfalls unter Gothrun, p. 66. Er hat zwar das Zeugniß des Malmsbury, p. 43, für sich, allein Asser, 35. Flor. 328. Sax. Chron. 86. Ethelw. 845. Hunt. 350. Ingulf. 26 und Mailros, 144 kommen alle darin überein, daß Gothrun bloß von Ostangeln Besitz genommen. Auch scheint mir der wörtliche Sinn des Sächsischen Vertrags nicht mehr anzudeuten.

4) Die übrigen Artikel des Vertrags sind gesetzliche Bestimmungen. Spelman faßt sie so zusammen: „Sie setzen fest, daß die Schäz-

kam nachher unter Guthred, der in Deira herrschte; Egbert regierte in Bernicia [5]).

Die Herrschaft in Mercia fiel nach der Besiegung der Dänen [6]) Alfred zu. Er verleibte es jedoch nicht ganz und gar Wessex ein. Er hob bloß die königliche Würde auf, und machte Ethelred, dem er hernach seine Tochter Ethelfleda, sobald es ihr Alter erlaubte, zur Gemahlin gab, zum Militär-Commandanten des Landes.

Alfreds Regierung von seiner Wiedereinsetzung bis an seinen Tod war weise und glücklich. Ein großer Gegenstand seiner Sorge war die Befestigung seines Königreichs gegen feindliche Angriffe [7]). Er baute die zerstörten Städte und Schlösser wieder auf, und errichtete an jedem vortheilhaften Platze neue Befestigungen. Durch diese Vertheidigungsmaß-

---

zung der Person bei Engländern und Dänen, so wie die Buße für ihre Ermordung, gleich seyn solle; daß ein Than des Königs, der des Mordes oder eines andern Verbrechens über vier Mark angeklagt sei, von zwölf Leuten seines Standes, und Andre von eilf Leuten ihres Standes und einem von des Königs Beamten gerichtet werden solle; — daß kein Menschen-, Pferde- oder Ochsenkauf gültig seyn solle, ohne eine Anerkennung von Seiten des Verkäufers; — und endlich, daß kein freier Verkehr der Soldaten des einen Heers mit denen des andern Statt finden solle.“ p. 68.

[5]) Mailros, 145. Im J. 890 starb Gothrun in Ostangeln, (Flor. 328) und im J. 894 Guthred in Northumberland. Sim. Dun. 133 und 70. Mailros, 146.

[6]) Spelman glaubt, Alfred habe sich in seinen Verträgen mit den Dänen die Oberherrschaft vorbehalten. Er bemerkt aus Malmsbury, daß Alfred dem Gothrun die Herrschaft gab, ut eas sub fidelitate regis jure hereditario foveret, und daß der Zusammenhang in den Gesetzen zeige, daß der eine ein Vasall gewesen, p. 69.

[7]) Ingulf, 27.

regeln gab er dem Lande eine neue Gestalt, und hielt nicht allein die in demselben befindlichen Normannen in Furcht, sondern war auch stets gefaßt, mit Vortheil einen Vertheidigungskrieg zu führen, dem die Mittel und die Kriegsart der ungestümen Feinde nicht mit Erfolg widerstehen konnte. Die Staatsweisheit in Alfreds Benehmen gegen Gothrun ward unmittelbar nachher bewiesen und belohnt. Eine große Flotte Normannen lief in die Themse ein, und wollte sich mit Gothrun zu einem neuen Kriege vereinigen; allein da Alfred den Ehrgeiz desselben befriedigt, so fanden diese Abentheurer keine Aufmunterung und keinen Bund. Sie überwinterten in Fulham, und folgten dann ihrem Führer, dem berühmten Hastings, nach Flandern [8]).

Alfred erkannte die für England unschätzbare Wohlthat, zur Beschützung der Küste eine Seemacht zu schaffen. Dieser König, der nie anders als aus Noth Krieg führte, kann als der Schöpfer der Englischen Seemacht angesehen werden. Darin war er jedoch nur ein Nachahmer Karls des Großen, der in einer Flotte das beste Mittel zur Abwehrung der Normännischen Angriffe sah [9]). Im Jahr 877 machte er die Erfahrung von der Wirksamkeit weniger Kriegsschiffe. Im Jahr 882 hatte er sich schon so gerüstet, daß er ein Seetreffen liefern konnte, worin er zwei Schiffe nahm. Der An-

---

[8]) Asser, 35. 36. Malmsb. 43.

[9]) Um diese Zeit scheinen die Könige überhaupt an Flotten gedacht zu haben. Im Jahr 888 befahl der König von Cordova, Mahomet, in Cordova, Hispali und an andern Orten, wo Holz in Ueberfluß war, Schiffe zu bauen. Als dieser König einmal in seinem Garten lustwandelte, rief ein Soldat aus: „Welch ein schöner Platz! welch ein angenehmer Tag! Wie reizend wäre das Leben, wenn der Tod nicht käme!" „Du irrst," erwiederte Mahomet, „wenn der Tod nicht käme, so würde ich nicht hier herrschen." Roder. Tol. hist. Arab. cap. 28. p. 24.

führer zweier andern sammt ihrer Mannschaft, die durch Wunden und Anstrengungen erschöpft war, ergab sich ihm [10]). Im Jahr 884 trennte sich das Nordische Heer an der Schelde in zwei Abtheilungen; die eine setzte sich gegen das östliche Frankreich in Bewegung, die andre machte einen Einfall in Brittanien, und belagerte Rochester. Sie bauten ein Kastell an dem Thore der Stadt, allein die Tapferkeit der Bürger zog die Vertheidigung in die Länge, bis Alfred mit einem großen Heere zum Entsatze herankam. Bei des Königs plötzlicher Ankunft ließen die Heiden ihren Thurm, alle Pferde, die sie von Frankreich mitgebracht, und den größten Theil ihrer Gefangnen im Stiche, und flohen eilig nach ihren Schiffen. Durch die größte Noth gezwungen, kehrten sie in demselben Sommer nach Frankreich zurück [11]). Alfred benutzte die Stunde seines Glücks und segelte mit seiner stark bemannten Flotte nach Ostangeln, wo er dreizehn Dänische Kriegsschiffe zur Schlacht bereit fand. Die Sachsen griffen sie an, und nahmen sie sammt der ganzen Beute weg, nachdem sich die Mannschaft bis auf den letzten Mann muthig vertheidigt; allein sie vergaßen die vorsichtige Wachsamkeit, die man immer an Feindes Küste beobachten sollte. Die Dänen sammelten alle ihre Schiffe, überfielen Alfreds Flotte, die an der Mündung des Flusses lag, und errangen durch Uebermacht oder Ueberraschung den Sieg [12]). Die in Ostangeln ansässigen Leute Gothruns brachen ihren Vertrag mit Alfred; weil

---

[10]) Asser, 36.

[11]) Asser, 37.

[12]) Asser, 38. Die Cotton-MS. und die Ausgaben von Parker und Camden sagen, daß die Englische Flotte dormiret. Florence p. 321 setzt statt dessen bei der Erzählung dieser Begebenheit das Wort rediret, und die Sächs. Chronik p. 87. hamweard wendon.

wir aber von den Folgen nichts weiter hören, so scheint der Friede bald wieder hergestellt worden zu seyn [13]).

Die glänzendste That in Alfreds Leben war vielleicht seine Vertheidigung Englands gegen den furchtbaren Hastings. In seinen Kämpfen gegen die Normannen, die er bei Eddinton besiegte, hatte er mehr Macht als Fähigkeit zu bekämpfen; allein bei dem Widerstand gegen Hastings mußte er sich einem erfahrenen Veteranen widersetzen, der durch dreißigjährige Uebung in allen Arten des Krieges gebildet war, den seine zahlreichen Siege in andern Ländern berühmt gemacht, und der eine solche Masse Feindseligkeiten in Bewegung setzte, daß sie einen Mann von wenigeren Fähigkeiten, als Alfred, vernichtet hätte. Hastings muß lange ein Liebling der mündlichen Ueberlieferung gewesen seyn, weil er einer von den heldenmüthigen und siegreichen Abentheurern war, welche die Volkssage zu verherrlichen und zuweilen zu erdichten pflegt. Die Zeit hat jedoch so viel zu erzählen, so viele Charaktere zu verewigen, daß sie Manchen, über den unsere Wißbegierde einen genauen Bericht wünschte, in das Dunkel der Vergessenheit fallen läßt. Hastings ist kaum dem allgemeinen Loose entgangen [14]). Wir kennen ihn nur aus wenigen unvollkommenen Bruchstücken; sie verrathen einen Mann von hoher Bedeutung in seinen Tagen, allein machen uns wenig mit seinen eigenthümlichen Zügen bekannt. Zuerst erscheint er da, wo ihn Ragnar Lodbrog wählt, um seinen Sohn Biorn in die Seeräuberei einzuweihen [15]), daß er die

---

[13]) Asser, 39.

[14]) Dudo hat versucht, seinen Charakter zu zeichnen; allein er hat bloß zwei und dreißig tadelnde Beiworte, die ihm aus der lateinischen Sprache einfielen, in Hexameter eingeschnürt, auf ihn angewandt. Einer seiner glänzenden Gedanken ist, Hastings wäre ein Mann non atramento verum carbone notandus.

[15]) Hastings war der nutritius von Biorn, Ord. Vital. p. 458.

Tugenden eines Vikingr, Unerschrockenheit, Thätigkeit und Härte des Gemüths besaß, beweiset dies ihm von Ragnar übertragne Amt. Er erfüllte seine kriegerische Pflicht mit ausgezeichnetem Muthe; denn er führte seinen jungen Zögling zu einem Kampfe mit den Franken. Die ausführliche Erzählung seiner glücklichen Raubzüge gegen dies mächtige Volk [16]) wäre eine Wiederholung jener Beschreibungen, an denen unsre eignen Jahrbücher so reich sind. Karl kaufte zuletzt seine Feindseligkeit ab, und der ehrgeizige Normanne soll die kühne Hoffnung gefaßt haben, seinem Herrn die kaiserliche Würde zu verschaffen. In dieser Absicht segelte er nach Italien [17]), und weil er aus Irrthum die Stadt Luna [18]) für Rom hielt, griff er sie an und eroberte sie. Dieser geographische Irrthum und seine Unbekanntschaft mit dem Lande veranlaßte seine Rückkehr. Er landete wieder in Frankreich [19]), dessen Schicksal es war, von ihm und An=

Snorre gibt ein ähnliches Beispiel in Olaf Helga's Geschichte. Dieser Prinz begann zuerst die Seeräuberei in einem Alter von zwölf Jahren, unter der Leitung seines Pflegevaters Ran.

[16]) Ueber seine Thaten s. Gemmeticens. hist. lib. II., cap. 5. pag. 218. Dudo lib. I., cap. I. p. 63. Ord. Vital. lib. III., p. 458. Die von Du Chesne hist. Norm. scriptt. p. 25. und 32. angeführten Chroniken. Die Schriftsteller weichen in dem Jahre des Angriffs sehr von einander ab; Einige setzen ihn ins J. 843., andere ins J. 851.

[17]) Chron. Turonense, p. 25. Floriac. p. 32. Dudo p. 64. Gemmet. 220. — Alle bei Du Chesne l. c.

[18]) Die Lage von Luna ist unbekannt. Muratori Ant. Ital. T. II., p. 25., setzt die Eroberung von Luna ins J. 857. Die Gesta Normannorum sagen ad a. 860: demum Italiam petunt, et Pisas civitatem aliasque capiunt atque devastant. Du Chesne, p. 3.

[19]) Dudo, p. 65. Die Gesta Norm. sagen nicht, wann sie aus Italien zurückkehrten, aber erwähnen, daß im J. 869 ein Theil nach Italien zurückkehrte.

deren beständig wiederholte Verheerungen zu erleiden. Die Regierung war noch immer schwach, und das Land in Parteien getheilt. Zuweilen kaufte man den Angriff ab [20]; zuweilen befestigte man die Flüsse, um den Feinden das Einlaufen zu verwehren [21]. Eine allgemeine Versammlung der mächtigen Großen ward in einem Jahre zusammenberufen, um eine gemeinschaftliche Vertheidigung anzuordnen [22], und nachher ein Gesetz gegeben, das Jedem den Tod drohte, der den Normannen Brustpanzer, Waffen oder Pferde geben würde, selbst wenn es nur zu eigner Loskaufung geschähe [23]. Man kann jedoch die einzelnen Thaten von Hastings jetzt nicht mehr genau verfolgen, weil die Fränkischen Chroniken, so viele Räubereien sie auch erwähnen, doch oft den Namen des an der Spitze stehenden Abentheurers auslassen. Er erscheint indessen zweimal unter seinem Namen in den Annalen des Regino; einmal im Jahre 867, wo er gezwungen war, sich in einer Kirche zu verschanzen, aus der er aber einen Ausfall machte, und den Grafen Robert den Starken [24], den größten Feldherrn, welchen Frankreich damals hatte, er-

[20]) Im J. 869 gab ihnen Karl 4000 Pfd. Silber, und brachte diese Summe zusammen durch die Erhebung von sechs Denarii von jedem manso ingenuili et de servili tres, et de accolis unus et de duobus hospitibus unus, et decima de omnibus, quae negotiatores videbantur habere. Gest. Norm. p. 3. Eben so erhielten sie im J. 870 ein großes Geschenk von Silber, Korn, Wein und Vieh, p. 4. u. s. w.

[21]) Ann. Bertin. ad a. 864.

[22]) In Junio 864 celebrantur comitia Pistensia, quo regem et proceres traxerat generalis necessitas instituendi munitiones contra Normannos. Capit. Reg. ap. Langenb. I., p. 558.

[23]) Cap. Reg. ib. Als der Pabst Nicolaus die Bischöfe von Frankreich zu sich beschied, entschuldigten sie sich wegen der Normannen. Langenb. I. p. 568.

[24]) Regino, p. 481. ap. Pistor. scr. Germ.

schlug [25]); — das zweite Mal im Jahre 874, wo er an Bretagne umherkreuzte, und die Herausforderung eines berühmten Kriegers in dieser Provinz annahm, dessen Muth seine Bewunderung erregte und seine Feindseligkeiten abwandte oder abschreckte [26]. Im Jahre 879 war er in England zu Fulham; da aber Alfred eben erst den Gothrun besiegt und befriedigt hatte, fand er keinen Beistand, und segelte daher nach Gent [27]), wo er an den wüthenden Angriffen, welche das Königreich Frankreich dreizehn Jahre lang von neuem verheerten und gefährdeten [28]), kräftigen Antheil nahm. Hastings ward endlich von dem Heere des Kaisers geschlagen und zog nach Boulougne. Hier sammelte er eine Flotte von dreihundert Schiffen und beschloß, mit Alfred um seinen Thron zu streiten.

Funfzehn Jahre waren nun seit des Königs Wiedereinsetzung verflossen, und er hatte diese Zwischenzeit einsichtsvoll zur Ausführung aller ihm von seiner Weisheit eingegebenen Plane zur Bildung und Beschützung seines Volkes benutzt.

---

[25]) Cet fut ainsi, que périt alors Robert le Fort, le plus grand Capitaine qu'l y eut alors en France. Daniel hist. de France; vol. II., p. 99.

[26]) Regino, p. 55.

[27]) Malmsbury hat seinen Namen an diese Begebenheit geknüpft. Asser und Andere erwähnen die Ankunft der Feinde zu Fulham und ihre Abfahrt. Malmsbury sagt: „Caeteri ex Danis, qui Christiani esse recusassent, cum Hastingo mare transfretaverunt, ubi quae mala fecerunt indigenae norunt", p. 43.

[28]) Während dieser Zeit wurden sie einmal von Ludwig (III.) geschlagen; auf diesen Sieg ist noch ein in altdeutscher Sprache damals geschriebenes Lied vorhanden. Ihre Belagerung von Paris und die Vertheidigung der Stadt im J. 886, wird in einem lesenswerthen Gedichte Abbo's beschrieben, der selbst auf der Scene der Handlung war. Es steht bei Du Chesne u. ap. Langenb. II., 76 — 106.

Der plötzliche Einfall von Hastings zwang ihn, die Wissenschaft und Ruhe mit unablässiger Anstrengung des Scharfsinns und Muthes zu vertauschen. Hastings hatte bei seinem Angriffe gegen Alfred große Vortheile auf seiner Seite. Da die Normannen im Besitz von Northumberland und Ostangeln waren, so hatte er bloß mit der Kraft von Wessex und den davon abhängigen Provinzen zu kämpfen. Wenn auch seine Landsleute sich weigerten, ihm mit thätiger Mitwirkung beizustehen, so war er doch ihrer Neutralität gewiß, und hatte sogar Aussicht auf geheime Unterstützung. Dieser politischen Lage gemäß richtete er seinen Angriffsplan ein. Dadurch, daß er nicht in Ostangeln und Northumberland landete, vermied er es, ihre Eifersucht rege zu machen, und setzte sich durch seine Fahrt nach Kent in den Stand, aus ihrer Nähe Nutzen zu ziehen. Im Fall einer Niederlage konnten sie ihm Schutz gewähren, und erklärte sich der Sieg für ihn, so konnten sie ihm sogleich beistehen.

Zweihundert und fünfzig Fahrzeuge segelten nach der südwestlichen Küste von Kent, und landeten bei Romney-marsh an dem östlichen Ende des großen Forstes oder Waldes von Anderida [29]). Sie zogen ihre Schiffe dem Walde zu den Fluß, vier Meilen von seiner Mündung, hinauf, und bemächtigten sich daselbst einer Verschanzung, welche die Bauern der Gegend in den Sümpfen anlegten. Sie bauten eine stärkere Befestigung bei Apuldre an dem Rother. Bald darauf erschien Hastings selbst mit der aus achtzig Schiffen bestehenden Abtheilung, die er ausgewählt, um unter seinem unmittelbaren Befehle zu stehen, in der Themse. Er segelte in die East Swale, landete bei Milton in der Nähe von

---

[29]) Die Sächs. Chronik sagt, sie landeten an Limine muthan, p. 91. S. Gibson, loc. expl. p. 34., und Gough's Camden, I., p. 247., über die wahrscheinliche Lage dieses Hafens.

Sittingbourn, und warf eine starke Verschanzung auf, die Jahrhunderte lang sichtbar blieb [30]). Diese Vertheilung seiner Macht war sehr einsichtsvoll. Die zwei Heere standen nur zwanzig Meilen von einander, und konnten daher getrennt handeln, oder sich zu einer gemeinsamen Unternehmung vereinigen, wenn es die Klugheit oder die Noth fordern sollte. Die Nachbarschaft ihrer Landsleute in Essex sicherte sie gegen Angriffe von der rechten Seite, und das Meer war ihre Gränze an der linken. Die fruchtbaren Gegenden in dem östlichen Theile von Kent wurden ohne Schwertstreich ihre Beute, und so sicherte sich Hastings reichlichen Vorrath und eine gedeckte Stellung, welche Muth und Klugheit in ein Königreich verwandeln konnte.

Alfred traf Anstalten zu thätigem Widerstande (894). Er suchte die Normannen in Northumberland und Ostangeln durch Eide und Geißeln zum Frieden zu verpflichten; allein bei diesen waren die ihrer Neigung zusagenden Versuchungen zur Plünderung, welche die Anwesenheit und Stellung von Hastings darbot, stärker, als ihre junge Religion und ihre Ehre. So oft die Heere von Hastings mit gelegentlichen Streifereien das Land durchzogen, schlossen sie sich an die Unternehmung an, und machten auch zuweilen Angriffe für sich selbst [31]).

Sechstes Kapitel.

Alfreds Siege. — Hastings verläßt die Insel. — Alfreds Tod.

Unter diesen gefährlichen Umständen, von einer Seite her von einem mächtigen eingedrungenen Feinde bedroht, und halb

[30]) Sax. Chron. 92. Matt. Westm. 345.

[31]) Sax. Chron. l. c. Flor. Wig. 329.

umgeben von unzuverlässigen und schwankenden Ansässigen, die bloß auf die Aussicht der Ungestraftheit warteten, um ihn mit unverstellter Feindseligkeit anzufallen, unterschied Alfred mit kaltem Verstande den gefährlichen Angriff von dem vorübergehenden. Er nahm auf die Ostangeln keine Rücksicht; das Land, welches sie feindselig behandeln konnten, überließ er der Beschützung seiner Bewohner und der festen Städte, die er angelegt, und lagerte sich mit dem gesammelten Heere in einer glücklichen Stellung zwischen den zwei Abtheilungen der Dänen; ein Wald an der einen, und Wasser an der andern Seite schützte seine Flanken und sicherte sein Lager. Durch diese Stellung erhielt er einen Vortheil, der für seine künftigen Anstrengungen günstig war, und die glänzenden Siege, welche nachher folgten, vorbereitete. Zugleich trennte er die eingedrungenen Feinde von den Ostangeln, und hielt die beiden Heere der Normannen auseinander. Er bewachte ihre Bewegungen, und war stets gerüstet, seine Schaaren als Rächer über jede von beiden Abtheilungen herfallen zu lassen, die es wagen würde, sein Volk über die Gegenden hinaus, wo sie festen Fuß gefaßt, zu beunruhigen. Zuweilen versuchten sie an Orten, wo das königliche Heer abwesend war, zu plündern; allein Schaaren aus den benachbarten Städten, oder Alfreds streifende Patrouillen, bestraften ihre Verheerungen [1]).

Des Königs Klugheit und Thätigkeit setzte selbst Hastings in Bestürzung. Er fand Alles so verschieden von dem unordentlichen Kriege, den er in Frankreich erfahren, daß er eine Zeit lang durch einen Feind, dessen Stärke seine Einsicht vergrößerte, eingeschüchtert zu seyn schien. Alfreds Stellung war zu fest, um ohne gewisse Gefahr angegriffen werden zu können, und da er tollkühne Tapferkeit verachtete, so hütete

[1]) Sax. Chron. 92. Flor. 330.

er sich, die Feinde in ihrer Verschanzung anzugreifen. Seine Hoffnung war, durch die Vorsicht eines Fabius, in Verbindung mit eines Fabius Wachsamkeit, einen gewissen Sieg davon zu tragen. Sein Plan hatte die Hilfe der Zeit und eine stets im Felde liegende Macht nöthig. Die Bedingungen des Kriegsdienstes hielten aber das Sächsische Heer ab, stets im Felde zu bleiben. Um diesem Hindernisse, das ihn aller seiner beabsichtigten Vortheile beraubt haben würde, auszuweichen, machte Alfred aus seinem Heere zwei Abtheilungen; von diesen rief er die eine in das Feld des Kriegs, während die Leute der andern ihre Privatgeschäfte im Frieden trieben. Nach einem gehörigen Dienste erhielt die thätige Abtheilung Erlaubniß zur Rückkehr nach Hause, und die Uebrigen verließen ihren häuslichen Heerd, um ihre abziehenden Landsleute zu ersetzen [2]). Während er so die Nothwendigkeit vermied, sich in einen übereilten Angriff einzulassen, stellte er immer den Feinden ein starkes und ungeschwächtes Heer entgegen.

Noch mehr über diese neue Erscheinung bestürzt, blieben Hastings und seine Verbündete, in ihrem Lager unzufrieden, auf einen engen Raum beschränkt und in Furcht gehalten. Die Ostangeln, welche die Bewegungen von Hastings beobachteten, hüteten sich vor einem bedeutendem Kriegsunternehmen, so lange er unthätig blieb. Dieser verderblichen Einschließung müde, beschloß Hastings, sich zu befreien. In demselben Augenblicke, wo er sich einschiffte, brach sein Hauptheer plötzlich das Lager ab, und zog in Eilmärschen an Alfreds Heer vorbei in das Innere des Landes. Die Absicht der Feinde war, die Themse zu erreichen, wo sie eine Furt darböte, und nach Essex hinüber zu gehen, wo sie sich Alle vereinigen könnten. Die Schnelligkeit ihrer Bewegungen kam

---

[2]) Sax. Chron. 92.

sogar der Wachsamkeit Alfreds zuvor, und eine reiche Beute war ihr erster Lohn. Der wachsame König ließ sich aber nicht lange überbieten; er verfolgte sie mit einer, der ihrigen angemessenen, Eile. Er holte sie zu Farnham in Surry ein, und in dem Gefechte, das er jetzt eben so einsichtsvoll beschleunigte, als er es vorher vermieden, schlug er sie so entscheidend, und verfolgte sie mit solcher Kraft, daß sie in der Themse Schutz gegen sein Schwert suchen mußen. Wer schwimmen konnte, entkam nach Middlesex. Alfred folgte ihnen durch diese Grafschaft nach Essex, und trieb sie durch Essex über den Fluß Coln. Hier fanden sie eine Zuflucht auf der Insel Mersey. Die Festigkeit des Platzes sicherte sie gegen einen Angriff [3]), und der König belagerte sie sogleich. Das bei ihm befindliche Heer setzte die Belagerung so lange fort, als es ihre Dienstzeit und ihre Vorräthe zuließen [4]). Dann zog Alfred mit einer andern Macht aus der Grafschaft, deren Pflicht es war, die Belagerung fortzusetzen, dahin. Weil der König der Normannen stark verwundet war, mußten sie in ihrer Stellung bleiben.

Während Alfred so siegreich beschäftigt war, brachten die Ermunterungen von Hastings bei den in Northumberland und Ostangeln ansässigen Dänen endlich ihre Wirkung hervor. Sie konnten dem Wunsche, einen Landsmann auf dem Throne von Wessex zu sehen, nicht widerstehen, und vereinigten sich, um zu Gunsten der eingedrungenen Feinde zwei mächtige Di-

---

[3]) Bischof Gibson sagt von der Insel Mersey, die acht Kirchspiele enthält: „Sie ist ein Ort von großer Festigkeit, und kann fast gegen die ganze Welt gehalten werden, weshalb das Parlament im Anfange des Holländischen Krieges tausend Mann hineinlegte, um die Holländer abzuhalten sich ihrer zu bemächtigen.“ Camd. 359.

[4]) Die Stelle ist merkwürdig: „Tha besaet sio fyrd hie thaer utan tha hwile the hie lengest mete haefdon! Ac hie haefdon tha hiora stemn gesettene and hiora mete genotudne.“ Sax. Chron. 93.

versionen zu machen; mit hundert Schiffen segelten sie North Foreland vorbei und längs den südlichen Küsten hin, während eine Flotte von vierzig Fahrzeugen mit Glück ihren Weg um den Norden der Insel nahm. Ihr Plan war, Devonshire an zwei Punkten anzugreifen. Das größere Heer belagerte Exeter, das andere umgab, als es den Bristoler Kanal erreichte, eine Festung in dem nördlichen Theile der Grafschaft [5]).

Der König war eben im Begriff die Belagerung von Mersey zu erneuern, als er von diesen Einfällen im Westen Nachricht erhielt. Der Besitz von Devonshire war für ihn und seine besten Unternehmungen gefährlich. Die Walliser konnten angeregt werden, seine bedrängte Lage zu benutzen, und hätten die Dänen diese Grafschaft besetzt, so wäre es, wegen der Vortheile ihrer Lage an der See, schwierig gewesen, sie daraus zu vertreiben. Alfred beschloß daher, Alles aufs Spiel zu setzen, um Exeter zu befreien. Er überließ seinen östlichen Truppen die Belagerung von Mersey, und eilte mit seiner ganzen Reiterei zur Beschützung seiner bedrohten Festungen in Devonshire.

In der Zwischenzeit war Hastings in seiner Bewegung glücklicher gewesen, als seine geschlagenen Freunde. Er fuhr aus der Swale heraus und quer über die Themse, und setzte sich bei South Benfleet, in der Nähe der Insel Canvey, in Essex fest; er hatte jedoch Kent nicht ganz ungestraft verlassen können. Derselbe überlegene Geist, der die Feinde von Farnham nach Mersey gejagt, hatte die Wege des Hastings beobachtet, und seine Gemahlin und Kinder gefangen genommen. Alfred ließ die Knaben taufen, und in der Hoffnung, die Feindschaft seines Nebenbuhlers durch Großmuth zu überwinden, gab er ihm die Gefangenen nebst großen Ge-

---

[5]) Sax. Chron. 93. Flor. Wig. 330.

schenken zurück [6]). Allein die zarte Rührung eines gebildeten Gefühls wirkte nicht auf den wüthenden Ehrgeiz eines Seekönigs, der von seinem Heere und seinen Plünderungen lebte. Konnte er keinen Landbesitz erobern, so mußte er zur See rauben oder untergehen. Seine Freundschaft überlebte daher nicht seine Furcht; im Gegentheile hatte er kaum in Essex seine Leute ausgeschifft, als er sich, statt die Insel zu verlassen, zu neuen Angriffen rüstete. Als seine Freunde in Mersey seine Ankunft hörten, vereinigten sie sich mit ihm an der Küste. Durch Alfreds Kriegserfahrung zur Vorsicht gezwungen, errichtete er zu Benfleet eine starke Befestigung, und schickte von hier starke Abtheilungen nach Lebensmitteln aus. Die Herbeischaffung derselben war eben so nöthig, als wegen Alfreds Vorsichtsmaßregeln schwierig. Das Land stand nicht mehr, wie früher, den Einfällen offen; eine regelmäßige Vertheidigung und eine wachsame bewaffnete Bauerschaft, von fähigen Männern angeführt, sicherte das Eigenthum des Landes und erschwerte dem Feinde die Zufuhr. Hastings mußte erobern, ehe er leben konnte.

Aus seiner Festung zu Benfleet zog Hastings mit einem Theile seines vereinigten Heeres zur Plünderung an den Gränzen Mercia's. Dieser Streifzug war ein Glück für Alfred. Die Truppen, welchen er den Kampf gegen den Feind in Mersey überlassen, zogen durch London, und wurden von den kriegerischen Bürgern verstärkt. Während Hastings abwesend war, griffen die Angelsachsen die in der Verschanzung Zurückgebliebenen an, überwältigten sie, brachten sie in völlige Verwirrung, und führten ihren Reichthum, ihre Weiber und Kinder mit sich nach London. Von den Schiffen, die unter dem Schutze der Befestigung lagen, bohrten sie einige an,

---

[6]) Sax. Chron. 94. Alfred und sein Schwiegersohn Ethered vertraten Pathenstelle. Flor. 331.

andre verbrannten sie, und segelten mit den übrigen nach London und Rochester [7]). Die Gemahlin und die Kinder von Hastings wurden wieder zu Alfred gebracht. Der König zog bloß seinen Edelmuth zu Rathe, und mit jener edlen, nicht allein in barbarischen Zeiten, sondern auch in den Kriegen civilisirter Völker seltenen Großmuth, die jedoch den erlauchten Charakter, der sie übt, mit neuem Ruhme umstrahlt, belud er sie wiederum mit Geschenken, und schickte sie zum zweiten Mal seinem Nebenbuhler frei zurück [8]).

Während dieser Begebenheiten hatte Alfred Exeter mit solcher Schnelle erreicht, daß die Feinde, über seine unerwartete Ankunft bestürzt, die Belagerung der Stadt eilig aufhoben, in ihre Schiffe flohen, und sich noch einmal den Zufällen des Oceans Preis gaben. Bei ihrer Rückkehr um die südliche Küste griffen sie Chichester an der Küste von Sussex an, allein die tapfern Bürger trieben sie nach dem Meere zurück, erschlugen viele Hundert, und nahmen ihnen einige Schiffe ab [9]).

Ehe Alfred von Devonshire zurückkehren konnte, hatte Hastings sein geschlagenes Heer wieder gesammelt, und immer an der Seeküste, wo er die nöthige Unterstützung erhalten konnte, bleibend, errichtete er bei South Shobery in der Nähe der südöstlichen Spitze von Essex eine starke Befestigung; hier ward er von Schaaren aus Northumberland und Ostangeln verstärkt. Auch ist es wahrscheinlich, daß sein verbreiteter Ruhm, alle Seeräuber, die damals in der Nähe des Kanals kreuzten, zu seiner Hilfe herbeizog. Im Vertrauen auf seine Anzahl und aus Unzufriedenheit mit seinem vereitelten Plan, ein Land zu gewinnen und sich darin zu behaupten, nahm er

---

[7]) Sax. Chron. 94.

[8]) Sax. Chron. l. c. Flor. 331. Es scheint, daß Hastings England zu verlassen versprach, aber sein Versprechen nicht hielt.

[9]) Sax. Chron. 94. 96. Flor. 331.

einen neuen Operationsplan an, dessen hervorstechender Zug schnelle Unternehmung war. Kühn segelte er die Themse hinauf in das Herz von des Königs Staaten. Durch diese unerschrockene Maßregel hatte er oft Schrecken durch Frankreich verbreitet, und sich mit Beute bereichert; sie konnte wohl Alfreds geläuterte Seele, die nun bei den Leiden seiner Unterthanen blutete, betrüben, — schrecken konnte sie ihn nicht. Seine Heere hatten sich den Normannen in der Fülle ihrer Macht entgegengestellt, und zwei entscheidende Siege die Ueberlegenheit des Königs von Wessex und die Sicherheit seines Thrones bewährt. Der Sturm hatte sich daher seiner verderblichsten Wuth unschädlich entladen; allein ein heftiges Unwetter hört nicht in einem Augenblicke auf. Was jedoch jetzt noch davon übrig blieb, war bloß jene rollende Bewegung, die stets dem abnehmenden Sturme folgt; sie drohte, ohne zu gefährden; sie beunruhigte, ohne bleibenden Schaden.

Freudig über den Fortgang ihrer Plünderungen zogen die Normannen von der Themse nach der Severn. Ihre Gegenwart rief aber die Kriegsbefehlshaber jedes Districts, durch den sie kamen, zu ihrer Pflicht auf. Der Statthalter von Mercia, Ethered, zwei andre Aldermen und des Königs Thane, die in den von ihm angelegten Festungen befehligten, entboten das Volk aus dem Osten von Pedridan, aus dem Westen von Selwood, und dem Osten und Norden von der Themse, mit einem Theile der Nord-Walliser nach dem Westen der Severn. Die Bürger, mit Freuden zum Schutze ihrer Familien und ihres Eigenthums vereint, verfolgten die kühnen Feinde nach Buttington an der Severn, und belagerten sie in ihrer Verschanzung. Umgeben von dem feindseligen Lande und ohne Schiffe, mußten sich die Normannen in die Belagerung fügen. Sie lagen an beiden Ufern der Severn, und blieben mehrere Wochen lang, in denen sie die größte Noth erduldeten, in dieser Stellung eingeschlossen. Sie brachten einen

großen Theil ihrer Pferde um, um sich Nahrung zu verschaffen, und Viele starben vor Hunger [10]).

Der Erfolg, mit dem die Heerführer Alfreds und ihre eilig gesammelten Schaaren einen Geist, wie den des Hastings, zwangen, sich in eine traurige Einschließung zu fügen, verkündet laut die Kraft und Weisheit der Anordnungen Alfreds zur Vertheidigung seines Volkes.

Durch ihre Leiden zu wüthender Thätigkeit aufgeregt, machten die Normannen zuletzt einen verzweifelten Versuch, aus ihrem Gefängnisse herauszubrechen. Sie fielen über die Angelsachsen, die den östlichen Theil der Belagerung bildeten, her, und nach einem hitzigen Gefechte, worin mehrere königliche Thane fielen, gelang es ihnen zu entkommen. Die, welche das Verderben der Schlacht überlebt, eilten geradeswegs nach Essex, und erreichten ihre Verschanzungen und die Schiffe, welche sie daselbst gelassen, ohne weitere Beunruhigung [11]). Obgleich ihre kühne Unternehmung unglücklich geendet, war doch ihre Lust an Abentheuern nicht erloschen. Sie waren so erzogen, daß sie die aufgeregteste und angenehmste Lebenskraft in den Stürmen des Kriegs empfanden, und kein Mißlingen schreckte sie ab, weil sie ohne andre Heimath, als ihre Schiffe oder ein erobertes Land, ohne andres Gewerbe, als den Seeraub, ohne andren Vorrath, als ihre Beute, nur durch Kampf sich Genüsse verschaffen oder selbst ihr Daseyn sichern konnten. Es war schrecklich, es mit einem Feinde zu thun zu haben, der seinen Zweck erreichen oder untergehen mußte, weil in seiner Verzweiflung ein Feuer ist, das keine Gefahr einschüchtern, und keine andre Niederlage, als eine gänzliche Vertilgung zerstören kann. Ein solcher Feind muß, so lange er lebt, angriffs-

---

[10]) Sax. Chron. 95.

[11]) Sax. Chron. 94. Florence sagt, viele Tausend Normannen wären in der Schlacht gefallen.

weise verfahren. Verzweifelt und darum furchtlos, erfreut er sich an Vervielfältigung der Kämpfe, weil jedes Treffen, das die Möglichkeit eines Sieges darbietet, für ihn ein Vortheil, und für seine Gegner eine Gefahr ist.

In dieser Lage waren die geschlagenen Schaaren unter Hastings, als sie ihr Standlager in Essex wieder erreichten. Er hätte seine Fahrzeuge bemannen und das Lächeln des Glückes an günstigeren Küsten suchen können; allein wohin er auch gehen mochte, er mußte seinen Lebensunterhalt mit Raub erzwingen, und sich seinen Pfühl mit dem Schwerte schneiden. Auch hatte England Reize, welche die Muthlosigkeit über seine Niederlage überwogen, und er beschloß noch einmal mit Alfred um den Zepter zu streiten. Ehe der Winter die belebte Natur mit seinen Eisbanden gefesselt, hatte der unermüdliche Hastings bei den Ostangeln und Northumbriern ein großes Heer zusammengebracht. Ihre Weiber, ihre Schiffe und ihren Reichthum vertrauten sie den Ostangeln an, und setzten sich mit jener reißenden Schnelligkeit, von der Hastings so oft seine sichersten Vortheile hergeleitet, in Bewegung, ohne Tag oder Nacht zu ruhen, bis sie Chester in Wiral [12]) erreicht und befestigt hatten. Alfred setzte ihnen eilig nach, holte sie aber nicht eher ein, als bis sie sich mit Verschanzungen umgeben, welche die Kriegskenntniß jener Zeit für uneinnehmbar

---

[12]) Spelman, der in seinem Leben Alfreds gewöhnlich genau ist, legte Lega-ceastre für Leicester aus; allein diese Stadt wird mit einem r vor ceastre geschrieben, z. B. Legerceastre, Legraceastre, Sax. Chron. 85. und 106. Wiral wird von Camden so beschrieben: „Von der Stadt (Chester) läuft eine Halbinsel in die See, an der einen Seite vom schäumenden Dee, an der andern vom Flusse Mersey eingeschlossen; wir nennen sie Wirall, die Walliser, weil sie einen Winkel bildet, Killgury. Vor Zeiten war der ganze Ort ein öder Wald, und, wie die Eingebornen

hielt, obgleich wir bei unsern Fortschritten sie vielleicht verachten würden. Er belagerte sie zwei Tage lang, trieb alles Vieh in der Nachbarschaft weg, erschlug jeden Feind, der sich aus dem Lager herauswagte, und verbrannte und vernichtete alles Getraide in der Gegend [13]. Warum er die Belagerung nicht länger fortsetzte, ist uns nicht überliefert worden. Vielleicht weil Chester an der Gränze der Besitzungen, die der König als seine eignen betrachtete, lag, begnügte er sich mit der Ergreifung von Maßregeln, um sie jenseits seiner Gränzen zu halten.

Sie waren nun (895) beinahe zwei Jahre in England, und hatten einen Muth und eine Thätigkeit gezeigt, die jeden König, der seinen Zepter mit einer nicht so weisen und festen Hand hielt, hätte stürzen können. Alfreds Talente wuchsen aber mit den Gefahren. Hastings fieng an ihre Ueberlegenheit zu fühlen, und seine nachherige Thätigkeit ging mehr auf Plünderung, als persönlichen Wettstreit. Von Chester führte er der Lebensmittel halber seine Schaaren nach Nord-Wales; hier plünderte er, und zog dann mit seiner Beute ab; weil er aber Westsachsen oder Mercia, wo die Truppen Alfreds seine Bewegungen beobachteten, nicht zu beunruhigen wagte, machte er einen Umweg durch Northumberland und Ostangeln, und rückte vor, bis er Mersey in Essex erreichte. Vor dem Winter zog er seine Schiffe aus der Themse in den Fluß Lea [14].

Zum Schutze seiner Flotte errichtete Hastings (896) eine Befestigung an dem Flusse Lea, zwanzig Meilen oberhalb Lon-

---

sagen, unbewohnt; König Eduard aber ließ den Wald umhauen. Jetzt ist er wohl mit Städten versehen."

13) Sax. Chron. 95.

14) Flor. Wig. 333. Der Lea (Ligan) ist der kleine Fluß, welcher Essex von Middlesex trennt, so wie der Fluß Stour es von Suffolk, und der Stort von Hartfordshire scheidet.

don. Diese Entfernung paßt entweder auf Ware oder auf Hartford [15]). Die Behauptung dieser Stellung konnte ihm eine Niederlassung in Essex sichern. Im Sommer griffen eine große Menge Bürger aus London und viele aus der Nachbarschaft die Dänische Befestigung an, allein die Normannen trieben sie mit dem Verluste von vier königlichen Thanen zurück. Um dieses Unglück wieder gut zu machen, war Alfreds Gegenwart und Geist erforderlich. Im Herbste, zur Zeit, wo die Ernte reif war, bezog er in der Nähe der geschlagenen Stadt ein Lager, um die Feinde abzuhalten, den Londonern ihr Getraide zu rauben. Eines Tages ritt der König, auf einen entscheidenden Streich gegen seinen hartnäckigen Feind sinnend, nach dem Flusse, und verfiel auf den Plan, den Strom so einzurichten, daß die Schiffe nicht herauskommen könnten. Dadurch, daß er unterhalb desselben drei neue Kanäle grub, zog er so viel Wasser ab, daß die Schiffe auf dem Trocknen sitzen blieben [16]); zur Beschützung seiner neuen Werke baute er an jeder Seite des Flusses ein Kastell, und lagerte sich in der Nähe.

Als die Normannen sahen, daß sie ihre Schiffe nicht aus dem Strome bringen könnten, verließen sie sie, und um den Netzen des Verderbens, womit Alfreds thätiger Geist sie umgarnte, zu entgehen, nahmen sie ihre Zuflucht zu der entscheidenden Schnelligkeit der Bewegung, die sie schon so oft von drohendem Verderben errettet. Sie schickten ihre Weiber ihren

---

[15]) Camden nennt Ware, Spelman Hartford.

[16]) Ich gebe diese Erzählung auf das Zeugniß Huntingdons, weil Spelman und Camden sie angenommen haben. Die Sächs. Chronik und Florence sagen, daß Alfred durch Eindämmung die Dänischen Schiffe unbrauchbar gemacht habe, indem er nämlich unterhalb des Ortes, wo die Fahrzeuge lagen, zwei Werke (geweorc, Sax. Chr.; obstructuram, Flor.) angelegt.

Landsleuten in Ostangeln [17]), und brachen dann plötzlich aus ihren Verschanzungen auf. Mit einer Eile, die selbst Alfred weit hinter sich ließ, durchschnitten sie ganz England von dem Lea bis zur Severn, setzten sich zu Bridgnorth fest [18]), und schützten ihr Lager wie gewöhnlich mit einer augenblicklich aufgeworfenen Befestigung. Der Gedanke, ihre Stellungen immer mit Verschanzungen zu sichern, so wie die Leichtigkeit, womit sie dieselben anlegten, und zwar so stark, daß Alfred sie nicht anzugreifen wagte, zeugt günstig von der Kriegskenntniß der Feinde.

Alfreds Reiterei folgte dem Hastings nach der Severn, scheute aber seine Verschanzungen so sehr, daß sie ihn den Winter ruhig zubringen ließ. Unterdessen nahmen die Bürger von London die Schiffe auf dem Lea, brachten alle, die sie wegschaffen konnten, nebst ihrer Ladung nach London, und zerstörten die übrigen. Drei Jahre lang hatte nun Hastings unentmuthigt mit Alfred gekämpft, und ungeachtet der Macht, Erfahrung und Siege des Westsächsischen Königs stets seinen Verlust wieder ersetzt, und sich im Lande, in welches er eingedrungen, behauptet; allein jetzt begann sein Muth sich vor dem Genie seines Meisters zu beugen. Alles, was innere und äußere Kraft und Mühanstrengung bewirken konnte, hatte er umsonst versucht: Alfred war gleich einem hohen Felsen, an dem sich rings die wüthendsten Wogen, welche ihn anfal-

[17]) Flor. Wig. 334. Sax. Chron. 97.

[18]) Der Sachse sagt: „Cwatbricge bae Sefern," p. 97. Der alte Name von Bridgnorth in den Sächsischen Annalen ist Bricge, und in alten Urkunden heißt es Bridge. Zwei Städte in der Nähe heißen Quatford und Quat, und dieses deutet an, daß Cwatbridge nicht weit davon entfernt seyn konnte. Gibson's add. zu Camden, 552. Spelman hat es in diese Gegend gesetzt, p. 88. Camden und Somner haben es in Cambridge und in Gloucestershire gesucht, was weniger wahrscheinlich ist.

len, brechen nnd zerschellen. Hastings wich daher zuletzt unwillig seinem ungünstigen Geschick. Er ließ seine verzweifelnden Leute aus einander gehen; einige zogen sich nach Ostangeln, andre nach Northumberland zurück. Die, welche in diesen Gegenden Nichts zu erwarten hatten, bauten Schiffe, und, von Mangel getrieben, fuhren sie über das Meer, und versuchten an der Seine zu plündern [19]).

897 Ein schwacher Versuch schloß das Trauerspiel dieses Einfalls, bei dem es mit Menschenleben verschwenderisch zugegangen seyn muß. Die Räuber, welche sich über den Humber und Ouse zurückgezogen, schifften sich in langen, wohlgebauten Fahrzeugen ein, um sich durch Seeräuberei an der Küste von Wessex zu rächen; allein auch durch den Ocean verfolgte sie Alfreds Geist. Er war in der bürgerlichen Baukunst bewandert, und wändte seine Talente auf die Erbauung von Schiffen an; er ließ gegen die Normannen Fahrzeuge bauen, die fast zweimal so lang als die ihrigen, schneller, höher und nicht so schwankend waren. Einige bemannte er mit sechszig Ruderern; andere mit mehr. Sie waren weder den Friesischen noch den Dänischen Schiffen, die damals alle andern in Europa übertrafen, gleich; sie waren nach einem verbesserten Plane gebaut, den Alfreds durch Wissenschaft und Erfahrung erleuchteter Geist für nützlicher erkannte, als einen von jenen beiden [20]). Sechs Dänische Schiffe plünderten auf

---

[19]) Sax. Chron. 97. Flor. Wig. 334.

[20]) Diese wichtige Stelle verdient in der Originalsprache hier abgeschrieben zu werden: „Tha het Alfred cyning timbrian lange scipu ongen tha aescas. Tha waeron ful neah twa swa lange swa tha othru. Sume haefdon 60 ara, sume ma. Tha waeron aegther ge swiftran ge unwealtran ge eac hyran thonne tha othru. Naeron hie nawther ne on Fresisc, gescaepene ne on Daenisc bute swa him selfum thuhte, that hie nytwyrthoste beon meahton.“ Sax. Chron. 98.

der Insel Wight, in Devonshire und an der dazwischen liegenden Küste. Der König befahl neun Schiffen von seiner neuen Bauart, die mit Friesen und Engländern bemannt waren, sie zu verfolgen, mit dem Befehle, alle, die sie könnten, lebendig gefangen zu nehmen [21]). Des Königs Flotte fand die sechs Normännischen Schiffe nahe am Ufer; drei derselben saßen auf dem Trocknen fest, die andern drei fuhren auf die hohe See, und bestanden einen Kampf, in welchem zwei genommen wurden, und das dritte bloß mit fünf Mann entkam. Die siegreichen Engländer segelten nach der Bucht, wo die andern fest saßen; die unbeständige See brachte sie aber in Gefahr. Der unerwartete Ablauf des Wassers trennte die Englische Flotte in zwei Theile; der eine, welcher aus drei Schiffen bestand, blieb nahe bei dem Feinde fest sitzen, die übrigen wurden an einer andern Seite festgehalten und konnten ihren Freunden nicht zu Hilfe kommen. Die listigen Dänen ergriffen die goldne Gelegenheit, und machten auf die drei Schiffe, die das Wasser in ihre Nähe gebracht, einen Angriff. Lucumon, des Königs Gerefa *), kam um nebst Aethelferth, seinem Geneat oder Aufseher über die Heerden, drei Friesischen Anführern und zwei und sechszig Leuten von der Schiffsmannschaft. Von den Dänen fielen hundert und zwanzig. Die Schlacht scheint unentschieden geblieben zu seyn; da die Fluth die Dänischen Schiffe zuerst flott machte, so segelten sie auf die hohe See. Sie waren jedoch so beschädigt, daß zwei nachher an die Englische Küste geworfen wurden, und ihre Mannschaft auf Alfreds Befehl hingerichtet ward. In dem-

---

[21]) Flor. Wig. 335.

*) Gerefa war der Name des vom Könige in jedem Districte bestellten Richters. Sie hielten alle vier Wochen ein Gericht (Folcgemot); zugleich verwalteten sie die Polizei in dem ihnen angewiesenen Gerichtskreise. A. d. Uebers.

selben Jahre nahm ihnen Alfred zwanzig andre Schiffe ab, und ließ die darauf befindlichen Leute als Seeräuber strafen [22]).

So endete die furchtbare Unternehmung von Hastings; und da die Blätter der Geschichte besonders geeignet sind, Charaktere hervor zu heben, die über ihre Zeitgenossen hervorragende Talente entwickeln, so wäre es ungerecht, zu verschweigen, daß Hastings unter all den Myriaden des Nordens, welche Europa überflutheten, der ausgezeichnetste Krieger gewesen zu seyn scheint: Ragnar Lodbrog hat einen traurigen Ruhm erlangt; allein seine gefeiertsten Thaten waren flüchtige Seeräubereien; seine Lorbeeren hatte er im Allgemeinen von Barbaren, wie er selbst, gewonnen, und obgleich er einmal Frankreich angriff, so war er doch Hastings gefolgt, und hatte das Land im Zustande der größten Erschöpfung und Verwirrung gefunden; auch war sein Angriff nur vorübergehend. Hastings dagegen, den er zum Kriegslehrer seines Sohnes Biorn erwählt, beunruhigte Frankreich dreißig Jahre lang mit den schrecklichsten Einfällen. Als die vereinigte Macht von Deutschland und Frankreich unter dem fähigen Arnulf seinem Ehrgeize auf dem festen Lande Einhalt that, segelte er furchtlos nach England, und kämpfte drei Jahre mit ausgezeichnetem Talente gegen Alfreds ganze Einsicht, bis seine Hilfsmittel erschöpft waren. Was wir von den letzten Begebenheiten seines Lebens wissen, ist, daß er nach Frankreich zurückkehrte, und vom Könige die Schenkung eines Landbesitzes erhielt, wo er den Rest seines Lebens in friedlichem Privatstande zubrachte [23]). Sein Andenken ward durch das

---

[22]) Sax. Chron. 99. Flor. Wig. l. c.

[23]) Hastingus vero Karolum Francorum regem adiens pacem petiit, quam adipiscens urbem Carnotensem stipendii munere ab ipso accepit. Wil. Gemm. 221. Zum letztenmal geschieht seiner bei Rollo's Einfall und Erwerbung der Normandie Erwähnung. Ib. p. 228. Dudo, p. 76.

Lob eines Kriegers in einer spätern Zeit geehrt, dessen Einfall in England glücklicher war, der es aber auch nicht mit den Fähigkeiten eines Alfred zu thun hatte [24].

Ungeachtet der Wachsamkeit und Fähigkeit Alfreds konnte doch ein so gefährlicher Kampf nicht ohne unmittelbaren Schaden für sein Volk geführt werden [25]. Allein das Elend dieses Krieges ward von dem schrecklichen Unglücke, das seinem Schlusse folgte, überboten. Eine Pest, welche drei Jahre wüthete, verbreitete unter dem Volke den Tod; selbst die höchsten Stände wurden durch ihre Zerstörung verdünnt [26].

Die Oberherrschaft Alfreds war nicht allein über die Angelsachsen [27] begründet, sondern sogar die Cymry in Wales erkannten seine Macht an, und suchten einen Bund mit seinen Tugenden. In Wales herrschten noch immer viele kleine Könige, die mit verschiedenem Glück stets mit einander im

---

24) Wilhelm der Eroberer sagt in der Rede an sein Heer, wie sie von Brompton überliefert wird: „Quid potuit rex Francorum bellis proficere cum omni gente, quae est a Lotaringia usque ad Hispaniam, contra Hasting, antecessorem vestrum, qui sibi quantum de Francia voluit acquisivit, quantum voluit regi permisit, dum placuit tenuit, dum sauciatus est ad majora anhelans reliquit?" p. 959.

25) Der Ausdruck des Mönchs von Worcester ist nachdrücklich: „O quam crebris vexationibus, quam gravibus laboribus, quam diris et lamentabilibus modis non solum a Danis, qui partes Angliae tunc occupaverant, verum etiam ab his Satanae filiis tota vexata est Anglia!" p. 334.

26) Einige der Edeln, welche starben, sind genannt im Sax. Chron. p. 97 und von Flor. Wig. 335.

27) Im J. 893 belagerte Alfred London, (Ethelw. 846) baute es mit Ehre wieder auf, und unterwarf es Ethelreds Herrschaft. Es wird hinzugefügt, daß sich alle Angelsachsen, die nicht unter der Herrschaft der Dänen waren, Alfred unterwarfen. Flor. Wig. 322. Sax. Chron. 83.

Streite lagen. Roderich Mawr (der Große), der in einer Schlacht im Jahre 876 fiel, und welcher sich die Herrschaft über ganz Wales erworben, soll es in drei Herrschaften getheilt haben, in Nordwales, Südwales und Powys, deren Hauptstädte Aberfraw, Dinefawr und Mathraval waren. Er vertheilte diese Königreiche unter seine drei Söhne, von welchen Anarawd Gwynez oder Nordwales, Cadelh Südwales und Merfyn Powys hatte [28]). Allein ungeachtet Roderichs Oberherrschaft und der Würde, die er seinen Söhnen übertrug, blieben doch die untergeordneten Königreiche bestehen, obwohl unter dem Drucke der Ansprüche von anmaßendem Ehrgeiz. Asser bezeugt, daß Hemeid und alle Einwohner von Südwales von den Söhnen Roderichs feindselig beunruhigt wurden, und daß sie sich in dieser Noth dem Alfred unterwarfen, um die Wohlthat seines Schutzes zu erhalten. Auch Heliſed, Theudyrs Sohn, König von Brecon, suchte, als er von Roderichs Söhnen bedrängt ward, Alfreds Schutz. Dies waren jedoch nicht die einzigen Wallisischen Fürsten, die sich unter die Macht des Westsächsischen Königs flüchteten. Der König von Gleguising, Houil, Sohn des Ris, und die Könige von Gwent, Brocmail und Fernail, die Söhne des Mouric, unterwarfen sich ebenfalls, um den Bedrückungen des Grafen Eadred [29]) und der Mercianer zu entgehen, dem Alfred, um sich von ihm gegen ihre Feinde vertheidigen zu lassen. Selbst der König von Gwynez, Anarawd, und seine Brüder gaben die Freundschaft mit den Northumbriern, deren Bund ihnen eher schädlich als nützlich gewesen, auf, machten einen persönlichen Besuch bei Alfred, und bewarben sich um

---

[28]) Wynne's Caradoc, 27 — 34.

[29]) Hearne in seinen Anmerkungen zu Spelman, p. 91, bemerkt aus Bromton, daß Eadred Graf von Devonshire war.

seine Freundschaft. Der König nahm Anarawd ehrenvoll auf, war Bürge für ihn bei seiner Confirmation, und bereicherte ihn mit großen Geschenken. Anarawd unterwarf sich ihm, und verpflichtete sich zu gleichem Gehorsam gegen des Königs Willen, wie Ethelred, der Statthalter von Mercia [30]).

Alfreds Freundschaft ward nie vergebens gesucht. Alle erfuhren jene Liebe, Wachsamkeit und Beschützung, womit der König sich selbst und jeden, der sich an ihn angeschlossen, vertheidigte [31]). Auf welch eine edle Höhe stellt diese Thatsache und freiwillige Unterwerfung Alfreds großen Charakter! Er erhob nie das Schwert gegen Wales, und doch wünschten die Fürsten dieses Landes unter seiner Oberherrschaft zu stehen, um die Wohlthat seiner Weisheit und Macht zu genießen. Es war ein edles Zutrauen, das sie auf ihn setzten; was für einen schönen Ruf muß aber Alfred unter dem Volke gehabt haben, wie rein muß sein gerechtes und tugendhaftes Leben gewesen seyn, um ein solches Vertrauen zu erwecken, und in einer räuberischen Zeit es zu behaupten ohne gewaltsame Eingriffe und ohne Tadel!

Zuletzt beraubte der Fortgang des menschlichen Geschicks die Welt dieses wohlthätigen Lichts. Dieser siegreiche Krieger, dieser scharfsinnige Staatsmann, dieser Freund des Unglücks, dieser Schirm gegen Unterdrückung, dieser gewaltige Geist, der in einem Zeitalter der Unwissenheit die Wissenschaft liebte und verbreitete, der in einem Zeitalter des Aberglaubens vernünftig fromm seyn, der auf dem hohen Standpunkte der Königswürde seine Fehler erkennen, und sie in glänzende Tugenden umwandeln konnte, ward zuletzt von der Welt abgerufen am 26sten Tage des Octobers im Jahre 900 oder 901 [32]).

---

[30]) Asser, 49.

[31]) Asser, 50.

[32]) Das Jahr seines Todes wird verschieden angegeben. Matt. Westm.

Sein großer Charakter verlangt jedoch eine genauere Betrachtung, und wir eilen zu der ausführlicheren Beschreibung eines Gemüthes und Herzens, das wir nicht ohne Liebe und alle jene ehrfurchtsvollen Gefühle, welche die Vereinigung eines großen Geistes und großer Tugenden als ihre beste irdische Belohnung in Anspruch nimmt, und in einem wohlgeordneten Gemüthe unwiderstehlich erregt, betrachten können [33]).

---

350. Ingulf, 28. und Rad. Dic. 452 setzen ihn ins Jahr 900. Die Sächs. Chron. 99. Malmsb. 46. Mailros, 146. Flor. 336. Petrib. 901, verweisen ihn in das J. 901. Eben so Hen. Silgrave MSS. Cleop. A. 12, und Andre.

[33]) Die kurze Zusammenstellung des Florence von Worcester ist der Anführung nicht unwürdig: „Famosus, bellicosus, victoriosus, viduarum, pupillorum, orphanorum pauperumque provisor studiosus, poetarum Saxonicorum peritissimus, suae genti clarissimus, affabilis omnibus, liberalissimus: prudentia, fortitudine, justitia, temperantia praeditus; in exequendis judiciis indagator discretissimus, in servitio dei vigilantissimus et devotissimus," p. 336.

Drittes Buch.

Erstes Kapitel.

Alfreds wissenschaftlicher Charakter.

Wenn ein Franzose von feinem Geschmack, von satyrischer Laune, aber von ausgezeichneten Talenten gezweifelt hat, ob je ein der Achtung der Nachwelt würdigerer Mensch, als unser Alfred, gelebt [1]); — wenn ein Deutscher, ein gründlicher Forscher und umfassender Denker, ihn für ein Muster der Könige in der Zeit der Noth, für einen glänzenden Stern in der Geschichte der Menschheit erklärt, und ihn sogar über Karl den Großen erhebt [2]): so kann man einen Engländer nicht unbilliger Parteilichkeit beschuldigen, wenn er diesen gepriesenen Herrscher mit liebender Wärme betrachtet [3]). Die wahre Größe eines sittlichen Charakters pflegt

[1]) Je ne sçais, s'il y a jamais eu sur la terre un homme plus digne des respects de la posterité qu'Alfred le grand, qui rendit ces services à sa patrie, supposé, que tout, ce qu'on raconte de lui, soit véritable. Voltaire, Essai sur les Moeurs, c. 26. Vol. 16, p. 473. ed. 1785.

[2]) Herders Ideen zur Philos. der Geschichte.

[3]) Alfred hatte das Glück, einen gebildeten Freund, Asser, zu besitzen, welcher eine biographische Skizze von seines großen Herrn

das Gemüth zu ergreifen, wie das wahrhaft Erhabne in menschlichen Werken. Sie erregt die Phantasie, sie erhebt den Gedanken; sie entflammt jenes brennende Entzücken, erweckt jenen selbst bewußten Stolz, jene hohe Bewunderung, die eine Zeit lang den Beschauer zu einem geistigen Genusse der Größe, welche er betrachtet, emporträgt.

Der Könige und Eroberer sind so viele, daß sie Einer des Andern Ruhm durch ihre Menge verdunkeln; allein wir mögen alle Urkunden vergangener Jahrhunderte durchforschen, ohne einen Charakter zu finden, der durch die Vereinigung solcher wissenschaftlichen, sittlichen und politischen Verdienste Alfred seine Ansprüche auf das Lob der Menschheit streitig machen kann [4]). Alfreds Ruhm ist nicht das künstliche Werk des Zufalls, der übertriebenen Bewunderung oder der selbstsüchtigen Schmeichelei; er ist das Urtheil der Vernunft und Tugend, und ist bestätigt worden durch den übereinstimmenden Beifall wetteifernder Völker und einer Menschen hassenden Zeit.

So glänzend aber auch Alfreds Charakter ist, so hat er doch das seltene und eigenthümliche Glück, von Allen nachgeahmt werden zu können. Er ist nicht der eines blutigen Kriegers, auf dessen ehrgeizigen Befehl Nationen verschwinden,

---

Leben und Sitten entwarf. Sein Werk ist etwas roh und unvollständig, aber es ist schätzbar wegen seiner augenscheinlichen Aufrichtigkeit und ungezwungenen Einfalt. Es ist der Erguß eines gefühlvollen, ehrlichen, aufmerksamen Gemüthes. Die darin enthaltenen Nachrichten haben nie Widerspruch gefunden, und stimmen mit jeder andern Geschichte oder Ueberlieferung, die uns über Alfred erhalten ist, überein. Alfreds Verdienste werden daher durch einen Grad von Gewißheit unterstützt, wie er selten bei ausgezeichneten Charakteren älterer Zeiten zu finden ist.

[4]) Der Mann, den ich Alfred am nächsten stellen möchte, ist der Thebaner Epaminondas. Es ist zu bedauern, daß noch keine seines Ruhmes würdige Lebensbeschreibung erschienen ist.

auch nicht das Genie eines Homer oder Newton, dessen wissenschaftliche Combinationen die Bewunderung und Verzweiflung der Menschheit erregen. Das Leben solcher Männer können wir nicht zum Muster unseres eignen machen; wir können nicht unser Benehmen in den Schwierigkeiten menschlicher Dinge nach den aus ihrer Erfahrung gewonnenen Lehren regeln. Alfred dagegen war ein Mann, dem wir in seinen mannichfaltigen Verdiensten nacheifern können. Wir können seinem Muster fast in jedem Falle folgen, und ihn selten nachahmen, ohne unsern Charakter zu veredeln, und unsern Ruhm zu vergrößern, wenn die Musik des Ruhms unserem Ohre angenehm seyn sollte.

Wir können ihn von drei Seiten betrachten, von seinem wissenschaftlichen, sittlichen und politischen Charakter.

In einem Umstande können Viele Alfred an die Seite gestellt werden, und diesen ist sein Beispiel unschätzbar. Er brachte die erste Zeit seiner Jugend ohne wissenschaftliche Bildung oder Belehrung zu. Die unruhige Stellung oder die Thorheit seines Vaters vereinigte sich mit der Unwissenheit, welche damals Mode war, um den jungen Prinzen einer anständigen Erziehung zu berauben. Zuerst war er unglücklicherweise der Gegenstand von seines Vaters zu großer Zärtlichkeit, und wäre vielleicht durch diese übertriebene Liebe verdorben worden, wenn nicht eine neue Vermählung und die Empörung Ethelbalds seine Reize hätte zurücktreten lassen. Allein er war zwölf Jahre alt, ehe er selbst lesen lernte [5]).

Daß er, ohne Unterricht genossen zu haben, in das thätige Jünglingsalter trat, war der Fehler von Andern. Daß hingegen seine, wiewohl noch kindische Seele Belehrung wünschte und begierig Gelegenheit dazu suchte, war sein eignes Verdienst. Der einzige Zweig der Literatur, zu dem er

---

[5]) Asser, 16. Malmsb. 45. Jam duodenis omnis literaturae expers fuit.

durch eignen Fleiß Zutritt gewinnen konnte, war das Feld der Musen. Es lebt in der Harmonie der Pieriden selbst von der gewöhnlichsten Art ein Reiz, der in allen Zeiten und Orten das ungebildetste Ohr gefesselt. Waren auch andre Wissenschaften unbekannt oder verachtet, so war doch diese geschätzt. Daher gab es selbst im neunten Jahrhundert Menschen, die die Sächsischen Gedichte vorzutragen liebten; wo diese vorgelesen wurden, war Alfred ein eifriger Zuhörer, und bemühte sich, sie seinem Gedächtnisse einzuprägen [6]). Diese Liebe zur Dichtkunst begleitete ihn durch sein ganzes Leben. Es war stets eins seiner größten Vergnügen, Sächsische Gedichte zu lernen, und sie Andern zu lehren [7]). Das Gedächtniß seiner Kinder ward auch hauptsächlich in dieser einnehmenden Kunst geübt [8]).

---

[6]) Sed Saxonica poemata die noctuque solers auditor relatu aliorum saepissime audiens docibilis memoriter retinebat. Asser, 16.

[7]) Et maxime carmina Saxonica memoriter discere, aliis imperare. Asser, 43. Zu dieser Zeit liebten viele Fürsten die Dichtkunst. Eginhard erzählt von Karl dem Großen, daß derselbe abgeschrieben und auswendig gelernt die barbara et antiquissima carmina, quibus veterum regum actus et bella canebantur, p. 11. Im J. 844 starb Abdalla, Tahers Sohn, ein Persischer König in Chorasan, der einige Arabische Gedichte verfertigte, und von den ihn überlebenden Dichtern wegen seiner Talente in vielen Elegien gepriesen worden ist. Mirchond. hist. reg. Pers. p. 9. Im J. 862 starb der Kaliph Mostanser Billah an Gift; er schrieb Verse, von denen Elmacin zwei aufbehalten hat. Hist. Sarac. c. 12. p. 154. Der Kaliph Watek, der 845 starb, war ein Dichter. Elmacin führt einige seiner Verse an. Seine sterbenden Worte waren: „O du, dessen Reich nie vergeht, habe Barmherzigkeit mit einem, dessen Würde so vergänglich ist!" Sein Nachfolger Motawakkel war ebenfalls ein Dichter.

[8]) Et maxime Saxonica carmina studiose didicere et frequentissime libris utuntur. Asser, 43.

Es ist ein sehr natürlicher Antrieb einer von den Musen genährten Phantasie, vorwärts auf die kommenden Geschlechter zu schauen, und ihren Beifall im voraus sich vorzustellen und zu erregen. Da des Dichters Auge in schöner Begeisterung rollt, so erhebt er die Thaten, welche er besingt, weit über die Zeit ihrer Ausführung, und verherrlicht sie mit jener Melodie des überströmenden Beifalls, bei welcher das Herz des Menschen so oft vor entflammtem Nachahmungseifer schlägt. Daher hat noch Niemand die Eingebungen des Lorbeers gelesen, ohne das Verlangen zu fühlen, seine Sterblichkeit zu überleben, ohne das Streben nach augenblicklicher Auszeichnung zu ermuntern und die glühende Hoffnung, auch seinerseits das Lob des menschlichen Geschlechts in Anspruch zu nehmen. Selbst den rohen Versen der Sächsischen Barden, so sehr ihnen auch andre Schönheiten fehlen mochten, konnte man doch diese große Wirkung nicht streitig machen. Sie entzündeten Alfreds Gemüth, sie weckten seinen Ehrgeiz; und als ihm seine Mutter zuerst die Aussicht auf Belehrung öffnete, strebte der entzückte Jüngling begierig nach dem Ziele. Er suchte einen Lehrer, und ruhte nicht eher, als bis er im Stande war, zu lesen [9]. Zu lesen! welch' eine einfache, kindische Beschäftigung! Dies ist ein Gewinn, den sogar Unmündige erreichen können. Jetzt gibt es kaum einen noch so niedrigen Menschen, der sich nicht diese kleine Bildung erworben. Weil es die erste Beschäftigung unsrer Kinderjahre ist und fast von Allen erreicht wird, denken wir so gering davon, daß Viele es für unwürdig halten können, in Alfreds Geschichte bemerkt zu werden. Allein obgleich es jetzt eine unerläßliche Erforderniß für jeden Stand der Gesellschaft ist, so ward es doch damals selbst bei der Erziehung von Königen und Geistlichen vernachlässigt und gering geschätzt. Alfreds

---

[9]) Asser, 16. Malmsb. 45.

Brüder, die vor ihm auf dem Throne saßen, verschmähten es. Die Klasse des Volks, auf welche sich in barbarischen Zeiten alle Gelehrsamkeit beschränkt, war im Allgemeinen darin unerfahren [10]); und man vergesse ja nicht, daß die Kenntniß des Alphabets wirklich der Besitz eines Feenstabes von der erstaunlichsten Kraft ist. Böte uns ein Zauberer an, uns in die belebten Straßen von Athen oder Rom zu versetzen, während Demosthenes redete, Sokrates lehrte, oder Virgil sang, — böte er uns an, vergangne Zeiten wieder ins Leben zurück zu rufen, und alle Männer, die ihre Zierden waren, aus ihrem Grabe zu erwecken; könnte er alle Gegenden der Erde nach unserem Willen vor uns vorübergehen lassen, und alle Berechnungen des Verstandes, alle Entdeckungen der Philosophie, alle Erfahrungen der Zeit unserer Seele eingießen, — wie würden wir in den herrlichen Vorschlag einstimmen! Lesen zu lernen, ist die Erwerbung dieser wunderbaren Fähigkeit. Hätte Alfred nie das Alphabet gekannt, so hätte er auch nichts kennen gelernt, als die Gedanken und Thaten barbarischer Sachsen und roher Dänen; allein im Besitz jenes magischen Fernrohrs, das die früheren Zeiten der Bildung und alle ihre unsterblichen Männer vor seinen Blick brachte, strebte er nach Tugenden, von denen er sich auf eine andre Weise keine Vorstellung hätte machen können, und ward selbst für künftige Geschlechter ein nachahmungswürdiges Muster der Weisheit und der Vortrefflichkeit.

Bei Betrachtung der geistigen Vervollkommnung Alfreds würden wir ihm das höchste Unrecht thun, wenn wir uns nicht beständig erinnerten, daß er selbst der Schöpfer seiner Kenntnisse war. Die neuere Erziehung beraubt die Neuern dieses Verdienstes, weil jetzt alle Eltern ihre Kinder sorgfäl-

---

[10]) Alfred selbst bezeugt dies in der Vorrede zu seiner Uebersetzung von Gregors Pastoralia.

tig lehren lassen, was ihnen zu wissen ehrenvoll ist *). Bildung ist jetzt nöthiger, als Reichthum, weil der Geist der unsichtbare Herrscher der Welt geworden ist. Seine Lieblinge, allenthalben unter der Gesellschaft verbreitet, sind die Lehrer des menschlichen Geschlechts; sie bestimmen die Meinungen, sie modeln das Benehmen aller Menschen. Unwissenheit oder Schwäche in dieser aufgeklärten Zeit macht verachtet und zurückgesetzt in dem verwirrten Streben nach Reichthum, Einfluß oder Ruhm, in welches sich jeder Einzelne zu begierig einläßt. In Alfreds Zeit hingegen war der Geist eine Kraft, die Wenige auszubilden dachten, oder nur wußten, daß sie sie besäßen.

Selbst Geistliche theilten die gröbste Unwissenheit der Zeit: „Sehr wenige, sagt Alfred, waren diesseits der Humber, (dem gebildetsten Theile Englands), die ihre täglichen Gebete in Englischer Sprache verstehen, oder einen Buchstaben aus dem Lateinischen übersetzen konnten. Ich glaube, es waren auch nicht Viele jenseits der Humber; sie waren so selten, daß ich mich wirklich nicht eines einzigen Beispiels im Süden der Themse erinnern kann, als ich zur Regierung kam [11]." Die Grafen, Statthalter und Diener Alfreds waren eben so

*) Wie viele Ausnahmen dieser zu allgemein hingestellte Satz durch Männer, welche sich unter den ungünstigsten Verhältnissen, vom inneren Drange getrieben, durch eignes Verdienst auf eine hohe Stufe wissenschaftlicher Ausbildung gehoben haben, erleidet, braucht der Uebers. wohl kaum zu bemerken.

[11]) Swithe feawe waeron behionan Humbre the hiora thenunga cuthen understandan on Englisc othe furthum an aerendgewrit, of Laedene on Englisc areccan, and ic wene, thaet te nauht monige begeondan Humbre naeren; swa feawe hiora waeron, thaette ic furthum anne anlepne ne maeg gethencean be suthan Temese, tha ic to rice feng. Alfreds Vorrede, p. 82. Wise's Asser.

ununterrichtet. Als des Königs weise Strenge sie nachher zum Studium der Literatur zwang, wenn sie nicht abgesetzt seyn wollten, so bedauerten sie, daß sie in ihrer Jugend nicht unterrichtet worden; sie hielten ihre Kinder für glücklich, weil sie die freien Künste gelehrt werden könnten, und beklagten ihr eignes Mißgeschick, weil sie nicht in ihrer Jugend gelernt hätten; denn sie fühlten sich im vorgerückten Lebensalter zu alt, um das zu erwerben, was Alfreds Befehl als eine Pflicht verlangte, und was er durch sein Beispiel wünschenswerth gemacht [12]).

Als Alfred seine eigne Erziehung begann, mußte er nicht allein den Antrieb in sich selbst suchen, und ihn trotz den Vorurtheilen und der Gewohnheit seiner Landsleute lebendig erhalten, sondern er hatte auch mit Schwierigkeiten zu ringen, welche die junge Sehnsucht in einem weniger kräftigen Gemüthe erstickt haben würde. Das Haupthinderniß war der Mangel an Lehrern. „Wie er, sagt sein Freund, der zum Glücke für die Nachwelt uns sowohl mit den Privatgefühlen als öffentlichen Bestrebungen seines edelmüthigen Königs bekannt gemacht hat, — „wie er oft mit Klagen und tiefer Betrübniß seines Herzens versicherte, war unter allen Hindernissen und Schwierigkeiten dies das größte, daß er, als er Alter, Erlaubniß und Fähigkeit zu lernen hatte, keinen Lehrer finden konnte [13]).“ Die Jugend, welche in dem besten Sonnenschein des Lebens, in der freudigsten Gluth der Gesundheit unter dem elterlichen Fittig warm ruht, fühlt nicht die Stürme

[12]) Et suspirantes nimium intima mente dolebant, eo quod in juventute sua talibus studiis non studuerant; felices arbitrantes hujus temporis juvenes, qui liberalibus artibus feliciter erudiri potuerant, se vero infelices existimantes, qui nec hoc in juventute didicerant, nec etiam in senectute, quamvis inhianter desiderarent, poterant discere. Asser, 17.

[13]) Asser, 17.

und die Unglücksfälle, zu deren Ausdauer alle Menschen so unvermeidlich geboren sind, als die Flamme nach oben streben muß. Diese glückliche Freiheit von den Sorgen des Lebens bietet dem ersten Feste der Wissenschaft eine schöne Zeit dar; geht diese unbenutzt vorüber, so sind alle künftigen Fortschritte nur Zufall oder Folgen der Anstrengung. Als Alfred das Alter der Reife erreicht, und durch die Würde, in welcher er seinem Bruder nachgefolgt, Mittel zur Belehrung erhalten hatte, war er fast nicht mehr im Stande, den Vortheil zu benutzen. Eine Krankheit, seine Qual bei Tage und Nacht, die seine Aerzte weder heilen noch aufspüren konnten, die von seinem Throne unzertrennlichen Pflichten und Sorgen, die heftigen Angriffe der Normannen zu Wasser und Land, die seine Gegenwart und seine Anstrengungen erforderten, beunruhigten und verzehrten sein künftiges Leben so, daß, obgleich er einige Lehrer und Schreiber erhielt, er doch nicht ihren Unterricht genießen konnte [14]). Um so bewunderungswürdiger ist es, daß Alfred ungeachtet der Hindernisse, die für die Meisten unübersteigbar gewesen seyn würden, in seinem Streben nach Bildung beharrte. Das Verlangen nach Wissenschaft, der angeborne Trieb der ächten Größe, das keine Befriedigungen stillen, keine Hindernisse entmuthigen konnten, verließ ihn nur mit seinem Leben [15]). Wenn dem

[14]) Quando vero et aetate erat provectior et incessabilibus die noctuque, immo omnibus istius insulae medicis incognitis infirmitatibus, internisque atque externis regiae potestatis sollicitudinibus, nec non et paganorum terra marique infestationibus occupatus, immo etiam perturbatus magistros et scriptores aliquantula ex parte habebat, legere ut non poterat. Asser, 17.

[15]) Sed tamen inter praesentis vitae impedimenta ab infantia usque ad praesentem diem et, ut credo, usque ad obitum vitae suae in eodem insaturabili desiderio sicut nec ante destituit, ita nec etiam adhuc inhiare desinit. Asser, l. c.

Alfred die Bildung seines Geistes gelang, wer darf verzweifeln? Wenn Alfred zu wissenschaftlichen Bestrebungen Muße finden konnte, wer darf von Geschäften, als einem Hinderniß, sprechen?

Ich habe schon angedeutet, daß die Angelsächsische Sprache in dieser Zeit sehr wenig zu wissenschaftlichen Werken gebraucht wurde. In ihrer Muttersprache hatten Cedmon und Aldhelm gesungen, aber fast die ganze Gelehrsamkeit der Nation war in die Lateinische Sprache gekleidet. In dieser hatte Beda seine Geschichte und seine verschiedenen Abhandlungen über Chronologie, Grammatik, Rhetorik und andre Gegenstände der Gelehrsamkeit geschrieben. Alcuin und die übrigen gelehrten Mönche jener Zeit drückten sich ebenfalls in der Lateinischen Sprache, obgleich nicht mit der Beredsamkeit eines Cicero, aus. Die unsterblichen Klassiker waren unseren Vorfahren durch Uebersetzungen noch nicht näher gebracht worden; wer daher kein Latein wußte, konnte nicht viel wissen.

Von seines Vaters Tode im Jahr 858 bis zu seiner Thronbesteigung im Jahre 871 hatte Alfred keine Gelegenheit, sich die Kenntnisse zu verschaffen, nach denen er sich sehnte. Gefühle, wie die seinigen, konnten nicht von seinen ältern Brüdern, denen sie unbekannt waren, oder von einem Volke, das sie verachtete, gefördert werden. Als er sich dem Mannsalter näherte, konnte er noch immer keine Lehrer finden, weil sein Einfluß gering war, und sein Erbgut ihm vorenthalten ward [16]. Die Feindseligkeiten der Normannen vermehrten

---

[16]) Asser gibt die einzelnen Bestimmungen in Ethelwulfs Testament an; er sagt, daß Ethelwulf sein Erbe dem Ethelbald, Ethelred und Alfred und dem, der sie überlebte, hinterlassen, und daß bei Ethelbalds Tode Ethelred und Alfred es ihrem Bruder Ethelberth gegeben, unter der Bedingung, es bei seinem Absterben wieder zurück zu erhalten, daß bei Ethelreds Thronbestei=

jedes Hinderniß; bei jeder Gelegenheit verbrannten sie die von den Angelsachsen gesammelten Bücher, und tödteten die Leute, welche davon Gebrauch machen konnten, bei ihrer rücksichtslosen Verfolgung der christlichen Geistlichkeit. Auch rief ihre Gegenwart Alfred in das Feld des Kriegs, und aus allen diesen Ursachen blieb sein brennender Durst nach Wissenschaft unbefriedigt, bis der Besitz der Krone ihn mit dem Reichthum und dem Einflusse der Westsächsischen Könige bekleidete. Von nun an suchte er die Unwissenheit in geistlicher und weltlicher Gelehrsamkeit, die er so lange an sich selbst beklagt hatte [17]), zu entfernen. Er schickte zu verschiedenen Zeiten in alle Gegenden des Auslandes und der Heimath nach Lehrern, die zur Uebersetzung der gelehrten Sprachen fähig wären. Gleich der emsigen Biene, sagt sein geehrter Freund, welche beim Anbruche eines Sommertages sich aus ihrer geliebten Zelle erhebt, ihren schnellen Flug durch die spurlose Luft nimmt, sich auf die Büsche und Blumen der Pflanzenwelt herabläßt, auswählt, was ihr gefällt, und dann die angenehme Last nach Hause bringt, so schweifte Alfred mit dem Auge seines Geistes in der Ferne umher, und suchte anderswo den Schatz, den sein eignes Königreich nicht hatte [18]).

Seine ersten Erwerbungen waren der Bischof von Worcester, Werfrith, ein der heiligen Schriften kundiger Mann, Plegmund, ein Mercianer, ein weiser und verehrungswürdiger Mann, der zum Bischof von Canterbury gemacht wurde,

---

gung Alfred vor allen Edeln die Theilung der Erbschaft von ihm verlangt, um seinen Antheil zu bekommen, daß aber Ethelred es abgeschlagen habe.

[17]) Asser erzählt, daß er bei Tag und Nacht sich schmerzlich beklagte, et assiduo gemebat suspirio, eo quod Deus omnipotens eum expertem divinae sapientiae et liberalium artium fecisset, p. 45.

[18]) Asser, p. 45.

Ethelstan und Werwulf, ebenfalls Mercianer und Priester. Er lud sie an seinen Hof ein, begabte sie reichlich mit Beförderung, und durch ihre unablässige Anstrengungen ward Alfreds eifrige Begierde gestillt. Bei Tag und Nacht, wann er Muße fand, um ihnen zuzuhören, lasen oder erklärten sie ihm die Bücher, die er befahl; er war nie, ohne einen von ihnen in seiner Nähe zu haben, und durch diesen unermüdlichen Fleiß erhielt er, obgleich er noch nicht selbst die gelehrten Sprachen verstehen konnte, eine allgemeine Kenntniß von Allem, was die Bücher enthielten [19]).

Die Belehrung, die der König erlangt hatte, enthüllte ihm mehr den ungeheuren Vorrath der Wissenschaft, als sie ihn befriedigte. Je mehr er wußte, desto mehr Belehrung wünschte er. Er schickte Gesandte über das Meer nach Frankreich, um dort Lehrer aufzusuchen. Er erhielt aus diesem Lande den Priester und Mönch Grimbald, der ihn auf seinen Reisen freundschaftlich behandelt hatte, und der uns als ein achtungswürdiger, in den von ihm verehrten Schriften gelehrter, mit jeder sittlichen Tugend ausgestatteter und im Gesange erfahrener Mann geschildert wird; er erhielt auch noch einen andern literarischen Freund von weit größeren Talenten und Kenntnissen, und der wirklich der Gesellschaft Alfreds würdig war. Dies war Johannes Erigena oder Johann der Irländer, ein Mönch vom durchdringendsten Verstande, bekannt mit allen Schätzen der Literatur, in vielen Sprachen bewandert, und in vielen andern Künsten gebildet. Durch diese Erwerbungen ward Alfreds Geist sehr erweitert und bereichert, und er belohnte ihre Freundschaft mit fürstlicher Freigebigkeit [20]).

Auch Assers Verdienst erreichte des Königs Ohr, welches jedem Gerüchte von außerordentlichem Verdienste offen stand.

---

19) Asser, 46.

20) Id. 46, 47.

„Ich ward,“ sagt dieser einfache, aber interessante Lebensbeschreiber, „von dem Könige aus dem entferntesten Theile des westlichen Wales gerufen. Ich folgte meinen Führern nach Sussex, und sah ihn zuerst in der königlichen Stadt Dene. Er nahm mich gütig auf, und unter andern Gesprächen bat er mich ernstlich, mich seinem Dienste zu widmen, und sein Gesellschafter zu werden. Er forderte mich auf, alle meine Pfründen jenseits der Severn zu verlassen, und versprach mir, sie mit größern Besitzungen zu vergüten [21]).“ Asser gestand, daß er Anstand nähme, ohne Noth und bloß um des Vortheils willen den Ort zu verlassen, wo er erzogen worden und in den geistlichen Stand getreten war. „Wenn euch dies nicht ansteht,“ erwiederte Alfred, „so gönnt mir zum wenigsten die Hälfte eurer Zeit. Haltet euch sechs Monate bei mir auf, und bringt die übrigen in Wales zu.“ Asser lehnte es ab, sich eher einzulassen, als bis er seine Freunde um Rath gefragt. Der König ließ sich herab, seine Bitte zu wiederholen, und Asser versprach, in einem halben Jahre wieder zu ihm zu kommen; es ward ein Tag für seinen Besuch festgesetzt, und am vierten Tage ihrer Zusammenkunft verließ ihn Asser, um nach Hause zurückzukehren [22]). Zu Winton ward der Walliser von einem Fieber befallen, und lag ein ganzes Jahr lang krank danieder [23]). Als ihn der König an dem anberaumten Tage nicht sah, schickte er einen Brief, um sich nach der Ursache seines Außenbleibens zu erkundigen, und seine Reise zu beschleunigen. Asser, nicht im Stande sich zu regen, machte ihn schriftlich mit seiner Krankheit bekannt; nach seiner Wiederherstellung aber berieth er sich mit seinen Freunden, und widmete, mit ihrer Einwilligung,

---

21) Asser, 47.

22) Idem 47, 48.

23) Idem 48.

die Hälfte eines jeden Jahres dem Dienste Alfreds. Die Geistlichkeit von St. David erwartete von Alfreds Freundschaft für Asser Schutz für ihr Kloster gegen die Räubereien Hemeids [24]). „Ich ward ehrenvoll in der königlichen Stadt Leonaford empfangen," sagt Asser, „und blieb damals acht Monate an seinem Hofe. Ich übersetzte und las ihm nach seinem Wunsche alle Bücher, die wir erhalten konnten; denn es war stets seine eifrige Gewohnheit, bei Tag und Nacht unter allen seinen andern Beunruhigungen des Geistes und Körpers entweder selbst Bücher zu lesen, oder sie sich von Andern vorlesen zu lassen." Asser nennt die reichlichen Geschenke, womit Alfred seine Dienste vergalt [25]). Keine Beredsamkeit kann einen menschlichen Charakter mehr ehren, als diese ungeschminkte Erzählung. Alfreds Herablassung, Güte, Verlangen nach Bildung und weise Freigebigkeit sind so schätzbare Eigenschaften, daß sie ihm die Verehrung jedes Lesers sichern.

Die Art, wie er die Gesellschaft Grimbalds erhielt, ist ein Beweis von der Achtung und Zartheit, womit er die be-

---

[24]) Asser, 49. Hemeid war einer von den Wallisischen Fürsten in der Nähe von St. David.

[25]) Asser, 50. An dem Morgen der Weihnachten, wo Asser Wales besuchen wollte, gab ihm der König zwei Schriften, die ein Verzeichniß der in den zwei Klöstern zu Ambresbury in Wiltshire und zu Banwell in Somerset befindlichen Dinge enthielten. An demselben Tage gab ihm Alfred diese zwei Klöster und alles, was sie enthielten, einen seidnen, sehr köstlichen Mantel, und so viel Weihrauch, als ein starker Mann tragen konnte, mit der Bemerkung, daß er ihm diese Kleinigkeiten nicht gäbe, als ob er ihm nicht noch größere Dinge geben wollte. Bei Assers nächstem Besuche gab ihm der König Exeter mit dem ganzen dazu gehörigen Kirchspiel in Sachsen und Cornwall, außer unzähligen täglichen Geschenken von allen Arten weltlichen Reichthums. Er gab ihm sogleich Erlaubniß, nach den beiden Klöstern hinzureiten, und dann nach Hause zurück zu kehren, p. 50, 51.

handelte, welche er zu seinen literarischen Freunden wählte. Er schickte eine ehrwürdige Gesandtschaft von Bischöfen, Presbyteren, Diaconen und frommen Laien an Fulco, den Erzbischof von Rheims, in dessen Sprengel sich Grimbald aufhielt [25]). Er begleitete seine Gesandtschaft mit reichen Geschenken [27]), und seine Bitte war, daß Grimbald die Erlaubniß erhalten möchte, seine Aemter in Frankreich zu verlassen, und in England zu wohnen. Die Gesandten versprachen in Alfreds Namen, daß Grimbald den Rest seines Lebens hindurch mit ausgezeichneter Ehre behandelt werden sollte [28]). In seinem

---

26) Fulco's Brief an Alfred über diesen Gegenstand ist noch vorhanden; er ist abgedruckt am Ende von Wise's Asser, p. 123 — 129. Er sagt p. 128: „Eum ad vos mittendum cum suis electoribus et cum nonnullis regni vestri proceribus vel optimatibus tam episcopis scilicet, presbyteris, diaconis, quam etiam religiosis laicis etc." p. 126 gebraucht er eine wunderliche Metapher. Er sagt: Misisti siquidem nobis licet generosos et optimos, tamen corporales atque mortales c a n e s." Diese rhetorische Metamorphose wird dreizehn Zeilen durch verfolgt. Diese edlen Hunde sollten nämlich die irreligiösen Wölfe wegtreiben, und sie kämen, sagt er, um noch einige andre Hunde zu verlangen, nicht die vom Propheten erwähnten stummen Hunde, sondern gute, laute Hunde, die herzlich bellen könnten, — „pro domino suo magnos latratus fundere." Einer von diesen war Grimbald. Fulco mag sich zu einem Scherze verirrt haben, er wollte aber ein ernstes Compliment machen.

27) Fulco sagt: „Et quum talia a nobis quaesituri ac petituri noluistis, quasi immunes et manu vacua apparere, dignata est vestra regia dominatio nos maximo munere et necessario multum tempori et congruo satis rei, de qua agitur, honorare: super qua re — — et vestrae regiae munificentiae grates non modicos retulimus," p. 126.

28) Fulco sagt von Alfreds Gesandten, „qui nobis viva voce in praesentia totius ecclesiae nostrae profiteantur atque promittant,

Briefe an Alfred spricht der Erzbischof rühmlich von des Königs Verwaltung seines Reiches [29]), und empfiehlt ihm Grimbalds Verdienst [30]). Fulco setzt hinzu, daß er mit großem persönlichen Schmerze ihn aus Frankreich hätte wegnehmen lassen [31]). Die Freigebigkeit Alfreds überwand aber sein Widerstreben, und Grimbald ward ein Freund des Königs von Wessex.

Im Jahr 887 erhielt Alfred das so lange gewünschte Glück, die Lateinischen Schriftsteller in ihrer Ursprache lesen zu können. Asser hat die Zeit dieses Umstandes angegeben und den ganzen Vorfall beschrieben. Als der Monarch und sein Freund in den königlichen Gemächern zusammen saßen, und, wie gewöhnlich, sich unterredeten, traf es sich, daß Asser eine Stelle anführte. Der König ward davon ergriffen, und verlangte, indem er sein kleines Andachtsbuch aus seinem Busen nahm, er möchte sie da hinein schreiben. Asser fand keinen Platz in dem kleinen Handbuch seiner Frömmigkeit, und nach einer Pause, die nur des Königs Verlangen vermehrte, schlug er vor, ein Paar andre Blätter zusammenzuheften, um jede Stelle, die dem König gefiele, darin aufzubewahren. Alfred willigte ein; das neue Buch ward gemacht; die Stelle wurde eingetragen, und bald noch zwei andre, so wie sie in der Unterhaltung vorkamen. Der König, dem die Sätze gefielen, fing an, sie ins Sächsische zu übersetzen. Das Buch

---

cum condigno honore se habituros omni tempore vitae suae, p. 128.

[29]) Er sagt zu Alfred: „Regni vobis coelitus commissi strenue administratis utilitatem, bellicis armis (cum divino adjutorio) illius exquirendo vel tuendo pacem etc. p. 123.

[30]) p. 127.

[31]) Non sine ingenti, ut ita dixerimus, dolore patimur illum a nobis divelli, et per tanta spatia terrarum ac maris a nostris obtutibus separari. Fulco, p. 127.

ward voll verschiedenartiger Auszüge. Die ersten waren aus der heiligen Schrift; andre von allen Gegenständen. Alfred freute sich über sein neues Talent, und das Buch ward sein beständiger Begleiter, worin er, wie er sagte, keine kleine Erholung fand [32]).

Unter des Königs literarischen Freunden war Johannes Erigena oder Johann der Irländer [33]) durch die Schärfe seines Verstandes und den Umfang seiner Gelehrsamkeit [34]) der

---

[32]) Asser, 56, 57. In quo non mediocre, sicut tunc ajebat, habebat solatium.

[33]) Matt. Westm. 333 und Malmsb. erwähnen ihn mit dem Beinamen Scotus. Seine eignen Zeitgenossen, der Pabst Nicolaus und Anastasius sagen: „Johannes genere Scottus und Johannes Scottigena." Ich sehe daher nicht die Nothwendigkeit oder nur einen vernünftigen Grund darin, daß sich sein Herausgeber die Mühe nimmt, ausfindig zu machen, daß in Herefordshire ein Ort Namens Eriuven ist, den die Walliser Erynug oder Ereinuc nennen, oder daß er vermuthet, dies könnte Ergene ausgesprochen werden, und daher könnte der Beiname Erigena kommen. Obgleich der Name Irländer genau Erinigena heißen sollte, so ist es doch klar, daß er in seiner eignen Zeit allgemein ein Irländer hieß, und wie können wir da dem Worte Erigena diese Bedeutung streitig machen? Sein Zeitgenosse Prudentius Tricassimus, der im J. 871 starb (Fabric. bib. med. lib. 16, p. 52), sagt ausdrücklich, wiewohl ironisch: „Te solum omnium acutissimum Galliae transmisit Hibernia."

[34]) Die Ausdrücke seines Zeitgenossen, des Römischen Bibliothekars Anastasius, zeigen den großen Ruf, den er erlangt hatte: „Mirandum quoque est, quomodo ille vir barbarus, Johannem dico, ille qui in finibus mundi positus, quanto ab hominibus conversatione, tanto credi potuit alterius linguae dictione longinquus, talia intellectu capere, in aliamque linguam transferre valuerit, Johannem dico, Scottigenam, virum, quantum comperi per omnia sanctum." Der Pabst Nicolaus sagt in dem Briefe, den er über seine Uebersetzung des Dionysius an den

Ausgezeichnetste. Obgleich im Westen Europa's geboren, war er doch in der Griechischen Literatur bewandert [35]), denn er übersetzte aus dem Griechischen ein Werk des Dionysius, genannt des Areopagiten [36]), und die Scholien des Maximus zum Theologen Gregorius [37]). Er widmete dieses letzte Werk dem König Karl von Frankreich, auf dessen Befehl er beide unternommen hatte [38]). Auf die Bitte des Erzbischofs Hinc-

König von Frankreich, Karl, schrieb, mit Anspielung auf einige von Johannes Meinungen, die nicht orthodox waren: „Licet multae scientiae esse praedicetur, olim non sane sapere in quibusdam frequenti rumore diceretur." In demselben Briefe nennt er den Johann quidam vester Johannes, und macht auf das Recht Anspruch, sein Buch zuerst einzusehen und zu billigen: „Quod juxta morem nobis mitti et nostro debuit judicio approbari." Er sagt dem Könige, „Itaque quod hactenus omissum est, vestra industria suppleat, et nobis praefatum opus sine ulla cunctatione mittat."

35) Bouquet in seinem recueil sagt, daß, nachdem Karl der Große das Kaiserthum im Westen erlangt, und ein Briefwechsel zwischen den Franken und Griechen Statt gefunden habe, „Coepit occidentalibus nosci et in usu esse lingua Graeca." Tom. VIII. p. 107.

36) Daß die dem Dionysius, dem Areopagiten, zugeschriebenen Werke untergeschoben, und nach dem vierten Jahrhundert verfaßt sind, darüber s. Dupin, Vol. I, p. 100 — 111. ed. Paris. 1688. Sie waren für Erigena passend; denn ihr „principal but est de parler des mystères d'une manière curieuse et recherchée, de les expliquer suivant les principes de la philosophie de Platon et en des termes Platoniciens," p. 104.

37) Dies war Gregorius von Nazianz. Maximus, der sich einigen vom kaiserlichen Hofe gebilligten Meinungen widersetzte, starb 662. Johanns Uebersetzung ist am Ende seiner Abhandlung de divisione Naturae von Dr. Gale herausgegeben worden, Oxon., 1681.

38) Dies sagt er selbst in seiner Dedication. Er sagt dem Könige: „Difficillimum prorsus (orthodoxissime regum) servulo vestro imbecilli valde etiam in Latinis quanto magis in Graecis labo-

mar und Andrer schrieb er über die Prädestination gegen Gottschalk [39]; er verfaßte auch ein Buch de Visione Dei [40]) und ein andres de Corpore et sanguine Domini [41]). Dieses letztere schrieb er auf Bitten Karls des Kahlen, der ein großer Beschützer der Wissenschaften war [42]). Dieses Buch war sehr unglücklich. Es wurde von mehreren Geistlichen angegriffen und zu den Flammen verurtheilt [43]).

---

rem injunxistis.“ Er gibt an, daß, was er im Dionysius dunkel und unverständlich gefunden, Maximus sehr deutlich erklärt habe. Er führt einzelne Beispiele an, die gewiß zu den dunkelsten und glücklicherweise zu den unnützesten Gegenständen der Theologie gehören.

39) Fabr. bib. med. lib. 9, p. 401. Dies brachte außer dem Prudentius Tricassimus auch den Florus von Lyon gegen Johann auf, der ihn im Namen der Kirche zu Lyon angriff. Fab. lib. 4, p. 194.

40) Mabillon fand dies in MS. Es fängt an: „Omnes sensus corporei ex conjunctione nascuntur animae et corporis.“ Fab. lib. 9, p. 401.

41) Fab. p. 404.

42) Heric, Bischof von Austin, sagt in seinem Briefe an Karl im J. 876.: „Quidquid igitur litterae possunt, quidquid assequuntur ingenia vobis debent.“ Bouquet, T. VII, p. 563. Der Herausgeber führt einen Mönch von St. Denys aus derselben Zeit an, der sagt: „Karolus disciplinas adeo excoluit, ut earum ipse quarundam munere sagacissime fungeretur. ib. Eine Stelle in Herics Brief verdient angeführt zu werden, weil das, was er von der Auswanderung der Irländischen Literatur andeutet, einen Grund für Erigena's Aufenthalt in Frankreich gibt: Quid Hiberniam memorem, contemto pelagi discrimine, pene totam cum grege philosophorum ad littera nostra migrantem, — quorum quisque peritior est, ultro sibi indicit exilium, ut Salomoni sapientissimo famuletur ad votum. Bouq. l. c.

43) In den Jahren 1050 und 1059 spricht ein alter Chronist offenbar von diesem Buche, indem er von Berengarius sagt, „Joan-

Sein Hauptwerk war seine Abhandlung **De Divisione Naturae**; ein Dialog, der durch seine Aristotelische Schärfe und seine ausgebreitete Gelehrsamkeit ausgezeichnet ist. In seinen Untersuchungen über das Wesen der Gottheit, und bei der Betrachtung, in wie fern die gewöhnlichen Attribute derselben ihr Wesen bestimmen, oder nur bildlich darauf anspielen, zeigt er große Feinheit [44]). Ueber die Anwendbarkeit der Kategorien des Aristoteles auf das Wesen der Gottheit, ist er ebenfalls sehr scharf und metaphysisch, und er schließt, daß keine der Kategorien in diesem Falle anwendbar seien, ausgenommen vielleicht die der Beziehung, jedoch auch diese nur figürlich [45]). Bei der Betrachtung, ob die Kategorie Raum eine Substanz oder ein Accidenz sei, ergreift er die Gelegenheit zu genauen und richtigen Definitionen der sieben freien Künste, und zur Darlegung seiner Ansicht über die Zusammensetzung der Dinge [46]). An einer andern Stelle schiebt er eine sehr gründliche Untersuchung über die Arithmetik ein, die er, wie er sagt, von seiner Kindheit an gelernt hatte [47]). Er gibt auch eine lesenswerthe Unterhaltung über die Elemente der Dinge, über die Bewegungen der Himmelskörper, und über andre Gegenstände der Astronomie und Physiologie. Unter andern gibt er sogar Mittel an, um die Durchmesser der Mond- und Sonnenkreise zu berechnen [48]). Außer den Kirchenvätern Augustin, den beiden Gregorius, Chrysostomus, Basilius, Epiphanius, Origenes, Hieronymus und

---

nem Scotum igni comburens, cujus lectione ad hanc nefariam devolutus fuerat sectam." Fab. p. 404.

[44]) De divis. Nat. p. 6 — 11.

[45]) Ibid. p 13.

[46]) Ib. p. 18, 19.

[47]) Ib. p. 111.

[48]) Ib. 144 — 149.

Ambrosius, von deren Werken er neben dem platonisirenden Dionysius und Maximus große Auszüge giebt, führt er auch den Virgil, Cicero, Aristoteles, Plinius, Plato und Boethius an; er entwickelt die Meinungen des Eratosthenes [49]) und des Pythagoras über einige astronomische Gegenstände [50]), und citirt auch den Martianus Capella [51]). Seine Kenntniß der Griechen zeigt sich fast auf jeder Seite.

Das Werk de **Divisione Naturae** zeugt offenbar von großer Wißbegierde und großem Nachdenken: obgleich es mehr den Scharfsinn übt, als Belehrung gibt. In einer spätern Zeit, wo solche Untersuchungen dem antichristlichen Despotismus, der seine Wolken über die Europäische Halbkugel ausbreitete, anstößig waren, machte der Pabst Honorius III. eine Bulle

---

[49]) De Divis. Nat. p. 146, 147, 149.

[50]) Ibid. p. 145 — 149.

[51]) Dieser alte Schriftsteller, dessen Zeitalter ungewiß ist, obgleich er vor Gregorius von Tours, der ihn erwähnt, gelebt haben muß, hinterließ neun Bücher, zwei de Nuptiis Philologiae, die andern sieben über die sieben freien Künste. Sein Werk ward zweimal mit unzähligen Fehlern gedruckt. Grotius setzte in seinem vierzehnten Jahre die Welt in Erstaunen durch die richtige Verbesserung von beinahe allen Fehlern. Die Erinnerung daran veranlaßte Vossius zu der Erklärung: „Quo Batavo — — nihil nunc undique eruditius vel sol videt, vel solum sustinet." Hist. Lat. 713. Wie hoch Capella ehemals geschätzt war, kann man aus den Lobpreisungen Gregors von Tours sehen, lib. X, c. 31, p. 243. Barth, einer von jenen gewaltigen Gelehrten, deren Art nun ausgestorben ist, sagt von ihm: „Jam ante ipsos mille annos tanta Capellae hujus auctoritas, ut qui eum teneret, videretur omnium artium arcana nosse." Adversaria, c. 23. p. 409. Barth beschreibt dies Werk so: Tota fere ibi Cyclopaedia novem chartis absoluta est, cum innumeris interioris sapientiae mysteriis versu atque prosa oratione indicatis et propositis, Ibid. p. 960. Ueber das, was von Capella bekannt ist, s. Fabr. bib. lat. tom. III, p. 213 — 224.

bekannt, worin er erklärte, daß das Werk „voller Würmer der ketzerischen Verdorbenheit wäre.“ Er beklagt sich darüber, daß es in Klöster aufgenommen worden sei, und daß „gelehrte Männer, die mehr Gefallen an Neuerung fänden, als nützlich wäre, sich eifrig mit der Lesung desselben beschäftigten.“ Er befiehlt daher, „man solle sorgfältig allenthalben danach suchen, und wenn es mit Sicherheit möglich wäre, es an ihn schicken, um es verbrennen zu lassen, oder es selbst verbrennen.“ Er excommunicirt Alle, die fünfzehn Tage nach Bekanntmachung dieses Befehls eine Abschrift davon behalten würden [52]).

Erigena stand bei Karl in großer Gunst. Als sie eines Tages einander gegenübersitzend zusammen aßen, nahm der König Gelegenheit, ihm für ein Versehen einen kleinen Verweis zu geben, indem er ihn fragte: „Was macht den trennenden Unterschied zwischen einem Schotten und einem Schoten *)? Der Philosoph erwiederte mit schnellem Witz: „der Tisch [53]).“ Der König hatte Gutmüthigkeit und Freundschaft genug, über diese Wendung zu lächeln. Ein andermal, wo er an des Königs Tafel war, brachten die Diener eine Schüssel mit zwei großen Fischen und einem sehr kleinen herein. Johann war ein kleiner hagerer Mann, und saß bei zwei Geistlichen von ungeheurer Größe. Der König hieß ihn die Schüssel mit denselben theilen. Johann, dessen heiterer Sinn immer zum Scherze aufgelegt war, legte die zwei großen Fische auf seinen eignen Teller, und theilte den klei-

[52]) S. diese Bulle ihrer ganzen Länge nach in Fab. bib. med. lib. 9, p. 402. Sie ist datirt: 10. Kal. Feb. 1225.

*) Um den Gleichlaut in den Wörtern der Frage (Sottus et Scottus) beizubehalten, hat sich der Uebersetzer die Freiheit genommen, das Pfälzische Wort Schote, welches einen Dummkopf bezeichnet, zu gebrauchen.

[53]) Matt. Westm. 333. Malmsb. ap. Gale, III, p. 360. Die Lateinischen Worte sind: Quid distat inter Sottum et Scottum?

nen zwischen den Geistlichen. Der König beschuldigte ihn einer ungerechten Theilung. „Dem ist nicht so," erwiederte Johann. „Hier (auf seinen Teller zeigend) sind zwei große, nebst einem kleinen," auf sich selbst anspielend; „dort (auf die Geistlichen blickend) sind ebenfalls zwei große, und ein kleiner," wobei er auf ihre Teller zeigte [54]).

Nach Karls Tode lud ihn Alfred nach England ein, und belohnte freigebig seine Talente; er wies ihm seinen Aufenthalt in Malmsbury [55]) und auch in Ethelingey an. Johanns Leben nahm ein unglückliches Ende; er wurde von seinen Schülern erstochen [56]). Daß er eines gewaltsamen Todes starb, ist außer Zweifel, doch begleitet ein Meinungsstreit diese traurige Begebenheit [57]). Der Charakter dieses außer-

---

[54]) Malmsb. p. 361. Daß Johann oft in Karls Palaste war, erfahren wir auch von seinem Zeitgenossen Pardulus, welcher sagt: „Scotum illum, qui est in palatio regis, Johannem nomine."

[55]) Venitque ad regem Elfredum, cujus munificentia illectus et magisterio ejus, ut ex scriptis regis intellexi, sublimis Melduni resedit. Malmsb. 361.

[56]) So Malmsb. l. c. Dasselbe ist bei Matt. Westm. 334. Hoved. 419. und Fordun, 670.

[57]) Die Frage ist, ob Erigena, den Wilhelm zu Malmsbury tödten läßt, derselbe ist, von dem Asser sagt, daß er von Alfred über sein neues Kloster zu Ethelingey gesetzt worden, und daß einige boshafte Mönche zwei Bursche gedungen, um ihn um Mitternacht, wo er allein an den Altar zum Gebete kam, zu tödten, p. 61. Meine Meinung ist, daß es nicht zwei Personen sind; erstens: Asser, p. 47. spricht von einem Johann, der nach den Zügen, die er von ihm gibt, Erigena war. Er nennt ihn dort bloß „Johannem presbyterum et monachum" und er hat dieselben Worte von dem zu Ethelingey getödteten Johann, p. 61. Zweitens: Ingulf setzt den Erigena ausdrücklich nach Ethelingey, p. 27. Drittens: Asser sagt, Johann zu Ethelingey ward von zwei Französischen Burschen „duos servulos" erstochen, und es ist et-

ordentlichen Mannes verlangt jene Wiederbelebung, deren Hervorbringung ein Hauptvorrecht der Geschichte ist, und obgleich wir die Fabel von einem himmlischen Lichte, das mehrere Nächte hindurch seinen Körper zierte [58]), verachten, so ist es doch gerecht, den Glanz seiner Talente stets um seinen Namen leuchten zu lassen, und ihn zu schützen vor dem Dunkel der Vergessenheit, das stets darauf lauert, den Ruhm so entfernter Personen zu verschlingen. Die Vereinigung von geselligem Scherze, ausgedehnter Gelehrsamkeit und metaphy-

---

was romanhaft, daß zu derselben Zeit ein andrer Johann von jungen Burschen getödtet worden seyn soll. Viertens: Die alte, von Malmsbury angeführte Grabschrift sagt, er wäre den Märtyrertod gestorben, ein Ausdruck, der ganz zu Assers Erzählung paßt, daß er während des Betens am Altare erstochen worden, und daß die Mörder die Absicht gehabt hätten, seine Leiche vor die Thüre einer Hure zu schleifen. Fünftens: Assers Erzählung stimmt mit der von Malmsbury in dem Punkte überein, daß seine Mörder junge Leute waren, die er unterrichtete; denn Asser sagt, Alfred hätte Französische Kinder zur Unterweisung in jenes Kloster gegeben. Sechstens: Die Art der Ermordung ist bei beiden dieselbe; Malmsbury sagt p. 361: „Animam exuit tormento gravi et acerbo, ut dum iniquitas valida et manus infirma saepe frustraretur et saepe impeteret, amaram mortem obiret." Ich verstehe dies von vielen Wunden und von nicht augenblicklichem Tode. Asser sagt: Et crudelibus afficiunt vulneribus, p. 63, und daß die Mönche ihn nicht todt gefunden, und ihn so heimgebracht, „semivivum colligentes cum gemitu et moerore domum reportaverunt," p. 64. Ich halte es für unwahrscheinlich, daß zwei Personen desselben Namens und Standes zu derselben Zeit dasselbe traurige Ende gefunden haben sollen. Eher möchte ich annehmen, daß Erigena an beiden Orten Abt war, und daß daher an beiden das Andenken des Verbrechens erhalten ward. Bei Asser p. 50 lesen wir auch, daß ihm Alfred zwei Klöster gegeben.

[58]) Malmsb. 361.

sischem Scharfsinne ist ein Glück, das die Natur zu selten gewährt, um es leicht zu vergessen. Dem Johann, dem Grimbold, dem Asser und Plegmund schreibt Alfred seine Erlernung der Lateinischen Sprache zu [59]).

Alfreds Geist war so ächt philanthropisch, sein Wunsch, sein Volk zu bilden, war so glühend, daß er kaum das Ziel seines Strebens erreicht, als er sich auch sogleich in Thätigkeit setzte, es gemeinnützig zu machen. Er sah seine Unterthanen in Unwissenheit und Barbarei versunken, und urtheilte weise, daß er am sichersten ihren Zustand durch Belehrung bessern könne. Laßt uns sein eignes edles Gemüth, seine erhabnen Gefühle aussprechen hören. Zuerst ruft er dem, an welchen er schreibt, ins Gedächtniß zurück, daß selbst die Angelsachsen ehemals gelehrter gewesen, als er sie gefunden hatte. „Du mußt wissen, daß es mir sehr oft in den Sinn kommt, was es für weise Männer in England gegeben hat, unter den Laien sowohl, als unter den Geistlichen, und wie glücklich diese Zeiten für England gewesen sind! wie die Könige, welche damals die Herrschaft des Volkes hatten, Gott und seinen Aposteln gehorchten! wie sie ihren Frieden, ihre Sitten und ihre Macht zu Hause erhielten, und ihren Ruhm im Auslande vermehrten, und wie sie glücklich waren in Weisheit sowohl, als im Kriege! Der geistliche Stand war eifrig im Lehren sowohl, als im Lernen, und in allen Diensten, welche sie Gott thun mußten. Leute vom Auslande suchten Weisheit und Gelehrsamkeit hier in diesem Lande, obgleich wir jetzt aus demselben gehen müssen, um Wissenschaft zu erhalten, wenn wir sie zu haben wünschen."

---

[59]) Swe swe ic hie geleornode aet Plegmunde minum Aercebiscepe, and aet Asserie mine biscepe, and aet Grimbolde, minum messe preoste, and aet Johanne, minum messe preoste. Alfreds Vorrede zu seiner Uebers. der Pastoral. des Gregorius, p. 85.

Der König vergleicht mit dieser Schilderung den Zustand Englands zu seiner Zeit. „So ganz ist die Wissenschaft aus England verschwunden, daß sehr Wenige diesseits der Humber sind, die ihre Gebete in Englischer Sprache verstehen, oder einen Buchstaben aus dem Lateinischen übersetzen können, und ich weiß, daß auch nicht Viele jenseits der Humber waren; so Wenige waren ihrer, daß ich mich wirklich nicht eines einzigen Beispiels im Süden der Themse erinnern kann, als ich zur Regierung kam." Bei der Erinnerung an den glücklichen Erfolg seiner eignen Anstrengungen ruft er aus: „Dank sei dem allmächtigen Gott, daß wir nun einige Lehrer in unsern Ställen haben!"

Als Vater seines Volks und als wahren Philosophen zeigt er sich treffend in den Worten mit denen er so fortfährt: „Deswegen bitte ich euch zu thun, wie ich glaube, daß ihr es wollt, daß ihr, bei eurer Muße für die Dinge der Welt, mir so oft als möglich die Weisheit, welche euch Gott gegeben hat, mittheilt, wo ihr sie immer mittheilen könnt; denkt, welche Strafe über uns kommen wird für diese Welt, wenn wir die Weisheit weder selbst geliebt, noch sie Andern hinterlassen haben, obgleich wir Christen heißen, haben wir bloß den Namen gehabt, und sehr wenig die That. Wenn ich mich an alles dies erinnere, so fällt mir auch ein, wie ich vor der Zeit, wo Alles verwüstet und verbrannt ward, sah, daß die Kirchen in der ganzen Englischen Nation voller Gefäße und Bücher und auch vieler Diener Gottes waren."

Diese Nachricht könnte uns zu der Einbildung verleiten, daß die Angelsachsen vor Alfreds Zeit ein gelehrtes Volk gewesen, allein der aufmerksame König verhütet die Täuschung durch seine folgenden Sätze. Sie hatten die Mittel der Wissenschaft, nicht ihren Besitz. „Sie wußten sehr wenig von dem Gebrauch ihrer Bücher, weil sie nichts darin verstehen konnten, da sie nicht in der Sprache geschrieben waren, die sie redeten.

Unsere Vorfahren, die vor uns diese Orte inne hatten, liebten die Weisheit, und durch diese erhielten sie Ueberfluß, und hinterließen ihn uns. Hier können wir noch ihre Schätze sehen, obgleich wir nicht im Stande sind, sie zu erforschen; deshalb haben wir nun sowohl ihren Ueberfluß als ihre Weisheit verloren, weil wir nicht mit unserem Geiste in ihre Fußtapfen treten wollten. So oft ich mich an alles dies erinnerte, dann wunderte ich mich sehr, daß von diesen guten weisen Männern, die früher in unserer Nation waren, und die alle diese Bücher gelernt hatten, Keiner einen Theil in seine eigne Sprache übersetzt hat; allein ich antwortete bald mir selbst, und sagte, sie dachten nie, daß die Menschen so zurück kommen könnten, und die Gelehrsamkeit so verschwinden würde. Sie unterließen es absichtlich, und wünschten, daß durch die Erlernung vieler Sprachen mehr Weisheit im Lande seyn möchte. Dann gedachte ich, daß das Gesetz zuerst in der Hebräischen Sprache gefunden ward, und daß die Griechen, nachdem sie es gelernt, es ganz in ihre eigne Sprache übersetzten, und auch andre Bücher; daß die Lateiner ebenfalls, als sie es gelernt hatten, es durch weise Fremde in ihre Mundart übertragen ließen, und daß jedes andre christliche Volk einen Theil übersetzte.»

Der weise, wohlwollende, anmaßungslose König fährt mit liebenswürdiger Bescheidenheit zu dem Bischofe, den er anredet, fort: «daher halte ich es für das Beste, wenn ihr es für gut haltet, daß wir auch einige Bücher, die nothwendigsten für alle Menschen, in unsere Sprache übersetzen, damit wir uns Alle damit bekannt machen können; und wir können dies mit Gottes Hilfe sehr leicht thun, wenn wir Ruhe haben, so daß die ganze, jetzt in England befindliche Jugend der freien Leute, derer, die Wohlstand haben, um sich selbst zu unterhalten, zum Lernen hingewandt werde, und sich nicht eher einem andern Geschäfte widme, als bis sie erst gut Englische Schrift lesen kann. Laßt dann diejenigen die Lateinische Sprache lernen,

welche weiter lernen, und zu einem höhern Stande kommen wollen. Als ich in meiner Seele gedachte, wie die Kenntniß der Lateinischen Sprache vor dieser Zeit aus dem Englischen Volke verschwunden war, und daß viele Englisch lesen konnten, so begann ich unter vielen andern mannichfaltigen Geschäften dieses Königreichs ins Englische zu übertragen das Buch, genannt Pastoralis oder das Hirtenbuch, zuweilen Wort für Wort, zuweilen Sinn für Sinn, so wie ich es gelernt von Plegmund, meinem Erzbischof, und von Asser, meinem Bischof, von Grimbold, meinem Meßpriester, und von Johann, meinem Meßpriester [60]).»

So lautet des Königs Vorrede zu seiner Uebersetzung. Welch ein erhabner Charakter zeigt sich uns in diesen kunstlosen Ergüssen! Ein König, obgleich seinem Volke, seiner Zeit und Erziehung nach selbst ein Barbar, faßt doch mit beispielloser Umsicht des Geistes nicht bloß ruhig den Plan, sein Volk aus der Unwissenheit zu reißen, sondern setzt sich auch mitten unter Sorgen, Geschäften und Krankheit selbst nieder, um durch persönliche Anstrengung die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, und seine Unterthanen durch sein eignes Beispiel zu der Bildung, die er wünschte, hinzuführen. Wir bewundern, und mit Recht, einen Friedrich von Preußen, weil er einen Theil seines thätigen Lebens wissenschaftlichen Bestrebungen gewidmet hat; allein Friedrich lebte in einer gebildeten Zeit, und folgte bei dem Eifer für die Wissenschaften nur dem allgemeinen Strom, der ihn mit sich fortriß. Alfred hingegen fand bei seinem Regierungsantritte sein Volk roh und ungebildet, und ward von jeder Ursache, die sein Volk sowohl als ihn selbst erniedrigen konnte, beunruhigt, und doch widmete er sich der Wissenschaft, und legte es sich mit

---

[60]) Diese Vorrede Alfreds ist in Angelsächsischer Sprache von Wise hinter seiner Ausgabe des Asser de rebus gestis Alfredi aus dem Cod. MSS. Iun. 53 herausgegeben worden.

bewunderungswürdigem Edelmuthe als eine Pflicht auf, seinen Unterthanen die Wohlthat seiner Fortschritte mitzutheilen!

Unter den Büchern, die der König übersetzte, waren Orosius, Beda, Boethius und Gregors Pastorale die hauptsächlichsten.

Das Werk des Orosius ist eine Uebersicht der alten Geschichte bis zum Jahre 417, wo er lebte [61]. Er war ein Spanier und Christ. Er schrieb es, um die Beschuldigung, daß das politische Unglück seiner Zeit aus der Vernachlässigung der heidnischen Götter und der Einführung des Christenthums entstanden wäre, zu widerlegen. Sein Zweck war daher, zu beweisen, daß eben so harte Leiden, als die, welche damals das Römische Reich betrafen, in allen Zeiten vorgekommen wären [62]. Er führt einige jetzt verlorne Geschichtschreiber, wie den Claudius [63] über die Eroberung Macedoniens durch die Römer, und den Antias [64] über den Krieg gegen die Cimbern und Teutonen an. Die Geschichte des Orosius ward allgemein beliebt. Sie scheint die Quelle ge-

---

[61]) Fab. bib. med. lib. 14, p. 514.

[62]) S. seine Vorrede ad Aurelium Augustinum, p. 1. ed. Havercamp. Leyden. 1738.

[63]) Lib. IV, cap. 20.; lib. V, cap. 3. Es gab einen alten Römischen Geschichtschreiber, Namens Q. Claudius Quadrigarius, den Livius, Gellius und Andre erwähnen. Er war Zeitgenosse des Sissenna, den Paterculus in die Zeit des Marius und Jugurtha setzt. Voss. hist. lat. p. 44, 41.

[64]) Lib. V, cap. 16 und cap. 3. Valerius Antias hinterließ Annalen von bedeutendem Umfang. Ihr 74stes Buch wird von Priscian, ihr 75stes von Gellius angeführt. Er lebte zu derselben Zeit mit Claudius. Voss. p. 44. Barrington bemerkt aus einem Umstande in Betreff des Regulus, daß Orosius Tubero's Geschichte, die A. Gellius erwähnt, und auch die Geschichte, welche Gellius als die vetus historia rerum punicarum anführt, gesehen haben muß. Vorr. S. 6.

wesen zu seyn, woraus Beda das wenige, was er von den Thaten der Römer erwähnt [65]) genommen hat, und war auch wohl der beste Abriß der alten Geschichte, den man in der Zeit Alfreds kannte. Vielleicht gab ihr auch ihr melancholischer Charakter [denn sie ist eine Geschichte des menschlichen Elends] [66]), eine Empfehlung bei einem Könige, der sein volles Theil von Unglück zu tragen hatte.

In seiner Uebersetzung des Orosius in das Angelsächsische [67]) hat Alfred die Vorrede und das erste Kapitel ausgelassen, oder zum wenigsten hat die Handschrift in der Cotton-Bibliothek diese nicht aufbewahrt. In dem zweiten Kapitel, einer Uebersicht der Geographie, giebt der König seinen Schriftsteller nicht immer mit buchstäblicher Treue wieder. Zuweilen kürzt er ab, zuweilen schiebt er kleine Umstände ein, die eine Wißbegierde verrathen, welche sich nach der Belehrung, die sie suchte, auch anderswo umgesehen hat [68]). Ein

---

[65]) So ist das zweite Kap. seines ersten Buchs aus Oros. lib. VI, c. 9 mit ein Paar vorausgeschickten Zeilen, und mit dem ersten Satze von Orosius 10ten Kap. Beda's 3tes Kapitel besteht größtentheils aus Auszügen von Oros. lib. VII, cap. 6. Beda's 4tes Kap. beginnt mit Oros. lib. VII, cap. 15. Sein 5tes ist ein Auszug aus Oros. lib. VII, c. 17, mit einem Zusatze. Sein 6tes ist Oros. lib. VII, c. 25.

[66]) Der Codex Lugd. Bat. betitelt das Werk: Orosii de cladibus et miseriis antiquorum libri septem.

[67]) Die vornehmste Handschrift davon ist in der Cotton-Bibliothek, Tiberius, B. 1., und diese ist sehr alt und gut geschrieben. Im J. 1773 gab Daines Barrington den Angelsächsischen Orosius mit einer Englischen Uebersetzung heraus. Seine Handschrift war eine früher von jener genommene Abschrift.

[68]) Der Beispiele sind zu viele, um alle angeführt zu werden; ich will bloß einige als Proben erwähnen: Orosius sagt: Asien ist an drei Seiten vom Ocean umgeben; Alfred setzt hinzu, im Süden, Norden und Osten. Das Mittelländische Meer, welches

Hauptzusatz von seiner eignen Arbeit ist eine von ihm eingeschaltete Skizze Deutschlands, und diese ist ein so merkwürdiger Beweis von seinem forschenden Geiste, daß wir sie hier zugleich mit den höchst schätzbaren Reisen Ohthere's und Wulfstans, die er nach ihrer Erzählung niederschrieb, einschieben wollen.

„Nördlich gegen die Quellen der Donua und im Osten des Rheins sind die Ost-Francan [70]); südlich von ihnen sind die Swaefas [71]); an der andern Seite der Donua und südlich von ihnen und östlich sind die Baegth-ware [72]), in der Gegend, welche man Regnes-burh [73]) nennt; rechts, östlich von ihnen, sind die Beme [74]) und nordöstlich die Thyringas [75]); nördlich von ihnen sind die Eald Seaxan, und nordwestlich von ihnen die Frysan [76]). Westlich von den Eald Seaxum ist die Mündung des Flusses Aelfe und Frysland,

---

Orosius unser Meer nennt, heißt bei Alfred Wendel sae. Sarmaticus übersetzt er sermondisc. Or. spricht von Albanien; Alf. sagt, so hieße es im Lateinischen; „and we hatath nu Liobene.“ Or. nennt die Gränzen von Europa; Alfr. gibt sie mit verschiedenen Worten an, nennt die Quellen des Rheins und der Donau und die Cwaen sae. Wo er von Gades spricht, setzt er hinzu, „On them ilcan Wendel sae on hyre Westende is Scotland.“ Er setzt auch über den Tigris die Bemerkung hinzu, daß er südlich ins rothe Meer fließt.

69) Barringtons Orosius, p. 19 — 21.

70) Meine Noten über die neuern Namen in dieser Skizze sind aus J. R. Forsters Anmerkungen genommen, die Barrington seiner Uebersetzung beigefügt hat, und worauf ich den Leser verweise. Donua ist Donau.

71) Die Schwaben. Die Namen sind buchstäblich aus der Handschrift.

72) Die Baiern.

73) Regensburg.

74) Die Beme und Behemas sind die Böhmen.

75) Die Thüringer.

76) Die alten Sachsen und die Friesen.

und nordwestlich von da liegt das Land, welches man Angle und Sillende nennt, und ein Theil von Dena [77]); nördlich davon ist Apdrede [78]), und nordöstlich sind die Wüsten, die man Aefeldan nennt. Oestlich davon ist Winedaland, das man Sysyle nennt, und südöstlich ein Theil der Maroaro [79]), und die Maroaro haben westlich von sich die Thyringas und Behemas, und die Hälfte der Baegth-ware; südlich von ihnen an der andern Hälfte des Flusses Donua ist das Land Carendre [80]).

Südlich von den Gebirgen, die man Alpis nennt, von eben diesen Gebirgen liegen die Gränzen von Baegth-waraland und Swaesa; dann ist östlich von Carendraland jenseits der Wüsten Pulgaraland [81]); östlich davon ist Crecaland [82]); östlich von Maroaroland ist Wisleland [83]); östlich davon ist Datia, wo früher die Gottan waren [84]). Nordöstlich von Maroaro sind die Dulamensan [85]); und östlich von den Dalomensan sind die Horithi, und nördlich von den Dalomensan sind die Surpe [86]); und westlich von ihnen sind die Sysele. Nördlich von den Horithi ist Maegthalond, und

---

[77]) Aelfe, die Elbe; Angle, Angeln; Sillende, Seeland; Dena, Dänemark.

[78]) Die Obotriten, welche in Meklenburg wohnten.

[79]) Die Mähren.

[80]) Kärnthen.

[81]) Die Bulgarei.

[82]) Griechenland.

[83]) Wisleland ist der Theil Polens, welcher gewöhnlich Klein-Polen heißt; denn hier entspringt die Weichsel, welche im Polnischen Wisla heißt.

[84]) Die Gothen.

[85]) Dalamensae sind die Slaven, welche früher Schlesien von Mähren bis nach Glogau längs der Oder hin bewohnten. Witekind nennt sie Sclavi Dalamanti.

[86]) Die Sorabi, Sorbi oder Sorvi, die in der Lausitz und in Meißen, so wie in einem Theile von Brandenburg und Schlesien un-

nördlich von Maegthalande ist Sermende [87]) bis zu den Rif=finbergen.

Südwestlich von den Denum ist der Arm des Oceans, welcher um das Land Britannia fließt, und nördlich davon ist der Arm der See, welchen man die Ostsee [88]) nennt. Oestlich von ihnen und nördlich von ihnen sind die North=Dene, entweder auf dem größern Lande oder auf den Inseln; östlich von ihnen sind die Afdreda; südlich von ihnen ist die Mündung des Flusses Aelfe und ein Theil von Eald Searna.

Die North=Dene haben in ihrem Norden denselben Arm der See, welchen man Ostsee nennt, und östlich von ihnen sind die Osti [89]), und Afdrede südlich, die Osti haben im Norden denselben Arm der See, wie die Winedas und Burgendas [90]), und südlich von ihnen sind die Häfeldan. Die Burgendan haben denselben Arm der See, in ihrem Westen, und die Sweon [91]) im Norden; östlich von ihnen sind die Sermende, südlich von ihnen sind die Surfe. Die Sweon haben in ihrem Süden den Osti Arm der See; östlich von ihnen sind die Sermende; und nördlich über den Wüsten ist Ewenland; nordwestlich sind die Scride Finnas und westlich die Northmenn.“ —

So lautet die Beschreibung von Deutschland, die Alfred in seinen Orosius eingeschaltet hat. Da sie die Vorstellung eines forschenden Königs von der Lage der Germanischen Völker im neunten Jahrhundert zeigt, so ist sie sehr schätzbar,

---

terhalb Glogau wohnten; ihre Hauptstadt war Sorau, die noch steht. Ich ändere die Orthographie, wie die Handschrift.

[87]) Die Sarmaten.

[88]) Dieser Name ist noch immer bei den Deutschen der allein übliche.

[89]) Dieselben, welche Wulfstan die Estum nennt. Der nördliche Theil von Liefland hat noch immer den Namen Esthland.

[90]) Bornholm, Zusammenziehung aus Borgundsholm, nennt Wulfstan Burgundaland.

[91]) Die Schweden.

und verdient wohl einen genauen Commentar. Zu dieser Skizze von Deutschland setzt Alfred eine interessante Erzählung von der Reise Ohthere's nach dem Nordpole [92]), und von der Reise Wulfstans in der Ostsee. Da sie des Königs Werk ist, und eine merkwürdige Schilderung von verschiedenen Völkern im neunten Jahrhundert gibt, so halten wir es für Pflicht, sie einzuschalten [93]).

„Ohthere sagte zu seinem Herrn, König Alfred [94]), daß er unter allen Nordbewohnern am weitsten nach Norden gewesen sei. Er erklärte, daß er in den nördlichen Ländern gegen die Westsee hin gewesen sei. Er sagte, obgleich dieses Land von hier sehr nördlich und ganz wüst ist, ausgenommen an wenigen Orten, so wohnen doch die Finna's darin zerstreut umher; sie jagen im Winter, und im Sommer fischen sie in der See [95]).

---

[92]) Wer jetzt Ohthere's Reise lieset, wird es kaum für möglich halten, daß Jemand in den Irrthum fallen sollte, zu behaupten, die Reise wäre angestellt worden, um eine nördliche Durchfahrt nach Ostindien zu entdecken. Und doch höre man Voltaire! „Qui croiroit même, que cet Alfred dans des temps d'une ignorance générale osa envoyer un vaisseau pour tenter de trouver un passage aux Indes par le nord de l'Europe et de l'Asie. On a la relation de ce voyage écrite en Anglo-Saxon et traduit en Latin à Coppenhague à la prière du Comte de Plélo, ambassadeur de Louis XV." Essai sur les moeurs. Oeuvres, tom. 16, p. 475.

[93]) Da Barrington seine Abschrift nicht mit dem alten Cotton MS. Tib. B. 1. verglichen hat, so werde ich das Angelsächsische Original dieses Auszuges aus jenem Manuscript beifügen. Ich habe in dem Text eine buchstäbliche Uebersetzung geliefert, die nicht immer dieselbe mit der Barringtons ist.

[94]) Ich habe schon erwähnt, daß Alfred fremde Seeleute in seinen Dienst nahm.

[95]) Ohthere saede his hlaforde Aelfrede Kyningce, thaet he ealra Northmanna north mest bude. He cwaeth, thaet he bude on

Er sagte, daß er bei einer Gelegenheit ausfindig zu machen gewünscht, wie lang sich dieses Land nordwärts erstreckte, oder ob Jemand nördlich von diesen Wüsten wohnte [96]). Da ging er gerade nordwärts von diesen Ländern, indem er das wüste Land auf dem ganzen Wege zur rechten Seite ließ, und die weite See zur Linken. In drei Tagen war er so weit nördlich, als die Wallfischjäger am weitesten gehen. Da ging er doch noch gerade nordwärts so weit, als er segeln konnte in drei andern Tagen; ob sich da das Land gerade östlich wandte, oder die See in dasselbe hinein, wußte er nicht, aber er wußte, daß er hier einen Westwind, oder der ein wenig nach Norden wehte, erwartete. Er segelte von da östlich am Lande hin, so weit als er in vier Tagen segeln konnte. Dann mußte er dort einen vollen Nordwind erwarten, weil dieses Land sich gerade südlich wandte, oder die See in das Land hinein, er wußte nicht, welches von beiden [97]).

---

thaem lande northeweardum withtha west sae. He saede theah thaet thaet land sy swythe lang north thanon ac hit is eall weste buton on feawum stowum, sticce maelum wiciath Finnas; on huntathe on wintra, and on sumera on fiscothe be thaere sae. Tib. B. 1. p. 9.

[96]) Hier ist eine deutliche Nachricht von der Ausdehnung seiner geographischen Wißbegierde, die durchaus nicht der Erforschung einer Durchfahrt nach Indien ähnlich sieht.

[97]) He saede, thaet he aet sumum cyrre wolde fandian hu lange thaet land north rihte laege, oththe hwaether aenig man be northan thaem westene bude. Tha fer he north rihte be thaem lande; let him ealne weg thaet weste land on thaet steorbord ⁊ tha wid sae on baecbord. Thry dagas tha waes he swa feor north, swa tha hwael huntan fyrrest farath. Tha for he tha gyt north ryhte swa he mihte on thaem othrum thrim dagum geseglian. Tha beah thaet land thaer east ryhte, oththe sio sae in on thaet land he nyste hwaether; buton he wiste, thaet he thaer bad westan windes, oththe hwon northan; and seglede thanon east be laude swa swa he mihte on

Dann segelte er von da gerade südlich am Lande hin, so weit er in fünf Tagen segeln konnte. Da erstreckte sich daselbst ein großer Fluß hinauf in dieses Land. Dann kehrten sie zurück aus diesem Flusse, weil sie auf dem Flusse nicht weiter segeln konnten wegen Feindseligkeit, denn dieses Land war an der andern Seite des Flusses ganz bewohnt; und er traf zuvor kein einziges bewohntes Land, seit er von seiner eignen Heimath weggegangen war, sondern ihm war den ganzen Weg über wüstes Land auf der rechten Seite, ausgenommen die Fischer, Vogelfänger und Jäger, und diese waren alle Finnen; auf seiner linken Seite war eine weite See [98]).

Die Beormas hatten ihr Land sehr gut bewohnt, und er durfte dort nicht hinkommen; aber Terfinnaland war ganz wüste, ausgenommen, wo sich die Jäger oder die Fischer oder die Vogelfänger niedergelassen [99]).

Die Beormas sagten ihm Vieles entweder von ihrem eignen Land oder von den Ländern, die um sie herum waren,

---

feower dagum geseglian. Tha sceolde he bidan ryhte northan windes forthan thaet land thaer beah suthrihte, oththe sio sae in on thaet land he nyste hwaether.

98) Tha seglede he thanon suthrihte be lande swa swa he mihte on fif dagum geseglian. Tha laeg thaer an mycel ea up in tha land. Tha cyrdon hy up in on tha ea for thaem hy ne dorston forth be thaere ea seglian for unfrithe; for thaem thaet land waes eal gebun on othre healfe thaere ea: ne mette he aer nan gebun land syththan he fram his agnum hame for. Ac him waes ealne weg weste land on thaet steorbord butan fisceran ⁊ fugeleran ⁊ huntan ⁊ thaet waeran ealle Finnas ⁊ him waes a wid sae on thaet baec bord.

99) Tha Beormas haefdon swithe well gebun hyra land. Ac hi ne dorston thaer oncuman. Ac thaera Terfinnaland was eall weste butan thaer huntan gewicodon, oththe fisceras, oththe fugleras.

aber er wußte nicht, was wahr wäre, weil er es nicht selbst sah. Er dachte, die Finnas und die Beormas sprächen fast eine Sprache; er ging dorthin, seinen Lauf richtend nach einem jeden dieser Länder wegen der Pferd-Wallfische, weil sie sehr gute Knochen an ihren Zähnen haben. Er brachte einige Zähne dem Könige; die Häute sind sehr gut zu Schiffstauen. Diese Wallfische sind weit kleiner als die andern Wallfische, und sie sind nicht länger, als sieben Ellen lang [100].

„An seinem eignen Lande werden die besten Wallfische gefangen; sie sind acht und vierzig Ellen lang, und die größten fünfzig Ellen. Dort, sagte er, erlegte er von einigen Fischen [101]) sechszig in zwei Tagen [102]).

Er war ein sehr reicher Mann in den Besitzungen, die ihren Reichthum ausmachen, das heißt, in wilden Hirschen. Er hatte damals, als er den König besuchte, sechshundert ungekaufte zahme Hirsche; diese Hirsche nennen sie Hranas. Darunter waren sechs Lock-Hranas; diese sind sehr theuer

---

100) Fela spella him saedon tha Beormas aegther ge of hyra agenum lande ge of thaem lande the ymbhyutan waeran. Ac he nyste hwaet thaes sothes waes for thaem he hit sylf ne geseah. Tha Finnas him thuhte ⁊ tha Beormas spraecon neah an getheode. Swithost he for thyder to eacan thaes landes sceapunge for thaem hors hwaelum for thaem hi habath swythe aethole ban on hyra tothum; tha teth hy brohton sume thaem cynincge ⁊ hyra hyd bith swythe god to scip rapum. Se hwael bith micle laessa thonne othre hwalas, ne bith he lengra thonne syfan elna lang.

101) Die Sächsischen Worte dieses Satzes haben ie Uebersetzer in Verlegenheit gebracht. Ich habe ihm dadurch einen Sinn zu geben gewagt, daß ich angenommen, syxa sei ein Irrthum in der Handschrift, und solle fyxa heißen.

102) Ac on his agnum lande is se betsta hwael hunthat, tha beoth eahta and feowertiges elna lange ⁊ tha maestan fiftiges elna lange; thara he saede thaet he syxa sum ofsloge syxtig on twam dagum.

bei den Finnas, weil sie die wilden Hranas mit sich nehmen[103]).

Er war unter den ersten Männern in diesen Ländern, obgleich er nicht mehr als zwanzig Stück Hornvieh und zwanzig Schafe und zwanzig Schweine hatte; das wenige, was er pflügte, pflügte er mit Pferden; allein ihr Reichthum besteht meist in den Abgaben, die ihnen die Finnas bezahlen. Diese Abgaben bestehen in Hirschhäuten, und in Vogelfedern und Wallfischknochen und in Schiffstauen, die aus Wallfischhäuten und Seehundsfellen gemacht sind[104]).

Ein Jeder bezahlt nach seiner Geburt. Der Bestgeborene muß bezahlen fünfzehn Marderfelle, fünf Hranas, eine Bärenhaut, zehn Ambra Federn, einen Gürtel von Bären- oder Otterfell, und zwei Schiffstaue, jedes sechszig Ellen lang; einige sind aus Wallfischhaut, andre aus Seehundsfellen gemacht[105]).

Er sagte, Northmannaland wäre sehr lang und sehr

---

[103]) He waes swythe spedig man on thaem aethum the heora speda on beoth tha is on wildrum. He haefde tha gyt tha he thone cyninge sohte tamra deora unbebohtra syx hund: tha deor hi hatath hranas: thara waeron syx stael hranas; tha beoth swythe dyre mid Finnum for thaem hy foth tha wildan hranas mid.

[104]) He waes mid thaem fyrstum mannum on thaem lande; naefde he theah ma thonne twentig hrythera ⁊ twentig sceapa ⁊ twentig swyna ⁊ thaet lytle thaet he erede he erede mid horsan. Ac hyra ar is maest on thaem gafole the tha Finnas him gyldath; thaet gafol bith on deora fellum ⁊ on fugela fetherum ⁊ hwales bane ⁊ on thaem scip rapum the beoth of hwaeles hyde ge worth ⁊ of seoles.

[105]) Aeg hwilc gylt be hys gebyrdum: se byrdesta sceall gyldan fiftyne mearthes fell ⁊ fif hranes ⁊ anberan fel ⁊ tyn ambra fethra ⁊ berenne kyrtel oththe yterenne ⁊ twegen scip rapas, aegther sy syxtig elna lang other sy of hwaeles hyde geworht other of seoles.

schmal; Alles, was die Einwohner zur Weide oder zum Pflügen benutzen könnten, läge an der See, und selbst dieß wäre an einigen Orten sehr felsig. Wilde Sümpfe liegen gegen Osten, und längs den bewohnten Ländern. In diesen Sümpfen wohnen die Finnas [106]).

Das bewohnte Land ist ostwärts am breitesten, aber nordwärts wird es beständig schmäler. Ostwärts mag es sechszig Meilen breit seyn, oder ein wenig breiter, in der Mitte dreißig oder breiter, und gegen Norden, sagte er, wo es am schmalsten wäre, möchte es bis zu den Sümpfen drei Meilen breit seyn. Die Sümpfe sind an einigen Stellen so breit, daß ein Mann zwei Wochen zubringen konnte, um durch zu gehen. An einigen Orten war ihre Breite so, daß ein Mann in sechs Tagen darüber gehen konnte [107]).

Hier bei diesen Ländern ist südwärts an der andern Hälfte der Sümpfe Sweoland, nordwärts von den Ländern und hart an den Ländern nordwärts ist Cwenaland. Die Cwenas üben Räubereien zuweilen an den Northmen über den Sümpfen (zuweilen die Northmen an ihnen), und es sind viele große frische Seen über diesen Sümpfen, und die Cwenas bringen ihre Schiffe über das Land in die Seen, und

---

106) He saede thaet Northmanna land waere swythe lang ⁊ swythe smael; eal thaet his man ather oththe ettan oththe erianmaeg, thaet lith withtha sae ⁊ tha is theah on sumum stowum swythe cludig ⁊ liegath wilde moras with eastan ⁊ with upp on emnlange thaem bynum lande. On thaem morum eardiath Finnas.

107) Thaet byne land is easte weard bradost ⁊ symle swa northor swa smaelre; easte werd hit maeg bion syxtig mila brad oththe hwene bradre ⁊ midde weard thritig oththe bradre ⁊ northe wearth he cwaeth thaer hit smalost waere tha hit mihte beon threora mila brad to thaem more ⁊ se mor syththan on sumum stowum swa brad swa man maeg on twam wucum ofer feran ⁊ on sumum stowum swa brad swa man maeg on syx Dagum ofer feran.

von da berauben sie die Northmen; sie haben sehr kleine und sehr leichte Schiffe [108]).

Othere sagte, die Gegend hieße Halgoland, darin er gewesen. Er erklärte, daß kein Mensch nördlich von ihm gewesen. Es ist ein Hafen südlich von diesen Ländern. Diesen nennt man Sciringes=heal; dorthin, sagte er, könnte Niemand in einem Monate segeln, wenn er bei Nacht ruhte, und jeden Tag einen günstigen Wind hätte; all die Weile würde er am Lande hinsegeln, und zur Rechten würde ihm zuerst Iraland seyn, und dann die Inseln, die zwischen Iralande und diesem Lande sind. Dann ist dieses Land, bis er nach Sciringes=heale kommt [109]).

Auf dem ganzen Wege ist zur Linken Norwegen; gegen Süden von Sciringes=heale zieht sich eine sehr große See in das Land. Sie ist breiter, als ein Mann übersehen kann. Gotland ist auf der andern entgegengesetzten Seite, hernach Sillende. Die See erstreckt sich viele hundert Meilen in die

---

108) Thonne is to emnes thaem lande suthe weardum on othre healfe thaes mores Sweoland oth thaet land northeweard ⁊ to emnes thaem lande northeweardum Cwenaland. Tha Cwenas hergiath hwilum on tha Northmen ofer thone mor (hwilum tha Northmen on hy) ⁊ thaer sint swythe mycle meras fersce geond tha moras ⁊ berath tha Cwenas hyra scypu ofer land on tha meras ⁊ thanon hergiath on tha Northmen hy habbath swythe lytle scypa ⁊ swythe leohte.

109) Ohthere saede tha sio scir hatte Halgoland the he on bude: he cwaeth thaet nan man ne bude be northan him. Thonne is an port on suthe weardum thaem lande thone man haet Sciringes heal; thyder he cwaeth tha man ne mihte geseglian on anum monthe gyth man on niht wicode ⁊ aelce daege haefde ambyrne wind ⁊ ealle tha hwille he sceal seglian be lande ⁊ on thaet steorbord him bith aerest Iraland ⁊ thonne tha igland the synd betux Iraland ⁊ thissum lande; thonne is this land oth he cymth to Sciringes heale.

ses Land hinein. Er sagte, er segelte in fünf Tagen von Sciringes-heale zu dem Hafen, welchen man aet Hethum nennt. Er liegt zwischen den Winedum und Sachsen und Angeln, und gehört zu Dänemark [110]).

Als er von Sciringes-heale dorthin segelte, war Dänemark zu seiner Linken, und zu seiner Rechten war drei Tage lang eine weite See, und dann war zwei Tage, ehe er nach Haethum kam, Gotland zu seiner Rechten und Sillende und viele Inseln (in diesen Ländern wohnten die Engle, ehe sie hieher kamen), und zwei Tage waren die Inseln, die zu Dänemark gehören, zu seiner Linken [111])." —

Diese Reise von Ohthere gibt uns ein interessantes und treues Gemälde von den Sitten und dem politischen Zustande eines großen Theils des Nordens. Das Folgende ist die Reise Wulfstans nach dem östlichen Theile der Ostsee.

„Wulfstan sagte, daß er von Heathum abfuhr, daß er in sieben Tagen und Nächten in Truso war, daß das Schiff den ganzen Weg unter Segel blieb. Weonodland war ihm zur Rechten, und zu seiner Linken war Langaland und Leland und Falster

---

[110]) Et ealne weg on thaet baecbord Northwege with suthan thonne Sciringes heal fylth swythe mycel sae up in on thaet land: seo is bradre thonne aenig man oferseon maege ⁊ is Gotland on othre healfe ongean ⁊ Siththa Sillende; seo sae lith maenig hund mila up in on thaet land ⁊ of Sciringes heale he cweth tha he seglode on fif dagan to thaem porte, the mon haet aet Haethum. Se stent betuh Winedum ⁊ Seaxum ⁊ Angle ⁊ hyrth in on Dene.

[111]) Tha he thider weard seglode fram Sciringes heale: tha waes him on thaet baecbord Denamearc ⁊ on thaet steorbord wid sae thry dagas ⁊ tha twegen dagas aer he to Haethum come him waes on thaet steorbord Gotland ⁊ Sillende ⁊ Iglanda fela on thaem landum eardodon Engle aer hi hider on land coman, ⁊ him waes tha twegen dagas on thaet baecbord thae Igland, the in Denemearca hyrath.

und Sconeg, und alle diese Länder gehören zu Dänemark; und dann war Burgendaland zu unserer Linken und sie haben für sich selbst einen König [112]).

Dann nach Burgendaland waren uns die Länder, die zuerst Blecinga-eg und Meore hießen, und Eowland und Gotland zur Linken. Diese Länder gehören zu Sweon. Weonodland war uns auf dem ganzen Wege zur Rechten bis zu der Mündung der Wisla. Die Wisla ist ein sehr großer Fluß, und gegen ihn zu liegt Witland und Weonodland. Dies Witland gehört den Estum, und die Wisle fließt aus Weonodland und fließt in den Ost-See. Der Ost-See ist zum wenigsten fünfzehn Meilen breit [113]).

Dann kommt der Ilfing östlich in den Ost-See. Truso steht an den Ufern dieses Sees, und der Ilfing kommt heraus in den Ost-See, östlich von Eastland, zugleich mit der Wisla, südlich von Winodland; und dann nimmt die Wisla hinweg den Namen des Ilfing, und nimmt die Richtung westlich von diesem See, und nördlich nach dem Meere; deshalb nennt man es die Mündung der Wisla [114]).

---

112) Wulfstan saede tha he gefore of Haethum thaet he waere on Truso on syfan dagum ⁊ nihtum; thaet thaet scip waes ealne weg yrnende under segle; Weneodland him waes on steorbord ⁊ on baecbord him waes Langaland ⁊ Leland ⁊ Falster ⁊ Sconeg thas land eall yrath to Denemearcan. Et thonne Burgendaland waes on baecbord ⁊ tha habbath him sylf cyning.

113) Thonne aefter Burgendalande waeron us thas land tha synd hatene aerest Blecingaeg ⁊ Meore ⁊ Eowland ⁊ Gotland on baecbord ⁊ thas land hyrath to Sweon and Weonodland waes us ealne weg on steorbord oth Wisle muthan. Seo Wisle is swythe mycel ea ⁊ hio to lith Witland ⁊ Weonodland ⁊ thaet Witland belimpeth to Estum ⁊ Seo Wisle lith ut of Weonodlande ⁊ lith in Estmere ⁊ se Estmere is huru fiftene mila brad.

114) Thonne cymeth Ilfing eastan in Estmere of thaem mere the Truso standeth in stathe ⁊ cumath ut samod in Estmere Ilfing

Dies Eastland ist sehr groß, und darin sind sehr viele große Städte, und in jeder Stadt ist ein König; und daselbst ist eine große Menge Honig und Fische. Der König und die reichsten Männer trinken Pferdemilch, und die Armen und die Sclaven trinken Meth. Es fallen sehr viele Schlachten zwischen ihnen vor. Es wird kein Bier bei den Estum gebraut, aber es ist da Meth genug [115]).

Und es ist eine Sitte bei den Estum, daß wenn ein Mann gestorben ist, er einen Monat unverbrannt bei seinen Verwandten und Freunden liegt, — zuweilen zwei Monate, und die Könige und die angesehensten Leute desto länger, je mehr Reichthum sie haben; zuweilen bleiben sie ein halbes Jahr unverbrannt. Sie liegen über der Erde in ihrem Hause, und die ganze Zeit, wo der Leichnam drinnen liegt, pflegen Gelage und Spiele zu seyn bis zu dem Tage, da sie ihn verbrennen [116]).

---

eastan of Eastlande ⁊ Wisle suthan of Winodlande ⁊ thonne benimth Wisle Ilfing hire naman ⁊ ligeth of thaem mere west ⁊ north on sae forthy hit man haet Wisle mutha.

115) Thaet Eastland is swythe mycel ⁊ thaer bith swythe manig burh ⁊ on aelcere byrig buth cyningc ⁊ thaer bith swythe mycel hunig ⁊ fiscath ⁊ se cyningc ⁊ tha ricostan men drincath myran meolc ⁊ tha unspedigan ⁊ tha theowan drincath medo; thaer bith swythe mycel gewinn betweonan him ⁊ ne bith thaer naenig ealo gebrowen mid Estum ac thaer bith medo genoh.

116) Et thaer is mid Estum theaw thonne thaer bith man dead thaet he lith inne unforbaerned mid his magum ⁊ freondum monath ge hwilum twegen ⁊ tha Kyningas ⁊ tha othre heah thungene men swa micle lencg swa hi maran speda habbath; hwilum healfgear tha hi beoth unforbaerned ⁊ ligath bufan eorthan on hyra husum ⁊ ealle tha hwile the thaet lic bith inne thaer sceal beon gedrync ⁊ plega oth thone daeg the hi hine forbaernath.

An demselben Tage, den sie wählen, um ihn zum Scheiterhaufen zu tragen, wird sein Eigenthum, das nach diesen Trinkgelagen und Spielen übrig ist, in fünf oder sechs Theile getheilt, zuweilen in mehr, wie es das Verhältniß seines Reichthums zuläßt. Sie legen diese auf eine Meile weit hin getrennt von einander, den größten Theil am weitsten von der Stadt, dann einen andern, dann einen dritten, bis Alles eine Meile weit hin von einander liegt; und der kleinste Theil pflegt am nächsten der Stadt zu seyn, wo der todte Mann ist [117].

Dann pflegen sich alle Männer zu versammeln, die die schnellsten Pferde im Lande haben, fünf oder sechs Meilen von dem Eigenthum. Dann laufen sie Alle zusammen nach dem Eigenthum. Dann kommt der Mann, der das schnellste Pferd hat, zu dem ersten und größten Theile, und so zu Einem nach dem andern, bis Alles weggenommen ist; der nimmt den kleinsten, der der Stadt am nächsten ist, und danach läuft; dann reitet Jeder weg mit seiner Beute, und kann Alles haben, und aus dieser Ursache ist ein schnelles Pferd unglaublich theuer [118].

---

117) Thonne thy ylcan daeg hi hine to thaem ade beran wyllath thonne to daelath hi his feoh thaet thaer to lafe bith aefter thaem gedrynce ⁊ thaem plegan on fif oththe syx hwylum on ma swa swa thaes feos andefn bith. Alecgath hit thonne for hwaega on anre mile thone maestan dael fram thaem tune thonne otherne thonne thriddan oth the hyt eall aled bith on thaere anre mile ⁊ sceal beon se leasta dael nyhst thaem tune the se deada man on lith.

118) Thonne sceolon beon gesamnode ealle tha menn the swyftoste hors habbath on thaem lande for hwaega on fif milum oththe on syx milum fram thaem feo: thonne aernath hy ealle toweard thaem feo thonne cymeth se man se thaet swifte hors hafath to thaem aerestan daele ⁊ to thaem maestan ⁊ swa aelc aefter othrum oth hit bith eall genumen ⁊ se nimth thone

Und wenn der Reichthum so ganz durchgebracht ist, tragen sie den Mann hinaus und verbrennen ihn mit seinen Waffen und Kleidern. Sehr oft wird der ganze Reichthum während der langen Zeit, daß der todte Mann in seinem Hause liegt, durchgebracht. Was sie an den Weg legen, danach laufen Fremde und nehmen es [119]).

Dies ist Sitte bei den Estum, daß die Männer jedes Volkes verbrannt werden, und wenn ein Mann einen unverbrannten Knochen findet, so macht es ihn sehr erzürnt. Die Estum haben die Macht, Kälte hervorzubringen, so daß der todte Mann so lange liegen kann, und nicht verweset; und sie machen solche Kälte um sie her, daß wenn jemand zwei Gefäße voll Bier oder Wasser hinsetzt, sie zufrieren eben so gut im Sommer, wie im Winter [120]).» —

Nach so großen Auszügen [121]) ist es passend, von dem

---

laestan dael se nyhst thaem tune thaet feoh geaerneth ⁊ thonne rideth aelc hys weges mid than feoh ⁊ hyt motan habban eall ⁊ forthy thaer beoth tha swyftan hors ungefoge dyre.

[119]) And thonne hys gestreon beoth thus eall aspended thonne byrth man hine ut ⁊ forbaerneth mid his waepnum ⁊ hraegle ⁊ swithost ealle hys speda hy forspendath mid than langan laegere thaes deadan mannes ine ⁊ thaes the hy be thaem wegum alecgath the tha fremdan to aernath ⁊ nimath.

[120]) And thaet is mid Estum theaw thaet thaer sceal aelces getheodes man beon forbaerned ⁊ gyf thar man an ban findeth unforbaerned hi hit sceolan miclum gebetan ⁊ thaer is mid Estum an maegth thaet hi magon cyle gewircon ⁊ thy thaer ligath tha deadan men swa lange ⁊ ne fuliath tha hi wircath thonne cyle hine on ⁊ theah man asette twegen faetels full ealath oththe waeteres hy gedoth tha other bith oferfrorem sam hit sy sumor, sam winter. —

[121]) Wegen eines Commentars zu dieser Fahrt kann der Leser nachsehen Langenbecks script. Dan. II, p. 106 — 123. und die Noten von Forster zu Barringtons Orosius.

Reste des Werkes nichts weiter zu sagen, als daß in der Angelsächsischen Uebersetzung einige Kapitel ausgelassen und andre sehr abgekürzt sind. Der königliche Uebersetzer bildet die Sätze seines Originals oft mehr nach, als er sie übersetzt, und schaltet häufig neue Abschnitte von seiner eignen Arbeit ein. Die letzten Bücher sind sehr abgekürzt.

Seine Uebersetzung [122]) des Beda ist ebenfalls aus dem Lateinischen ins Angelsächsische, und wird von einer höchst achtungswerthen Auctorität unserer Aufmerksamkeit empfohlen. Dr. Hickes, dessen Andenken jeder Freund der Sächsischen Literatur verehren wird, spricht so davon: „Man kommt weiter zu Alfreds umschreibender Uebersetzung von Beda's Kirchengeschichte. Weder Cäsar noch Cicero schrieben je vollkommner in der mittleren Art der Darstellung [123]).“

Beda's Werk ist eine Kirchengeschichte der Angelsachsen von ihrem Einfalle in Britannien bis auf seine Zeit. Ehe er auf seinen eigentlichen Gegenstand kommt, gibt er einen kurzen Abriß von der Geschichte Britanniens unter den Römern, und hier hat er viele Auszüge aus Orosius und Gildas eingeflochten; er zieht uns nicht durch Reize des Styls an, seine Gedanken sind nicht glänzend, und seine Ausdrücke nicht glück-

---

[122]) Sie ward früher von Wheloc, Professor des Arabischen und Sächsischen zu Cambridge aus drei Handschriften, zweien zu Cambridge, und einer in der Cotton-Bibliothek herausgegeben; die beste Ausgabe davon ist aber die, welche Smith seinem Lateinischen Beda Cantab. 1722. mit den verschiedenen Lesarten und einigen Noten beigefügt hat.

[123]) Praefatio Gram. Anglo-Sax. Wir haben ein merkwürdiges Zeugniß über Alfreds Uebersetzung des Beda in Elfrics Homilie über des h. Gregorius Geburtstag. Er sagt, viele Bücher sprächen von Gregorius und eac istoria Anglorum tha the Aelfred cyning of Leden on Englisc awend. Elstobs Saxon Homily, p. 2. Lond. 1709. Elfric wurde im J. 994 Erzbischof von Canterbury.

lich, aber er scheint ein aufrichtiger, ungezierter, wohlmeinender Geschichtschreiber gewesen zu seyn. Bei seinen Legenden folgte er der Sitte der Zeit, man kann sie aber leicht von seinen geschichtlichen Thatsachen trennen. Seine Geschichte ist von großem Werthe, weil wir ohne sie von den Begebenheiten der Angelsächsischen Octarchie sehr unvollkommne Nachrichten haben würden. Sein Leben war der Gelehrsamkeit gewidmet, und seine Werke sind sehr mannichfaltig. Er starb in einem ehrwürdigen hohen Alter am 26sten Mai 735 [124]). In der Angelsächsischen Uebersetzung dieser Geschichte sind viele Kapitel ausgelassen, einige Theile abgekürzt, und einige nachgebildet. Sie enthält ein kleines Bruchstück von großer Merkwürdigkeit. Dies ist ein Theil von dem Originale der Hymne des ersten Caedmon, des ältesten Sächsischen Dichters, dessen Name auf uns gekommen ist; er starb 680. Beda gab den Sinn derselben Lateinisch [125]); Alfred hat das Sächsische eingeschaltet [126]), und dies ist die älteste Probe der Angelsächsischen Dichtkunst und fast unserer Sprache, die auf uns gekommen ist [127]).

Alfreds Uebersetzung des Boethius ward von den Angelsachsen für besonders interessant gehalten [128]). Boethius blühte am Ende des fünften und im Anfange des sechsten Jahrhunderts. Er war Magister Officiorum bei dem Könige

---

[124]) Smith's Beda, p. 803.

[125]) Beda, lib. IV, cap. 24.

[126]) Smith's ed. p. 597.

[127]) Ethelberts Gesetze in Wilkin's Leg. Anglo-Sax. p. 1. sind noch ein früheres Denkmal unserer Sprache, da dieser König im J. 616 starb.

[128]) Wir erfahren dies von Ethelwerd. Er sagt, indem er von des Königs Uebersetzungen spricht, daß er dieselben so gut gemacht, „ut non tantum expertioribus sed et audientibus liber Boetii lachrymosos quodammodo suscitaretur motus, p. 847.

der Gothen Theodorich [129]), der mit eben so viel Einsicht eine wissenschaftliche Bildung erkannte als benutzte [130]). Sein Herr machte ihn zuletzt zum Opfer eines politischen Verdachtes, und er wurde am 23sten October 524 im Gefängnisse getödtet [131]). Während seiner Einkerkerung schrieb er sein berühmtes Buch De consolatione Philosophiae. Es ist ein ausgearbeiteter Versuch, die Schmerzen eines vom Unglück verwundeten Gemüths zu beruhigen. Er stellt sich vor, daß ihn die Philosophie in seinem Kerker besucht, und ihre beredte Unterhaltung stärkt ihn zur Ertragung seines Mißgeschicks. Die Gegenstände, wodurch fieberhafte Unzufriedenheit in geduldige Ergebung eingelullt wird, sind die Unfähigkeit von Reichthum, Würde, Macht, Vergnügen oder Ruhm zur Hervorbringung oder zur Erhaltung der Glückseligkeit, eine Erinnerung an die Vortheile des Unglücks, und eine Aufzählung der Uebel, welche die schwankende Gunst des Glücks begleiten. Der Urheber unseres Daseyns wird dann für das höchste Gut erklärt [132]), seine Vorsehung behauptet, und das

---

129) Siehe Gibbon über den Charakter, die Studien, die Ehren und den Tod des Boethius, Tom. IV, p. 33 — 39.

130) Der Brief des Theodorich an Boethius, voller Lobeserhebungen über seine Studien, ist noch vorhanden. Siehe ihn in Cassiodorus Var. lib. I, ep. 45. p. 33. ed. Paris 1600.

131) Fabr. bib. med. I, p. 687.

132) Einen Theil seiner Anrede an sein höchstes Gut hat unser großer Moralist und Kritiker (Johnson) schön übersetzt:

O qui perpetua mundum ratione gubernas,
Terrarum coelique sator! — —
Disjice terrenae nebulas et pondera molis,
Atque tuo splendore mica! Tu namque serenum,
Tu requies tranquilla piis. Tu cernere finis,
Principium, vector dux, semita, terminus, idem.

O Thou whose power o'er moving worlds presides,
Whose voice created, and whose wisdom guides:

Stück schließt mit einer ernsten Anempfehlung der Tugend und Frömmigkeit.

Boethius war ein in Alfreds Zeit eben so sehr als jetzt geachteter Schriftsteller, denn Erigena führt ihn mit Ausdrükken der Achtung an [133]). Von seinem Werke De consolatione Philosophiae ist eine Angelsächsische Uebersetzung vorhanden, welche Alfred als ihren Verfasser in Anspruch zu nehmen scheint [134]). Der Herausgeber lobt diese Uebersetzung wegen ihrer ausgezeichneten Glätte und Majestät [135]). In den Bodlejanischen Handschriften sind die metrischen Stel-

---

On darkling man in pure effulgence shine,
And cheer the clouded mind with light divine.
'Tis thine alone to calm the pious breast,
With silent confidence and holy rest;
From thee, great God, we spring, to thee we tend,
Path, motive, guide, original and end.

Rambler, No. 7.

[133]) Wie z. B. de Divisione Nat. p. 31: „Magnifico Boetio, summo utriusque linguae philosopho." Ib. 34. 113 und 174.

[134]) Außer der schon angeführten Stelle Ethelwerds versichert Malmsbury, daß der König den Boethius übersetzte. Er sagt: „Asser sensum librorum Boetii de consolatione philosophiae planioribus verbis enodavit, quos ipse rex in Anglicam linguam convertit," p. 45 und 248. Heinrich von Silgrave MSS. Cotton-Bibl. Cleop. A. 12. p. 15, und Johannes Bever MSS. in der Harleianischen Sammlung 641, p. 21, schreiben die Uebersetzung des Boethius dem Könige zu. Eben so die Sächsische Vorrede zum Werke: „Aelfred kuning waes wealhstod thisse bec ⁊ hie of bec Ledene on Englisc wende." Bromton muß daher irren, daß er die Uebersetzung dem Bischofe Werefrith beilegt. Asser, Florence, Ingulf und Higden, welche Werefriths Uebersetzung von Gregors Dialogen erwähnen, schreiben ihm dem Boethius nicht zu.

[135]) Translationis hujus suavitate singulari ac majestate vere regia ductus. Rawlinson's ed. Oxon. 1698.

len des Boethius in Prosa übersetzt, in denen der Cotton=Bibliothek sind sie in Angelsächsischen Versen wiedergegeben [36]). Der Herausgeber schreibt Beides dem Alfred zu; er glaubt, die Prose wäre in des Königs bedrängter Lage geschrieben, die Verse, als er erwünschte Muße genoß. Er hält die Poesie für ausgezeichnet durch höhere Vortrefflichkeit als die Prose, obgleich sie nicht die Erhabenheit des Caedmon erreicht [137]). Bei seiner Uebersetzung sucht der König nicht buchstäblich zu seyn. Die Vorrede sagt, er gäbe zuweilen Wort für Wort, und zuweilen suche er bloß den Sinn des Schriftstellers zu treffen [138]). Er schaltet gelegentlich, wie in seinem Orosius, etwas von seiner eignen Arbeit ein. So beginnt er das Werk mit einer kleinen Erzählung von der Verbannung und der Einkerkerung des Boethius. An den übrigen Stellen umschreibt er frei [139]).

Daß Alfred seine schätzbare Muße auf diese drei Werke verwandte, verdiente die Dankbarkeit seines Vaterlandes. Sie waren alle wichtig. Orosius eröffnete den Angelsachsen die frühere Geschichte der Welt, die sie bewohnten, und war daher ganz dazu geeignet, ihren barbarischen Vorurtheilen Einhalt zu thun, und ihren engen Geist zu erweitern. Beda war ebenfalls ihrer Aufmerksamkeit würdig, weil, wenn der Mensch weiß, daß die Geschichte seines Landes der Kenntniß andrer Völker und der Nachwelt übergeben ist, dies ihn antreibt, auch solche Thaten auszuführen, welche ihre Aufmerk=

---

136) Dr. Hickes lobt diese Verse wegen der Reinheit ihres Sächsischen. Er sagt, sie enthielten kaum ein Wort a soluta oratione abhorrens, wogegen das Dänisch=Sächsische oft Barbarismen hat. Gram. Anglo-Sax. 177.

137) S. Rawlinson's Vorwort an den Leser.

138) Hwilum he sette word be worde, hwilum andgit of andgite. Prooem.

139) Rawlinson.

samkeit erregen und ihr Lob verdienen. Boethius machte dem Geschmacke Alfreds Ehre [140]), und konnte nur wohlthätig für sein Volk seyn, da er der Aufmerksamkeit desselben eine Reihenfolge sittlicher Gedanken und Lobeserhebungen über geistige Bestrebungen aufstellte, welche ganz geeignet waren, ihre Nacheiferung zu entflammen, und der Literatur in den Augen des Volkes einen Reiz zu geben. Was aber die zwei andern Werke betrifft, die Pastoralis cura und die Dialogen des Gregorius, von welchen der König das erste selbst übersetzte, und das andre übersetzen ließ, so muß der verständige Leser sich erst bedenken, ehe er seinen Beifall gibt. Die Pastoralien Gregors haben ein sehr verdächtiges Verdienst, seine Dialogen dagegen müssen ohne Widerspruch zu einer allgemeinen Verachtung verurtheilt werden.

Der Pabst Gregorius, dessen Thätigkeit die Bekehrung Englands zum Christenthum bewirkte, war ein Mann von sehr eifriger Frömmigkeit und von überlegnem Verstande. Er besaß einen starken, aber nicht einen reichen Geist. Er war von der Unwissenheit seiner Zeit gefesselt, und von den Vorurtheilen derselben auf einen falschen Weg geführt. Seine Anstrengungen waren die Folge von seinem Pflichtgefühle, und er stand mit beinahe jedem Theile von Europa und Asien in

---

[140]) Gibbon IV, p. 38 nennt das Werk ein goldnes Buch, nicht unwürdig der Muße eines Plato oder Tullius, und setzt hinzu, daß es von der Barbarei der Zeit und der Lage seines Verfassers ein unvergleichliches Verdienst erhält. In der Cotton-Bibliothek, Otho, A. 6 ist eine Handschrift der Angelsächsischen Uebersetzung von solchem Alter, daß Wanley sie in des Königs Lebzeiten oder bald nachher geschrieben glaubt: „Quo vivente aut saltem paulo post obitum ejus hunc cod. scriptum credo.“ Aus dieser Handschrift nahm, wie er sagt, Junius die von der Bodlejanischen Abschrift abweichenden Lesarten. Ant. Lit. Sept. Thesaurus, pars altera, p. 217.

Verbindung. Seine Theologie war nicht die Lehre einer vernünftigen und aufgeklärten Religion, sondern der Bigotterie, der Gewohnheit und eines barbarischen Aberglaubens [141]). Die Bekehrung Englands durch die von ihm gesandten Mönche gaben den Angelsachsen ein besonderes Interesse an seinem Namen, seinen Anordnungen und seinen Werken. Jeder Geistliche wies mit Achtung auf ihn hin, jeder Laie hörte seine Lehren mit Bewunderung [142]).

Das Liber Pastoralis Curae ist eins von den ausgearbeitetsten Systemen, die der Scharfsinn ersonnen hat, um Einfluß und Herrschaft über das menschliche Gemüth zu gewinnen. Gregors Leben und Schriften zeugen von Begeisterung, Selbstquälung und Aufrichtigkeit seines Eifers, und sprechen ihn von der Beschuldigung der selbstsüchtigen Absichten frei, die sein Werk so sehr zu befördern sucht. Es ist wahrscheinlich, daß er bei der Abfassung desselben, wie Alfred bei der Uebersetzung, an nichts dachte, als an die Ausbreitung des Christenthums und die Verbesserung der Menschheit; allein bei allen diesen guten Absichten gab er einem wohl eingerichteten, eng verbundenen, weit verbreiteten Stande eine Reihe von Rathschlägen an die Hand, dessen Zweck es war, durch feine Einwirkung auf alle Triebfedern menschlicher Handlungen die Masse der Menschheit zu beherrschen. Sein eigentlicher Gegenstand ist, einen Bischof alle Eigenschaften, die er besitzen, und das Benehmen, welches er befolgen muß, zu lehren. Er theilt seinen Gegenstand in vier Theile: im ersten sucht er seine Zöglinge anzutreiben, sich zu ihrem Amte taug-

---

141) Die Ausgabe seiner Werke, die ich vor mir habe, ist die von Paris 1640.

142) Fulco in seinem Briefe an Alfred nennt Gregor den Angelsächsischen Apostel: „Beato Gregorio, apostolo vestro," p. 124. So sagt Elfric in seiner Sächsischen Homilie über den Pabst: „He is rithlice Engliscere theode apostol," p. 2.

lich zu machen. Er erklärt es für große Uebereilung, wenn unerfahrene Menschen das geistliche Amt übernehmen, weil das „regimen animarum", die Beherrschung der Seelen, die Kunst der Künste ist [143]). Er gibt eine Schilderung von den Leuten, die aus weltlichen Beweggründen nach dem geistlichen Stande streben, und er zeigt einen löblichen Eifer dafür, daß ihn bloß die haben sollten, welche seine Pflichten erfüllen können [144]).

Im zweiten Theile entwickelt er die Eigenschaften, welche ein Bischof besitzen soll; er sey rein in seinen Gedanken, der Erste im Handeln, mit Verstand schweigend, und mit Klugheit eifrig, verbunden mit Allen in Mitleid, getrennt von Allen in Selbstbetrachtung, demüthig gegen die Guten, würdevoll gegen die Sünder, nicht zu sehr äußerlicher Klugheit ergeben, und auch nicht zu gleichgültig dagegen; er sei wachsam gegen die Begierde, den Menschen zu sehr zu gefallen, und strebe doch dahin, sich beliebt zu machen [145]). Laster, sagt er, sollten zuweilen klug übersehen, obgleich verdammt werden; zuweilen sollte man sie offen bekannt machen, und noch zur rechten Zeit mit Nachsicht behandeln, zuweilen sie fein und insgeheim untersuchen, zuweilen sie milde rügen, und zuweilen sie streng tadeln [146]). Der dritte Theil ist ein Meisterstück menschlicher Kunst. In diesem betrachtet Gregor alle

---

[143]) Quoniam ars est artium regimen animarum. Greg. Pastor. lib. I, cap. 1. T. III, p. 158.

[144]) Pastor. p. 158 — 166.

[145]) Diese Gegenstände machen den Inhalt von den verschiedenen Kapiteln des zweiten Buchs aus, p. 166 — 181.

[146]) Sciendum quoque est, quod aliquando subjectorum vitia prudenter dissimulanda sunt, sed quia dissimulantur judicanda: aliquando et asserte cognita mature toleranda, aliquando vero subtiliter et occulte perscrutanda, aliquando leniter arguenda, aliquando autem vehementer increpanda. Pars 2, c. 10 .p. 177.

Verschiedenheit menschlicher Charaktere und Stände; schildert die verschiedenen Mittel, wodurch man einen Einfluß über sie gewinnen kann, und gibt Regeln, nach welchen jede Verschiedenheit der Gemüthsart nach den Wünschen der Geistlichen zu lenken und zu leiten ist. Gerade dieser Theil ist besonders geeignet, die Menschheit in Fesseln zu schlagen, weil er das scharfsinnigste System aufstellt, das durch angemessene Triebfedern unsichtbar jeden Einzelnen beherrschen kann. Ein solches System in der Hand von thätiger und unwandelbarer Tugend würde zum Guten führen; allein da es Menschen, die sich stets von Selbstsucht und Leidenschaften irre führen ließen, zur Anwendung übergeben wurde, so mußte es dazu beitragen, jenen unwiderstehlichen Despotismus zu bilden und zu erhalten, der Jahrhunderte lang Europa gefesselt und herabgewürdigt hat. In diesem Theile gibt er Regeln für die Behandlung der verschiedenen Geschlechter [147]), der Jugend und des Alters, der Armen und Reichen, der Frohen und Betrübten, der Mächtigen und der Unterworfenen, des Herrn und des Sclaven [148]). Ueberzeugt, daß jede Gemüthsart eine besondre Behandlung erfordert, unterscheidet er zwischen dem Benehmen gegen den Weisen und den Unwissenden, gegen den Unverschämten und den Schamhaften, gegen den Trotzigen und den Zaghaften, gegen den Reizbaren und den Geduldigen [149]). Er empfiehlt ein System des Betragens gegen den Wohlwollenden, ein andres gegen den Feindlichgesinnten; der Schuldlose und der Schuldbefleckte, der Gesunde und der Kranke, wer Zurechtweisung fürchtet und wer sie ver-

---

147) z. B. „Männern muß man Großes auftragen, Weibern Kleines, damit man den Einen schmeichelt, und die Andern in Uebung erhält.“

148) Ib. p. 181 — 186.

149) Ib. p. 186 — 189.

achtet, der Schweigsame und der Geschwätzige, der Träge und der Heftige, der Zornige und der Sanfte müssen nach den besondern, eines jeden Gemüthsart angemessenen Regeln, die er hier entwickelt, geleitet werden [150]).

Seine Aufzählung der verschiedenen Schattirungen des menschlichen Charakters ist noch nicht erschöpft, und er fährt fort, die Mittel zur Sicherung des geistlichen Einflusses über einen jeden anzugeben. Der Demüthige und der Stolze, der Hartnäckige und der Launenhafte, der Gefräßige und der Enthaltsame, der Mitleidige und der Gewaltthätige, wer weder eines Andern Eigenthum begehrt, noch sein eignes hinweggibt, wer gibt, was er hat, und doch das Vermögen eines Andern nimmt, der Streitsüchtige und der Friedliche, wer Zwietracht nährt, und wer sie besänftigt, — alle diese werden einzeln aufgeführt und sorgfältig bedacht [151]). Nach diesen betrachtet er Menschen in den verschiedenen Lagen des Glücks und des Unglücks, im ehelichen und im ledigen Stande; die Sünder und die mit der Sünde Unbekannten; solche, die in Gedanken irren, und solche, die in ihrem Betragen beleidigen; er verfolgt die verschiednen Stufen des Lasters und der Reue [152]).

Er sagt, der praesul animarum, der Lenker der Seelen, muß in seinen verschiedenen Predigten sorgfältig darauf sehen, daß er bei den Wunden jedes Einzelnen passende Heilmittel anwendet. Er gibt zu, daß diese Behandlung jedes Einzelnen großes Studium und große Mühe erfordere; allein noch größere, sagt er, verlangte es, ihre allgemeinen und öffentlichen Reden zugleich allen verschiedenen Leidenschaften, die dann versammelt seyn könnten, anzupassen, die verborgnen

---

[150]) Ib. p. 189 — 199.

[151]) Ib. p. 199 — 200.

[152]) Ib. p. 201 — 225.

Beweggründe und Triebfedern der Handlungsweise eines jeden zu beobachten, und sich gleich Ringern nach jeder Seite zu wenden; zuweilen müßte man die kleineren Fehler übersehen, um die größeren anzugreifen, und mit schwachen Gemüthern Nachsicht haben, um sie nicht über ihre Kräfte anzustrengen [153]).

Sein vierter Theil ist ein kurzes Kapitel mit Ermahnungen an den Prediger, nach seiner Einwirkung auf Andre auch auf sich selbst aufmerksam zu seyn [154]).

Diese Abhandlung war in so großem Ansehen, daß das Concilium von Toledo sie allen Bischöfen zum Studium anempfahl. Ein spätere Synode bezieht sich bei ihrer Festsetzung der Theile der Kirchenzucht auf dieses Buch [155]). Die Gerechtigkeit gebietet jedoch auch zu bemerken, daß in diese Gegenstände viele sittliche Lehren und Mittel eingeflochten sind, und daß aller Wahrscheinlichkeit nach Gregors Absicht bei dem Ganzen nur die geistliche Verbesserung der Welt war; allein es ist gewiß, daß er bei der Anweisung an seinen Kirchenvorsteher, so genau die Schwächen der Menschheit und den Wechsel unserer Launen zu erforschen, unsere schwache Seiten und Gemüthsarten so zu ergründen, daß er die Macht erlangt, sie nach seinem Wunsche zu leiten, nicht die Rolle eines geistlichen Lehrers, sondern eines kirchlichen Politikers spielte. Indem er ihn so gewöhnt, die eigentlichen Triebfedern der menschlichen Handlungsweise zu durchschauen und zu lenken, gibt er ihm eine wirkliche Oberherrschaft über die Gemüther Andrer, nach der kein guter Mensch strebt, weil sie Niemand immer schuldlos üben kann. Wer unsre Thorheiten erkannt hat, wird seine Kenntniß zu seinem eignen Wohle benutzen; er ist über uns erhaben, wie der erfahrne Mann über die Kinder, mit

---

153) Ib. p. 226 sqq.
154) Ibid. 229.
155) Ib. 155.

denen er spielt. Er gewöhnt sich, die Menschheit gering zu schätzen, und die Religion zu einer politischen Kunst zu machen.

Alfreds ehrenwerthes Gemüth, von seinen Lehrern und religiösen Gefühlen geleitet, bemerkte nicht den verkehrten Gebrauch, den man von Gregors Lehren machen konnte. Er sah seine Geistlichkeit in Unwissenheit und Trägheit versunken [156]), und mit dem Wunsche, sie zur Thätigkeit und zu ihrer Pflicht zu erwecken, und sein Volk zu besseren Christen zu machen, übersetzte er dieses Werk [157]).

Wir mögen indessen die Pastoral-Ermahnung Gregors noch so hoch schätzen, so kann doch über seine Dialogen keine Meinungsverschiedenheit Statt finden. Jene Gedankenschwäche, die der leichtgläubige Fanatismus selbst in schätzbaren Gemüthern erzeugt, hat nie ein abgeschmackteres Denkmal ihrer Verkehrtheit hinterlassen, als Gregors Dialogen, welche auf Alfreds Verlangen von Werefrith ins Angelsächsische übersetzt

---

[156]) Alfred beklagte sich darüber bei Fulco, wie wir aus des Bischofs Antwort ersehen: „Et ecclesiasticus ordo (qui in multis, ut dicitis, sive frequenti inruptione vel impugnatione paganorum, sed vetustate temporum vel incuria praelatorum vel ignorantia subditorum conlapsus est.") Epist. Fulconis, p. 124.

[157]) In der Cotton-Bibliothek, Tiberius, B. 11, war eine Handschrift dieser Angelsächsischen Uebersetzung, in welcher eine Note anzeigte, daß sie eine Abschrift wäre, die Plegmund besessen hätte; obgleich dies zu bezweifeln ist, so scheint doch das Alter der Handschrift bis an seine Zeit hinauf zu reichen. „Codex ipse manu largiori, laxiori, elegantiori et saeculo Aelfrediano plane convenienti exaratur in usum forte cujusdam Magnatis seu regiae stirpis principis." Wanley's Catal. Ant. Thes. p. 217. Diese Handschrift ist in der Feuersbrunst, welche die Cotton-Bibliothek beschädigt hat, beinahe zu Grunde gegangen; von 211 Blättern wurden bloß zwei und dreißig nachher gefunden, und zwar in unbrauchbarem Zustande. Eine andre Handschrift in der ältesten Sächsischen Schreibart ist in der Bodlejanischen Bibliothek, Hatton, 88., Wanley, p. 70.

wurden. Was die menschliche Verrücktheit in ihren wildesten Ausschweifungen je geglaubt oder mitgetheilt hat, findet hier ähnliche Ausflüsse einer verwandten Tollheit. Die Frömmigkeit, welche in dem Werke weht, kann um ihrer Absicht willen auf unser Lob Anspruch machen; allein Frömmigkeit, in Verbindung mit Unsinn oder Falschheit, entwürdigt bloß das erhabene Wesen, welches sie zu erheben vorgibt. Das Wesen, dessen Weisheit der vollkommenste Geist ist, dessen Schöpfungen eine Einsicht zeigen, so umfassend als der Raum, und so mannichfaltig, als die zahllosen Gegenstände, die darinnen sind, muß mit unserer reinsten Vernunft, mit unserer höchsten Erkenntniß angebetet werden; selbst der Geist eines Newton oder Plato in seiner glücklichsten Kraft ist nur Schwäche vor ihm. Wie dürfen wir dann wagen, seine Wirkungen mit den lügenhaften Träumen unserer Tollheit in Verbindung zu bringen und seinen heiligen Namen daran zu knüpfen?

Die Dialogen sind Erzählungen der in Italien von Eingebornen dieses Landes gewirkten Wunder. Gregor sagt, daß er bloß berichten wolle, was er selbst in Betreff vollkommner und als solche anerkannter Menschen erfahren, oder was er von guten und glaubwürdigen Leuten gehört habe. Dann folgen hundert und sechszehn Seiten voll der unglaublichsten Legenden, womit der Aberglaube je den gesunden Menschenverstand beschimpft hat. Wir wollen jedoch nicht zu sehr über unsere Vorfahren triumphiren. Unsere Wissenschaft, die uns in den Stand gesetzt hat, solche Betrügereien zu entlarven und zu verachten, ist nicht das Werk unserer eignen Schöpfung; sie ist die langsam gebildete Schöpfung vieler Jahrhunderte. Wir sind jetzt stolz und weise durch die Erfahrung, das Nachdenken, die Belesenheit, die Vergleichung und den Scharfsinn von tausend seitdem vorüber gerollten Jahren. In Alfreds Zeit war die Leichtgläubigkeit unvermeidlich, weil die Geschichte und Gelehrsamkeit allenthalben unter solchen Trüm=

mern lag, daß die Vernunft keine Basis, keinen festen Grund hatte, von wo aus ihre Kraft hätte wirken können. Damals war noch nicht ausgemacht worden, was in der Geschichte, Geographie, Philologie oder Philosophie wahr oder falsch wäre. Die Kritik war damals noch nicht geboren worden, und deshalb konnte der menschliche Geist bloß hören, bewundern und ohne weiteres glauben.

In der Cotton-Bibliothek befindet sich eine Sächsische Handschrift von ausgewählten Stellen aus des heiligen Augustinus Selbstgesprächen [158]), oder, wie die Handschrift es ausdrückt „die Blumenlese aus des h. Augustinus Werken [159]).“ An dem Ende dieser Blumen ist folgender unvollständige Satz: „Hier enden die Sprüche, die König Alfred auswählte aus den Büchern, die wir nennen [160])“——. Hier hört die Handschrift auf.

Malmsbury erwähnt, Alfred habe Davids Hymnen zu übersetzen angefangen, aber den ersten Theil noch nicht vollendet gehabt, als er gestorben wäre [161]). Es sind noch viele

---

158) Sie ist in Vitellius, A. 15. Nach drei Seiten Vorrede heißt es: „Agustinus Cartama bisceop worhte twa baec be his egnum gethance; tha baec sint gehatene soliloquiorum tha is be modes smeaunge ⁊ treounga.“

159) So p. 41: „Er endiath tha blostman thaere forman bocum — er onginth seo gadorung thaere blostme thaere aefteran baec.“

160) Aer endiath tha cwidas the Elfred Kining alaes of thaere baec the we hatath on —— MS. p. 56. Wanley sagt von dieser Handschrift: „Tractatus iste quondam fuit ecclesiae B. Mariae de Suwika, ut patet ex fol. 2. litteris Normanno-Saxonicis post conquaestum scriptus.“ p. 218. Eine Copie dieser Handschrift ist in der Bodlejanischen Bibliothek, Jun. 70., und hat denselben abgebrochnen Schluß. Wanley, p. 96.

161) Psalterium transferre aggressus vix prima parte explicata vivendi finem fecit. Malmsb. 45.

Handschriften von der Angelsächsischen Uebersetzung des Psalters vorhanden [162]), aber es ist nicht in unserer Macht, das Werk Alfreds zu unterscheiden.

In der Harlejanischen Bibliothek befindet sich eine Handschrift von einer Uebersetzung der sogenannten Aesopischen Fabeln in Französische Romanzenverse. An dem Ende ihres Werkes versichert die Verfasserin [163]), daß König Alfred die Fabeln aus dem Lateinischen ins Englische übersetzt, und daß sie nach dieser Uebersetzung sie in Französische Verse gebracht habe [164]). Maria, die Französische Uebersetzerin, lebte im

---

162) Wanley sagt p. 182, in der Königl. Bibliothek wäre ein um die Zeit Athelstans geschriebenes MS. von des Hieronymus Lateinischem Psalter mit einer darunter geschriebenen Sächsischen Uebersetzung. Eine andre Interlinear-Uebersetzung, die vor 1000 Jahren sehr schön in großen Buchstaben geschrieben ist, befindet sich in der Cotton-Bibl. Vesp. A. 1.; eine andre vor der Eroberung geschriebene in Tiberius, C. 6. Diese enthält viele Abbildungen musikalischer Instrumente, die jüdische seyn sollen, und einige illuminirte Zeichnungen über religiöse Gegenstände. Noch eine andre Interlinear-Uebersetzung unter oder kurz vor Edgars Regierung geschrieben, ist in der Lambeth-Bibliothek, und enthält die merkwürdige und schätzbare Hinzufügung von musikalischen Noten. Wanley, p. 268.

163) Die Verfasserin war Maria, eine Anglo-Normannische Dichterin. Sie nennt selbst Frankreich als ihr Geburtsland, und scheint England besucht zu haben. Der 13te Band der von der antiquarischen Gesellschaft herausgegebenen Archaeologia enthält eine Abhandlung über ihr Leben und ihre Schriften vom Abbée la Rue, p. 36 — 67.

164) Maria's Worte sind:

„Por amur le cunte Willame
Le plus vaillant de nul realme
Meintenur de cest livre feire
E del Engleis en romans treire
Aesope apelum cest livre

dreizehnten Jahrhundert. Die Wahrheit ihrer Versicherung, daß Alfred der Englische Uebersetzer der Fabeln gewesen, kann bloß die Stärke von ihrem Glauben haben, und da dieser Glaube bloß auf Volksüberlieferung gegründet seyn mochte, so kann man ihn nicht als entscheidenden Beweis betrachten. Indessen muß doch eine solche Versicherung und ein solcher Glaube einer Schriftstellerin des dreizehnten Jahrhunderts so viel Gewicht haben, daß er hier berücksichtigt zu werden verdient [165]). Die vollständigste Handschrift von Maria's

---

Qu'il translata e fist escrire
Del griu en Latin le turna
Li reis Alurez qui mut lama
Le translata puis en Engleis
E ieo lai rimee en Franceis."

Harl. MS. 978. p. 87.

[165]) Mr. La Rue hält Alfred nicht für den Verfasser der von Maria benutzten Englischen Uebersetzung. Seine Gründe sind aber auf keine Weise entscheidend. Erstens: Asser erwähnt keine Uebersetzungen Alfreds, und darum ist seine Auslassung des Aesop von keiner Bedeutung. Zweitens: Obgleich Malmsbury unter den von ihm aufgezählten Uebersetzungen den Aesop nicht nennt, so ist doch dieser Beweis unentscheidend, weil Malmsbury ausdrücklich sagt, daß der König mehr Bücher, als die von ihm aufgezählten, übersetzt habe. Er nennt bloß die Hauptübersetzungen, und zu diesen mag wohl ein Mönch den Aesop schwerlich gezählt haben. Drittens: des Abbée's größter Zweifel ist, ob Maria im dreizehnten Jahrhundert Alfreds Sprache hätte verstehen können. Man kann aber antworten, daß höchst wahrscheinlich eine Sächsische Uebersetzung von einem so beliebten Buche, wie Aesop, modernisirt worden ist, sobald seine Sprache veraltete, so wie wir den Chaucer modernisirt haben. Viertens: was die von Maria gebrauchten Ausdrücke aus dem Lehenswesen betrifft, so können wir, weil wir die von ihr übersetzte Englische Handschrift nicht mehr haben, und daher nicht wissen, ob

Uebersetzung enthält hundert und vier Fabeln, von welchen bloß ein und dreißig Aesopische sind [169]).

Es ist jedoch jetzt nicht mehr möglich, alle literarischen Uebersetzungen Alfreds genau aufzuzählen, weil unsere Chronisten sie nicht genau angegeben haben. Wir erfahren vom Könige selbst, daß er beschlossen, einige Bücher zu übersetzen [167]). Die Lebensbeschreibung des h. Neot sagt, daß er viele Bücher verfaßt habe [168]). Malmsbury versichert, er habe einen großen Theil der Lateinischen Werke ins Englische übertragen [169]), und der ältere Ethelwerd erklärt, daß die Zahl seiner Uebersetzungen nicht bekannt wäre [170]).

Es ist uns überliefert worden, daß die Parabeln des Königs viel Erbauung, Schönheit, Anmuth und Adel hätten [171]). Ob sich dieser Satz auf die ihm von Maria zugeschriebenen Fabeln bezieht, kann jetzt nicht mehr mit Gewißheit ausgemacht werden.

Alfred wird auch wegen seiner ausgezeichneten Sprüch-

---

diese Ausdrücke wirklich darin gestanden haben, nach meiner Meinung keinen Beweis darauf stützen.

166) Archaeologia, p. 53. Obgleich ich in einer Meinung von Mr. La Rue abgewichen bin, so habe ich doch seine Abhandlung mit Nutzen und Vergnügen gelesen.

167) Thaet we eac sum bec etc. Wise, p. 84.

168) „Eac is to wytene tha se King Aelfred manega baec thurh Godes gast gedyhte," Vita St. Neoti, p. 147. MSS. Cott. Vesp. D. 14.

169) Malmsb. p. 45.

170) Nam ex latino rhetorico fasmate in propriam verterat linguam volumina, numero ignoto etc. Ethelw. 847.

171) Parabolae ejus plurimum habentes edificationis, venustatis, jocunditatis et nobilitatis. Chron. Joan. Oxenedes in der Cotton-Bibl. MSS. Nero, D. 2. So Ail. Rivall. p. 355: Exstant parabolae ejus plurimum habentes aedificationis, sed et venustatis et jocunditatis.

wörter gelobt [172]). Sein gelehrter Lebensbeschreiber Spelman hat auf einige Sammlungen dieser Art aufmerksam gemacht, und diese mögen vielleicht einige seiner Gedanken, wie sie die Ueberlieferung aufbewahrt und eine spätere Zeit aufgeschrieben hat, enthalten; sie sind aber wahrscheinlich nicht ganz in den von ihm gebrauchten Redensarten auf uns gekommen [173]).

Von Alfreds Manuale oder Handbuch, das in Malmsbury's Zeit noch vorhanden gewesen zu seyn scheint [174]),

---

172) In proverbiis ita enituit, ut nemo post illum amplius. Annal. Eccl. Winton. Anglia Sacra, I, p. 289.

173) Eins davon, was aber wahrscheinlich am wenigsten von Alfred herrührt, findet man in Dr. Hickes Angelsächsischer Grammatik, p. 222. Das Andre, welches besser zu Alfreds Weisheit paßt, hat Spelman angeführt, und aus der Handschrift in der Cotton-Bibliothek übersetzt. Spelmans Auszüge sind um so schätzenswerther, da das Cotton MS. Galba, A. 19. von der Feuersbrunst, die viele Schätze des Alterthumes verzehrt hat, zerstört worden ist.

174) Malmsbury's Beziehungen darauf beweisen, daß es nicht bloß zur Aufnahme frommer Auszüge bestimmt war, sondern vielmehr Gemeinplätze enthielt; denn er citirt daraus biographische Notizen, und Bemerkungen über ein Dichterwerk. „Qui enim legit manualem librum regis Elfredi, reperiet Kenterum, Beati Aldhelmi patrem, non fuisse regis Inae germanum sed arctissima necessitudine consanguineum," lib. V, de Pont. p. 341. An einer andern Stelle, wo er von Aldhelm spricht, sagt er, er hätte die Angelsächsische Dichtkunst cultivirt, „adeo ut, teste libro Elfredi, de quo superius dixi, nulla unquam aetate par ei fuerit quisquam poesin Anglicam posse facere, tantum componere, eadem apposite vel canere, vel dicere. Denique commemorat Elfredus carmen triviale, quod adhuc vulgo cantatur, Aldelmum fecisse." Nach dem nächsten Satze scheint Alfred diesen Gegenstand erörtert zu haben. Sein Manuale war daher zur Aufnahme gelegentlicher literarischer Reflectionen bestimmt; denn Malmsbury setzt hinzu: Adjicicus causam, qua probet

und das für die neuern Zeiten eine große Merkwürdigkeit seyn würde, hat man auch nicht eine Spur gefunden.

Das Genie Alfreds beschränkte sich nicht auf Literatur; es erstreckte sich auch auf die Künste, und in dreien derselben, in Baukunst, Schiffsbau und Gold- und Silberarbeit, zeichnete er sich eben so, wie durch seine andern Talente aus. Nach Assers Erzählung ließ er nach seinen eignen neuen Planen ehrwürdigere und köstlichere Gebäude, als die von seinen Vorgängern, erbauen [175]). Diese bestanden nicht allein in Hallen und königlichen Gemächern, welche seinen Anweisungen gemäß aus Holz oder Stein zum Erstaunen seiner Zeitgenossen aufgeführt wurden, sondern er machte auch Plane zu Städten und Flecken, von denen er einige wieder herstellte, und andre gründete; einige zerstörte er, um sie auf ihrem ehemaligen Platz in nützlicherer und passenderer Lage aus Stein wieder aufzubauen [176]). Mit diesen Verbesserungen war es ihm so Ernst, daß er von vielen Völkern unzählige Künstler, die in jeder Art des Bauens geschickt waren, kommen ließ, und regelmäßig den sechsten Theil seiner jährlichen Einkünfte auf die Bezahlung ihrer Ausgaben und die Belohnung ihrer Arbeit verwandte [177]). Sein Talent im Schiffsbau, und seine Beförderung desselben ist schon oben erwähnt worden. Er unterrichtete auch seine Goldarbeiter [178]), und ließ nach

---

rationaliter, tantum virum his, quae videantur frivola, instituisse populum eo tempore semibarbarum, parum divinis sermonibus intentum, statim cantatis missis cursitare solitum," p. 342.

[175]) Et aedificia supra omnem antecessorum suorum consuetudinem venerabiliora et pretiosora nova sua machinatione facere. Asser, 43.

[176]) Asser, 58

[177]) Asser, 66.

[178]) Asser, 43.

seinen Anweisungen viele Dinge auf eine unvergleichliche Weise (wir gebrauchen den Ausdruck seines Zeitgenossen) in Gold und Silber verfertigen [179]). Eine Probe seines Talents in dieser Kunst ist noch vorhanden: ein Juwel von emaillirtem Gold, das man bei Aethelney gefunden hat [180]). In der weniger achtungswerthen Beschäftigung mit Jagd, Vogelbeize, und dem Parforce-Jagen war er ebenfalls ausgezeichnet [181]).

Zweites Kapitel.

Alfreds sittlicher Charakter.

Nachdem wir Alfred in seinem Streben nach wissenschaftlicher Ausbildung und in seinem literarischen Wirken betrachtet, wollen wir zur Schilderung übergehen, wie er sich in interessanteren Beziehungen benommen hat, als Vater, als das Haupt einer Familie, und als ein Wesen, das nicht bloß der vorübergehende Bewohner dieser wechselnden Erdkugel, sondern auch ein unsterbliches Glied der unermeßlichen und unbegränzten Welt ist, die aus dem Willen eines großen allwaltenden Herrn, der sich herabläßt, sowohl der Vater als der Beherrscher seiner Geschöpfe zu seyn, hervorgegangen.

Die Erziehung unserer Kinder in der höchsten Bildung und den edelsten Tugenden unserer Zeiten ist die Erfüllung

---

179) Asser. 58.

180) S. oben S. 98, Anm. 18. Auf der einen Seite ist der rohe Umriß einer menschlichen Gestalt, dem Anscheine nach in sitzender Stellung, und mit etwas, gleich zwei Blumen, in der Hand. Auf der andern Seite ist eine Blume; sie ist sehr verziert und die Arbeit soll vortrefflich seyn. Die Inschrift sagt aus, daß das Kleinod auf Alfreds Befehl gemacht worden.

181) Asser, 43.

der heiligsten Pflicht, die wir der Gesellschaft und ihrem Vater schuldig sind. Wenn, wie die Vernunft hofft und die menschliche Schwäche täglich fleht, der Geist, der den Menschen ins Daseyn rief, an unsern Angelegenheiten Antheil nimmt, so kann nichts seine Gunst mehr gewinnen, als die stets fortschreitende Vervollkommnung seiner Schöpfung. Kann eine Idee in der göttlichen Weltordnung ein Uebergewicht über andre haben, so ist es vernünftig zu glauben, daß dies das Streben nach sittlicher und geistiger Veredlung seyn müsse. Wer seine Nachkommenschaft unterrichteter und tugendhafter als sich selbst hinterläßt, befördert dies Lieblingssystem der höchsten Güte, und hat Anspruch auf die Dankbarkeit der Gesellschaft, der er eine Wohlthat erzeigt. Laster und Thorheiten sind immer rege, die moralische Ordnung, welche unser wahrstes Glück und unsern dauerndsten Vortheil bildet, zu stören. Auf das heranwachsende Geschlecht wendet die durch ihre mitlebende Bevölkerung herabgewürdigte Gesellschaft ihr hoffendes Auge, und fordert von der Vervollkommnung desselben das vermehrte Glück, wonach sie glühend strebt. Ja, die Jugend sei stets eingedenk, daß sie der Talisman ist, von welchem die fortschreitende Veredlung der menschlichen Natur ganz und gar abhängt; jedes Talent, das sie sich erwirbt, jede Tugend, die sie zeigt, beschleunigt die Ankunft jenes philosophischen Milleniums *), das, so weit wir auch jetzt noch von der Erreichung desselben sind, die Vernunft doch stets mit Entzücken betrachten und mit Eifer befördern wird.

Alfred gab der Nachwelt ein großes Beispiel auf diesem

*) Fromme haben geglaubt und gelehrt, daß eine Zeit kommen werde, wo Christi zweite Erscheinung der Tugend den Sieg und den Tugendhaften einen tausendjährigen seligen Aufenthalt auf der Erde in der Gesellschaft ihres göttlichen Wohlthäters verschaffen würde. Diese gläubig gehofften tausend Jahre nannten sie Millenium.
Anmerk. des Ueb.

Pfade der Pflicht. Er war eben so aufmerksam auf die Bildung seiner Familie, als auf seine eigne. Er hatte mehrere Kinder; einige starben in ihrer Kindheit [1]); Aethelfleda, Eduard, Ethelgiva, Alfritha und Aethelweard überlebten ihn. Eduard und Alfritha wurden mit großer Sorgfalt am königlichen Hofe erzogen. Sie wurden gewöhnt, sich mit kindlichem Gehorsam gegen ihren Vater, und mit Milde und Herablassung gegen Andre, sie mochten Fremde oder Einheimische seyn, zu benehmen. Nach Assers Bemerkung hatten sie zu der Zeit, wo er schrieb, diese schätzenswerthen Eigenschaften. Sie wurden angehalten, ihren Geist durch die freien Wissenschaften, die man damals erlernen konnte, zu bilden. Außer den geistlichen Hymnen, unterrichtete man sie sorgfältig in Sächsischen Büchern und besonders in Sächsischer Dichtkunst, und gewöhnte sie an häufiges Lesen [2]).

Sein jüngster Sohn Aethelweard erhielt eine Art öffentlicher Erziehung; denn er wurde fast mit allen edeln Kindern der Provinz und mit vielen aus den niedern Ständen der Aufsicht passender Lehrer übergeben. Sie wurden Alle im Lateinischen und Sächsischen gründlich unterrichtet, und lernten auch die Schreibekunst, der die Literatur ihr Daseyn verdankt. Durch diese Einrichtungen beschäftigten sie sich in der Zeit ihrer Jugend damit, den Geist zu bilden und zu bereichern. Als

---

[1]) Asser setzt zu der Erwähnung von Alfreds lebenden Kindern hinzu: „exceptis his, qui in infantia morte praeveniente praeoccupati sunt," p. 42. Rudborne erwähnt, daß Edmund sein Erstgeborner war, und daß Alfred diesen als seinen vermuthlichen Nachfolger habe krönen lassen. Er starb aber kurz vor seinem Vater, und ward in dem alten Kloster zu Winchester begraben, „wie aus dem Marmor auf seinem Grabe," sagt Rudborne, „an der nördlichen Seite des Altars erhellt, worauf die Inschrift steht: „Hic jacet Edmundus Rex filius Aldredi regis." Hist. Mag. Wint. p. 207.

[2]) Asser, 43.

ihnen ihr gereiftes Alter die erforderliche Kraft gegeben, übten sie sich in der Jagd und allen Künsten der Körperstärke, welche die Gewohnheit der damaligen Gesellschaft ehrenvoll und beliebt machte [3]).

Es ist das schönste Vergnügen, das betagte Eltern genießen können, wenn die Reize des Lebens und die Freuden der Sinne schnell um sie her zu schwinden anfangen, ihre elterliche Sorge durch eine gehorsame, liebende und gebildete Nachkommenschaft belohnt zu sehen. Alfred genoß dieses so wohl verdiente Glück. Seine älteste Tochter, Aethelfleda, ward eine Frau von überlegenem Geiste; die Kraft desselben war so groß, daß sie sogar an männliche Stärke hinanreichte. Sie wird in den alten Chroniken als die weiseste Frau in England gerühmt. Ihr Bruder Eduard richtete sich in den besten Thaten seines Lebens nach ihrem Rathe. Nachdem sie sich mit Ethered, Statthalter von Mercia, vermählt, baute sie unzählige Städte, und zeigte bei allen Gelegenheiten die Gewandtheit eines Staatsmannes und die Rüstigkeit einer Amazone [4]).

Die Regierung Eduards zeichnete sich durch Kraft und Glück aus. Einige von den letzten Anweisungen Alfreds an

---

[3]) Asser, l. c. Aethelweard lebte noch ein und zwanzig Jahre nach seinem Vater, und starb im Jahre 922. Matt. Westm. 359.

[4]) Die Schwierigkeit ihrer ersten Geburt und die dabei ausgestandenen Leiden schreckten sie von der Wiederholung ab. Sie behauptete, es gezieme sich nicht für eines Königs Tochter, einem mit so großer Unbequemlichkeit verbundenen Vergnügen nachzujagen. Malmsb. 46. Er beschreibt sie, „Favor civium, pavor hostium, immodici cordis femina. — Virago potentissima multum fratrem juvare consiliis, in urbibus exstruendis non minus valere, non discernas potiore fortuna an virtute, ut mulier viros domesticos protegeret, alienos terreret." p. 46. Die handschriftliche Chronik, Nero, A. 6, sagt von ihr: Per cujus animum frater suus Edwardus multo melius in regno actus suos dirigebat," p. 6.

seinen Sohn haben sich durch Volksüberlieferung erhalten [5]), und sie verdienen wegen ihrer erhabenen Einfalt, ihrer politischen Weisheit und des Beweises, den sie von des Königs Sorge für die Wohlfahrt seiner Unterthanen geben, angeführt zu werden. „So," sagte Alfred, „mein lieber Sohn, setze dich nun neben mich, und ich will dir wahre Lehren geben. Mein Sohn, ich fühl' es, daß meine Stunde nahet; mein Gesicht ist bleich, meine Tage sind fast hin; wir müssen nun scheiden. Ich werde nach einer andern Welt gehen, und du wirst allein im Besitz von allem meinen Reichthume zurückbleiben. Ich bitte dich (denn du bist mein liebes Kind), strebe deinem Volke ein Vater und Herr zu seyn. Sei du der Waisen Vater, und der Wittwen Freund. Tröste den Armen und schütze den Schwachen, und mit aller deiner Macht mache recht, was unrecht ist. Und, mein Sohn, richte dich selbst nach dem Gesetz, dann wird der Herr dich lieben, und Gott vor allen Dingen deine Belohnung seyn. Wende dich an ihn um Rath in aller deiner Noth, und dann wird er dir helfen, das, was du willst, besser zu erreichen [6])."

---

[5]) Diese machen den Schluß der Handschrift in der Cotton-Bibliothek über die Vorschriften und Lehren Alfreds, Galba A. 19. Die Handschrift ist nun zu Grunde gegangen; Spelman, p. 127 — 131 hat jedoch einen Theil davon angeführt. Er sagt: „ich kann sie nicht der Welt als ein Beispiel von dem, was der König selbst verfaßt hat, vorlegen; denn sie sind nicht sein Werk in Sächsischer Sprache, sondern eine gemischte Sammlung eines spätern Schriftstellers, der nach seiner Fähigkeit in einem gebrochnen Englisch alle Sprüche Alfreds zusammengetragen hat, die er finden konnte." Wauley sagt, das Bruchstück wäre in Normann-Sächsischem, „circa tempus Henrici II. aut Richardi I. conscriptum, in quo continentur quaedam ex proverbiis et apophthegmatibus Aelfredi regis sapientissimi," p. 231.

[6]) Spelman, p. 131. Es ist der Mühe werth, den Anfang dieser Sammlung in der Ursprache anzuführen:

Aethelweard war ein durch seine Gelehrsamkeit berühmter Mann [7]). — Alfritha trat in eine ehrenvolle Ehe [8]). Wir haben in einem vorhergehenden Kapitel [9]) den Grafen von Flandern, Balduin mit dem Eisenarme, der mit liebender Gewalt Judith, die Wittwe von Ethelwulf und von Alfreds Bruder Ethelbald, entführte, erwähnt. Der Sohn dieser Verbindung, die der König von Frankreich zuletzt billigte, war Balduin der Kahle. Dieser erhielt Alfritha's Hand; ihr Sohn war Arnulf [10]), dessen mit ehrenvollen Ausdrücken Erwähnung

---

«At Sifford seten Thaines manie,
Fele Biscopes and fele boc lered
Erles prude ⁊ Knihtes egloche,
Thaer wees Erle Alfrich of the lage swuth wise,
And ec Alfred ⁊ Engle hirde, Engle darling.
On Englond he was King. Hem he gan leren
Swo him heren mihten, hu hi here lif leden scolden.
Alfred he was on Englelond a King well swythe strong.
He was a King and clerk. Well he luvied Gods werk
He was wise on his word and war on his speeche.
He was the wiseste man, that was on Engelond."

Ib. p. 127.

Der fünfte Artikel ist der Anführung würdig: «ohne Weisheit," sagte Alfred" ist Reichthum wenig werth, hätte auch ein Mann hundert und siebzig Morgen Landes mit Gold besäet, und wüchse Alles, wie Korn, so wäre doch all dieser Reichthum nichts werth, wenn ihn nicht einer aus einem Feinde zu seinem Freunde machen könnte. Denn wodurch unterscheidet sich Gold von einem Steine, als durch verständige Benutzung?" p. 130.

[7]) Diesem Sohne wies Alfred in seinem Testamente an siebzehn Orten, außer dem Weal-District, Land und 500 Pfund an.

[8]) Alfred vermachte ihr 100 Pfund und drei Landgüter.

[9]) S. oben S. 18.

[10]) Ihr Verwandter Ethelwerd spricht so von dieser Vermählung: «Alfred misit Alfrythe filiam suam ad partes Germaniae Baldwino in matrimonium, qui genuit ab ea duos filios Athulfum et Earnulfum, duas filias quoque Ealshwid et Earmentruth." Pro-

geschieht, und der seinem Vater im Jahr 918 nachfolgte [11]). Von einem Nachkommen Arnulfs stammte Mathilda, die Gemahlin Wilhelms des Eroberers.

Es ist ein unveränderliches Gebot des Wohlwollens und der angenehmen Stellvertreterin desselben, der wahren Höflichkeit, nie gegen die Bequemlichkeiten Andrer unaufmerksam zu seyn. Alfred zeigte in der Anordnung seines Haushaltes dieses schöne Gemüth. Er machte aus seinen edeln Dienern drei Abtheilungen, und regelte ihre persönlichen Dienste mit einer freundschaftlichen Berücksichtigung ihrer Bequemlichkeit sowohl, als der seinigen. Er verlangte die Aufwartung der einen dieser Abtheilungen einen Monat lang, und erlaubte nachher den Personen, die sie ausmachten, zu ihren Familien und Geschäften zurückzukehren, während eine andre ihre Stelle auf eben so lange einnahm [12]). Durch diese regelmäßige Anordnung verschaffte sich Alfred eine sorgfältige Bedienung, und gab zugleich seinen Dienern Zeit genug, ihre Privatangelegenheiten zu besorgen. Dieser Umstand, der aus dem eigenthümlichen Zustande der Sitten hervorging, mag weniger geradezu nachahmungswürdig seyn, als die übrigen Handlungen dieses Fürsten; allein die Gutherzigkeit und verständige Menschlichkeit, welche ihn veranlaßte, verdient immer Aufmunterung.

Ein guter Haushälter zu seyn ist eine Eigenschaft, die nicht bloß zur Redlichkeit und Unabhängigkeit viel beiträgt, sondern auch mit der anständigsten Freigebigkeit verbunden seyn kann. Alfred verschmähte kein Talent, wie gering es

---

logus Ethelw. p. 831. Das Chronicon Sithense in Bouquet's Recueil, T. IX. p. 74, setzt die Vermählung ins J. 893. Das Chronicon Alberici irrt sich sowohl in dem Namen, als in der Verwandtschaft der Frau; denn es nennt sie Ethelwinda, und macht sie zu Alfreds Enkelin, filiam filiae suae. Bouq. l. c. p. 61.

[11]) Bouquet, l. c. p. 152.

[12]) Asser, 65.

auch seyn mochte, das seine Nützlichkeit vermehrte, und er war daher in der Eintheilung und Verwendung seiner jährlichen Einkünfte gewissenhaft genau. Er befahl seinen Beamten zwei allgemeine Theile daraus zu machen. Diese zerlegte er noch einmal in Unterabtheilungen, und bestimmte jede derselben zu einem besondern und unveränderlichen Gebrauch. Einen dieser Theile, ein Sechstel seines Einkommens, legte er für seine Krieger und seine edeln Diener beiseite; er gab Jeglichem nach seiner Würde und seinen Diensten. Ein andres Sechstel bestimmte er für die Bauleute, die er aus verschiedenen Ländern herbeizog. Ein andres Sechstel verschenkte er an Fremde, die zu ihm kamen, sie mochten aus einem entfernten oder nahen Lande seyn, sie mochten seine Güte in Anspruch nehmen, oder ihre unaufgeforderte Wirkung erwarten; Jeder erhielt einen Antheil nach seinem Werthe, und dieser ward mit bewunderungswürdiger Feinheit gegeben [13]).

Die andre Hälfte seiner Einkünfte war religiösen Zwecken geweiht. Auch diese zerlegte er wieder, und befahl seinen Beamten vier Theile daraus zu machen. Einen derselben, ein Achtel seines ganzen Einkommens, bestimmte er weise für die Armen jedes Volks, die zu ihm kamen. Bei der Vertheilung war er des Grundsatzes von Pabst Gregor eingedenk: „Gib nicht wenig dem, der viel braucht, noch dem viel, der wenig braucht; weise Niemanden ab, dem etwas gebührt, und gib dem nichts, der nichts verdient." Ein andres Achtel bezahlte er den zwei von ihm erbauten Klöstern zu ihrer Unterhaltung. Ein andres Achtel erhielt die Schule, welche er aus vielen Edeln seines Volkes gebildet. Ein andres Achtel ward an die benachbarten Klöster von Westsachsen und Mercia vertheilt. In mehreren Jahren machte er Schenkungen an die Kirchen

---

13) Asser 65, 66.

und die Geistlichkeit in Wales, Cornwall, Frankreich, Bretagne, Northumberland und Irland nach seinem Vermögen [14]).

Die Unsterblichkeit des Ruhms wird zuweilen, wiewohl selten, durch eine glänzende Hervorbrechung von Talenten gewonnen. Oefter ist sie der Lohn einer ausdauernden und mannichfaltigen Thätigkeit, welche in mühsamer Anstrengung und in Mannichfaltigkeit der Unternehmungen ihr Genie entwickelt; jedoch in dem Wettkampfe nach Ruhm, zu dem wir Alle als hoffnungsvolle Streiter unter die Fahne treten, pflegt der, welcher seine Zeit mit Weisheit einrichtet, und am sparsamsten damit haushält, die schönste Palme zu erringen. Unsre übrigen Erwerbungen mögen oft keine Schranken kennen; aber der Kreis unserer Tage ist unumstößlich beschränkt. Was wir unternehmen, muß in wenigen Jahren ausgeführt werden, und streben wir nach großen Thaten, so müssen wir mit unserer Zeit geizen, und jeden Augenblick benutzen und zu etwas Bestimmtem verwenden. Einen Theil nehmen die süßen Neigungen des Lebens unwiderstehlich in Anspruch, ein andrer muß der Pflicht gewidmet seyn; mit dem Reste können wir aber jede sterbliche Hoffnung erfüllen, wenn wir uns um Ordnung, Bestimmtheit und Thätigkeit bemühen.

Alfred erkannte diese Wahrheit und erfuhr ihre Wirksamkeit. Es fehlten ihm zwar die Verkündiger des Ablaufes der Zeit, die wir selbst im Kleinsten so genau machen können; allein er fühlte, daß er, um alle seine Vorsätze auszuführen, seinen Tag eintheilen und jedem Theile seine Bestimmung anweisen müsse. Die Dunkelheit der Nacht bot ihm kein natürliches Mittel, den Lauf der sich umwälzenden Erdkugel zu messen; und da Wolken und Regen oft die Sonne, den einzigen Zeitmesser des uncultivirten Menschen, verhüllten, so mußte er ein Mittel zur Eintheilung seines Tages in regelmäßige Zwischen-

[14]) Asser, 67.

räume ersinnen [15]). Die Mechanik war damals in der Theorie und Praxis so wenig bekannt, daß Alfred auf die Hilfe dieser Wissenschaft, von der unsere meisten Bequemlichkeiten im häuslichen und im öffentlichen Leben ausgegangen sind, verzichten mußte. Er gebrauchte ein einfaches Mittel: Er ließ seine Kapläne Wachs nehmen, und aus sieben und zwanzig Denaren desselben sechs gleiche Kerzen machen, jede Kerze zwölf Zoll, die besonders daran bezeichnet waren, lang. Diese Kerzen brannten, wenn man sie eine nach der andern anzündete, vier und zwanzig Stunden lang, und folglich bezeichnete jeder Zoll den Ablauf von zwanzig Minuten; zuweilen verzehrte aber der Wind, der durch Fenster und Thüren, durch die vielen Risse in den Wänden [16]) oder die dünne Bedeckung der Zelte wehte, die Kerzen schneller, als sie sollten. Um diesem Uebel, das seine Rechnung verwirrte, abzuhelfen, dachte er, wie Asser sagt [17]), mit Kunst und Weisheit nach, und das Resultat dieser Kunst und Weisheit war die Erfindung der Laternen. Er fand das weiße Horn so durchsichtig wie Glas [18]), und aus diesem und Holz verfertigte er auf bewundernswürdige Art ein Gehäuse für seine Kerzen. Durch dieses Mittel,

---

[15]) Der König der Franken hatte in dieser Hinsicht einen Vortheil vor Alfred voraus; denn im Jahr 807 erhielt Karl der Große von dem Könige von Persien eine prächtige Schlaguhr als Geschenk. „Horologium ex orichalco, arte mechanica mirifice compositum, in quo duodecim horarum cursus ad clepsydram vertebatur cum totidem aereis pilulis, quae ad completionem horarum decidebant, et casu suo subjectum sibi cymbalum tinnire faciebant, additis in eodem ejusdem numeri equitibus, qui per duodecim fenestras completis horis exibant et impulsu egressionis suae totidem fenestras, quae prius erant apertae, claudebant." Ann. Car. M. Astron. p. 35. ap. Reuber.

[16]) Dies ist eine wunderliche Sprache von einem königlichen Palaste.

[17]) Consilioque artificiose et sapienter invento, p. 68.

[18]) Asser, 67.

welches unsere Schlag- und Taschenuhren uns lächerlich machen, erhielt er, was er verlangte, eine genaue Messung des Ablaufes der Zeit. Wir haben keine vollständige Nachricht von der Anwendung seiner Zeit. Assers allgemeiner Ausdruck, „er habe die Hälfte derselben Gott gewidmet", gibt uns keine bestimmte Vorstellung, weil wir sehen, daß sein freigebiger Sinn bei der Vertheilung seiner Einkünfte die Verwendung von Geld auf eine Schule für ein dem Höchsten dargebrachtes Opfer hielt. Malmsbury erzählt, er habe ein Drittel des Tags und der Nacht dem Schlafe und der Erholung, ein Drittel den Geschäften seines Königreiches, und eben so viel den Pflichten, die er als heilig betrachtete, gewidmet [19]). Diese unbestimmten Nachrichten lassen daher keine weitere Ausführung zu.

Die Eindrücke, welche auf das Benehmen der Menschen einen Einfluß üben, ändern sich beinahe mit jedem Geschlechte. Meinungen und selbst Handlungen haben so gut, wie die Sitten, ihre Mode. Wir lieben die Neuheit, und ergreifen sie eifrig, ohne uns lange zu bedenken, ob Thorheit oder Schicklichkeit sie begleiten. Wir fühlen, daß wir durch viele Veränderungen unsere Natur veredelt haben. Durch die zuweilen glückliche Leidenschaft für das Neue, durch die immer rege Hoffnung, unsern Zustand zu verbessern, haben wir uns so aus dem barbarischen Leben herausgewunden, und solche Wunder gewirkt, daß wir kaum die Nachkommenschaft der wilden Seeräuber, unserer Vorfahren, scheinen. Die Revolutionen unseres Geistes sind nicht auf unsern Geschmack, unsere Wissenschaften und Regierungsverfassungen beschränkt. Wir dehnen sie auch zuweilen auf unsere Tugenden aus; wir sind selbst Zeugen von Versuchen gewesen, die Grundpfeiler, worauf die Gesellschaft ruht, zu ändern. Das Glück der Mensch-

---

[19]) Malmsb. 45.

heit erbebte bei diesem Unternehmen, aber die Weisheit der Gesellschaft rettete sie durch Vereitelung des tollen Beginnens vom Untergange.

Wenn die Unwissenheit mit ihrem Rabenfittige die Welt beschattet, so kann keine Tugend in unsern Handlungen die Vorherrschaft gewinnen, sondern ein ihr verwandtes Laster tritt in ihre Fußtapfen, nimmt ihr Aeußeres an, verführt ihre Anhänger, und ergreift frech die Leitung der Menschheit. So ward die Römische Vaterlandsliebe von ihrem elenden Trugbilde, dem Römischen Ehrgeize, entthront; so maßen sich die Einbildungen einer launenhaften Ueppigkeit den Einfluß geistiger Verfeinerung und eines sittlichen Zartgefühls an; so hat die Frömmigkeit, die eingeborne Blüthe eines unverdorbenen Herzens, viel von ihrem Einfluß auf die Menschheit verloren, weil ein falscher und niedriger Aberglaube ihren Namen und ihre Sprache angenommen, und durch seine abscheuliche Betrügereien und verächtliche Gewohnheiten die Welt zu Knechten und beinahe zu Thieren herabgewürdigt hat.

Die Weisheit verschmäht aber, sich von den Leidenschaften des Tages beherrschen zu lassen. Obgleich sie einsieht, daß aus der vorübergehenden Herrschaft des Skepticismus wohlthätige Folgen entspringen können, so nimmt sie ihn doch deshalb nicht an; obgleich sie mit unverholenem Unwillen das herabwürdigende Unglück des Aberglaubens erkennt, und der menschlichen Natur Glück wünscht, daß sie ihre schrecklichen Fesseln zerbrochen, so wählt und empfiehlt sie doch eine wahre, ungeheuchelte, ehrenwerthe, vernünftige Frömmigkeit; sie achtet sie, wo sie sich in ihrer ächten Liebenswürdigkeit zeigt; sie lobt sie als die Freundin des Menschen, als die beste Ermahnerin zur Tugend, und die süßeste Trösterin im Unglück. Was aber auch einmal die letzte Entscheidung der Gesellschaft über dieses Gefühl seyn mag, so müssen wir doch den großen Charakter, dessen Leben unser Volk mit einem nie erlöschenden

Ruhm umgeben hat, so sehr achten, daß wir ohne Unwillen oder Verachtung lesen können, Alfred habe es zu einem Hauptzuge in seinem Leben gemacht. Andre Leute mögen die Frömmigkeit als eine Maske vorgenommen, oder als eine Gewohnheit gehabt haben; Alfred benutzte sie zu ihrem großen und angemessenen Zwecke, zu der Verbesserung der Unsittlichkeit, zur Beförderung der Tugend, und zu der Ermunterung der Wissenschaft.

Alfred hatte, gleich andern Menschen, die Leidenschaften und Schwächen der Sterblichkeit; er fühlte unsittliche Neigungen in seinem Gemüthe vorherrschend, und fand, daß er seine sinnlichen Begierden nicht bezähmen könnte. Mit dieser Erfahrung begnügt sich die Menschheit gewöhnlich; man fühlt sich zu lasterhaften Genüssen hingetrieben, man nimmt die Neigungen der Natur zu seiner Entschuldigung, und läßt ihnen freien Lauf. Alfreds Seele riß sich aber bald von einer solchen Sophisterei los; er verschmähte es, sein moralisches Gefühl zum Besten zu haben; er sah ein, seine Neigungen wären unsittlich, und, obgleich ein Fürst, beschloß er, nicht ihr Sclave zu seyn. Die Kraft seiner Vernunft fand er dafür zu schwach. Ach! wenn das Gefühl der Leidenschaft zu glühen anfängt, wie oft ergibt sich dann die Vernunft verrätherisch den Feinden, die sie zurücktreiben sollte. Mitten unter den verführerischen Trugbildern des sinnlichen Verlangens saugt die Seele nur zu oft alle ihre Eindrücke ein, und schließt mit dem Feinde einen verrätherischen Bund.

Um seine niedrigen Neigungen zu unterdrücken, nahm Alfred seine Zuflucht zu der Religion. Wie uns sein geehrter Freund versichert, stieg er, um sich des Lasters zu erwehren, bei dem ersten Anbruche des Tages allein auf, und besuchte insgeheim Kirchen und ihre Heiligthümer, um daselbst zu beten. Dort lange niedergesunken, bat er den großen moralischen Gesetzgeber, seine guten Absichten zu stärken; so aufrichtig

war sein tugendhaftes Streben, daß er sogar die Schickung eines Uebels, das er ertragen könnte, und das ihn nicht, wie Blindheit oder Aussatz, in der Gesellschaft unnütz oder verächtlich machen würde, als einen Beistand für seine Tugend erflehte. Oft und mit ernstlicher Andacht brachte er diese Bitte vor, und als ihn nicht lange darauf die Krankheit des Ficus befiel, nahm er diesen Unfall mit Freuden auf, und wandte ihn zu einem sittlichen Nutzen an, obgleich er ihn heftig ergriff [20]). Wie abweichend von unsern gegenwärtigen Sitten wir auch das Mittel, womit Alfred seine zu heißen Leidenschaften bekämpfte, finden mögen, so können wir doch seiner edeln Seele unsern Beifall nicht versagen. Sein Abscheu vor dem Laster, sein Eifer für die Ausübung der Tugend würde einem Privatmanne von den regelmäßigsten Sitten Ehre machen, aber an einem Fürsten, dem schmähliche Schmeichelei und das von seinem Stande unzertrennbare Beispiel der Verführung einen Freibrief der Nachsicht gibt, war es edel über alles Lob [21]).

Es ist ein schönes Beispiel von Alfreds guter Laune, daß er nach seiner Wiedereinsetzung seinen Freunden die Abentheuer seines Unglücks mit lebendigem Scherze zu erzählen pflegte [22]).

An Alfreds Geschichte knüpft sich eine kleine Begebenheit, welche von einem Schriftsteller, der sich mit Untersuchung alter Denkmale eifrig beschäftigt zu haben scheint [23]), erzählt wird, und die hier eine Stelle finden mag, damit nichts, was einen so großen Mann betrifft, verloren gehe.

---

[20]) Asser, 41. 42.

[21]) Diese Andacht behielt er durch sein ganzes Leben. Asser, 44.

[22]) Malmsb. 43.

[23]) Dies ist Johannes Tinmuth, dessen Handschriften noch nicht herausgegeben sind, obgleich sie einige bedeutende Umstände zu enthalten scheinen. Ich finde einen Auszug seiner Geschichte in der Bodlejanischen Bibliothek, L. 21. angeführt von Dugdale Monasticon, I, p. 256.

Als er eines Tages in einem Walde jagte, hörte er auf einem Baume das Geschrei eines kleinen Kindes, und befahl seinen Jägern, den Ort zu untersuchen. Sie stiegen die Zweige hinauf, und fanden auf dem Wipfel in einem Adlerneste ein schönes Kind [24]) in Purpur gekleidet, mit goldnen Armringen, den Zeichen edler Abkunft. Der König ließ es herabbringen, taufen und gut erziehen; von der Begebenheit gab er dem Findling den Namen Nestingum. Seines Enkels Tochter soll eine von den Frauen gewesen seyn, für welche Edgar eine ungeziemende Leidenschaft hatte.

Wir wollen unsere Schilderung von Alfreds sittlichem Charakter mit einem glänzenden Zuge schließen. Ein Schriftsteller, welcher in der Zeit der Normännischen Eroberung lebte, nennt bei der Erwähnung einiger der früheren Könige mit kurzen passenden Beiworten Alfred mit dem kurzen, aber nachdrucksvollen Zusatze: „der Wahrredende [25])".

---

[24]) Begebenheiten, wie diese, behandle ich nicht, als hätten sie gleiches Gewicht mit gehörig begründeten historischen Thatsachen; ein Vorfall dieser Art, von einem spätern Compilator erzählt, gehört vielmehr in die apokryphische Klasse. Ich kann indessen bemerken, daß die Aussetzung der Kinder bei den alten Scandinaviern, die damals in England herumstreiften, eine häufige Sitte war. Ueber diese grausame Gewohnheit siehe die der Gunnlangi Saga angehängte Abhandlung.

[25]) Hermanni miracula Edmundi script. circa 1070. Ms. Cotton-Bibliothek. Tib. B. 2. Die Handschrift ist sehr schön geschrieben. S. 21 sagt er: „Elveredi Veridici." Bei den Beiworten, die er den Königen gibt, scheint er sich genau an die traditionellen Lebensumstände derselben gehalten zu haben; denn er nennt Edred „debilis pedibus," und dies ist ein sehr bezeichnender Zug.

Drittes Kapitel.

Alfreds Benehmen im öffentlichen Leben.

Wir haben jetzt bloß noch Alfred genauer in seinen politischen Fähigkeiten als Herrscher zu betrachten. Die allgemeineren Begebenheiten seiner Regierung haben uns schon einen Blick in diesen wichtigen Theil seines Charakters thun lassen, ein Paar Umstände aber, die der Aufmerksamkeit würdig sind, zeigen noch mehr im Einzelnen die Grundsätze von Alfreds Benehmen als König. Es darf uns nicht auffallen, daß wir darin manches Mangelhafte finden, weil in einer Zeit, wo eine theilweise Bildung noch schwer gegen die allgemeine Barbarei ringt, es kaum möglich ist, daß ein schlecht erzogner König die Gränzen seiner politischen Pflicht genau kennen sollte. So aufrichtig waren jedoch Alfreds gute Absichten, und so wahr sein moralisches Gefühl, daß, mit Ausnahme des ersten Theils seiner Regierung, die Macht in seinen Händen nur die Dienerin seiner Vernunft und ein Werkzeug seiner Tugend war. Die Menschheit hat einstimmig demjenigen die ausgezeichnetste Tugend zuerkannt, der, sei er Fürst oder Unterthan, bei der Erfüllung seiner bürgerlichen Pflichten seinen persönlichen Vortheil am wenigsten berücksichtigt, und am meisten zu der Wohlfahrt seines Geschlechts beiträgt. Privatleute haben selten Gelegenheit zu Thaten, deren Folgen Glück über Millionen verbreiten. Daher leben die am nützlichsten in der Welt, welche am pünktlichsten und mit Eifer alle ihre Privatpflichten erfüllen, sowohl die kleinen Gebote der Sittlichkeit, die jede Stunde verlangt, als auch die wichtigeren Tugenden, ohne welche die Gesellschaft nicht so angenehm seyn würde, als eine Wüste. Die Könige dagegen nehmen eine so hohe Stellung ein, daß ihre Handlungen auf das ganze

Volk, das zu ihnen hinaufsieht, wirken. Das Glück der menschlichen Natur liegt in ihrer Hand, Tugend und Wissenschaft blühen, je nachdem ihr Benehmen weise ist, und Völker werden durch Ruhm verherrlicht oder ins Verderben gestürzt, je nachdem die Maßregeln der ausübenden Gewalt heilsam oder unedel sind.

Kein König hat je bei seinem Benehmen mehr auf das Glück seines Reiches gesehen, als Alfred. Er scheint sein Leben nur als ein ihm für das Wohl seines Volkes anvertrautes Pfand betrachtet zu haben, und seine Plane waren einsichtsvoll und groß. Sein vorherrschender Wunsch war die geistige und sittliche Veredlung seines Volks. Dies ist nicht der Einfall einer neuern Phantasie; es ist sein eigner Ausspruch in den Augenblicken der größten Ueberlegung. Sein Brief an den Bischof vor seiner Uebersetzung von Gregors Pastoralien, der oben angeführt worden ist [1]), athmet diesen Grundsatz in jedem Satze. Die Mittheilung der Wissenschaft, die wir besitzen, an Andre, stellt er sogar als eine religiöse Pflicht auf. Er klagt über die Unwissenheit, die sich über sein Land ausgebreitet; er wünscht, die ganze Jugend, die Vermögen genug hätte, möchte Englisch lesen lernen; er tadelt mit Milde die früheren Gelehrten, die ihre Kenntnisse nicht durch Uebersetzung in die Muttersprache gemeinnützig gemacht hatten; er wendet seine eigne Muße dazu an, so wie er auch seine gebildete Geistlichkeit auffordert, die ihrige dazu anzuwenden, um die Bücher, welche sie besäßen, ins Englische zu übersetzen. Er ging mit Geschmack und Einsicht in seinen historischen und philosophischen Uebersetzungen voran; er scheint seinen Ruhm in die geistige Veredlung seiner rohen Landsleute zu setzen.

Der Französische Erzbischof, mit dem er Briefe wechselte, bezeugte dasselbe [2]). Die Uebersetzung von Gregors Pastora-

[1]) S. oben S. 161 — 164.

[2]) S. Wise, p. 123.

lien konnte keinen andern Zweck haben, als die Geistlichkeit zur Anstrengung für die sittliche Besserung seines Volkes anzuregen, und während wir dies Buch der Mißbilligung Preis geben, ist es auch billig zu bemerken, daß der Grundsatz, nach welchem es der König seiner Geistlichkeit empfahl, gewiß ein gerechter war. Wir können uns nicht in der Welt umsehen, ohne zu bemerken, wie sehr die Sittlichkeit eines Volkes von der Einsicht, den Kenntnissen und der Tugend der ihm angewiesenen Lehrer abhängt. Warum nimmt der schöne Einfluß wahrer Religion bei uns ab, als weil die bestellten Hüter unserer Sittlichkeit sich nicht immer bemühen, solche Talente zu erlangen, und ein solches Benehmen zu üben, daß sie die Gedankenlosen gewinnen, sich bei den Ausschweifenden in Ansehen setzen, und den Zweifler zufrieden stellen können? In jeder Zeit fordert die Welt von ihren Sittenlehrern Beispiel, Ueberredung und Ueberzeugung. Alfreds Geistlichkeit zeichnete sich in keinem dieser Stücke aus. Der König kannte kein andres Buch, welches ganz und gar darauf berechnet war, sie so zu bilden, daß sie sich einen ehrenvollen Einfluß erwerben, und ihre Gemeinde belehren könnten; es war sein Unglück, nicht sein Fehler, auf Schlauheit, statt auf Weisheit, auf Kunst, statt Wissenschaft, auf Schaden, statt Nutzen zu stoßen.

Die Schule, welche er für seine Edeln einrichtete [3]), und die Lehrer, welche er für Hohe und Niedrige, die mit seinem Sohne Aethelweard erzogen wurden [4]), bestellte, sind Beweise für denselben Plan der Beförderung der Wissenschaft in seinem Lande. Die Berufung gelehrter Fremden und geübter Künstler an seinen Hof, sein Suchen nach gebildeten

---

[3]) Scholae, quam ex multis suae propriae gentis nobilibus studiosissime congregaverat. Asser, 67.

[4]) Cum omnibus pene totius regionis nobilibus infantibus et etiam multis ignobilibus sub diligenti magistrorum cura traditus est. Asser, 43.

Männern in seinen Staaten, und seine freigebige Beschützung Aller, deren Talente ihm bekannt wurden, bezeugen ebenfalls seine lobenswürdige Sorge für die Veredlung seines Volks.

Er lebte in einer Zeit, wo die Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt eine Idee war, welche selten auf das Benehmen einen Einfluß übte [5]). Seine Plane für das Wohl seines Volkes fanden daher an den Vorurtheilen und der Unwissenheit desselben Widerstand. Viele seiner königlichen Ermahnungen wurden nicht befolgt; selbst die Erbauung von festen Schlössern, die er seinem Adel rieth oder befahl, um ihre eignen Ländereien gegen die Normannen zu schützen, ward mit Widerwillen angefangen. Oft traf es sich, daß die Verheerungen, die sein Rath verhüten wollte, vorfielen, ehe die Landeigenthümer seiner Vorsicht gehorcht hatten. Dann, wenn sie ihre Familien und ihr Eigenthum verloren hatten, beklagten sie, wie Asser sagt, ihre Thorheit mit Reue, die ihnen aber weder ihre erschlagnen Verwandten wiedergeben, noch ihre gefangnen Freunde loskaufen, oder sie selbst mit dem nöthigsten Unterhalte versehen konnte [6]). Alfred ließ sich aber durch das Widerstreben seiner Unterthanen nicht entmuthigen. Durch milde und vernünftige Vorstellungen, durch einnehmende Schmeichelei oder durch ausdrücklichen Befehl, oder, im Falle hartnäckiger Widersetzlichkeit, durch strenge Bestrafung überwand er die eigensinnige Thorheit des Volks, und brachte durch seine Weisheit seine Bischöfe, Grafen, Minister und öffentliche Beamte dahin, sich für das allgemeine Wohl seines ganzen Königreichs anzustrengen [7]). Unter Anderen forderte er streng von Allen

---

[5]) Dies ist ein Zug, den Asser seinen Zeitgenossen gibt, „qui nullum aut parvum voluntarie pro communi regni necessitate vellent subire laborem," p. 58.

[6]) Asser, 60.

[7]) Asser, 59.

Tüchtigkeit für ihre Aemter. Zu diesem Zwecke zwang er sie, sich auf die Wissenschaften zu legen. Selbst die, welche von ihrer Kindheit an ungebildet gewesen waren, Grafen, Statthalter und Minister, waren genöthigt, lesen und schreiben zu lernen [8]), weil sie sich lieber diesem mühsamen Geschäfte unterziehen, als ihr Amt verlieren wollten. Wenn sie wegen Alters oder aus Dummheit des Geistes es nicht selbst lernen konnten, so mußte ihr Sohn oder ein Verwandter, oder, wenn dies nicht, ein Freier oder Sclave, der dazu erzogen war, ihnen bei Tag und Nacht Sächsische Bücher vorlesen [9]).

Sein Benehmen war gegen Alle sehr herablassend und mit anständigem Scherze gemischt; er ließ sich eifrig in die Aufspürung unbekannter Dinge ein [10]), denn die Wißbegierde seines Geistes war stets rege.

Viele Franken, Friesen und andre benachbarte Völker kamen und unterwarfen sich gern seinem Ansehen, Edle sowohl, als Unedle. Er liebte sie Alle, wie sein eignes Volk, nahm sie mit Ehren auf, und gab ihnen Geld und Macht [11]). Seine Bischöfe und Geistlichen, seine Edeln und Diener behandelte er mit väterlicher Liebe; er war unermüdlich, alle ihre Kinder, die sich am königlichen Hofe befanden, in jeder schätzbaren sittlichen Eigenschaft erziehen zu lassen, und er selbst verschmähte es nicht, zu ihrem scholastischen Unterricht hilfreiche Hand zu leisten [12]).

---

8) So verstehe ich den Ausdruck „Literatoriae arti studerent." Asser, 71.

9) Asser, 71. Diese Stellen sind sehr merkwürdig.

10) Et maxima et incomparabili contra omnes homines affabilitate atque jocunditate et ignotarum rerum investigationi solerter se jungebat. Asser, 44.

11) Asser, 44.

12) Dies ist, glaube ich, der Sinn von omnibus bonis moribus instituere et literis imbuere s o l u s die noctuque inter caetera non desinebat. Asser, 44.

Seine Gesandtschaft nach Indien zu dem Heiligthume des h. Thomas ist eben so bezeichnend für Alfreds Sinn und Geist, wie irgend eine andre Handlung seines Lebens. Kein andrer Fürst in Europa konnte damals an eine solche Unternehmung denken, weil kein Andrer sich Kenntnisse genug erworben hatte, um sich für ein so entferntes und unbekanntes Land zu interessiren. Die Gesandtschaft beweiset nicht allein die Ausdehnung von Alfreds Kenntnissen, sondern auch die forschende Wißbegierde, das Verlangen und den Durst nach Wissenschaft, die seinen Verstand charakterisiren. Da diese Begebenheit sowohl an und für sich sehr merkwürdig, als auch für den König ehrenvoll ist, so wird es nicht unpassend seyn, sie ausführlich zu betrachten.

Die Reise wird von verschiedenen Chronisten erzählt. Die Sächsische Chronik [13]), Florence von Worcester [14]), Radulf [15]) und Bromton [16]) erwähnen einfach, daß Suithelm, Bischof von Shireburn, Alfreds milde Gabe nach Indien zum h. Thomas brachte und sicher zurückkehrte. Huntingdon [17]) und Alured von Beverley [18]) sagen ausdrücklich, daß die Gesandtschaft zur Erfüllung eines vom König gethanenen Gelübdes abgeschickt worden. Matthäus von Westminster [19])

---

[13]) Sax. Chron. p. 86.

[14]) 883. Assero Sciréburnensi episcopo defuncto succedit Suithelmus, qui regis Alfredi elemosynam ad S. Thomam Indiam detulit, indeque prospere retulit. Flor. Wig. 320.

[15]) Rad. Dic. 451. Sein Datum ist 887.

[16]) Bromton, 812.

[17]) Alfredus autem misit elemosynam suam Romae et etiam in Indiam ad S. Thomam secundum votum, quod fecerat, quando hostilis exercitus hyemavit apud Londoniam. Hunt. 350.

[18]) Bromton, l. c.

[19]) Matt. West. 333. Er sagt, Suithelm habe kostbare Steine mitgebracht.

und Malmsbury erwähnen die von Suithelm mitgebrachten Merkwürdigkeiten. Malmsbury, der die ausführlichste Nachricht von dieser Begebenheit gibt, sagt, der König habe viele Geschenke übers Meer nach Rom und zum h. Thomas in Indien gesandt; Sighelm, Bischof von Shireburn, sein Gesandter, sei mit großem Glücke zum Erstaunen der Welt nach Indien gelangt, und habe bei seiner Rückkehr viele ausländische Edelsteine und Gewürzsäfte, Erzeugnisse jenes Landes, mit sich gebracht [20]). An einer andern Stelle erklärt Malmsbury, daß einige dieser Edelsteine noch zu seiner Zeit unter den Denkmälern der Kirche zu sehen gewesen seien [21]).

Bei Betrachtung dieser außerordentlichen Begebenheit werden wir sogleich darauf geführt, zu untersuchen, ob der h. Thomas je in Indien gewesen, ob man in Alfreds Zeit glaubte, daß er daselbst gestorben, und ob damals Christen in Indien lebten. Unsre Zweifelsucht kann auch zu wissen verlangen, ob in jener Zeit solche Reisen unternommen wurden, weil im Falle einer bejahenden Antwort auf diese vier Fragen die Erzählung unserer Chronisten durch keine, in dem von ihnen bezeugten Umstande liegende, Unwahrscheinlichkeit umgestoßen wird. Daß der Apostel Thomas seine Verkündigung des Christenthums bis nach Indien ausgedehnt, wird von verschiedenen Kirchenvätern [22]), von Syrischen Schrift-

---

20) Et trans mare Romam et ad S. Thomam in Indiam multa munera misit. Legatus in hoc missus Sigelmus Schireburnensis episcopus cum magna prosperitate, quod quivis hoc seculo miretur, Indiam penetravit: inde rediens exoticos splendores gemmarum et liquores aromatum, quorum illa humus ferax est, reportavit. De Gest. Pont. p. 44.

21) Nonnullae illarum adhuc in ecclesiae monumentis visuntur. Malmsb. 248.

22) Fabricius bemerkt, daß vulgo India Thomae tribuitur, und citirt Ambrosius Ps. 45. den Hieronymus Ep. 148. und Nice-

stellern [23]) und von Christen, die auf der Indischen Halbinsel gelebt haben und leben, behauptet [24]). Es ist von keiner großen Wichtigkeit, für unsern Gegenstand heraus zu bringen, ob der h. Thomas wirklich in Indien gelehrt; wir kennen die Sache nur aus Ueberlieferung, und die Ueberlieferung ist eine neckische Sylphe, der man selten erlauben darf, den würdevollen Gang der wahren Geschichte zu begleiten; desto wesentlicher ist aber die Untersuchung, ob man in Alfreds Zeit geglaubt, daß der Apostel daselbst gewesen sei, weil, wenn es ein Artikel des Volksglaubens war (ob mit Recht, oder nicht), daß der h. Thomas in Indien gestorben wäre, diese Ueber-

---

tas nebst Andern, Codex Apocryph. I. p. 687. Assemanni in seiner Bibliotheca orientalis führt Alles über diesen Gegenstand an. Origenes, Eusebius, Rufinus, Socrates und Andre weisen dem Thomas Parthien an; dazu wird Indien hinzugefügt von Gregor von Nazianz, von Hippolytus, Sophronius und allen Martyrologisten. T. III, pars 2, p. 25. ed. Rom. 1728.

23) Assemanni's Sammlung ist sehr schätzbar, weil sie der Kenntniß von Europa viele Syrische Schriftsteller mittheilt, aus deren Werken er große Auszüge aus dem Syrischen ins Lateinische übersetzt. Er sagt von den Syrern: Thomam Indis praedicasse ubique affirmant, p. 30. An einer andern Stelle: Non Indiarum Christiani sed etiam Assyriae ac Mesopotamiae Nestoriani affirmant, eum Indorum Sinensiumque Apostolum fuisse, p. 436. Der Orientalist Du Guignes sagt: „Une foule des auteurs tant Grecs que Syriens paroissent ne pas doubter, que St. Thomas n'ait pénétré dans l'Inde pour y precher la religion Chrétienne." Acad. des inscript. T. 54., p. 323.

24) Gibbon, IV, p. 599 sagt: „Als die Portugiesen zuerst die Fahrt nach Indien öffneten, hatten die Thomas-Christen schon Jahrhunderte lang an der Küste von Malabar gewohnt, und die Verschiedenheit ihres Charakters und ihrer Farbe bezeugte die Mischung eines fremden Stamms. An Waffen, Künsten und möglicherweise auch an Tugend übertrafen sie die Eingebornen von Hindostan."

zeugung der Beweggrund seyn konnte, der, auf Alfreds Wißbegierde wirkend, ihm die Gesandtschaft nach Indien angab.

Daß diese Meinung früher im Gange gewesen, ist aus den Erzählungen der Kirchenväter zu ersehen [25]); daß man sie im sechsten Jahrhundert im Westen von Europa glaubte, beweiset eine merkwürdige Stelle Gregors von Tours, des Vaters der Fränkischen Geschichte, der uns die Erzählung, welche er von einem gewissen Theodorus gehört, überliefert hat [26]). Dieser Mann behauptete, in Indien gereiset zu seyn, und beschrieb das Kloster, das daselbst über der Leiche des h. Thomas errichtet worden. Daß sich dieselben Vorstellungen bis in Alfreds Zeit erhielten, ist eben so gewiß, weil die von Elfric, der am Ende des zehnten Jahrhunderts lebte, aufgesetzte Erzählung der Länge nach den Roman berichtet, welchen die Fabeln der vorhergehenden Jahrhunderte über die Indische Reise des h. Thomas erhalten hatten [27]). Im zwölften

---

25) Was Hippolytus von Thomas erzählt, ist der Auszug jeder andern Tradition; es ist, daß er in der Indischen Stadt Calamine umgekommen und daselbst verbrannt worden sei. Fab. Cod. 689.

26) Ordericus Vitalis sagt von Gregor, den er anführt: „Scribit quod a Theodoro quodam de Sancto Thoma audivit, qui tunc temporis in Indiam peregrinatus fuerat, et inde reversus haec inter caetera narravit," p. 414. Da Gregor von Tours dem Theodorus glaubte, so ist es klar, daß seine Erzählung, sie mochte wahr oder falsch seyn, im sechsten Jahrhundert in unserm Welttheile in Umlauf kam.

27) Elfrics Erzählung in Angelsächsischer Sprache ist noch handschriftlich vorhanden auf der Cotton-Bibliothek, Caligula, A. 14. und Julius, E. 7. Wie er sagt, übersetzte er sie auf Bitten des ehrwürdigen Dux Ethelwold; er war eine Zeit lang unschlüssig, ob er sie ins Englische übertragen sollte, weil der h. Augustinus einem Theile der Erzählung widersprach, doch zuletzt entschloß er sich, dies auszulassen, und den Rest über St. Thomas Tod zu übersetzen. Diese Angelsächsische Geschichte enthält einen

Jahrhundert glaubte man ganz und gar daran; denn Ordericus macht es zu einem Theile seiner Kirchengeschichte [28]).

Lebten aber damals Christen in Indien? Freilich! Sonst wäre ja die Gesandtschaft lächerlich gewesen. Die allgemein verbreitete Tradition mochte Alfred auf den Gedanken zu einer solchen Unternehmung gebracht haben; allein ohne die bestimmte Ueberzeugung, daß Christen in einem besonderen Theile Indiens wohnten, müßte der König ein Träumer gewesen seyn. Die Abschickung einer Gesandtschaft, um das ausgedehnte Land Indien zu durchwandern, bis sie eine Stadt, Namens Calamine, und das Heiligthum des h. Thomas gefunden, ohne eine vorher gegangene topographische Bezeichnung einer besondern Gegend, war ein zu wilder Plan, um von einem Alfred gefaßt zu werden. Bei der Untersuchung alter Denkmäler finden wir aber, daß es eine eben so wahre als merkwürdige Thatsache ist, daß damals das Christenthum auf der Indischen Halbinsel blühte. Der Syrische Brief des Nestorianischen Patriarchen Jesujabus Adjabenus an den Metropolitan der Perser, Simeon, im siebenten Jahrhundert geschrieben [29]), ist noch vorhanden, und bezeugt die Thatsache zur Genüge. Er ruft dem Metropolitan ins Gedächtniß zurück, „daß er die Thüren der bischöflichen Handauflegung vor vielen Völkern Indiens geschlossen habe," und sagt: „die Priester-Nachfolge ist

---

Auszug der dem Abdias zugeschriebenen Apostolischen Geschichte. Der liebenswürdige Melanchthon sagt davon: „Legat has, qui volet. Ac suaserim potius ne legant omnino. Sunt enim illa scripta mirifica et manifesta falsitate referta." Fabr. Cod. Apocr. 393. und 687.

28) p. 410 — 414. — Hic in Anglia natus est 1075. Du Chesne praefatio.

29) Jesujabus starb 660. Assemanni Bibl. Or. Tom. II., p. 420 und T. III., p. 615. Assemanni gibt den Syrischen Text mit einer Lateinischen Uebersetzung.

unterbrochen bei dem Volke in Indien, und nicht allein in Indien, welches sich von der Seeküste Persiens bis nach Colon, einen Raum von mehr als 1200 Parasangen, erstreckt, sondern auch selbst in eurem Persischen Lande liegt sie in Dunkelheit [30])".

Daß das Christenthum in Indien in diesen Zeiten festen Fuß gefaßt habe, läßt sich auch mit Grund aus der noch bedeutenderen Thatsache seiner Ausbreitung in China während des siebenten und achten Jahrhunderts schließen [31]). Um das Jahr 720 machte der Nestorianische Patriarch Salibazacha Metropolitane sowohl in China als in Samarcand [32]), und Timotheus, der dieselbe Würde von 788 bis 820 bekleidete, stellte David an die Spitze der Geistlichen in China [33]). Wenn im achten und neunten Jahrhundert das Christenthum in China so blühte, daß es einer Metropolitan-Würde bedurfte, so wird wohl Niemand an seinem Daseyn in Indien zweifeln.

Die ausführlichste Nachricht über diesen Gegenstand ist

---

[30]) Quod sicuti fores impositionis manus Episcopatus coram multis Indiae populis occlusistis." T. III, pars 2, p. 27. — „Interrupta est ab Indiae populis sacerdotalis successio, nec India solum, quae a maritimis regni Persarum finibus usque ad Colon spatio ducentarum supra mille parasangarum extenditur, sed et ipsa Persarum regio vestra in tenebris jacet." Ib.

[31]) Ueber diesen Gegenstand folge ich und, wie ich glaube, mit Recht der Führung des gelehrten Assemanni. Er sagt: „Sub cognomine Gadalensi A. Chr. 636 praedicatores Evangelii in ipsarum Sinarum regnum penetrasse ex monumento lapideo, anno 781 erecto, compertum est," p. 28.

[32]) „Salibazacha item Nestorianorum patriarcha (bib. Or. T. III, p. 346) circa annum 720 Heriae, Samarcandae et Sinarum Metropolitas creavit." Assem. p. 28.

[33]) „Timotheus, qui ab anno 778 ad annum 820 Nestorianis praefuit, Davidem (T. III, p. 489) Sinensibus metropolitam dedit." Assem. p. 28.

die des Griechischen Reisenden Cosmas mit dem Beinamen Indicopleustes, wenn dies wirklich der Name des Verfassers der christlichen Topographie ist [34]); er machte seine Reise im Jahr 522 [35]). Er erwähnt Christen nicht allein in andern Orten des Ostens, sondern auch in Indien, in Ceylon, und was unsern Gegenstand am nächsten berührt, in Male, was wir Maliapur nennen [36]). Dem Eifer und der Thätigkeit der Nestorianischen Christen ist diese ausgedehnte Verbreitung hauptsächlich zuzuschreiben. Ihre Traditionen oder ihre Geschichte über diesen Gegenstand verlangen unsre Berücksichtigung. Im Jahr 1504 berichteten die Indischen Bischöfe dem damaligen Nestorianischen Patriarchen, daß es einen Platz gäbe, genannt das Haus des h. Thomas; es wäre fünf und zwanzig Tagreisen von Cananore; es wäre an der See in der Stadt Meliapur [37]) Vom neunten Jahrhundert bis ins sechszehnte

---

[34]) Gibbon nennt ihn so, IV, p. 79. Fabricius hingegen meint, daß so wie Indicopleustes auf seine Indische Fahrt anspielt, so Cosmas sich auf seine Topographie der Welt beziehen kann. Bibl. Graec. II, p. 612. Dies ist unwichtig. Der Verfasser war ein bedeutender Kaufmann. Er lebte lange in Aegypten, schrieb zu Alexandrien, und war oder ward ein Mönch. Fabr. p. 613.

[35]) Seine Topographica Christiana steht in Montfaucon's Sammlung der Kirchenväter Tom. II, p. 113—436, und ein Theil davon in Thevenot relations curieuses. Gibbon, p. 79.

[36]) „In Tabrobana insula ad interiorem Indiam, ubi Indicum pelagus exstat, Ecclesia Christianorum habetur, ubi clerici et fideles reperiuntur. — Similiter in Male, ut vocant, ubi gignitur piper. — Itemque apud Bactros, Hunnos, Persas, reliquos Indos etc. ecclesiae infinitae sunt." Cosmas ap. Assemann. p. 437 u. 28.

[37]) Assem. p. 34. Die Muhamedaner bestätigen die Nachricht von der frühen Festsetzung der Christen in Indien. Ferischtah sagt in seiner allgemeinen Geschichte von Hindostan: „Früher, vor der Entstehung des Islam, kam eine Gesellschaft Juden und Christen in das Land (Malabar), und ließ sich als Kaufleute

hatte sich der Zustand der Christen geändert [38]). Ludovicus, der um das Jahr 1500 in Indien und in vielen Gegenden Asiens und Afrika's reisete, erwähnt, daß er in einer Indischen Stadt Christen gefunden, die sich nach dem h. Thomas genannt [39]), und im Jahr 1504 gaben die Bischöfe in Indien die Zahl dieser Christen auf ungefähr 30,000 an [40]). Der Erzbischof von Goa, welcher im Jahre 1599 die Malabarische Küste besuchte, sagt, er habe daselbst Christen gefunden, und ihre Hauptkirchen und Hauptstädte wären Angamale, Cranganor, Cochinum, Coulanum, Meliapora, Calicut und Cananor [41]). Tachard fand sie im Jahr 1711 in den Gebirgen von Malabar [42]), und die neuesten Nachrichten beweisen, daß sie noch in diesen Gegenden vorhanden sind.

So finden wir denn, daß man in Alfreds Zeit glaubte, der h. Thomas wäre in Indien umgekommen; daß damals sowohl, als auch seitdem bis auf dieses Jahrhundert auf der Indischen Halbinsel Christen gewesen sind, und daß die Volkssage Jahrhunderte lang Meliapur auf der Malabarischen Küste als den Schauplatz von St. Thomas Schicksale bezeichnete. Diese Thatsachen geben einen guten Grund für Alfreds Gesandtschaft. Es ist bloß noch übrig, zu untersuchen, ob solche

nieder. Sie blieben da wohnen bis zur Entstehung der Muselmännischen Religion." Asiatic. Register, Miscel. p. 151.

[38]) Assemann erzählt ihr Glück und ihre Veränderungen bis zur Ankunft der Portugiesen in Indien, und ihre nachherigen Schicksale, p. 441. Renandot sagt, Meliapur wäre Jahrhunderte lang unter dem Namen von St. Thomas Be-tuma bei den Arabern bekannt gewesen. Ancient Account of India, p. 80.

[39]) Illic (hoc est in Caicolon, Indiae urbe) nacti sumus nonnullos Christianos, qui Divi Thomae nuncupantur. Lib. VI. cap. 1. ap. Assem. p. 451.

[40]) Assemanni, p. 450.

[41]) Assem. p 446 u. 635.

[42]) Assem. p. 449.

Reisen damals unternommen wurden, und ob es wahrscheinlich ist, daß die Gesandten, wenn sie sich auf einen solchen Weg begaben, ihn zu vollenden im Stande waren.

Der Besuch eines Persischen Gesandten bei Karl dem Großen [43]), die Reise des Arculfus im achten Jahrhundert nach Jerusalem, Damaskus und Alexandria [44]), die Briefe mit Geschenken, und folglich die Boten, die der Patriarch von Jerusalem Abel an Alfred schickte [45]), sind Umstände, welche Alfreds Indische Gesandtschaft glaublich machen.

Wir haben den Bericht von einer andern Reise ein Jahrhundert nach Alfred, welche ebenfalls beweiset, daß es damals Menschen gab, deren Begierde nach solchen Wanderungen in die Ferne größer war, als ihre Furcht. Im Jahre 970 unternahmen drei Mönche aus Verlangen, die in der heiligen Schrift gefeierten Orte zu sehen, eine Reise nach Palästina und dem Aegyptischen Babylon. Ihr Tagebuch von Bernard, einem der Reisenden, geschrieben, ist noch vorhanden [4]). Sie

---

[43]) Astronom. Ann. Francorum ad a. 807. ap. Reuber. Germ. script. p. 35.

[44]) S. Beda, lib. V, cap 15.

[45]) Asser sagt, er habe die Briefe gesehen und gelesen „Nam etiam de Hierosolyma Abel patriarchae epistolas et dona illi directas vidimus et legimus," p. 58. Es scheint mir sehr wahrscheinlich, daß Abels Gesandte Alfred die nöthige Ortsbelehrung gaben. Mesopotamien war der Hauptsitz der Nestorianer, und die Annahme, daß der Patriarch von Jerusalem und seine Leute mit der Verbreitung jener Secte wohl bekannt gewesen seien, ist nicht ohne Grund.

[46]) Es ist handschriftlich in der Cotton-Biblioth. Faustina, B. 1. Fabricius sagt, diese Reisebeschreibung wäre von Mabillon in den Acta Benedict. herausgegeben. Ich habe blos das MS. gesehen. Es fängt so an: „Anno ab incarnatione Domini nostri Jesu Christi 970 in nomine domini volentes videre loca sanctorum, quae fuerunt Jerosolymis Ego Bernardus duobus memet ipsum

gingen zuerst nach dem Berge Garganum, wo sie die Kirche des h. Michael fanden. Dieser liegt an dem Golf von Manfredonia. Ein Weg von hundert und fünfzig Meilen brachte sie nach Bari, damals eine Stadt der Saracenen, die aber ehemals den Beneventanern unterworfen gewesen war. Sie liegt an der südöstlichen Seite von Italien; sie suchten Zulassung bei dem Fürsten der Stadt, der Suldan genannt wnrde, und erhielten Erlaubniß, ihre Reise fortzusetzen mit Briefen an den Beherrscher von Alexandrien und Babylon, worin ihre Gesichtsbildung und der Zweck ihrer Reise angegeben war [47]. Von Bari gingen sie neunzig Meilen bis zu dem Hafen von Tarent, wo sie sechs Schiffe fanden, zwei nach Tripoli, und zwei nach andern Theilen von Afrika, mit einigen Gefangenen bestimmt [48]. Nach einer Fahrt von dreißig Tagen erreichten sie Alexandrien; hier nahm ihnen der Herr des Schiffes sechs Goldstücke ab, ehe er sie gehen lassen wollte [49]. Sie

---

sociavi fratribus in devotione caritatis, ex quibus erat unus ex monasterio B. Vincenti Beneventani nomine Theudemundus, alter Hispanus nomine Stephanus; igitur adeuntes in urbe papae Nicolai praesentiam obtinuimus cum sua benedictione nec non auxilio pergendi desideratam licentiam."

[47]) Inde progressi venimus ad montem Garganum, in quo est ecclesia Sancti Michaelis. — De monte Gargano abeuntes per CL milliaria venimus ad civitatem Saracenorum nomine Barrem, quae dudum subjacebat dicioni Beneventanorum. Quae civitas supra mare sita duobus est a meridie latissimis munita muris ab aquilone vero mari permanet exposita. Hic itaque petentes principem civitatis illius nomine Suldanum impetravimus cum duabus epistolis omne navigandi negotium. Quarum textus epistolarum principi Alexandriae nec non et Babiloniae notitiam vultus nostri vel itineris exponebat. MSS. Faustina.

[48]) MSS. Faust.

[49]) Er sagt, daß sie zurückgehalten worden wären, als sie ans Land hätten gehen wollen, „a principe nautarum, qui erat super 60. Ut autem nobis copia daretur exeundi dedimus aureos sex."

zeigten dem Beherrscher Alexandriens das Schreiben des Sul- dans von Bari vor, aber es brachte ihnen keinen Vortheil; ein Geschenk von dreizehn Denaren that ihnen größere Dienste. Bernard bemerkt, es wäre Sitte in Alexandrien, das Geld nach Gewicht zu nehmen; er sagt, sechs von den Solidi und Denarii, die sie bei sich gehabt, hätten bloß drei von denen zu Alexandrien gewogen. Der Beherrscher der Stadt gab ih- nen ein Schreiben an den Beherrscher von Babylon; allein unter Babylon versteht Bernard offenbar eine Hauptstadt in Aegypten, und nicht das berühmte Babylon an den Ufern des Euphrates [50]).

Den Nil sechs Tage lang gegen Süden zu hinaufsegelnd, kamen sie zu der Stadt des Aegyptischen Babylon [51]). Die Wachen führten sie zum Befehlshaber; ihr Schreiben half ih- nen nichts, und sie wurden ins Gefängniß gesetzt; ein Geschenk von Denaren befreite sie, wie zuvor. Zur Vergeltung dafür fertigte er ihnen ein Schreiben aus, und wer dieses sähe, sagte er, würde an keinem Platze und in keiner Stadt mehr etwas von ihnen fordern. Sie konnten dieses Babylon nicht ohne eine gesiegelte Erlaubniß verlassen, zu deren Erlangung wie- der einige Denare erforderlich waren.

Bernard beschreibt dann weiter seine Reise von Aegypten

---

50) Cairo, der Sitz der Fatimitischen Caliphen, die gerade in der Zeit dieser Reise Aegypten den Ikschiden entrissen, heißt bei den Abendländischen Schriftstellern gewöhnlich Babylon.
A. d. Uebers.

51) Nach seiner Angabe lag Alexandrien an der See; im Osten und Westen war ein Kloster, im Norden war das Stadtthor. „A meridie habuit introitum Gyon sive Nilus, qui rigat Aegyptum et currit per mediam civitatem intrans in mare in praedicto portu. In quo intrantes navigavimus ad meridiem diebus sex et venimus ad civitatem Babiloniae Aegypti, ubi regnavit quondam Pharao rex.“

nach Jerusalem [52]) was jedoch hier nicht angeführt zu werden braucht, da der obige Auszug hinreichend ist, um von der Möglichkeit und der Art Orientalischer Reisen eine Vorstellung zu geben. Er erwähnt einen Zug von Jerusalem, der beweiset, daß die Andacht einen Verkehr zwischen diesen entfernten Gegenden und dem Westen von Europa unterhielt. Er sagt: „wir wurden daselbst aufgenommen in dem Pilgerhause des ruhmwürdigen Kaisers Karl, wo Alle Aufnahme finden, die diesen Ort aus Andacht besuchen, und welche die Römische Sprache reden [53])". Von Jerusalem segelten sie in sechszig Tagen unter ungünstigem Winde nach Italien.

Diese Umstände zeigen, daß es wohl möglich war, nach Alexandrien und den Nil hinauf in das Innere von Aegypten zu kommen, und queer durch Aegypten und Palästina zu reisen, obgleich unter Muhamedanern. Was sollte es denn einem Reisenden erschweren, durch Aegypten nach Suez zu gehen, oder sich in Suez nach der Küste Malabar einzuschiffen? Man kann sogar noch andre Umstände finden, die den Gesandten Alfreds ihren Weg beträchtlich erleichtert haben müssen. Darunter kann der Einfluß der Nestorianischen Christen an den

---

[52]) Sie ist kurz: Nilaufwärts in drei Tagen nach Sithinuth, von da nach Maalla; von hier segelten sie nach Amiamate, quae habuit ab aquilone mare; von da segelten sie nach Tanis, nach Faramea. Hier war eine Menge Kamele. Von dieser Stadt fing eine Wüste sechs Tagereisen lang an; sie hatte blos Palmbäume; in der Mitte waren zwei hospitia. Die Erde war fruchtbar bis Gaza; von hier nach Alariza, dann nach Ramula, dann nach Emaus und endlich nach Jerusalem.

[53]) Et recepti sumus in hospitali gloriosissimi imperatoris Karoli, in quo suscipiuntur omnes, qui causa devotionis illum adeunt locum lingua loquentes Romana. Cui adjacet ecclesia in honore St. Mariae nobilissimam habens bibliothecam studio praedicti imperatoris. MSS.

Höfen der Muselmännischen Fürsten als eine Hauptsache betrachtet werden.

Die Saracenischen Kaliphen stellten sehr oft Nestorianer zur Verwaltung von Städten, Provinzen und Flecken, besonders in Adjabene und Assyrien, an [54]). Im neunten Jahrhundert standen diese Gegenden wirklich unter Nestorianischer Verwaltung [55]). Die Schreiber und Aerzte der Kaliphen und der Arabischen Häuptlinge waren gewöhnlich ebenfalls Nestorianer [56]). Diese Stellung am Hofe gab ihnen ein großes Ansehen bei ihrer eignen Secte, und muß sie oft in den Stand gesetzt haben, ihren Freunden einen sehr mächtigen Schutz zu verleihen [57]). Da es nun der Nestorianer in Persien, Chaldäa, Mesopotamien, Arabien und Aegypten eine Menge gab [58]), und da Alfreds Gesandtschaft an eine ihren Indischen Colonien gerichtet war, zur Ehre eines Apostels, den sie so sehr verehrten, und dessen Reliquien sie erhalten zu haben sich rühmten, so mußten seine Gesandte alle Freundschaft und jeden Schutz finden, den ihre Häupter geben oder bewirken konnten. Wenn der Sächsische Bischof von Jerusalem seinen Weg nach dem Euphrat nahm, um vom Persischen Meerbusen aus nach Indien zu segeln, oder wenn er

[54]) Hinc primo adhibiti a Chaliphis ad regimen provinciarum, urbium, oppidorum ex eadem secta praefecti, quorum mentio in historia Nestoriana frequenter occurrit ac praesertim in Adjabene et in Assyria, ubi plurimi habitabant. Assemanni, p. 96.

[55]) Assem. ib.

[56]) Secundo tam Chaliphae quam regni Arabici proceres Nestorianis scribis medicisque usi. Er führt eine große Menge Beispiele sowohl von Aerzten als Schreibern an. Assem. p. 97.

[57]) Horum scribarum medicorumque tanta erat in Christianos suae sectae auctoritas, ut neque patriarcharum electiones neque ecclesiastica negotia ipsis inconsultis conficerentur. Assem. ib.

[58]) Assem. p. 81.

von Alexandrien nach Suez ging, und von dem rothen Meere aus nach der Küste Malabar schiffte, so waren in beiden Richtungen Nestorianer, und folglich Personen genug, die zu seiner Belehrung, Führung und Beschützung Willen und Gelegenheit hatten. Wir können daher aus allen diesen Thatsachen den Schluß ziehen, daß in Alfreds Gesandtschaft nach Indien nichts Unwahrscheinliches oder Romanhaftes liegt. Die Auctoritäten, welche sie versichern, sind achtungswerth, und verdienen in dem vorliegenden Falle wegen der andern oben berührten Umstände Glauben. Von Alfreds weiterem Verkehr mit dem Auslande ist sonst nichts auf uns gekommen, ausgenommen das Schreiben des Patriarchen von Jerusalem, einige Geschenke des Pabstes [59]), und mehrere Gesandtschaften und Geschenke Alfreds nach Rom [60]).

Bei Erwähnung der Maßregeln, wodurch Alfred seinen Unterthanen Liebe zu den Wissenschaften einzuflößen suchte, darf man nicht vergessen, daß die Universität Oxford mit seinem Andenken in Verbindung steht. Die überein stimmenden Zeugnisse einiger glaubwürdigen Schriftsteller scheinen zu beweisen, daß er in dieser Stadt öffentliche Schulen gründete, und deshalb kann die Universität, welche lange mit hohem Ruhme bestanden, und durch die von ihr genährten Talente jedes Fach der Literatur und Wissenschaft bereichert hat, Alfred als einen ihrer Stifter und ersten Wohlthäter in Anspruch nehmen. So einfach und verständlich auch diese Thatsache zu seyn scheint, so ist sie doch von einem streitigen Punkte begleitet, der einige Betrachtung verdient: denn die Streitsache betrifft nichts anderes, als das höhere Alter der zwei Universitäten Englands. Wir überlassen die Entscheidung des Streits ei-

---

59) Asser 39. Der Pabst befreite auf Alfreds Bitte die Sachsenschule in Rom von allen Geldabgaben. Ib.

60) Asser, 55.

ner gewandteren Feder, und wollen bloß einige Umstände in Betreff der ersten Perioden des Streits, und des Punktes, um den er sich dreht, bemerken.

Obgleich schon ein Paar Mal ein dumpfes Murren die tiefe Ruhe des akademischen Studiums gestört hatte [61]), so brach doch erst unter Elisabeths Regierung der wüthende Krieg aus. Als diese Königin der Wissenschaften im Jahre 1564 Cambridge besuchte, trieb die Göttin der Zwietracht, den Redner der Universität zu der unglücklichen Erklärung in seiner Anrede, daß Cambridge sich mit Recht eines höhern Alterthums, als Oxford, rühme [62]). Er sprachs, — und der Friede verließ sogleich die akademischen Mauern. Oxford, aufgebracht über einen hinterlistig gemachten Versuch, das Ohr der Majestät zu seinem Nachtheile einzunehmen, vergalt den Angriff durch die Behauptung in einer Schrift an die Königin, als sie im Jahre 1566 die Universität besuchte, daß es Oxford und nur Oxford wäre, welches sich mit Recht der frühesten Stiftung rühmen könnte [63]). Krieg, schrecklicher Krieg ward nun das Geschäft und Vergnügen eines jeden Gelehrten. Cantabrier und Oxonianer ordneten sich zur Schlacht, und gebrauchten jede Waffe polemischer Gelehrsamkeit und polemischer Wuth gegen einander. Cajus, einer der Führer in dem mächtigen

---

[61]) Schon früher war manchmal ein Wetteifer vorgekommen. Cajus erwähnt einen. Im Jahre 1533 forderten zwei Oxonianer ganz Cambridge zu einer öffentlichen Disputation heraus. Bei der ersten Thesis: „ob die Heilkunde der Jurisprudenz vorzuziehen sei?" wurden sie von den Kämpfern Cambridge's so in die Enge getrieben, daß sie bei der zweiten Frage: ob ein zum Tode verurtheiltes Weib, bei der der Strick zwei Mal gerissen wäre, zum dritten Mal gehängt werden sollte?" Krankheit vorschützten. Cajus de antiq. Cantab. p. 19.

[62]) Cajus de Ant. Cant. p. 3.

[63]) Cajus, p. 4.

Strauß, war so thätig, daß er schon um 1574 mit einem männlichen Quartanten zur Vertheidigung von Cambridge erschien. Er sagte, er käme zur Wiederherstellung des Friedens [64]), als hätte er durch die Versicherung, daß Cambridge Recht habe, Oxford je zur Ruhe bringen können! Oxford weigerte sich, einen Feind von der Gegenpartei als Friedensstifter anzuerkennen, und zuletzt erschien Brian Twyne mit einem eben so großen und dicken Buche [65]), als das des Cajus, worin er den Ruhm des gereizten Oxford aufs mannhafteste behauptete. Viele Kämpfer folgten zu verschiedenen Zeiten auf einander, und der Streit ward so heiß, als er wegen Unhaltbarkeit des Stoffes unwirksam war. Einige Freunde von Cambridge wollten die ersten Steine zu ihrer Universität im hundert und drei siebenzigsten Jahre nach der Sündfluth gelegt sehen [66]). Andre jedoch, welche nicht so glücklich waren, Ferngläser zu besitzen, welche die Kraft hatten, zu schauen, was nie sichtbar gewesen war, setzten sehr weise die Stiftung ihrer Lieblings-Universität bis ungefähr vier hundert Jahre vor der christlichen Zeitrechnung herab [67]). Zu dieser Zeit, fanden sie, wäre ein gewisser Cantaber, ein Spanischer Flüchtling aus königlichem Blute, in der Zeit des Gurguntius nach England gekommen, und hätte Griechische Philosophen von Athen berufen, und Cambridge seine Stiftung und Benennung gegeben [68]). Es war Oxford leicht einzuwerfen, daß Cantaber nur eines von jenen Luftgebilden wäre, welche der Dich-

---

[64]) Cajus p. 5.

[65]) Antiquitates Acad. Oxon. defensio, Ox. 1608.

[66]) Anno mundi 1829. Cajus p. 10.

[67]) Anno mundi 3588. Noch drei andere Zeitangaben waren: 3377, 4095, 4321; ib.

[68]) Ueber die für diesen Punkt von Cajus angeführten Stellen s. Ant. Cant. p. 39 — 50.

ter oder der Alterthumsforscher in seiner Verzückung schaut [69]). Nicht schwerer war es, die weisen und gelehrten Riesen lächerlich zu machen, die als die Aborigenes unserer Insel aufgestellt wurden, und welche zuerst die Wissenschaften cultivirten [70]). Allein Oxfords Kämpfer begnügte sich nicht mit der Zerstörung aller Luftgebäude der Eitelkeit von Cambridge [71]). Die Verkündiger des National-Alterthums sind eben so verliebt in ihre eigenen Chimären, als unduldsam gegen die uralte Abstammung Andrer. Obgleich daher der Vertheidiger von Oxford der Universität Cambridge ihren Cantaber streitig machte, so hielt er es doch für gerecht, für Oxford eine Colonie Griechischer Philosophen in Anspruch zu nehmen, die mit Brutus auf die Insel gekommen wären, und ein Collegium zu Cricklade gestiftet hätten [72]), das nachher nach Bello Situm, wo jetzt Oxford steht, verlegt worden wäre [73]). Der Ruhm von Oxford

---

[69]) S. Twyne's Angriff gegen den Spanier, p. 5, 14, etc.

[70]) Cajus oder sein Freund wollte nicht zugeben, es wäre sehr abgeschmackt zu sagen, daß die Schulen von Cambridge in der Zeit der Riesen erbaut worden; denn er behauptet, die Riesen, nostrae insulae aborigines sapientiae sensum habuisse, probitatem dilexisse et literas excoluisse, p. 14. Er erklärt Noah für einen Riesen, und spricht von der wechselnden Größe dieses Stammes, p. 17.

[71]) Twyne war unbarmherzig genug, den Stolz von Cambridge von Cantaber auf die neueren Zeitangaben von Heinrich I. und Eduard II. herabzuziehen, p. 112. Ja, um seinen Nebenbuhler in den Staub zu demüthigen, erklärt er Cambridge für eine Colonie von Oxford, p. 130.

[72]) Ant. Ox. p. 113. Dies bedeutete natürlich Greeklade und war eben so natürlich ein Beweis für die behauptete Thatsache. Selbst Camden hat die gelehrte Colonie des Br[illegible] einer Erwähnung gewürdigt.

[73]) Ib. 118. Twyne ist sehr aufgebracht gegen Cajus, daß er sich für einen Friedensstifter ausgiebt, und spöttelt sarkastisch über seine ärztliche Fähigkeit: ad quam litem inter utrosque oratores com–

war indessen nicht ganz auf Phantasiegebilde gegründet. Eine sichrere Grundlage für dasselbe fand man in einer unter Assers Namen gedruckten Stelle, und diese unglückliche Stelle ist es, die den Streit mit Alfreds Geschichte in Verbindung gebracht hat.

Im Jahre 1603 ward aus einer Handschrift Camdens eine Ausgabe des Asser bekannt gemacht [74]), worin ein Abschnitt stand mit der Erzählung, daß im Jahre 886 zu Oxford zwischen Grymbold und seinen gelehrten Freunden, die er mitgebracht, und den alten Lehrern, die er daselbst gefunden, ein Streit ausgebrochen sey, und daß die Letztern seinen Einrichtungen ganz und gar Folgeleistung verweigert hätten. Drei Jahre dauerte die Uneinigkeit. Um sie zu beschwichtigen, ging Alfred nach Oxford. Die alten Lehrer behaupteten, daß vor Grymbolds Ankunft die Wissenschaften hier geblüht hätten, obgleich der Gelehrten wenigere gewesen wären, und bewiesen durch das unzweifelhafte Zeugniß alter Annalen, daß die Anordnungen und Einrichtungen von frommen und gelehrten Männern, wie Gildas, Melkin, Nennius, Kentigern und Andern, die daselbst in Wissenschaften alt geworden, festgesetzt wären, und daß der h. Germanus, der sich ein halbes Jahr zu Oxford aufgehalten, sie gebilligt hätte. Der König rieth zum Frieden; Grymbold aber zog sich aus Unzufriedenheit nach Winchester zurück [75]).

So ist der Inhalt dieses bestrittenen Abschnittes. Wäre er ächt gewesen, so hätte er natürlich einen Beweis aus Asser gegeben, daß zum wenigsten im sechsten und siebenten Jahrhundert, wo Germanus und die Andern lebten, öffentliche Schulen zu Oxford gewesen seien. Nun hatte Cambridge keine bedeutende Urkunde vorzuweisen, wie diese. Seine Freunde

---

ponendam tamquam ad morbum quendam curandum accessit Cajus Aesculapii filius," p. 3.

[74]) In seinen Anglica, Normannica etc. Francof. 1603.

[75]) Man findet die Stelle in Wise's Ausgabe des Asser, p. 52.

sprachen zwar von Arthurs Urkunden, aber diese wurden bald als untergeschoben verschrieen [76]). Das älteste historische Kleid, das es mit gehöriger Rücksicht auf Wahrscheinlichkeit anlegen konnte, war die Stelle Beda's über die Stiftung von Schulen in Ostangeln durch Siegbert, und Siegbert lebte mehr als ein Jahrhundert nach Gildas [77]).

Zum Unglücke für den Ruhm von Oxford hatte aber Parker, Erzbischof von Canterbury, im Jahr 1574 eine Ausgabe des Asser in Sächsischen Buchstaben aus einer Handschrift, worin sich jene Stelle nicht fand, drucken lassen [78]). Auch die alte Handschrift von Asser in der Cotton-Bibliothek, die ein Jahrhundert nach des Verfassers Tode geschrieben seyn soll, war ohne diese Clausel [79]). Hier lag nun der Punkt eines gründlichen Streits; — war diese Stelle von Asser geschrieben? Ließ sie Parker absichtlich aus, oder schob sie Camden unter, oder fehlte sie wirklich in der einen Handschrift, während sie in der andern vorhanden war? Der Streit hatte begonnen, ehe Parker seinen Asser herausgab, aber er war

---

76) Siehe Arthurs Urkunden bei Cajus, der den König in Cambridge studiren läßt; bei Twyne findet man sie umgestoßen.

77) Beda erzählt von Siegbert, daß er um 630 „instituit scholam in qua pueri literis erudirentur." Andere machen aus dieser Schule viele, und von diesen soll Cambridge eine gewesen seyn. Siehe darüber eine lange Abhandlung von dem Herausgeber Beda's, App. 721.

78) Sie ist seiner Ausgabe des Walsingham vorgedruckt.

79) Diese war Otho, A. 12. Wise sagt, sie wäre eorum omnium, qui hodie extant, antiquissimus. Sie verbrannte bald darauf, nachdem er sie verglichen hatte. Wise bemerkt, daß darin desiderantur etiam alia non pauca, und ich bemerke, daß einige größere und kleinere Stellen fehlen, z. B. p. 7, 13, 30 u. 33. Zwei andere, p. 28 u. 55 — 64, waren in dem Cotton-MS. von einer andern Hand, als die übrige Schrift, eingetragen. Die Zerstörung dieser Handschrift macht Wise's Ausgabe außerordentlich schätzbar.

damals noch in seiner Kindheit; als Camdens Asser erschien, wüthete er in seiner ganzen Heftigkeit. Camdens Handschrift ist nach dem Drucke nicht mehr zum Vorschein gekommen [80]) und zur Entscheidung der Frage sind keine andern Handschriften mehr vorhanden. Man glaube nicht, daß wir durch diese kurze Geschichte des Streites jene edeln Universitäten herabzusetzen suchen; so lange der Mensch besteht, wird er wetteifern, und sein thätiger Geist wird nach dem Vorrange in der Literatur sowohl als in der Liebe, in dem Ehrgeize oder im Kriege ringen. Es ist aber bloße Pflicht der Gerechtigkeit, zu erklären, daß noch keine öffentliche Anstalten zur Erziehung in der Welt erschienen sind, die sich größerer Ernten der Wissenschaft, Gelehrsamkeit und des Geschmacks oder vollkommnerer Geister rühmen können, als unsere Schwesteruniversitäten stets gebildet haben, und noch ferner hervorzubringen versprechen [81]).

Als Alfred seinen Thron wieder gewann, und damit zugleich das Königreich Mercia, fand er die alte Polizei seines Reiches und die regelmäßigen Sitten der Einwohner durch den Einfall der Dänen so aufgelöst, daß die Angelsachsen einander mit Räuberen befeindeten [82]). Die Maßregeln, die er zur

---

80) Twyne hat eine feierliche Versicherung hinterlassen, daß er im J. 1622 mit Camden über diesen Gegenstand gesprochen und daß derselbe betheuert, seine Handschrift, welche er für aus der Zeit Richards II. hielt, getreu herausgegeben zu haben. Wood's Hist. et Ant. Ox. p. 9. Wer Camdens Charakter kennt, wird nie glauben, daß er den Betrug, wenn es anders einer ist, begangen habe. Er kann der Betrogene seyn, aber ich kann nicht glauben, daß er der Betrüger war.

81) Wer von dem Streite noch mehr wissen will, kann außer Cajus, Twyne, und Wood Spelmanns Leben Alfreds mit Hearne's Noten, p. 171—196, Smith's Appendix zu seinem Beda, 721—740 und Wise's Apologia hinter seinem Asser, 133—164 nachlesen. Er wird auch kurz in Gough's Camden I, p. 299, erwähnt.

82) Ingulf, 28. Malmsb. 44 und die Chronik des Johannes de Oxeno-

Heilung dieses Uebels nahm, bestanden der Erzählung zufolge in der Veränderung der alten Provinzial-Eintheilung Englands in Grafschaften [83]), und in der Eintheilung von diesen in Hunderte, welche wiederum in Zehnten oder Tythings zerfielen. Unter diese Theile ward die Bevölkerung des Landes geordnet. Jeder, welcher von gesetzlichen Mitteln lebte, mußte zu einer Hundert oder einem Zehnten gehören. Jede Hundert und jedes Zehnte war zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit in ihren Gegenden verpflichtet, und für die Aufführung ihrer Bewohner verantwortlich. In Folge dieser Anordnung konnte man sicher seyn, jeden eines Verbrechens Angeklagten zu verhaften. Wurde er nicht von der Hundert oder dem Zehnten, wozu er gehörte, ausgeliefert, so verfielen die Einwohner dieser Abtheilungen in eine allgemeine Geldstrafe; dem zufolge war Jedermann in der Gegend dabei interessirt, den Verbrecher zu verhaften oder zu entdecken. Floh er, so mußte er sich in eine andre Gegend begeben, und hier als ein dem Gesetze Verfallner erkannt und gestraft werden, weil er nicht in ihre Gerichtsgemeinschaft aufgenommen und ohne Bürge war; denn wer nicht von einer Hundert oder einem Zehnten verbürgt war, erfuhr die ganze Strenge des Gesetzes [84]). Zu diesem Berichte wird noch hinzu gefügt, daß Alfred die Vorsteher der Provinzen in zwei Beamte theilte, in Richter und Sheriffs [85]). Daß goldne Armbänder an der Landstraße auf-

des. Cotton MSS. Nero, D. 2. Diese Chronik ist nichts weiter, als ein Auszug aus Malmsbury.

[83]) Ich gebe hier bloß die Ausdrücke unserer Chronisten an, und verspare alle kritische und antiquarische Untersuchung über Alfreds Polizei und Gesetze bis zu der Darstellung des ganzen Systems der Angelsächsischen Gesellschaft. (Diese ist im vierten Bande von Turner's hist. of the Anglo-Saxons enthalten.)

[84]) Ingulf, 28. Malmsb. 44.

[85]) Praefectos vero provinciarum, qui antea vicedomini vocabantur, in duo officia divisit, id est in judices, quos nunc justiciarios

gehangen und nicht geraubt wurden, erwähnt man als einen klaren Beweis von der Wirksamkeit seiner Polizei.

Der ungeordnete Zustand der Gesellschaft im Sächsischen England und jenes Zwielicht des Geistes, das sich überall zeigte, mochte diese strengen Vorsichtsmaßregeln rechtfertigen. Sie sind jedoch solchem Tadel ausgesetzt, daß, wenn wir auch zugeben, sie seyen für Alfred nöthig gewesen, wir doch zugleich hoffen, sie möchten nie wieder nachgeahmt werden. Sie mochten Räuberei unterdrücken, und die öffentliche Ruhe sichern; allein sie waren ganz dazu gemacht, die Gesellschaft in der verderblichsten Knechtschaft zu halten. Sie mußten den freien Verkehr, die stete Mittheilung und das unbeschränkte Reisen verhindern, was alles so viel zu unserm politischen und literarischen Glücke beigetragen hat. Sie machten jede Hundert und jedes Zehnte zu kleinen inselartigen Bevölkerungen, denen alle Fremde verhaßt waren. Dadurch, daß sie jedes Mitglied einer Abtheilung für die Aufführung jedes Andern verantwortlich machten, verwandelten sie Nachbaren in Spione, regten die Neugierde an, sich in Privatangelegenheiten zu mischen, und da die Selbstsucht gewöhnlich boshaft ist, wenn sie Gefahr läuft, eine Beleidigung zu erfahren, so mußten sie dazu

vocamus, et in vice-comites, qui adhuc idem nomen retinent. Ingulf, 28. Wir wollen hier kurz bemerken, daß die Walliser vor Alters ihr Land in Cantref, Hunderte, die zwei Cymmwd enthielten, getheilt hatten; jede von diesen Abtheilungen hatte zwölf maenawr und zwei tref. In jedem maenawr waren vier tref oder Städte, in jeder Stadt vier gafaet, von denen jede vier rhandir enthielt; jede rhandir bestand aus sechszehn Morgen. So enthielt jede Cantref, wie der Name anzeigt, hundert Städte, oder 25,600 Morgen. Leges Wallicae, p. 157. 158. Die Vorrede zu diesen Gesetzen gibt von Südwales vier und sechszig Cantref, und von Nordwales achtzehn an. Ib. p. 1. Die Cantref und Cymmwd hatte jede einen Gerichtshof zur Entscheidung der vorkommenden Streitsachen. Ib. p. 389.

beitragen, der Tadelsucht und heftigen Verläumdung ein gesetzliches Ansehen zu geben.

Alfred soll ein Buch über Gesetze geschrieben haben. Wahrscheinlich ist die Auswahl aus dem Mosaischen Recht, die er machen ließ, und die noch im Sächsischen vorhanden ist, das Dom-bec, worauf angespielt wird. Die Gesetze Alfreds können nicht eher deutlich angeführt werden, als bis das fortschreitende System der Angelsächsischen Gesetzgebung entwickelt worden ist; da aber seine Grundsätze bei der Verwaltung der Gerechtigkeit mit der Betrachtung seines Privatcharakters zusammenhängen, so müssen sie hier so gut, als es ohne jene vorläufige Entwicklung möglich ist, geschildert werden. Für Alfreds eifrige Sorgfalt, seinem Volke den Segen einer genauen und gehörigen Gerechtigkeitspflege zu verschaffen, haben wir im Allgemeinen Assers Zeugniß. Er gab nicht allein das Gesetz, sondern auch das Beispiel zur Befolgung desselben; er war ein geduldiger und genauer Schiedsrichter bei gerichtlichen Untersuchungen, und hauptsächlich um der Armen willen, für deren Angelegenheiten er neben seinen andern Pflichten Tag und Nacht eifrig sorgte [86]). Wenn wir bedenken, daß Alfred im Anfange seiner Regierung gerade hierin sich vergangen hatte, so erregt er neue Bewunderung durch seine edle Selbstbesserung. Dies war seinen Unterthanen sehr heilsam; „denn in seinem ganzen Königreiche," sagt Asser, „hatten die Armen keine Helfer oder sehr wenige außer ihm. Die Reichen und Mächtigen waren mit ihren eignen Angelegenheiten zu sehr beschäftigt, um auf die der niedern Stände aufmerksam zu seyn. Sie sorgten für ihr eignes, nicht für das allgemeine Wohl [87])."

Alfred sorgte für die Verwaltung der Gerechtigkeit, weil

---

86) Asser 69.

87) Asser 69.

das Volk sie damals so wenig verstand und so wenig schätzte, daß edle, wie geringe Leute vor den Gerichtstribunalen selbst hartnäckig mit einander zu streiten pflegten. Die Urtheile der Grafen und Gerichtsbeamten wurden nicht geachtet; alle nahmen ihre Zuflucht zu des Königs Entscheidung, die damals ehrfurchtsvoll vollzogen ward. So lästig auch manche Appellationen gewesen seyn mögen, so nahm er doch nie Anstand, seine eigne Bequemlichkeit dem Wohle seiner Unterthanen zu opfern. Mit großer Einsicht und bewundernswürdiger Geduld untersuchte er jeden Streit, und sah die in seiner Abwesenheit von Andern gefällten Urtheile nach. Wenn er sah, daß die Richter geirrt hatten, rief er sie mild zu sich, und fragte sie entweder persönlich oder durch vertraute Personen, ob sie aus Unwissenheit, Uebelwollen oder Habsucht geirrt hätten. Fand er in der Unwissenheit die Ursache der schlechten Entscheidung, so verwies er es den Richtern, daß sie ein Amt, dem sie nicht gewachsen wären, angenommen hätten, und befahl ihnen, sich um weitere Ausbildung zu bemühen, oder ihr Amt niederzulegen [88]). Assers Erzählung hält sich nur in allgemeinen Ausdrücken. Es ist aber noch ein altes Gesetzbuch vorhanden, das uns viele Beispiele von Alfreds Verfahren gegen Richter, die sich eines Fehlers schuldig gemacht hatten, gibt, und das beweiset, wie viel das Englische Gerichts-System seiner Weisheit und Festigkeit verdankt. Das Buch, worauf wir anspielen, ist der „Mirroir des Justices,“ in Normännisch-Französischer Sprache, von Andreas Horne in Eduards II. Zeit geschrieben [89]). Es ist hier der Ort anzugeben, daß Dr. Hickes diesen Schriftsteller streng tadelte, weil er die Einrichtung der Geschwornen vor die Eroberung setzt [90]).

---

[88]) Asser 70, 71.

[89]) Es ward in London 1642 gedruckt. Im J. 1646 erschien eine Uebersetzung.

[90]) S. Hickes Dissertatio Epistolaris p. 34 — 43.

Der Tadel dieses achtungswürdigen Gegners wird jedoch durch die Erinnerung geschwächt, daß Lord Coke und Spelman, die vor Hickes schrieben, und Bischof Nicholson [91]) seitdem nebst Andern behauptet haben, die Angelsachsen hätten Geschworne gehabt. Diese Meinungsverschiedenheit bei Männern von großer Kenntniß unserer Alterthümer gibt der von ihnen behandelten Frage eine solche Ungewißheit, daß es ein sehr schwacher Grund gegen das Ansehen eines alten Buches ist, wenn es die bestrittene Sache behauptet. Der Mirroir ist ein altes Gesetzbuch. Die beste Quelle der Belehrung, auf die wir uns beziehen können, um uns über seinen Charakter Gewißheit zu verschaffen, ist daher jener gelehrte und achtungswürdige Stand, dessen Glieder in ihrer Anführung der Fälle sehr genau, und in den gesetzlichen Auctoritäten, die sie gebrauchen und zulassen, sehr aufmerksam und gewissenhaft sind. Man wird über irgend einen Punkt der alten Rechtswissenschaft wohl schwerlich einen gelehrteren oder zuverlässigeren Richter finden können, als Lord Coke. Der Charakter, den er dem Mirroir gibt, ist stark und entscheidend. Er nennt ihn „eine sehr alte und gelehrte Abhandlung über die Gesetze und Gebräuche dieses Königreichs." [92]) In diesem Buche, sagt er, zeige sich wirklich das ganze Gebäude der alten Gesetze von England. Er führt es als einen entscheidenden Beweis für das hohe Alterthum der Serjeants at law an. Er zählt aus diesem „wichtigen und gelehrten Schriftsteller" die Verschiedenheit und die Unterschiede unserer alten Gerichtshöfe auf. Er zeigt uns, daß sich der Stand der Rechtsgelehrten bei förmlichen Gerichtsfällen darauf als auf eine Auctorität berief; denn er erwähnt

[91]) S. des Bischofs Vorrede zu Wilkin's Leges Anglo-Saxonicae.

[92]) S. die Vorr. zu Coke's Reports, vol. 9. gedruckt im J. 1613, woraus die folgenden Citate genommen sind. Selden in seiner Dissertation, die dem Fleta angehängt ist, nennt den Mirroir unter den Denkmälern unseres alten Rechts, p. 454.

einen Fall in Plowdens Commentarien, in welchem der Staats-Procurator (Attorney General) den Mirroir als ein vor der Eroberung verfaßtes Buch anführte, — nicht, wie Lord Coke sagt, weil es damals wirklich geschrieben worden ist, „sondern weil der Text des aus jenem Buche angeführten Gesetzes — ein Gesetz dieses Reiches vor der Eroberung war [93])". Coke führt dieses Buch immer als ein zuverlässiges Denkmal der alten Rechtswissenschaft an.

Diese günstige Meinung eines in unserem alten Rechte und seinen Quellen so bewanderten Richters ist mit allgemeiner Einwilligung von den Englischen Rechtsgelehrten angenommen worden. Wäre der Mirroir ein Machwerk von untergeschobnen und unglaubhaften Materialien, so wäre er schon längst im Verzeichnisse der gesetzlichen Auctoritäten gestrichen. Er behauptet aber gerade im Gegentheil noch stets seinen Rang neben Bracton, Fleda und ein Paar Andern, als eine zuverlässige Quelle unseres alten Rechts. Diese Achtung hätte er bei einem nachforschenden und einsichtsvollen Stande weder erhalten, noch so lange behaupten können, wenn er die angeführten Gesetze oder die erzählten Fälle verfälscht oder geschmiedet hätte. In dem Alfred betreffenden Theile gibt er eine ins Einzelne gehende Erzählung von vier und vierzig Fällen, mit dem Namen der Parteien, den Umständen, dem Namen der Richter und den Vergehungen. Es ist unmöglich, daß ein Schriftsteller, wenn er sich solcher Verfälschungen schuldig gemacht, bei einem Stande, wie dem der Rechtsgelehrten, die Herausgabe seines Werkes überlebt haben sollte. Der Mirroir bezieht sich auf die Register in König Alfreds Zeiten, und citirt sie [94]); er führt einen Fall aus König Edmunds

---

[93]) Coke's Vorrede. Der Fall in Plowdens Commentaren ist Fogassei's Fall, fol. 8.

[94]) „Treason is set forth in Appeales in this manner, according

Zeit an [95]), er erwähnt auch die Gesetze und Gewohnheiten Canuts [96]), und Eduards des Bekenners [97]). Er gedenkt mehrere Male einiger Anordnungen und gerichtlicher Urtheilssprüche Alfreds; und da das, was er erwähnt, des Königs Charakter in der fürstlichen Eigenschaft eines Richters sehr ins Licht setzen wird, so wollen wir es auf das Ansehen von Lord Coke erzählen.

Es scheint ein Hauptgegenstand von Alfreds Sorge gewesen zu seyn, seine Richter an Umsicht in ihren Strafurtheilen, an Vorsicht gegen falsche Urtheile und an schonende Gewissenhaftigkeit für das Leben seiner Unterthanen zu gewöhnen. Er ließ vier und vierzig Richter als Mörder mit dem Tode bestrafen, weil sie ihre Pflicht überschritten, und die Leute, deren Richter sie waren, ungerechter Weise zum Tode verurtheilt hatten [98]). Ein Richter büßte, weil er einen wahnsinnigen Menschen zum Tode verdammt, ein andrer, weil er über Jemanden, der sich hinlänglich gerechtfertigt, die Todesstrafe ver-

as it is found in the Rolls in the thime of King Alfred." Mirror, chap. 2. sect. 13. p. 76. der Englischen Ausg.

95) „In full parliament let the accuser by himselfe or by a serjeant doe it, according as it was done in this case in the time of King Edmond, in these words." Mirror, p. 75.

96) „According to the statute of King Canute, who ordained etc." p. 46. „King Canute used to judge the maineprisors according as the principalls, when their principalls appeared not in judgment," p. 196.

97) „And thereupon St. Edward in his time caused enquiry to be made of all such, who held and did to him such services, as ploughing his lands etc. besides their lawful customes," p. 114.

98) Mirror, c. 5. s. 1. „Abusion est, que les justices et lour ministres que occient la gent per faux judgment ne sont destruits al foer de autres homicides. Que fit le Roy Alfred, que fist pendre 44 justices en un an tant comme homicides par lour faux judgments," p. 296 ed. 1642.

hängt hatte. Er bestrafte einen, weil er einen Vater wegen der Flucht seines Sohnes, der des angeschuldigten Verbrechens unschuldig erfunden ward, hatte hinrichten lassen; einen andern, weil er an einer Person unter ein und zwanzig Jahren, und einen dritten, weil er an einer Person, die nicht die angeklagte Partei war, die Todesstrafe vollzogen hatte [99]). Der Richter Billing büßte, weil er einen gewissen Leston ungerechter Weise zum Tode verurtheilt hatte. Das Unrecht war Folgendes. Er sagte zu dem Volke: setzt euch Alle nieder, ausgenommen der Mörder. Leston setzte sich zufällig nicht zu gleicher Zeit mit den Uebrigen, und der Richter nahm ihn, und ließ ihn hängen [100]). Ein Richter bestrafte einen Mann mit dem Tode wegen dessen, was die alten Theologen eine Todsünde nannten, worauf aber die Gesetze nicht die Todesstrafe gesetzt hatten [101]); ein andrer ließ einen in einem unerwiese-

---

[99]) Il pendit Loel pur ceo que il judgea Iva a la mort quant fut arragée. — Il pendit Segnar que avoit judge Ulfe a la mort après suffisant acquitance. — Il pendit Darling pur ceo que il avoit judge Sidulf a la mort pur la rettroit de Edulfe son fils que puis s'acquita del fait principal. — Il pendit Athulf pur ceo que il fit pendre Copping avant le age de 21 ans. — Il pendit Ostline pur ceo que il jugea Seaman á la mort per vicious garrant foundue sur faux suggestion que suppose celle Seaman etre le person per le garrant eins ceo que il y estat. Mirror p. 296, 297.

[100]) Il pendit Billing pur ceo, que il jugeast Leston a la mort per fraud en ceste maniere. Il dit al people sees touts jus forsque cestuy que occist le home, et pur ceo que Leston ne s'assist my ovesque les autres, il commanda de mesme pendre, et dit que assest, assets, la conust quant il ne soy assist, p. 297.

[101]) Il pendit Athelstan pour ceo, que il jugea Herbert a la mort pur peche mortel, ibid.

ſenen Falle ohne Anklage oder Verhör hinrichten [102]); ein drittter verhängte über einen Mann die Todesſtrafe wegen ſeiner Entrinnung aus dem Gefängniſſe [103]), und ein vierter ließ eine angeklagte Perſon hinrichten, weil ſie auf die Anklage nicht antwortete [104]). Alfred ließ dieſe Richter dieſelbe Strafe erleiden, die ſie ungerechter Weiſe an Andern vollzogen hatten.

Für die Verurtheilung zum Tode wegen eines zufälligen Mordes [105]), für die Verurtheilung zum Tode wegen Diebſtahls, wenn der Angeklagte die Sachen als Pfand erhalten hatte [106]); für das Todesurtheil gegen einen Mann, der ſchon einmal von derſelben Anklage freigeſprochen worden war, weil er die Freiſprechung, obgleich er ſich zum Eide erbot, doch nicht durch eine ſchriftliche Urkunde bewies [107]); für die Vollſtreckung des Urtheils vor dem Ablaufe von vierzig Tagen an einem Manne, der an den König appellirt [108]); für die Ver-

---

102) Il pendit Rombold pur ceo que il judgea Leschild a la mort en cas nient notoire sans appeale et sans enditement. Ib.

103) Il pendit Rolfe pur ceo que il judgeast Dunston a la mort pur escape de prison. Ibid.

104) Il pendit Seafule pur ceo que il judgea Ording a la mort come non respondus. Ibid.

105) Il pendit Dilling pur ceo que il fist pendre Eldons que occist une home per mischeance, p. 299.

106) Il pendit Wolmer pur ceo que il pendit Graunte a la mort per colour de larceny de chose que il avoit rescove per title de baile, p. 299.

107) Il pendit Therberne pur ceo que il pendit Osgot pur fait dount il estoit avant acquité vers mesme l'actor, le quel acquitance il tendist de averror per jurée et pur ceo que il ne voloit averrer per record ne voloit Therberne allower le acquitance que il tendist, p. 299.

108) Il pendit Piron que avoit adjudge Hunting a la mort pur ceo

urtheilung eines andern, der nicht vor ihren Richterstuhl gehörte [109]) mußten die Richter jedesmal büßen. Er wies genau einen jeden auf seinen District an, und ließ ihn nicht sein Ansehen über die ihm gesetzten Schranken hinaus ausüben. So bestrafte er „les suitors" von Dorchester, weil sie durch die Geschwornen ihres Districts einen Mann wegen einer außerhalb ihrem Gerichtsbezirke begangnen Felonie zum Tode verurtheilt hatten [110]). Er bestrafte auch die von Cirencester, weil sie einen Mann im Gefängnisse hielten, bis er starb, obgleich er sich in seinem Gerichtsbezirke gerechtfertigt haben würde [111]); er strafte einen andern wegen der Verurtheilung eines Geistlichen, über den er kein Recht zu richten hatte. Er setzte einen Richter ins Gefängniß, weil derselbe einen Mann wegen des Verbrechens seiner Frau in Haft gehalten hatte. Einem andern ließ er die Hand abhauen, weil er nicht dieselbe Strafe an einem Manne vollzogen, der seinen Nachbarn des Beines beraubt hatte. Er nahm denen von Doncaster ihre Gerichtsbarkeit, weil sie in Sachen urtheilten, in welche sie sich nach den Gesetzen des Reichs nicht mischen durften [112]).

---

que il fist fornier le judgment avant le quarrantisme jour pendant l'appele per breve de faux judgment devant le roy, p. 299.

109) Il pendit Oswin pur ceo que il adjudgea Fulcher a la mort hors de consistoire, p. 299.

110) Il pendit le suitors de Dorcester pur ceo que ils judgerent un home a la mort per jurors de lour franchise pur felony que il fist en le forrein et dount ils ne pussent connustre pur la forrainté, p. 300.

111) Il pendit le suitors de Cirencester pur ceo que ils retiendront tant un home en prison qui se voloit acquiter per forreins ou il dinst aver peche felonieusement tant que il mourust en prison p. 301.

112) Diese und mehrere andere Fälle werden im Mirroir aufgezählt.

Diese und ähnliche Strafen, welche der Mirroir erwähnt, waren ohne Zweifel streng, allein das menschliche Leben zu sichern war ihr Zweck, und gewiß, die Richter zu lehren, bei ihren Urtheilen genau und einsichtsvoll zu verfahren, mit dem Leben der Angeklagten schonend umzugehen, und nach dem Gesetze, nicht nach Eigenwillen, nach Leidenschaft oder unwissender Laune zu richten, so wie jeden mit Macht über Leben und Tod versehenen Beamten auf seinen Bezirk zu beschränken, und Allen schlagende Beispiele zu geben, daß sie für die gerechte Erfüllung ihrer Pflicht verantwortlich seien, — dies ist zu allen Zeiten eine höchst weise und heilsame Beschäftigung. Ohne sie hätte in jenen Tagen der Gewaltthätigkeit die Sicherheit des Unterthanen nicht erhalten werden können. Die Früchte davon sind eine Pflege der Gerechtigkeit von Alfreds Zeit bis auf den heutigen Tag, und zwar eine solche, daß sie trotz manchen gelegentlichen Unvollkommenheiten, wenn Alfreds Lehren vergessen wurden, doch in keinem andern Lande an Billigkeit, Einsicht, Gelehrsamkeit und Unparteilichkeit ihres Gleichen gefunden hat.

Alfred sorgte auch dafür, allen seinen Unterthanen die Mittel zur Abstellung ihrer Beschwerden zu verschaffen. Jeder Kläger erhielt auf sein Ansuchen eine Schrift an seinen Sheriff oder Lord oder an die Richter, welche angewiesen waren, sein Unrecht zu untersuchen [113]). Er beschleunigte die Entscheidung der Processe, und erlaubte keine Aufschiebung der Sache über fünfzehn Tage [114]).

---

[113]) Mirror, p. 245. Engl. Ausg.

[114]) Ibid. Der Mirror sagt: „In lesser offences he did not meddle with the judgments, but disinherited the justices and removed them according to the points of those statutes, in all points where he could understand that they had passed their jurisdiction or the bounds of their delegacy or their commis-

Einige von den im Mirroir erzählten Fällen zeigen, daß Alfred mit Eifer die Unabhängigkeit, Reinheit und die Rechte der Geschwornen schützte. Er bestrafte einige Richter mit dem Tode, weil sie mit eigenwilliger Verletzung des Geschwornenrechts Criminal-Fälle entschieden hatten. „Er ließ den Cadwine hängen, weil er den Hachwy zum Tode verurtheilt ohne die Einwilligung aller Geschwornen, in einem Falle, wo sich der Angeklagte selbst der Entscheidung von zwölf Geschwornen unterworfen, und weil Cadwine drei, welche ihn gegen die neun übrigen zu retten wünschten, entfernte, und drei andre an ihre Stelle nahm, deren Entscheidung sich dieser Hachwy nicht unterwarf."

„Er ließ den Markes aufhängen, weil derselbe den During durch zwölf ungeschworne Männer hatte zum Tode verdammen lassen."

„Er ließ den Freberne hängen, weil er den Harpin zum Tode verurtheilte, obgleich die Geschwornen mit ihrem Ausspruche noch nicht auf dem Reinen waren; denn wenn dies der Fall ist, müssen wir lieber schonen als verdammen [115)]". —

Die vielen Thaten dieses unermüdlichen Königs scheinen hinreichend, um eines Nestor langes Leben zu beschäftigen, und doch starb Alfred in einem Alter von zwei und fünfzig Jahren, und sein Leben war buchstäblich ein Leben der Krank-

---

sion, or had concealed fines or amercements or other things, which belonged to the King, or had released or increased any punishment contrary to law," p. 245.

115) Mirror, p. 296 — 298. Die Anordnungen, welche Alfred in der Gerechtigkeitspflege traf, haben vielleicht die Historia Ramesiensis veranlaßt, ihm den Beinamen des Anglicarum legum conditoris, p. 388, zu geben, weil andere Könige vor ihm Gesetze gemacht hatten. Unsere Geschichtschreiber, Carte ausgenommen, haben ihre Forschungen so wenig ausgedehnt, daß sie den Mirroir nicht einmal ansahen.

heit. Der Ficus quälte ihn heftig in seiner Kindheit [116]). Er verschwand endlich, nachdem er ihm viele Jahre lang Schmerzen verursacht; aber in seinem Alter von zwanzig Jahren trat eine andre Krankheit von der schmerzhaftesten Art an die Stelle. Sie befiel ihn vor dem ganzen Volke plötzlich während seiner Hochzeitsfeier mit unnennbarer Qual, und verließ ihn nie mehr [117]). Ihr Sitz war innerlich und unsichtbar [118]), aber der von ihr verursachte Schmerz blieb unablässig. Dieser war so furchtbar, daß wenn er auch einmal eine kurze Stunde nachließ, die Furcht und die schreckliche Gewißheit seiner Wiederkehr doch die kurze Zwischenzeit der Ruhe vergiftete [119]). Die Kunst seiner Sächsischen Aerzte war nicht im Stande, die Natur der Krankheit zu entdecken, oder ihre Schmerzen zu lindern. Alfred mußte sie ohne Linderung ertragen [120]). Es gehört zu den bewundernswür-

---

[116]) Quod genus infestissimi doloris etiam ab infantia habuit. Asser, 40.

[117]) Post diuturna die noctuque convivia subito et immenso atque omnibus medicis incognito confestim coram omni populo correptus est dolore. Asser, l. c. Der Schmerz quälte ihn noch in dem fünf und vierzigsten Jahre seines Lebens, wo Asser dies schrieb.

[118]) Asser sagt, daß sie incognitum enim erat omnibus, qui tunc aderant, et etiam hucusque quotidie cernentibus, p. 40.

[119]) Sed si aliquando Dei misericordia unius diei aut noctis vel etiam unius horae intervallo illa infirmitas seposita fuerat, timor tamen et tremor illius execrabilis timoris unquam eum non deserit. Asser, 42.

[120]) Aus der langen Dauer dieser Krankheit mit so herben Schmerzen, ohne ihn jedoch eher aufzureiben, aus der Zeit seines Lebens, wo sie sich zu zeigen anfing, aus ihrer innerlichen Lage, so wie aus den schrecklichen Qualen, die sie verursachte, und daß sie ihn nicht vor seinem Tode verlassen zu haben scheint, läßt sich

digsten Umständen dieses außerordentlichen Mannes, daß er den heftigsten Angriffen, die je ein Volk betrafen, widerstand, die Literatur bildete, seine Pflichten als Staatsoberhaupt erfüllte, und alle seine Plane zur Veredlung seines Volks ausführte mitten unter beständigen und so schrecklichen Krankheitsschmerzen, daß sie einen gewöhnlichen Menschen zu der geringsten Anstrengung unfähig gemacht haben würden.

---

auf ihre Natur schließen; zum wenigsten soll es, wie ich höre, eine bei dem Menschen vorkommende Krankheit (ein innerlicher Krebs) geben, worauf diese Umstände anwendbar sind.

Anhang.

Anmerkung zu dem vierten Capitel des ersten Buches, S. 28.

Der Gegenstand dieser Anmerkung ist, einige Beweise dafür anzuführen, daß ich Ragnar Lodbrog in die Zeit der Regierungen Egberts und Ethelwulfs oder ins neunte Jahrhundert gesetzt habe.

Ara Frode, von dem Snorre sagt, scripsit primus omnium, hac in regione, sermone Norwegico tam prisci quam recentioris aevi monumenta, und den er in seiner Geschichte (I. p. 201) anführt, — Ara Frode sagt ausdrücklich, daß Edmund, König von Ostangeln, von Ivar, dem Sohne Ragnar Lothbrocs, im Jahr 870 getödtet worden sei. De Islandia p. 7. Wenn der Sohn um 870 lebte, kann man mit Recht den Vater kurz vor ihm setzen.

Die Quida Ragnar Lodbrogs deutet an, daß Ragnar in Northumberland von dem Könige dieses Landes Ella getödtet worden. Die Ragnar Saga, die Olave Tryggvason's Saga und das Isländische, von Langenbeck herausgegebene, Bruchstück sagen nicht allein dies, sondern auch, daß Ragnars Kinder, um sich zu rächen, England angriffen und Ella tödteten. Nun haben wir in der Geschichte erzählt, daß Ella, König von Northumberland, von 862 — 867 regierte.

Die Nordischen Urkunden stimmen darin überein, daß einer von Ragnars Söhnen, Biorn, mit dem Zunamen Ironside, geheißen, und daß er mit seinem Kriegslehrer Hastings nach Frankreich und Italien gegangen sei. Die Englischen und Nor-

männischen Chroniken sagen dasselbe, und setzen die Begebenheit in die Mitte des neunten Jahrhunderts.

Daß ein Ragnar, Dux Nortmannorum, im Jahre 843 Frankreich angegriffen, wird von einer Französischen Chronik, die ich oben S. 34. Anmerk. 17. angeführt habe, und von der Chronik Erici p. 297 erklärt. Saxo p. 169, setzt Ragnar nach Karl dem Großen. So das Chronicon Erici l. c. und Andre. Daß nach Karl dem Großen Inguar, der Sohn Lodbrogs, die christlichen Nationen grausam befeindete, erzählt Adam Bremens p. 14.

Snorre nennt an der Stelle, wo er von Harald Blaatand, welcher im Jahre 936 zur Regierung kam, spricht, die Vorgänger desselben. Diese sind Gormo, Horda Canut, Sigurd und Ragnar Lodbrog, VI, p. 195. Gibt man als eine Mittelzahl jedem der drei Könige zwischen Harald und Ragnar fünf und zwanzig Jahre, so bringt uns auch dies auf das Jahr 866 als Ragnars Todesjahr. Nimmt man selbst für jeden als Mittelzahl dreißig Jahr an, so fällt sein Tod ins J. 846. Isländische Annalen setzen den Anfang von Ragnars Regierung ins J. 809 oder 812, und seinen Tod ins J. 845.

Ein altes Dänisches Verzeichniß sagt, daß Ragnars Vater lebte, als Karl der Große zum Kaiser gemacht wurde. Dies war im J. 800. Viele Dänische Chronisten und Alterthumsforscher setzen Ragnar in die hier angegebene Zeit.

Die Schlacht zwischen Ragnars Vater und seinem Nebenbuhler wird von Albertus Stadensis, Adam Bremensis, Adel. Bened. ins Jahr 817, und von Regino und den Annalen von Fulda ins J. 812 gesetzt. Diese erzählen, daß Reginfredus (wie sie ihn mit der dieser Zeit gewöhnlichen Namensverwechselung nennen) nach seiner Vertreibung sich zur Seeräuberei wandte. Dies paßt vollkommen zu Ragnars Zeit und Charakter, und ist auch auf Ragnar Lodbrog angewandt worden.

Ragnar Lodbrogs

Quida oder Todesgesang.

Eiserne Kraft des Sinnes athmet aus diesem Liede racheschnaubende Mordlust, wenig Phantasie; aber es zücken aus ihm Flammenzüge eines, durch keine Qualen zu dämpfenden, freudigen Muths.

Fr. Leopold Gr. zu Stolberg.

Lodbrokar - Quida.

1.

Flocke.

Hiuggom ver med hiaurvi.

Lodbrok.

Hitt var ei fyrir laungo,
Er á Gautlandi gengom
At grafvitnis mordi.
Thá fengom ver Thora!
Thathan heto mic fyrdar,
Er ling-al um lagda'c,
Lodbroc. At thvi vigi
Stack ec á stordar lyckio
Stali biartra mála.

2.

Hiuggom ver med hiaurvi.

Helldr var ec úngr tha er fengom
Austr i Eyrar-Sundi
Undorn frecom vargi
Oc fot-gulom fugli.
Fengom ver dar eth sungo
Vith há-seimda hiálma
Haurd iárn micils verdar.
Allr var aegir sollinn.
Od hrafn i val-blodi.

Lodbrogs Todesgesang.

1.

Chor.

Einst hieb unser Schwert gut!

Lodbrog.

Nicht vor Langem war es,
Daß wir nach Gothland zogen
Auf den Tod der Schlange.
Da gewann ich Thora.
Davon hieß man mich, weil
Ich der Haide Aal schlug,
Lodbrog. Bei dem Siege
Stach ich in den Ringwurm
Hellen Glanz des Stahles.

2.

Einst hieb unser Schwert gut!

Schon als Jüngling gab ich
In dem Irar=Sunde
Leichen den Raubthieren
Und gelbfüß'gen Vögeln.
Damals, als auf hohen
Helmen Schwerter tönten,
Gab ein Mahl ich ihnen.
Alles war ein Blutmeer; —
Drinnen stand der Rabe.

3.

Hinggom ver med hiaurvi.

Hátt bárom thá geyra
Er tvi-togir taldunz
Oc tyr ruthom vitha.
Unnom atta Jarla
Austr i Dyno-mynni.
Gera fengom tha gnóga
Gisting at thvi vigi.
Sveiti fell i sollin
Sae. Tyndi lith aevi.

4.

Hinggom ver med hiaurvi.

Hedins quonar varth authit
Thá er Helsingia heimtom
Til heim-sala Othins.
Laugdom upp i Ifu.
Fiödr náthi thá bita.
Aull var unda gialfri
A su rodin heito.
Greniadi brandr i brynio.
Ben-silder klufo scilldi.

5.

Hinggom ver med hiaurvi.

Hygg ec enginn tha flydi
Athr enn á hefils-hestom
Herraudr i styr felli.
Klyfr ei aegis-aundrom
Annar Jarlinn fraegri
Lundar-vaull til laegis
A lang-scipom sidan:
Sá bar siklingr vitha
Snart fram i styr hiarta.

3.

Einst hieb unser Schwert gut!

Hoch trug ich die Waffen,
Als ich zwanzig zählte,
Röthete die Lanze,
Ueberwand acht Grafen
In der Düna Mündung.
Reichlich fand der Rabe
Mahl bei diesem Siege.
Schweiß rann in des Meeres
Schaum. Die Feinde fielen.

4.

Einst hieb unser Schwert gut!

Hedins Braut genügt' es,
Als wir die Helsinger sandten
Zu dem Wohnsaal Odins.
Ifu aufwärts fuhr ich;
Scharf stach da die Lanze.
Von dem Blut der Wunden
War der Strom geröthet.
Eisen zischt' auf Panzer;
Schilde brach der Speerwurf.

5.

Einst hieb unser Schwert gut!

Niemand, glaub' ich, floh da,
Eh' auf Segelrossen
Herraud fiel im Kampfe.
Auf des Meeres Rossen
Fährt kein kühn'rer Graf mehr
Durch das Reich der Möven
Bis zur sichern Bucht hin.
Weit riß fort den Helden
In den Kampf die Kühnheit.

6.

Hiuggom ver med hiaurvi.
Herr kastathi skiaulldom
Thá er rae-gagari rendi
Reistr at gumna briostom,
Beit i Scarpa-skeriom
Sceri-billdr at hialldri.
Rothinn vard randar-máni
Adr Rafn Conongr felli.
Dreif or haullda hausom
Heitr a brynior sveiti.

7.

Hiuggom ver med hiaurvi,
Hátt greniotho hrottar
Adr á Ullar-akri
Eysteinn Conongr felli.
Gengom gulli fathir
Grundar vals at bryndom.
Rae-kindill sneith randir
Rittr at hialma-moti.
Svira-vin or sarom
Sveif of hiarna kleifar,

8.

Hiuggom ver med hiaurvi,
Hafa gato thá hrafnar
Fyrir Indyris eyio
Aerna brád at slita.
Fengom Falo-hestom
Fullan verd at sinni.
Illt var eins at gaeta.
Med upp-runa sólar
Streing-vaulor sá ec stiga:
Stack almr af ser málmi.

6.

Einst hieb unser Schwert gut!

Schilde warf das Heer weg,
Als der Lebensräuber
Nach der Krieger Brust fuhr.
Scharf im rauhen Felsland
Traf das Beil beim Kriegshall.
Blutroth ward der Schildrand,
Eh Fürst Rafn hinsank.
Von der Männer Häuptern
Troff Schweiß auf die Panzer.

7.

Einst hieb unser Schwert gut!

Laut erzischten Schwerter,
Eh bei Ullar=Akri
König Eysteinn hinsank.
Goldgeschmückt durchschritten
Wir die blut'ge Wahlstatt.
Schilde brach des Speeres
Wuth im Helmgemenge.
Hirnsaft rann aus Ritzen
An den Schläfen nieder.

8.

Einst hieb unser Schwert gut!

Reichlich fand der Rabe
Bei Indyris Eiland
Speise zu verschlingen.
Auch der Falo Rossen
Gaben volles Mahl wir.
Schwer war's, sich zu wehren.
Bei der Sonne Aufgang
Sah ich Pfeile fliegen,
Erz geschnellt vom Bogen.

9.

Hiuggom ver med hiaurvi.

Hádom rendor i dreyra
Tha er ben-thvara bendom
Fyrir Borgundar-holmi.
Hregg scÿ slito hringa,
Hrat almr af ser málmi.
Vulnir fell at vigi;
Var at einn Conongr meiri.
Val rak vidt of strandir.
Vargr fagnathi tafni.

10.

Hiuggom ver med hiaurvi.

Hilldr var synt i vexti
Adr Freyr conongr felli
I Flemmingia velldi
Nathi blárr at bita
Blothsmelltr i gylltan
Haugna-kufl at hialldri
Hardr ben-grifill fordom.
Maer gret morgin scaera
Maurg thá er tafn fekz vaurgom.

11.

Hiuggom ver med hiaurvi.

Hundrodom frá ec liggia
A ey-nefis-aundrom
Thar er Engla-nes heitir.
Sigldom ver til snerro
Sex daegor adr lid felli.
Attom odda-messo
Vid uppruna sólar.
Vard fyrir vorom sverdom
Val-thiofr i styr falla.

9.

Einst hieb unser Schwert gut!

Blutnaß wurden Schilde,
Als den Wundenbohrer
Wir vor Bornholm spannten.
Panzer brach der Pfeilsturm,
Erz geschnellt vom Bogen.
Vulnir fiel im Kampfe;
War ein Fürst berühmter?
Ans Gestade trieben
Leichen, Mahl dem Wilde.

10.

Einst hieb unser Schwert gut!

Hilda war im Wachsen,
Eh Fürst Freyr hinsank
Im Flemminger=Reiche.
Dunkel fuhr und blutroth
Auf die goldbedeckte
Haugna=Wehr beim Kriegshall
Einst der Wundenbohrer.
Jungfraun weinten laut da
Ob dem Mahl des Wildes.

11.

Einst hieb unser Schwert gut!

Hundertweise lagen
Auf des Meeres Rossen
Todte bei Engla=nes.
Zu dem Kampfe fuhren
Wir sechs volle Tage.
Lanzenmesse hielten
Wir bei Sonnenaufgang.
Durch der Unsern Schwerter
Mußte Valthiof fallen.

12.

Hiuggom ver med hiaurvi,
Hrundi daugg of sverdom
Bryn i Barda-firdi.
Bleican ná fyrir hauka.
Umdi almr thar er oddar
All-hratt bito skyrtor
I slidor-loga senno
Svolnis hatte thaefdar.
Rendi ormr til unda
Eitr-hvass drifinn sveita.

13.

Hiuggom ver med hiaurvi.
Helldom hlackar traulldom
Hátt at hildar-leiki,
Fyrir Hiadninga-vagi.
Sia knátto tha seggir
Er sundrodom sciaulldo
At hrae-sillna hialdri
Hialm slitnadan gotna.
Var'at sem biarta bruthi
I bing hia ser leggia.

14.

Hiuggom ver med hiaurvi.
Haurd kom rid á sciaulldo:
Nar fell nidr til iardar
A Northymbra-landi.
Var'at um eina ótto
Aulldom thaurf at freya
Hilldar-leik thar er hvassir
Hialm-stofn bito skiómar.
Var'at sem únga eckio
I aund-vegi kista'c.

12.

Einst hieb unser Schwert gut!

Thau troff von den Schwertern
Nieder in Barda's Hafen;
Leichen fand der Habicht,
Bogen klangen, als die
Pfeile schnell durchbrachen
In dem Schwertgemenge
Odins festen Panzer.
's eilt das Schwert zu Wunden,
Giftig, naß vom Blute.

13.

Einst hieb unser Schwert gut!

Hoch bei Hilda's Spiele
Hielten wir die Helme
Vor der Bucht Hadninga's,
Sehen konnt' uns Jeder
Feste Schilde spalten
In dem Speergemenge,
Und durchhaun den Kriegshelm.
War's nicht, als wenn man die
Blühnde Braut bewillkommt?

14.

Einst hieb unser Schwert gut!

Hart traf Sturm die Schilde, —
Leichen fielen nieder
Im Northumberlande.
Damals war's unnöthig,
Männer anzutreiben
Zu dem Kampfe, als das
Schwert den Helm zermalmte.
War's nicht, als wie auf den
Thron ich meine Braut hob?

15.

Hiuggom ver med hiaurvi.

Herr-thiófi vard authit
I Sudor-eyiom sialfom
Sigors a vorom maunnom.
Vard i randa-regni
Raugn-vaulldr fyrir hniga:
Sá kom haestor of hauka
Harmr; at sverda-gusti
Hvast kastadi hristir
Alm streing-laga palmi.

16.

Hiuggom ver med hiaurvi.

Hverr lá hverr of annan.
Gladr vard gera bróthir:
Geto vid soknar laeti.
Let ei aurn ne ylgi
Sá er Irlandi styrdi
(Mot vard malms oc ritar)
Marsteinn conongr fasta.
Vard i Vethra-firdi
Val-tafn gefit hrafni.

17.

Hiuggom ver med hiaurvi.

Hundmarga sá ec falla
Morgin-stund fyrir meidi
Menn at odda-senno.
Syni minom hneit snemma
Slithr-thorn vid hiarta:
Egill let Agnar raentan
U-blauthan hal lifi.
Glumdi geirr vid Hamdis
Granserk. Bliko merki.

15.

Einst hieb unser Schwert gut!

Herthiof errang sich
Auf den Südeilanden
Sieg über unsre Mannen.
Im Geschosseregen
Mußte Ragnwald fallen;
Daher kam den Vögeln
Harm. Im Schwertgemenge
Schoß sein Todesbogen
Schwirrend sichre Pfeile.

16.

Einst hieb unser Schwert gut!

Quer auf einander lagen
Todte. Freudig ahnt der
Rabe Kampfes Anfang.
Nicht den Wolf noch Adler
Ließ Irlands Beherrscher
(Sinkend durch Geschosse)
König Marsteinn fasten.
In des Sturms Bucht gab ich
Leichenmahl den Raben.

17.

Einst hieb unser Schwert gut!

Hundertweise fielen
In der Morgenstunde
Krieger in dem Speerkampf.
Meinen Sohn traf frühe
In das Herz ein Dolchstoß;
Egill nahm dem Agnar
Sein furchtloses Leben.
Schwerter trafen Hamders
Panzer. Fahnen glänzten.

18.

Hiuggom ver med hiaurvi.

Halld-orda sá ec brythia
Egi smátt fyrir Ulfa
Endils nitha braundom.
Var'at á-vik á Scaethi
Sem vin conor baeri.
Rothinn var aegnis-asni.
O-fárr i dyn geira
Scorin var Scoglar-kápa
At Sciaullduuga hialldri.

19.

Hiuggom ver med hiaurvi.

Hár-fagran sá ec hrauckva
Meyar dreng at morgni
Oc mál-vin eckio.
Var'at sem varmar laugar
Vin-kers niorun baeri;
Oss i Ila-sundi.
Adr Aurn conongr felli
Bauth mana sá ec brezta;
Bra thvi fira lifi.

20.

Hiuggom ver med hiaurvi.

Háthom sverd-glám at morgni
Leik fyrir Lindis-Eyri
Vid lofdunga threnna.
Farr atti thvi fagna
(Fell margr i gyn ulfi,
Haukr sleit hold med vargi)
At hann heill thathan kaemi.
Ira bloth i aegin
Aerit fell in scaera.

18.

Einst hieb unser Schwert gut!
Worttreu mähten reichlich
Für die Wölfe Endils
Söhne mit den Schwertern.
Wie wenn Wein die Jungfraun
Reichen, war's bei Scaia.
Blutroth ward die Flotte.
In dem Speergemenge
Brach oft Scogla's Rüstung
Bei dem Streit der Fürsten.

19.

Einst hieb unser Schwert gut!
Schönhaar sah ich weichen,
Ihn, der Jungfraun Liebling,
Und der Wittwen Günstling.
Wie wann Becher Weines
Uns die Jungfraun bringen,
War's in Ila's Sunde.
Ehe König Aurn fiel,
Brachen sichre Schilde,
Floh der Männer Leben.

20.

Einst hieb unser Schwert gut!
Früh des Morgens hielten
Wir vor Lindis-Eiland
Mit drei Kön'gen Schwertspiel.
Wen'ge konnten freun sich, —
(Manchen fraß der Wolf auf,
Geier schwelgt'n im Fleische) —
Daß sie heil entronnen.
Erins Blut floß reichlich
In die klare Meerfluth.

21.

Hinggom ver med hiaurvi.

Há sverd bito scilldi
Thá er gull-rodinn glumdi
Geirr vid Hilldar-naefri.
Sia mun i Aungols-Eyio
Of alldr mega sithan
Hve ver at laugdom leiki
Lofdungar fram gengom.
Rodinn var ut fyrir eyri
Ar flug-dreki sára.

22.

Hinggom ver med hiaurvi.

Hverr se drengr at fegri
At hann i odda-eli
Aundverdr látinn verthi?
Opt sitir sá aevi
Er alldregi nistir.
Illt quetha argan eggia
Aurom at hilldar-leiki;
Hug-blauthom kemr hvergi
Hiarta sitt at gagni.

23.

Hinggom ver med hiaurvi.

Hitt tel ec iafnt at ganga
At sam-togi sverda
Sveinn i moti sveini,
Hranckv'at thegn fyrir thegni;
That var drengs áthall lengi.
Ae scal ast-vinr meya
Einhardr i dyn sverda.

21.

Einst hieb unser Schwert gut!

Hoch traf's Schwert die Schilde,
Als auf Hilda's Rüstung
Golden unser Stahl klang.
Auf der Angeln Eiland
Wird die künft'ge Zeit schaun,
Wie zum Kriegesspiele
Wir, die Kön'ge, eilten.
Roth ward bei des Flusses
Vorgebirg die Lanze.

22.

Einst hieb unser Schwert gut!

Wo ein schön'rer Jüngling,
Als wer in dem Schlachtsturm
Brustverwundet daliegt?
Oft beklagt sein Leben,
Wer den Kampf nie schaute.
Schwer treibt man des Feigen
Herz zu Hilda's Spiele;
Weiberseelen kommen
Nie zu ihrem Vortheil.

23.

Einst hieb unser Schwert gut!

Billig geh' entgegen
In dem Schwertgemenge
Krieger stets dem Krieger,
Degen steh' dem Degen.
Das war ehmals Kriegsart.
Kühn im Schwertgetümmel
Sei der Jungfraun Liebling.

24.

Hiuggom ver med hiaurvi.

Hitt synis mer raunar
At forlaugom fylgiom.
Fárr gengr of scaup norna.
Eigi hugda ec Ello
At alldr-lagi mino,
Thá er ec bloth-vali breidda'c,
Oc bord a laug keyrda'c:
Vitt fengom tha vargi
Verd i Scotlands fiaurdom.

25.

Hiuggom ver med hiaurvi.

Hitt hlaeir mic iafnan
At Baldors fadirs becki
Buna veit ec at sumblom.
Dreckom bióř at bragthi
Or bing-vithom hausa.
Sytir ei drengr vid dauda
Dirs at Fiaulnis húsom:
Egi kem ec med aethro
Orth till Vithris hallar.

26.

Hiuggom ver med hiaurvi.

Her villdo mic allir
Burir Aslaugar braundom
Biaurtom hilldi vekia,
Ef vandliga vissi
Of vid-farar ossar:
Hve úfair ormar
Eitor-fullir mic slita.
Mothernis feck ec minom
Maugom sva't hiaurto duga.

24.

Einst hieb unser Schwert gut!

Wahr scheint mir der Satz, daß
Wir dem Schicksal folgen.
Wer entflieht den Nornen?
Nie ahnt' ich in Ella
Meines Lebens End'ger,
Als ich Tod verbreitet,
Und hieher gesteuert;
Da gab ich dem Wilde
Mahl in Schottlands Buchten.

25.

Einst hieb unser Schwert gut!

Freudelächelnd seh' ich
Dort auf Odins Sitzen
Meinen Platz am Mahle.
Stets dann trinken Bier wir
Aus der Feinde Schädeln.
Helden trauern niemals
In Fiolners Hause;
Ohne Furcht und Beben
Nah' ich Vithris' Halle.

26.

Einst hieb unser Schwert gut!

Schnell erschienen mit dem
Schwert die Söhne Aslauga's,
Um den Kampf zu wecken;
Wüßten sie das Unglück
Meiner Schlacht mit Ella,
Wie mich viele Schlangen
Giftgeschwollen stechen.
Meinen Söhnen sucht' ich
Eine muth'ge Mutter.

27.

Hiuggom ver med hiaurvi.

Hardla lidr at arfe.
Grimt stendr grand af nathri.
Goin byggir sal hiarta.
Ventom hins at Vithris
Vaundr i Ello standi.
Sonom minom mun svella
Sinn faudor radinn verda:
Ei mano snarpir sveinar
Sitt kyrt vera lata.

28.

Hiuggom ver med hiaurvi.

Hefi'c fimtio sinnom
Folk-orrostor framdar
Flein-things-bothi oc eino.
Minnz hugda ec manna
At mer vera skylldi
(Ungr nam'c odd at rioda)
Annar conongr fraegri.
Ofs mano Aesir bioda,
Er'at sytandi daudi.

29.

Fysomz hins at haetta!

Heim bioda mer Disir
Sem frá hérians haullo
Hefir Odinn mer sendar.
Gladr scal ec aul med Asom
I aund-vegi drecka.
Lifs ero lithnar stundir.
Laegiandi scal ec deyia.

27.

Einst hieb unser Schwert gut!

Erben fällt mein Reich zu.
Grimmig drohn die Schlangen
Mir am Herzen nagend.
Bald wird, hoff' ich, Vithris'
Speer in Ella stecken.
Wuth faßt meine Söhne
Ob des Vaters Unglück.
Nimmer wird ihr tapfres
Herz den Frieden dulden.

28.

Einst hieb unser Schwert gut!

Ein und fünfzig Male
Kämpft' ich Völkerschlachten,
Die mein Speer verkündigt.
Nie wird, glaub' ich, jemals
Mir ein andrer König
(Jung färbt' ich den Speer schon)
Es in Ruhm zuvorthun.
Sieh, die Asen winken!
Freudig nah' der Tod uns.

29.

Wunsch ist's, nun zu enden!

Göttinnen rufen heim mich,
Die aus seinem Saale
Odin mir gesendet.
Mit den Asen werd' ich
Auf dem Prachtthron schmausen.
Hin ist's mit dem Leben;
Lächelnd werd' ich sterben.

Anmerkungen
zu Lodbrogs Todesgesang.

Der historische Werth dieses Gedichts besteht darin, daß es uns ein wahres Bild von dem Culturzustande Scandinaviens entwirft. Es erklärt den Schrecken, der sich von diesen Ländern aus Jahrhunderte lang über die Küsten Europa's verbreitete. Denn nichts kann die Gefühle, welche damals die Krieger des Nordens beseelten, lebendiger und eindrucksvoller malen, als die Strophen, die dem unter Qualen sterbenden Lodbrog in den Mund gelegt werden. Die früheren Thaten seines Lebens trösten ihn darüber, daß er nun keine mehr vollbringen kann; wenn ihn etwas mehr quält, als der Biß der an seinem Herzen nagenden Schlangen, so ist es der Gedanke, von Ella besiegt zu seyn. Allein auch hier richtet ihn die Erinnerung an Ella's Uebermacht und die Hoffnung, von seinen muthigen Söhnen bald gerächt zu werden, wieder auf; die Aussicht, welche ihm sein religiöser Glaube öffnet, erfüllt ihn mit Entzücken in der Todesstunde. Kein Strahl von Menschlichkeit leuchtet durch dieses düstere Gemälde; selbst der Tod seines Sohnes dringt dem Helden kein Gefühl ab. Das von Feindesblut gefärbte Meer erfreut noch seine Phantasie; noch tönt in seinen Ohren das freudige Geschrei der Raubvögel, die sich so oft zu dem von ihm bereiteten Mahle sammelten.

Nicht weniger charakteristisch für diese ganze Zeit ist der Umstand, daß es eine Frau ist, welche diese Scenen des Todes entwirft, und die energischen Gefühle eines Kriegers schildert, ohne eine Spur von weiblicher Empfindung. Denn ich trete entschieden der Meinung derer bei, die Lodbrogs Gemahlin Aslauga für die Verfasserin seines Todesgesanges halten. Sie war eine berühmte Scalde unter dem Namen Kraka, und nach Torfäus soll

die Quida auch Kraka=mal, d. h. Lied der Kraka, geheißen haben. Sie kannte ihren Gemahl, und hat gewiß mit schrecklicher Wahrheit seine letzten Augenblicke dargestellt. Das Lied diente zugleich als ein Aufruf an die Söhne und Freunde des unglücklichen Helden zur Rache an Ella. Deshalb ruhen auch gewiß die im Gedichte besungenen Thaten, mit Angabe des Ortes, wo sie ausgeführt wurden und des Gegenstandes, gegen welchen sie gerichtet waren, auf historischem Grunde, weil Aslauga den Freunden ihres Gemahls die unter seiner Anführung bestandenen Kämpfe und Abentheuer in die Erinnerung zurückrufen mußte, um sie noch mehr zur Blutrache des Mannes aufzureizen, der sie so oft zum Siege geführt.

Str. 1. Die erste Strophe erzählt Lodbrogs Zug nach Gothland. Herraud oder Herothus, wie ihn Saxo Grammatikus *) nennt, hatte eine Tochter Thora, die von einer gewaltigen Schlange in Gefangenschaft gehalten wurde. Der Vater setzte seine Tochter als Preis ihrer Befreiung aus, und der junge Ragnar unternahm und vollführte glücklich das gefährliche Abentheuer. Gegen den Biß der Schlange schützte er sich durch eine Bekleidung von dicker Wolle, und erhielt davon den Namen Lodbrog **). Die ganze Erzählung ist offenbar eine Allegorie. Thora war wahrscheinlich in der Gewalt eines Häuptlings, Namens Orme, dem Lodbrog sie entriß; da Orme zugleich Schlange heißt, so nimmt das Gedicht, das überhaupt im kühnsten Bilderton abgefaßt ist, das Bild von der Schlange her. Saxo Grammatikus aber, dem nichts lie=

---

*) Lib. IX, p. 261. ed. Klotz.

**) Saxo Gramm. l. c. p. 262: Cujus (Ragnars) cultum Rex (Herothus) curiosius contemplatus, quum hirtum atque hispidum animadvertisset, praecipue tamen occiduae vestis horrorem, maximeque braccarum speciem eludens. Lodbrogh eum per ludibrium agnominavit.

der gewesen zu seyn scheint, als solche Fabeln, schmückte die Sage noch weiter aus.

Str. 2. u. 3. Die in den beiden folgenden Strophen besungenen Unternehmungen, die erste in den Engen von Eyra, dem heutigen Sunde bei Helsingör, und die zweite gegen Liefland, scheinen Seeräuberzüge gewesen zu seyn, in denen der junge Ragnar die Kraft prüfte und bewährte, welche ihn hernach auch dem übrigen Europa furchtbar machte.

Str. 4. Die vierte Strophe deutet zuerst einen Zug gegen die Helsinger in Schweden an; von da fuhren Lodbrogs Schiffe nach Ingermannland. Hedins Braut ist Hilda. Hedin hatte sie gewaltsam ihrem Vater Haugna, König von Helgoland, entführt. Dies veranlaßte einen Krieg, von welchem die Helena desselben, den Ruf einer Kriegsgöttin erhielt. Daher wird in den folgenden Strophen die Schlacht als Hilda's Freude oder Spiel dargestellt; nach Haugna ward eine feste Rüstung benannt. S. Str. 10.

Str. 5. Die fünfte Strophe läßt den Ort der darin besungenen Unternehmung unerwähnt. Sie scheint unglücklich gewesen zu seyn; denn Herraud, Lodbrogs Schwiegervater, fand dabei seinen Tod. Saxo Gammatikus *) läßt den Herraud in Schweden sterben, während Lodbrog gegen die Franken in Sachsen focht. Dieser Todesfall veranlaßte Uneinigkeiten mit Herrauds Nachfolger, und einen Zug Lodbrogs nach Schweden. Vielleicht hängen damit die

Str. 6—10. in den folgenden Strophen (6 — 10) erwähnten Gefechte zusammen, bei Scarpa-skeriom, dem Lande der rauhen Felsen, bei Ullar-akri (Upsala), bei den Inderö-Inseln, und bei Bornholm. Falo war der Name von Hexen, die auf Wölfen durch die Luft ritten.

Bis hieher hielt sich Lodbrog in der Ostsee; bald aber trieb ihn sein Muth und sein Glück an, auch entferntere

---

*) Lib. IX, p. 265.

Gegenden heimzusuchen. Belgien fühlte zuerst seinen
Str. 10. schweren Arm; die zehnte Strophe besingt jauchzend die
Thränen der Jungfraun, welche Lodbrogs unerbittliches
Schwert den Niederländerinnen entpreßt. Englands Nähe
lockte ihn auf diese Insel hinüber, und Kent suchte sich
Str. 11. vergebens zu vertheidigen. In der Messe der Waffen,
wie das Gedicht über die Christliche Religion spottend *)
den Kampf nennt, warf er seine Gegner nieder. Er fuhr
Str. darauf an der Küste Englands hin bis zu den Hebriden;
12-15. denn die zwölfte Strophe zeigt uns ihn bei Perth an der
Mündung des Tay, und die folgende bei den Orcaden,
wenn man Hadninga's Bucht nicht lieber für Haddington-
Bay halten will; in der dreizehnten Strophe ist er wie-
der in Northumberland, wo ihm der Kampf angenehmer
war, als der Augenblick, da er seine Braut zum ersten-
mal auf seinen Thron hob. Die Hallen der Häuptlinge
des Nordens waren nämlich der Länge nach mit zwei Rei-
hen Sitzen versehen. Gerade in der Mitte und der süd-
lichen Thüre gegenüber stand eine höhere Bank, als die
übrigen, der für den König und die Königin bestimmte
Platz; dies ist Lodbrogs Thron. Eine von den Ceremo-
nien bei Erwählung eines Norwegischen Grafen war, „at
settia han i haa-sete" d. h. ihn auf den hohen Sitz
zu setzen. Von Northumberland segelte Lodbrog wieder
Str. nördlich, ward aber bei den Hebriden (den Südeilanden
16 u. 17. im Verhältniß zu den Orcaden) zurückgetrieben, und wandte
sich nun nach Irland. Auf dieser fruchtbaren Insel faß-
ten die Normannnen frühe Fuß wegen der Uneinigkeit
der Einwohner; allein sie fanden auch oft hier einen hart-
näckigeren Widerstand, als an irgend einer andern Küste
des zitternden Europa. Lodbrog war glücklich; sein leich-

*) Lodbrog rottete die Christliche Religion, wo sie sich in den ihm unterworfenen Gegenden eingeschlichen hatte, wieder aus. Saxo, l. c. p. 272.

ter Sieg ward nur durch den Fall seines Sohnes Agnar getrübt *). Eine Niederlage war für Lodbrog nur ein Sporn, die Schmach derselben im Blute der Feinde wieder abzuwaschen. (Str. 18 u. 19.) Mit verdoppeltem Ungestüm kehrte er daher nach den Hebriden zurück, und erfocht einen Sieg bei Sky (Skaia); dann griff er mit gleichem Glücke Ila, den Sitz des Inselkönigs, an. Lindis-Eiland, wo (Str. 20.) der in der zwanzigsten Strophe besungene Streit vorfiel, erinnert zunächst an Lindisfarne, welches öfteren Einfällen der Nordischen Seeräuber ausgesetzt war **); allein „Erins strömendes Blut" weiset auf Leinster in Irland hin. Die Insel Anglesey war der Schauplatz der in der (Str. 21.) 21sten Strophe besungenen Scene, der letzten glücklichen Unternehmung Lodbrogs. Denn die nächste bereitete ihm sein schreckliches Schicksal, welches zu diesem Todesgesange Veranlassung gegeben hat. Mit zwei Schiffen von ungewöhnlicher Größe fuhr er auf Beute aus, und verheerte zuerst die Schottische Küste; an England scheiterte er aber, und fiel nach tapferem Widerstande dem überlegnen Ella, König von Northumberland, lebendig in die Hände, der nur den Stolz des Siegers und die Stimme der Rache hörte, und seinen Gefangenen zu einem langsamen Martertode verurtheilte ***). Die folgenden Strophen glühen von Unwillen über Ella's Sieg und von der Hoffnung (Str. 22.) auf Rache. Die zwei und zwanzigste Strophe erinnert an einige Stellen aus Tyrtäus Kriegsliedern:

---

*) Saxo, p. 271: Cumque ibidem (in Northumberland) Regnerus annum victor explesset, consequenter excitis in opem filiis, Hyberniam petit, occisoque ejus rege, Melbrico, Dufflinam (Dublin), barbaris opibus refertissimam, obsedit, oppugnavit, accepit.

**) Alcuini Epp. 9 u. 59. Opp. tom. I. p. 15 u. 78 ed. Froben.

***) Vergl. Sax. Gramm. lib. IX, p. 272.

Αἰσχρὸν γὰρ δὴ τοῦτο, μετὰ προμάχοισι πεσόντα
Κεῖσθαι πρόσθε νέων ἄνδρα παλαιότερον. —
Οὐ γάρ πως θάνατόν γε φυγεῖν εἱμαρμένον ἐστὶν
Ἄνδρα, οὐδ' εἰ προγόνων ᾖ γένος ἀθανάτων. —
Πολλάκι δηϊοτῆτα φυγὼν καὶ δοῦπον ἀκόντων
Ἔρχεται, ἐν δ' οἴκῳ μοῖρα κίχεν θανάτου.
Τρεσσάντων δ' ἀνδρῶν πᾶσ' ἀπόλωλ' ἀρετή. —

Str. 23. Auch die folgende Strophe athmet denselben Geist, welchen der Griechische Barde den Spartanern einzuflößen suchte:

Ἀλλά τις ἐγγὺς ἰὼν αὐτοσχεδὸν ἔγχεϊ μακρῷ
Ἢ ξίφει οὐτάζων δήϊον ἄνδρ' ἑλέτω.
Καὶ στέρνον στέρνῳ πεπαλημένος ἀνδρὶ μαχέσθω. —
Ἀνδράσι μὲν θητός ἰδεῖν, ἐρατὸς δὲ γυναιξὶ
Ζωὸς ἐών, καλὸς δ' ἐν προμάχοισι πεσών.

In den folgenden Strophen bis zu Ende tröstet sich der sterbende Held mit den Aussichten auf Rache und die Freuden Val-hallas, und endet lächelnd sein Leben.

Erfurt, gedruckt bei J. J. Uckermann.

Daniel Knode.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Turner, Sharon,

Geschichte Alfreds des Großen Aus Turners Geschichte der Angelsachsen ü
bertragen von F. Lorentz; nebst der Lodbrokar-Quida in dem Urtexte und
einer metrischen Übersetzung

Hamburg 1828

Brit. 360 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10280746-7